
ARCHITEKTUR
DER DDR
4'77
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR, 701 Leipzig
Leninstraße 16
Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR 701 Leipzig
Talstraße 29

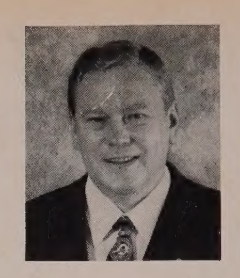
Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR", 108 Berlin,
VEB Verlag für Bauwesen
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 77/77 und P 3/20/77 bis P 3/22/77

Anzeigen
Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung Berlin
1054 Berlin, Hauptstadt der DDR
Wilhelm-Pieck-Str. 49, Fernruf: 2 26 27 12
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen der Bezirke der DDR
Gültiger Preiskatalog 286/1

Archit. DDR, Berlin **26** (1977), April, 4, S. 193–256



**Tiefbewegt teilen wir mit, daß
der Präsident der Bauakademie
der Deutschen Demokratischen Republik**

Genosse Prof. Diplomingenieur

Werner Heynisch

Held der Arbeit, Nationalpreisträger und Träger weiterer staatlicher und gesellschaftlicher Auszeichnungen

plötzlich und unerwartet am 5. April 1977 verstorben ist.

Das Bauwesen der Deutschen Demokratischen Republik verliert mit ihm einen Wissenschaftler, der unermüdlich seine ganze Kraft für die Erfüllung der Beschlüsse von Partei und Regierung im Bauwesen eingesetzt hat.

Wir trauern um einen der Partei der Arbeiterklasse und den Ideen des proletarischen Internationalismus treu ergebenen Genossen, dessen Leistungen und Persönlichkeit uns über seinen Tod hinaus Vorbild bleiben.

Wir werden sein Angedenken stets in Ehren bewahren.

Im nächsten Heft:
Beratung mit Städtebauern, Architekten und Projektanten in Berlin
Wohnkomplex Greifswalder Straße in Berlin
Industriekomplex in Lößnitz
UNO-Konferenz „Habitat"
Feierabendheim in Magdeburg
Dorfbebauungsplanung in der ČSSR

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 4. Februar 1977
Illusdruckteil: 14. Februar 1977

Titelbild:
Blick in ein neues Wohngebiet in Magdeburg
Foto: Otto Albrecht, Magdeburg

Fotonachweis:
E. Höhne, Dresden (3); Otto Albrecht, Magdeburg (6); Rolf Dvoracek, Bautzen (7); Büro für Stadtplanung Rostock (1); Wolfgang Wengler, Leipzig (1); Gisela Stappenbeck, Berlin (1); Helmut Diehl, Erfurt (1); Rudolf Hartmetz, Schwedt (2); M. Börner, Weimar (2); Günter Prust, Berlin (1); Klaus Ender, Babelsberg (1); Büro des Bezirksarchitekten Dresden (1); Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Halle (1); Hochschul- und -bildstelle der Karl-Marx-Universität Leipzig (1); Carl Krause, Berlin (6); Wilfried Pfau, Berlin (1); Jiri Binko, Prag (4); Helmut Güttner, Berlin (1); Klaus-Christian Eckert, Berlin (3)



XXVI. JAHRGANG · BERLIN · APRIL 1977

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

A NOTIZEN

Zur 5. Tagung des ZK der SED

Zur weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages wurde jetzt auf der 5. Tagung des ZK der SED eine umfassende Orientierung gegeben, wie die großen Bauaufgaben des Fünfjahrplanes im Wohnungs-, Industrie- und Landwirtschaftsbau auf dem Hauptweg der Intensivierung zu lösen sind. Eindringlich wie selten zuvor wird dabei der untrennbare Zusammenhang zwischen der notwendigen Leistungs- und Effektivitätssteigerung und den wachsenden gesellschaftlichen Ansprüchen an die Qualität hervorgehoben.

„Die Entwicklung des Bauwesens wird" – wie Bauminister Wolfgang Junker im Referat auf der ZK-Tagung hervorhob – „zunehmend von qualitativen Erfordernissen bestimmt. Dafür sind die weitere Industrialisierung des Bauens auf einem hohen wissenschaftlich-technischen Niveau und eine an Effektivität und baukünstlerischer Meisterschaft orientierte Entwicklung von Städtebau und Architektur besonders charakteristisch."

Vor allem bei der Realisierung unseres Wohnungsbauprogramms, des Kernstücks unseres sozialpolitischen Programms, sind hohe Qualität und Effektivität vordringlichstes Ziel aller Bauschaffenden. Aber gerade hier ist es nicht immer leicht, die Schwerpunkte für Qualitätsverbesserungen, die im Rahmen der erhöhten staatlichen Aufwandsnormative für den komplexen Wohnungsbau möglich sind, richtig zu bestimmen. Hier gilt es, unter Beachtung der vordringlichen Wohnbedürfnisse und Nutzung der Ergebnisse soziologischer Forschungen sehr genau abzuwägen, wie die 55 Milliarden Mark, die in diesem Fünfjahrplan für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen, mit größtem sozialen Effekt für die Bewohner angewendet werden. Das erfordert, den komplexen Wohnungsbau in seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung der Bausubstanz zu verwirklichen und ihn fest mit der Vervollkommnung und Erneuerung unserer Städte zu verbinden.

In diesem Sinne sind Architekten in allen Bezirken unserer Republik bestrebt, die städtebaulich-architektonische Gestaltung ganzer Wohngebiete und ihre Ausstattung mit Gemeinschaftseinrichtungen weiter zu verbessern. So sind in Berlin interessante Ideen für die Gestaltung des Zentrums des 9. Stadtbezirks entwickelt worden. Auf der Architekturkonferenz in Dresden konnte die Bezirksgruppe des BdA/DDR eine Reihe wertvoller Gedanken zur Gestaltung von Wohngebieten und zur Weiterentwicklung der Wohnungsbauserie 70 zur Diskussion stellen (s. S. 196), und in Magdeburg wurde mit der Einführung variabler Gestaltungselemente (s. S. 202) bereits ein praktischer Schritt zu größerer Vielfalt getan. Die Reihe solcher Beispiele ließe sich aus anderen Bezirken fortsetzen. Alle diese schöpferischen Bestrebungen der Städtebauer und Architekten, die darauf gerichtet sind, die Wohnzufriedenheit der Bürger zu erhöhen, finden mit dem Beschluß der 5. Tagung eine noch stärkere Förderung.

Zugleich scheint es an der Zeit zu sein, daß wir uns im Kreise der Architekten offen und sachlich mit einigen Tendenzen auseinandersetzen, die dem Ziel, die Wohnbedürfnisse bei Einhaltung der Aufwandsnormative immer besser zu befriedigen, nicht entsprechen und im Widerspruch zu einer harmonischen Stadtgestaltung stehen. Dazu gehören zum Beispiel neben einer funktionell unzweckmäßigen und städtebaulich unmaßstäblichen Einordnung von Wohnhochhäusern in Mittelstädten auch die in verschiedenen Wettbewerben und städtebaulichen Konzeptionen erkennbare Tendenz einer Unterbewertung vorhandener Altbausubstanz und die Meinung, Altes ohne gewissenhafte Prüfung rationeller Rekonstruktionsmöglichkeiten voreilig zu beseitigen.

Besonders im Hinblick auf kommende Aufgaben ist es aber auch notwendig, langfristig und weitsichtig Perspektivprobleme des sozialistischen Wohnungs- und Städtebaus zu klären, den wissenschaftlichen Vorlauf zu erhöhen und dabei die Erfahrungen der Bauwissenschaft der Sowjetunion und der anderen befreundeten sozialistischen Länder intensiver zu nutzen (s. S. 217 bis 237). Die 5. Tagung des ZK der SED fördert ein solches zukunftsbewußtes, optimistisches Herangehen an alle Aufgaben in Städtebau und Architektur, zu deren Lösung die Städtebauer, Architekten und bildenden Künstler gemeinsam mit den bauausführenden Kollektiven einen schöpferischen Beitrag leisten werden.
G. K.



Kreiskulturhaus „Bertolt Brecht" in Bischofswerda. Architekten: Ehrlich und Nebelung

Sozialistische Integration erschließt Reserven

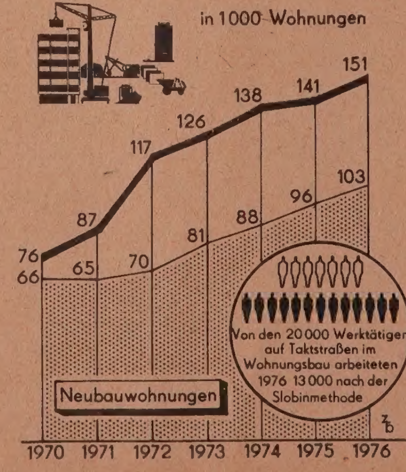
Zwischen den Bauschaffenden des Bezirkes Neubrandenburg und den Wojewodschaften Koszalin und Szczecin bestehen seit 1969 enge Kontakte. Die gegenseitige Hilfe bei der Erfüllung der Bauaufgaben reicht von der gegenseitigen Unterstützung mit Baumaterialien bis zum Austausch spezieller Baukapazitäten. Die gegenseitigen Leistungen werden auf der Grundlage einer Vereinbarung der zuständigen Ministerien und der Außenhandelsunternehmen LIMEX und Budimex kontinuierlich weitergeführt und sind Bestandteil der Staatspläne. Sie werden monatlich präzisiert.

Leichte Dachkonstruktion für Eigenheime

Der staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Eberswalde und das Institut für Landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie der DDR haben in Gemeinschaftsarbeit eine leichte Flachdachkonstruktion für Eigenheime entwickelt. Sie besteht aus I-förmigen Vollwandträgern und vorgefertigten Stabilisierungselementen und Dachdecktafeln aus Vollholz in Holznagelbauweise. Die Unterdecke kann aus Gipskartonplatten oder anderen geeigneten Bauelementen hergestellt werden. Mineralische Dämmstoffe werden zur Wärmedämmung verwendet.

Der Vorteil besteht darin, daß dieses leichte Kaltdach auch von Nichtfachleuten in Eigenleistung errichtet werden kann. Bei diesem Dach werden Nadelschnittholz und Fertigteil-Handmontagedecken eingespart.

Die leichte Flachdachkonstruktion „Lunower Dach" wurde von der Staatlichen Bauaufsicht des Ministeriums für Bauwesen genehmigt. Der Anwendungsbereich erstreckt sich auf ein- und zweigeschossige Reihen-, Doppel- und Einzelhäuser, die für Wohnzwecke ständig genutzt werden.



Wettbewerb „Wilhelm-Pieck-Straße" in Berlin abgeschlossen

Der städtebauliche Ideenwettbewerb für die Rekonstruktion und künftige Gestaltung des Wohngebietes „Wilhelm-Pieck-Straße" im Stadtbezirk Mitte der Hauptstadt der DDR, Berlin, an dem sich zahlreiche Architektenkollektive beteiligten, fand am 24. 2. 1977 mit der Entscheidung der Jury seinen Abschluß.

Die Jury unter Vorsitz des 1. Stellvertreters des Oberbürgermeisters der Hauptstadt, Horst Palm, der namhafte Wissenschaftler, Architekten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehörten, vergab folgende Preise:

Den 1. Preis konnte ein Kollektiv des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR unter Leitung von Dr.-Ing. Achim Felz erringen.

Mit je einem 2. Preis wurden Arbeiten eines Kollektivs der Kunsthochschule Berlin unter Leitung von Prof. Dipl.-Ing. Werner Dutschke und eines Kollektivs des Büros für Städtebau beim Magistrat von Groß-Berlin unter Leitung von Dr.-Ing. Heinz Willumat gewürdigt.

Die Arbeit eines Kollektivs unter Leitung von Dipl.-Ing. Wolf-Rüdiger Eisentraut vom VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin erhielt den 3. Preis.

Ankäufe gingen an zwei Kollektive der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar unter Leitung von Dr.-Ing. Klaus Sieber und Dipl.-Ing. Klaus Angermüller.

Auch Hersteller verdient Anerkennung

Dr. Ingrid Adler, Autorin des Beitrages über ein neues Betonformsteinsystem (Heft 12/76), möchte unsere Leser ergänzend informieren: Der VEB Stuck und Naturstein Berlin hat sich in anerkennenswerter Weise als Hersteller um die industrielle Produktion dieser Formsteine bemüht.

Ethnographisches Museum in Minsk

Ein ethnographisches Museum unter freiem Himmel wird gegenwärtig in der belorussischen Hauptstadt Minsk eingerichtet.

Zu den ausgewählten Museumsstücken zählen seltene Bauten der Holzarchitektur wie Wind- und Wassermühlen, eine alte Kirche, Bauernhöfe mit Speichern, Meiereien, Weinkeller und andere Wirtschaftsgebäude. Die Wissenschaftler haben auch eine „Isba" – eine Hütte ohne Rauchfang – auf dem Gelände wieder aufgebaut.

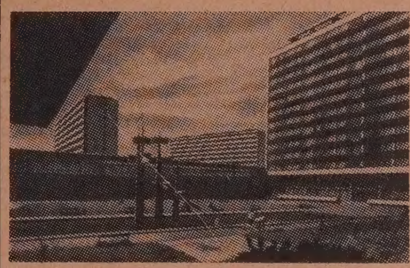
Alle diese architektonischen Denkmale werden auf die unterschiedlichste Weise zum Museumsgelände transportiert und dann an Ort und Stelle restauriert. Alte Hausgeräte und Volkskunstgegenstände sollen Aufschluß über die Einrichtung der damaligen Wohnstätten geben. In Schmieden und Töpfereien werden geschickte Handwerker Souvenirs nach alten Mustern anfertigen.





Prof. Dr. Krenz überreicht Bauingenieur Hans-Dieter Kachelrieß als Vertreter des Autorenkollektivs des Modernisierungskomplexes Leipzig-Leutzsch einen 1. Preis

Links: Preisträger und Gäste bei der Verleihung der Preise im Architekturwettbewerb 1976 am 19. Januar 1977



Wohnbauten mit gesellschaftlichem Zentrum in Navodvorská (CSSR)

Magnetkissenzug entwickelt

Die Arbeiten für die Entwicklung eines Magnetkissenzuges sind in der Sowjetunion in Angriff genommen worden.
Die Wagen eines derartigen Zuges bewegen sich unter Einwirkung starker Elektromagneten. Ähnlich wie ein Fluß ein Boot trägt, so befördert das Magnetfeld die Wagen des Zuges weiter. Die Wagen können auf diese Weise außerordentlich hohe Geschwindigkeiten – im Vorortverkehr bis zu 500 Kilometer pro Stunde – erreichen. Neben der hohen Geschwindigkeit ist auch die Geräuschlosigkeit solcher Züge ein Vorteil.
Wie Experten berechnet haben, sollen die Kosten für die Installierung der Gleisanlagen für Elektromagnet-Transportfahrzeuge nur halb so teuer sein wie für den Bau entsprechender Linien der Untergrundbahn.
Die Magnetkissenzüge sollen auf Hochbahnen fahren, deren Träger sich harmonisch in die Landschaft einordnen werden. Die erste derartige Hochbahn soll in Alma-Ata, der Hauptstadt der Kasachischen SSR, erbaut werden.

Interessante Fassadengestaltung für ein vielgeschossiges Wohngebäude an der Leningrader Chaussee in Moskau



Profit durch Stadtzerstörung

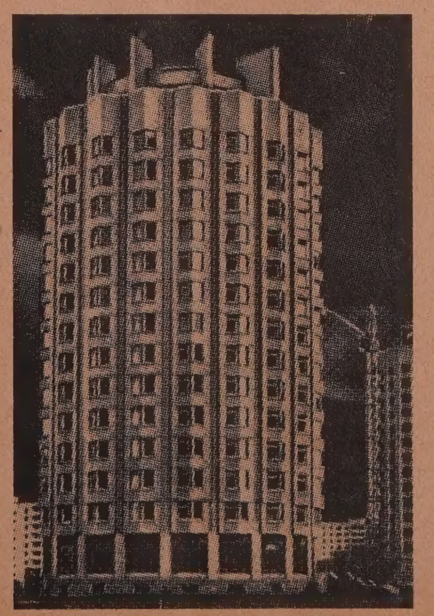
In den letzten zehn Jahren fielen in der BRD jährlich rund 5000 Wohnungen der Spitzhacke zum Opfer. Bis 1980 stellt eine Trendhochrechnung den Abriß weiterer 25 000 Wohnungen in Aussicht. Dabei handelt es sich in erster Linie um für BRD-Verhältnisse mietgünstige, zum Teil auch architektonisch reizvolle Siedlungs- und Reihenhäuser, die immer stärker zu Spekulationsobjekten werden.

Bau von Empfangsgebäuden der Eisenbahn

Der Bund der Architekten der DDR, Zentrale Fachgruppe Industriebau, Arbeitsgruppe Verkehrsbau, führt am 27. 4. 1977 in Berlin ein Seminar mit internationaler Beteiligung über den Neubau und die Rekonstruktion von Empfangsgebäuden der Eisenbahn durch.
Vorgestellt werden u. a.: Kursker Bahnhof, Moskau, Hauptbahnhof Prag, Zentralbahnhof Warschau, Bahnhof Budapest Süd, Hauptbahnhof Sofia u. a.

Bilanz 1976: Mehr als 1000 Konkurse

Seit 1972 machten mehr als 2500 Baubetriebe in der BRD Pleite. Der westdeutsche „Bau-Verband": „Das ist mehr als das Ergebnis einer Konjunkturschwankung".
Tatsächlich sanken z. B. 1975 die Produktion im Bauhauptgewerbe um elf Prozent, die Summe der geleisteten Arbeitsstunden um 14 Prozent und die Zahl der fertiggestellten Wohnungen um 28 Prozent. Insgesamt fiel das Bauvolumen, das sind alle Leistungen für Rohbau, Ausbau, Montage und von Architekten real um 7,5 Prozent, nominal um vier Prozent. Der Anteil der Bauinvestitionen am Bruttosozialprodukt der BRD sank auf elf Prozent. Die Zahl der Betriebe „schrumpfte" auf 58 000.
Die Zahl der 1976 beantragten Konkursverfahren weist auf die Kontinuität dieser Entwicklung hin.



Computersystem für Architekturzeichnungen

Experten der Universität Edinburgh haben einen computergestützten Bauentwurf entwickelt. Zeichnungen für Neubauprojekte, die normalerweise vier bis sechs Wochen in Anspruch nehmen, sollen dadurch in einem Tag erledigt werden können.
Zusätzlich zum Bauentwurf können auch Zeichnungen anderer Elemente – Höhenlinien, landschaftsgärtnerisch gestaltete Bereiche, Straßen und Entsorgungsnetze – entweder einzeln oder in beliebigen Kombinationen hergestellt werden. Auch Aufrißdarstellungen sind in kurzer Zeit möglich.
Daten über die Plananordnung, Detailausschnitte, Materialien, Oberflächenarten und Sanitäranlagen werden eingegeben, auf Grund derer der Computer mit Hilfe eines Bildschirms eine dreidimensionale Darstellung des Projektes anfertigt und dadurch exakte Informationen über weitere erforderliche Planschnitte ermöglicht.

Neuer Baustoff

Einen in seiner Art einmaligen alkalischen Schlackebeton haben ukrainische Wissenschaftler geschaffen. Anstelle von Zement benutzten sie ein Gemisch aus granulierter Hochofenschlacke und alkalischen Verbindungen von Natrium und Kalium. Der neue Baustoff „begnügt" sich mit kleinkörnigen Böden: Gleichermaßen gut sind Sande, sandiger Lehm oder leichter Lehmboden, die sonst beim klassischen Beton nicht verwendet werden dürfen.
Der neue Baustoff hielt allen Tests erfolgreich stand.

Kolloquium zur Intensivierung im Bauwesen

Das Institut für sozialistische Wirtschaftsführung des Bauwesens der Technischen Hochschule Leipzig führt am 27. und 28. Oktober 1977 ein wissenschaftliches Kolloquium zu Problemen der Leitung der Intensivierungsprozesse im Bauwesen durch.

Projekt für ein 15geschossiges, zylindrisch geformtes Wohngebäude mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß. Als Standort ist ein Neubaugebiet in Leningrad vorgesehen. Architekten: A. N. Kornilowa, L. W. Trusow (Leninprojekt)

Modell einer neuen Universität für 5000 Studenten in Oran (Algerien)
Architekt: Kenzo Tange



Architekturkonferenz in Dresden

Zur Grundlinie der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung des Bezirkes Dresden

Aus dem Referat von
Dipl.-Ing. Wolfgang Hänsch, Vorsitzender der Bezirksgruppe Dresden des BdA/DDR

Der große Baugedanke, der heute nach dem IX. Parteitag der SED in unserer Republik verwirklicht wird, löst gleichzeitig den Prozeß der Veränderung großer Teile unserer Umwelt aus, wobei geschichtlich Gewachsenes mit dem Gestaltungsprogramm des Sozialismus verschmilzt, wo ein Bauprogramm von historischer Größe den Neubau und die Rekonstruktion unserer Städte einschließt, Siedlungskörper und Landschaft verändert und somit den gesamten Bereich unseres Lebens beeinflußt. Dadurch werden auch die Aufgaben ausgelöst, die bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und dem allmählichen Übergang zum Kommunismus Städtebau und Architektur zu einem wichtigen materiellen und kulturellen Faktor werden lassen.

Das hat uns veranlaßt, hier auf unserer Konferenz den Entwurf einer Grundlinie der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung in unserem Bezirk zur Diskussion zu stellen.

Mit der Grundlinie der städtebaulichen Entwicklung unseres Bezirkes verfolgen wir das Ziel, dem Prozeß der sozialistischen Umwandlung unseres Heimatbezirkes regionale, städtebauliche und architektonische Prämissen zugrunde zu legen, die uns immer wieder vor Augen halten sollen, daß wir bei allen Planungen nicht vor einem anonymen Wirkungsfeld stehen, sondern vor dem verpflichtenden Bestand einer ganz bestimmten Kulturlandschaft mit ihren historisch gewachsenen Räumen und Ensembles, der mit dem Anliegen des sozialistischen Städtebaus noch deutlicher herausgefordert und weitergeführt werden soll. Mit anderen Worten, es soll auch der Arbeit der Städtebauer und Architekten ein Material in die Hand gegeben werden, das sowohl städtebauliche Fragen sicherer lösen hilft als auch die Kontrolle unseres Handelns erleichtert ...

Die Grundlinie zur städtebaulichen und architektonischen Entwicklung der Städte und Gemeinden unseres Bezirkes beruht auf den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED für die weitere Gestaltung der sozialistischen Gegenwart und der kommunistischen Zukunft unseres Volkes. Sie geht davon aus, daß mit der weiteren Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms als dem Kernstück des sozialpolitischen Programms die Wohnungsfrage bis 1990 zu lösen ist.

Eine wesentliche Voraussetzung zur Formung der sozialistischen Lebensweise besteht in der sozialistischen Umgestaltung unserer Städte und Dörfer. Diesen gesellschaftlichen Forderungen müssen Städtebauer und Architekten gerecht werden, wofür folgende Grundsätze gelten:

- Erstens ist die baulich-räumliche Umwelt als dialektische Einheit materiell-praktischer und ideell-ästhetischer Komponenten mit den spezifischen Mitteln des Städtebaus, der Architektur und der bildenden Kunst so zu formen, daß sie den ständig wachsenden geistig-kulturellen und materiellen Bedürfnissen der Menschen immer besser Rechnung trägt und optimale Voraussetzungen für das gesellschaftliche und das individuelle Leben der Bürger bietet.
- Zweitens ist die baulich-räumliche Umwelt so zu organisieren, daß sie bei rationeller Nutzung der Ressourcen und Berücksichtigung der Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts günstige Voraussetzungen für ein hohes Entwicklungstempo und höchste Effektivität der Produktion schafft.
- Drittens ist die baulich-räumliche Umwelt unserer Städte und Stadtgebiete unter Wahrung ihres spezifischen Charakters zu einer sinnvollen und überschaubaren Ordnung weiterzuentwickeln. Sie ist unter Einbeziehung der geschichtlich gewachsenen und kulturhistorisch wertvollen städtebaulichen Strukturen, Ensembles und Gebäude der Städte und Gemeinden sowie der natürlichen und landschaftlichen Gegebenheiten zu gestalten.

Die Verwirklichung dieser gesellschaftspolitischen Prämissen setzt eine zielgerichtete und intensive Entwicklung der Projektierung und Baukapazitäten ebenso voraus wie die auf dem 7. Bundeskongreß des BdA/DDR klar herausgestellte Forderung, die Intensivierung als entscheidendes Kettenglied auch im Arbeitsbereich der Städtebauer und Architekten zu sehen ...

Für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung ist im Bezirk Dresden davon auszugehen, daß unter Beachtung der Entwicklungsdynamik eine Übereinstimmung zwischen gesellschaftspolitischer und städtebaulicher Entwicklung erreicht wird. Die sozialistische Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt ist dabei ein permanenter Prozeß, bei dem alle Maßnahmen so entschieden werden müssen, daß sie den jeweiligen gesellschaftlichen Bedürfnissen Rechnung tragen und zugleich die langfristige Durchsetzung folgender Grundrichtungen fördern.

Die Städte des Bezirkes mit ihrem Umland und die Siedlungszentren sind als komplexe Einheiten und integrierte Bestandteile des Siedlungsnetzes zu entwickeln. Dabei ist bei allen Einzelentscheidungen vom prognostischen Leitbild und vom Stadtorganismus als Ganzes auszugehen, wobei die städtebauliche Entwicklung der Bezirksstadt Dresden einschließlich ihres Ballungsgebietes sowie der Städte Görlitz, Bautzen, Riesa und Zittau als bedeutende Zentren der Arbeiterklasse und des gesellschaftlichen Lebens besonders zu fördern sind.

Weiterhin ist der baulich-räumlichen Gestaltung in den weiteren Kreisstädten, ländlichen Siedlungszentren, in den Erholungsgebieten besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Dabei kommt es uns darauf an, zur Wahrung der besonderen Eigenheiten und des charakteristischen Erscheinungsbildes jeder Stadt jeweils ganz spezifisch an die Lösung der Aufgaben zu gehen.

Durch richtige Standortwahl, sinnvollen Ausbau der Verkehrs- und Versorgungssysteme sowie schrittweise Umgestaltung der überkommenen Bausubstanz ist eine neue Qualität für die Lebens- und Umweltbedingungen zu erreichen. Dabei ist die kompakte Stadt anzustreben, die ohne Auswucherung in die sie umgebende Landschaft eine organische Entwicklung erfährt. So ist die zukünftige Stadtstruktur sowohl durch eine weitgehende Integration der Funktionen Arbeiten, Bilden und Erholen als auch durch die Isolierung aller störenden Faktoren zu gestalten.

Zur Wahrung der städtebaulichen Kontinuität ist die harmonische Einbeziehung des Alten in die sich entwickelnde neue Gestalt der sozialistischen Städte zur Erhaltung des Typischen des jeweiligen Siedlungskörpers ein besonderes Anliegen. Die Baumaßnahmen in den neuen Wohngebieten sollten deshalb stets mit Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen verbunden sein.

Um immer mehr dem Fußgänger gegenüber dem Fahrverkehr den Vorrang zu geben, sind in den Zentren von Dresden, Görlitz, Bautzen, Meißen, Zittau und anderen Städten Fußgängerbereiche schrittweise weiter auszubauen. Es geht darum, die typische Gestalt und die architektonische Tradition unserer Städte bei der räumlichen Komposition und städtebaulichen Gestaltung im Bezirk zu pflegen und schöpferisch weiterzuentwickeln unter Wahrung der charakteristischen, historisch herausgebildeten Merkmale.

Auch sind bei künftigen Planung die Auswirkungen des Übergangs von der vorwiegend zwei- bis viergeschossigen Bebauung des Zentrums zu einer höheren Bebauung in den Neubau- und Umgestaltungsgebieten, besonders unter Beachtung der Blickbeziehungen innerhalb der städtischen Räume sowie von der umgebenden Landschaft auf die jeweilige Stadt, gründlich zu untersuchen.

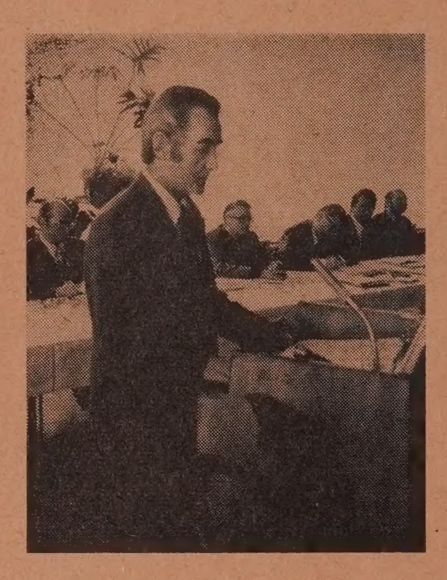
Wir meinen auch, daß die Bebauungsformen des Wohnungsbaus in stärkerem Maße als bisher unter Ausnutzung der landschaftlichen Gegebenheiten und zu erhaltender Baumbestände der Herausbildung einer klaren räumlichen Ordnung und einer baukünstlerischen Einprägsamkeit jedes Gebietes dienen müssen. Bei ihrer Konzipierung ist grundsätzlich davon auszugehen, daß die Stadt durch neue charakteristische Städtebau- und Architekturformen weitere gestalterische Bereicherungen erfährt. Das heißt, daß zur vorhandenen Bebauung immer räumliche und gestalterische Beziehungen hergestellt werden müssen.

Dabei sind anzustreben:

- die weitgehende Geschlossenheit städtebaulicher Räume
- die Trennung von Verkehrsräumen und verkehrsfreien Wohnbereichen
- die städtebauliche Führung zu den gesellschaftlichen Zentren
- die Betonung der Hauptachsen
- die Herausbildung von Platzräumen
- die Differenzierung der einzelnen Raumformen durch den Massenaufbau der Gebäude und deren Farbgestaltung
- die Herausarbeitung der geschlossenen Gestaltung der Randzonen.

Diese Kriterien gilt es zunächst bei den Großstandorten Dresden-Prohlis, Dresden-Gorbitz, Bautzen-Gesundbrunnen, Görlitz-Nord und Zittau-Kummersberg durchzusetzen.

Die Qualität der Wohnbedingungen und die Intensität des gesellschaftlichen Lebens in den Wohngebieten wird maßgeblich vom Inhalt und der Gestaltung der gesellschaftlichen Zentren bestimmt. Im Rahmen der Durchsetzung einer einheitlichen



wissenschaftlich-technischen Politik im Bauwesen sind schrittweise die bisherigen Versorgungszentren durch verbesserte Ausstattung im Rahmen der jeweiligen materiellen Möglichkeiten zu wirksameren gesellschaftlichen Zentren mit Funktionsunterlagerungen und Verflechtungen zu gestalten. Sie sollen gleichzeitig die Bereiche sein, in welchen die Werke der bildenden Kunst vorrangig einzuordnen sind. Gleichzeitig bilden die Zentren die Schwerpunkte der städtebaulichen und architektonischen Entwurfsarbeit. Hier gilt es, Städtebau, Architektur und bildende Kunst sowie Freiflächengestaltung zu einer höheren Qualität zu führen und sie harmonisch mit den Wohnbezirksparks zu verbinden.

Nach 1980 wird schrittweise mit der Umgestaltung innerstädtischer Altbaugebiete begonnen. Vor allem geht es darum, die Wohnverhältnisse in den Altbaugebieten durch Modernisierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen so zu verbessern, daß sie mit dem Wohnen in Neubaugebieten grundsätzlich qualitativ vergleichbar sind.

Durch die Verschiedenartigkeit der jeweiligen örtlichen Situationen sind die Aufgaben der Umgestaltung außerordentlich vielschichtig und differenziert. Im Interesse der Durchführung industrieller Bauverfahren ist dabei verstärkt auf Komplexmaßnahmen zu orientieren.

Das erfordert:

- nach einer gründlichen Analyse durch die städtebauliche Planung einen ausreichenden Vorbereitungsvorlauf für die Baudurchführung zu schaffen
- für die Bauproduktion zunehmend flexiblere Technologien mit hoher Anpassungsfähigkeit in industrieller Bauweise zu entwickeln
- vor allem aber die Klärung der Fondsbereitstellung zur Umsetzung von Industrie- und Gewerbebetrieben im Zuge der Umgestaltung und die Entwicklung von Kapazitäten für den Industrie- und Gewerbebau und die rationelle Abbrucharbeit.

Zugleich haben wir aber darauf zu achten, daß bei der Umgestaltung ständig die Funktionsfähigkeit der Stadt gewährleistet ist. Schwerpunkte der Umgestaltung werden in Dresden die Innere und Äußere Neustadt, Friedrichstadt und Altlöbtau sowie die Städte Görlitz, Bautzen, Freital, Pirna, Meißen und Zittau sein.

Unsere Bezirksstadt Dresden ist eine Stadt der modernen Industrie, ein Zentrum der Wissenschaft und Bildung sowie eine bedeutende Stätte der Kunst und Kultur. Auf der Basis der Fortschritte bei der Gestaltung der entwickelten, sozialistischen Gesellschaft wird der neue Charakter der Stadt Dresden geprägt.

Die Beziehung der Stadt Dresden zu ihrem Umland sollte zunächst der Betrachtung der Stadt als solcher vorausgehen, denn die Funktion und Komposition Dresdens muß stets auf die städtebauliche Einheit des Wirtschaftsgebietes oberes Elbetal, das heißt auf den gesamten Elbraum zwischen Pirna und Meißen sowie auf das Gebiet zwischen Freital und Radeberg gerichtet sein. Dabei sind die großen, in unmittelbarer Nähe zur Stadt gelegenen Industriebereiche unter Einbeziehung der Landschaft zu einem städtebaulichen Bezugssystem zu verschmelzen. Die außerordentliche Bedeutung Dresdens als Mittelpunkt dieses vielfältigen Kommunikationsgebietes muß mit städtebaulichen und architektonischen Mitteln verdeutlicht werden.

Dabei ist eine langfristige, städtebauliche Konzeption unter Beachtung der hervorragenden Lage der Stadt Dresden in der Stadtkulturlandschaft der oberen Elbe durch eine umsichtige, vorausschauende, strukturelle und kompositionelle Gestaltung der Bebauungsgebiete der Industrie, der Wohngebiete, der gesellschaftlich-kulturellen Bereiche und unter Berücksichtigung der landschaftlichen Besonderheiten herauszuarbeiten. Die einzelnen Siedlungsschwerpunkte des Ballungsgebietes sind im komplexen Zusammenwirken der Räte der Kreise und Gemeinden zu einer städtebaulich-architektonischen Harmonie im Gesamtgebiet zu gestalten, wobei die sinnvolle Einbeziehung der landschaftlichen und baulichen Gegebenheiten zu beachten und allen Tendenzen zur Auflösung der Stadt sowie der Zersiedlung der Landschaft entgegenzuwirken ist.

Das Zentrum der Stadt Dresden mit seinen vielfältigen architektonischen Ensembles aus mehr als sieben Jahrhunderten, mit seinen zahlreichen kulturellen und gesellschaftlichen Institutionen bildet den entscheidenden Mittelpunkt für das vielfache Interesse der Bürger der Stadt und des Bezirkes sowie für den ständig zunehmenden Touristenstrom aus dem In- und Ausland.

Diese hohe Wertschätzung und Bedeutung des Dresdner Stadtzentrums erfordern bei der Lösung aller zukünftigen Baumaßnahmen sowie bei der Erhaltung und Pflege des Bestehenden höchste Anforderung an die Qualität. Vom Grundgedanken ist der bisher mit Erfolg zurückgelegte Weg beim Wiederaufbau und der Neugestaltung des Zentrums kontinuierlich weiter zu verfolgen, das heißt, daß in den Bereichen mit bedeutenden historischen Traditionen die Gebäude und Ensembles schrittweise weiter mit hoher städtebaulicher und architektonischer Qualität in die bestehenden Ensembles einzufügen sind.

Für die Struktur des Zentrums sind folgende städtebauliche Räume, Achsen und Ensembles von besonderer Bedeutung:

- der weite landschaftlich gestaltete Elbraum mit der berühmten historischen Silhouette, der das Stadtzentrum harmonisch in die gesamte Stadtlandschaft des oberen Elbtals einbindet und die ausgeprägteste Beziehung zwischen dem Zentrum, den Wohn- und Erholungsbereichen sowie der offenen Landschaft vermittelt

- die Gestaltung des Elbraumes im Bereich des Stadtzentrums zwischen Brücke der Einheit und Marienbrücke, die durch die charakteristische kompakte architektonische Front der Altstädter Seite und die aufgelockerte landschaftsbetonte Neustädter Elbuferbebauung bestimmt wird.

In diesem Zusammenhang ist die Gestaltung des Elbuferbereiches zwischen Japanischem Palais, Blockhaus und den Gebäuden der Bezirksbehörde der Volkspolizei als wichtiger Teil des Zentrums und Naherholungsgebiets der Bevölkerung der Inneren Neustadt von besonderer Bedeutung.

- die Nord-Süd-Fußgänger-Magistrale vom Hauptbahnhof bis zum Neustädter Bahnhof mit den Ensembles Prager Straße, Altmarkt, historischer Bereich Schloßstraße, Neustädter Markt, Straße der Befreiung mit Rähnitzgasse, Platz der Einheit sowie die künftige Verbindung zum Neustädter Bahnhof und zur Äußeren Neustadt.

Wir halten es für richtig, daß für die weitere Vollendung dieser Ensembles auf der Grundlage der vorliegenden Konzeption detaillierte Untersuchungen durch Variantenvergleiche und Wettbewerbe durchgeführt werden.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet das zwischen der Ernst-Thälmann-Straße und der Brühlschen Terrasse liegende geschlossene Ensemble der historischen Bebauung mit den bedeutendsten historischen Bauwerken des Zentrums.

Die städtebaulichen Strukturen der Wohn- und Mischgebiete Dresdens sind sehr unterschiedlich. Hier finden wir die übliche Quartierumbauung der Gründerjahre ebenso wie die offene Bebauung, die typischen Villenviertel, Wohngebiete der zwanziger Jahre, Reste historischer Dorfkerne und die Neubaugebiete.

Die Quartierumbauung der Gründerjahre ist besonders für die traditionellen Arbeiterwohngebiete in der westlichen und Äußeren Neustadt typisch. Sie sind durch eine starke Überbauung der Hofflächen gekennzeichnet. In der Regel befinden sich hier mittlere und kleinere Betriebe und Gewerbestätten, die diesen städtebaulichen Bereichen den Charakter von Mischgebieten geben. Um hier sozialistische Wohnbedingungen zu schaffen, macht sich eine teilweise Entkernung bzw. Neugestaltung verschiedener Bereiche erforderlich. Trotz ungünstiger Wohnverhältnisse gibt es jedoch auch in diesen Gebieten, speziell in den öffentlichen Bereichen, den Straßen und Plätzen, architektonisch sehr reizvolle Lösungen. Diese Qualitäten gilt es zu ermitteln, um sie für die Neugestaltung zu nutzen.

Um die Mischgebiete mit Quartierumbauung entsprechend umzugestalten, ist es erforderlich, daß von der Bauindustrie bei Nutzung der Technologie der Schnellbau-Fließfertigung flexiblere und kleingliedrigere Wohnungstypen entwickelt werden, deren Anwendung zu einer Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Qualität dieser Gebiete führt. Eine für Dresden besonders charakteristische Bebauungsweise ist die offene Einzel- oder Würfelhausbebauung in den Vorstädten. Diese städtischen Bereiche sind meist Mischgebiete, in denen vorwiegend Arbeiterfamilien wohnen. Deshalb stellen wir an die Weiterentwicklung der WBS 70 auch die Forderung, die Anwendung eines Würfelhauses einzuschließen.

Durch den Wohnungsbau wird auf lange Sicht eine umfassende Gestaltung der gesamten Stadt ausgelöst. Es ist deshalb erforderlich, an den Möglichkeiten der breiteren Anwendung des Erzeugnisangebotes zielstrebig weiterzuarbeiten, um zu gewährleisten, daß unter Nutzung der spezifischen landschaftlichen Situation, des Bodenreliefs, vorhandener Grünanlagen und der wertvollen zu erhaltenden Bebauung jedes neue Wohngebiet seinen eigenen Charakter erhält.

Dabei ist der beim Wohngebiet Prohlis begonnene Weg der differenzierten Farb- und Oberflächengestaltung, des Einsatzes verschiedener Materialien für Loggienbrüstungen und der Anwendung von Hauseingangsvarianten und Wohnterrassen fortzusetzen, und schließlich sind die für alle neuen Wohngebiete entwickelten Konzeptionen der künstlerischen Umgestaltung zielstrebig zu realisieren.

Neben der Bezirksstadt Dresden, in der rund 27 Prozent der Einwohner des Bezirkes wohnen, ist die Klärung und Entwicklung des Leitbildes der Mittelstädte vordringlich.

In den Städten Görlitz, Riesa, Pirna, Freital, Bautzen, Meißen, Zittau und Radebeul leben rund 31 Prozent der Bevölkerung des Bezirkes. Diese Städte und ihre Teilgebiete unterliegen einer stets fortschreitenden Veränderung, und sind in ihrer jeweiligen Erscheinungsform ein augenblickliches Ergebnis des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses. In diesem Prozeß ist der Widerspruch zwischen der Dynamik der Entwicklung der Bedürfnisse und der Statik des Gebauten ständig neu zu lösen. Die Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse erfolgt durch die Verbesserung, die teilweise Erneuerung oder den Ersatz vorhandener Bebauungsstrukturen. Diese Maßnahmen sind Bestandteil der sozialistischen Umgestaltung.

In den kommenden Jahrzehnten ist die Aufgabe zu bewältigen, neben der extensiven Erweiterung mit der intensiven Entwicklung, speziell der Altbauwohngebiete, durch Modernisierung und Ersatzneubau sowie durch Ergänzungen der sozialen und technischen Infrastruktur den veränderten Bedingungen in unserer sozialistischen Gesellschaft baulich-räumlich Ausdruck zu verleihen. Die Umgestaltung der Stadt als Ganzes fordert eine prinzipielle Auseinandersetzung mit den historisch entstandenen Strukturen, mit dem Wert der Bausubstanz und dem Wert vielfältig vorhandener Beziehungen. Dazu gehören auch eine neue Wertschätzung und Nutzung überkommener Stadtstrukturen oder kulturhistorisch wertvoller Einzelobjekte, die nicht mehr als Objekte denkmalpflegerischer Konservierung zu sehen und zu behandeln sind, sondern zur Erfüllung sozialer Funktionen beitragen und als bewußtseinsbildende Elemente in der Stadt wirksam werden. Alte, in ihrer Nutzung veränderbare Räume oder Einzelobjekte sind oftmals Kernstück für Bereiche intensiven städtischen Lebens. Um eine Vielzahl von Ideen und Anregungen zur künftigen Stadtentwicklung und Umgestaltung zu erhalten, sind städtebauliche und architektonische Ideenwettbewerbe durchzuführen.

Die Erzeugnispolitik ist der Schlüssel zur Herstellung der Übereinstimmung zwischen der Erzeugnisentwicklung und den Anforderungen des Städtebaus. Sie dient der Schaffung von Verbindlichkeiten für die langfristige Vorbereitung der Standorte ebenso wie der Schaffung von Klarheit und Sicherheit für die Erzeugnisentwicklung der Kombinate und Betriebe.

Die technologische Linie im Serienwohnungsbau wird im wesentlichen durch die konsequente Anwendung der WBS 70 bestimmt. Das vorliegende Material gibt darüber detailliert Aufschluß. Dabei stellen wir uns als Bund fest hinter die Konsequenz der zentralen Grundlinie der Erzeugnisentwicklung des Ministeriums für Bauwesen. Darüber hinaus ist es jedoch noch notwendig, auf einige Probleme hinzuweisen, die bei der Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk von besonderer Bedeutung sind.

Sowohl das Bauen im Kessel des Elbtales als auch in den Ebenen des Bezirkes geht dem Ende zu, unser zukünftiges Bauland verlagert sich auf die Höhen um die Stadt und ihr Umland. Wir haben uns also auf das Bauen am Hang einzurichten. Diese landschaftlichen Vorzüge unseres Bezirkes gegenüber den Flachlandbezirken erweisen sich jedoch ökonomisch und technologisch nachteilig, das heißt, außer dem erhöhten Erschließungsaufwand gibt es die Schwierigkeiten der Baudurchführung in hängigem Gelände. In der kürzlich im neugebildeten Architekturrat geführten Diskussion um das Wohngebiet Gorbitz mußten wir feststellen, daß es noch keine praktikable Technologie für das Bauen am Hang gibt, um die städtebaulich notwendigen Gegenstellungen zum Höhenverlauf technologiegerecht ausführen zu können. Damit ist eine wichtige städtebaulich-räumliche Forderung ausführungstechnisch noch unklar, die in enger Zusammenarbeit mit den beiden Fachverbänden KDT und BdA/DDR kurzfristig gelöst werden muß. Im gleichen Zusammenhang steht die schon seit längerer Zeit erhobene Forderung zur Entwicklung mehrgeschossiger Wohnhäuser auf punktförmigem Grundriß. Gerade sie hätten die geeignete Bauform und die geeignete Montagetechnologie dafür, um die Zeilenräume in hängigem Gelände zu schließen und sie würden außerdem dazu beitragen, die städtebauliche Landschaft weiter zu bereichern. Wir stellen heute in unserer Ausstellung die Ergebnisse des dazu durchgeführten Wettbewerbs vor, der zu außerordentlich guten Lösungen geführt hat. Nicht zuletzt mögen sie wohl deshalb entstanden sein, weil sich bei diesem Wettbewerb Architekten mit Technologen des Baukombinats zusammengeschlossen haben und in einem Kollektiv arbeiteten.

Wir würden uns wünschen – und richten deshalb die Bitte an den Bezirksbaudirektor und die Leitung des Baukombinats – nichts unversucht zu lassen, um eine solche Taktstraße zu sichern, weil wir in der Kraft des Kombinats die realere Chance einer Realisierung sehen als in der Hoffnung auf eine noch zu planende Kapazität.

Wie so manches Problem, beschäftigt uns der Einbau von gesellschaftlichen Einrichtungen in das Erdgeschoß der Wohnbauten schon lange. Wir wissen, welche Vorzüge damit verbunden sind, daß das Straßenbild belebt wird und den Wünschen unserer Bürger entsprechend die Wohnlage an Hauptstraßen verbessert wird. Auch die ökonomischen Vorteile sind uns bekannt, die darin bestehen, Sonderkonstruktionen und Sonderkapazitäten einzusparen, indem man die Baukonstruktion des Wohnungsbaus nutzt. Aber heute noch streiten manche darüber – nicht, wie wir dieses Verfahren durchsetzen –, sondern darüber, wie wir möglichst um die ganze Sache herumkommen. Die vielen Wenn und Aber, ausgelöst durch mangelnde Bereitschaft zur Mitarbeit und durch Probleme mit bestehenden TGL und Standards, haben uns auch hier wenig vorangebracht. Keiner hat bisher gesagt: „So könnte man es machen!" KDT und BdA/DDR haben deshalb im Rahmen ihres gemeinsamen Arbeitsprogramms dieses Problem an die erste Stelle gesetzt, um Vorschläge zu unterbreiten, wie die noch zu klärenden Fragen in den Griff zu bekommen sind.

So wie Leben und Bauen untrennbar miteinander verbunden sind, so umfaßt auch unsere Grundlinie fast alle Bereiche unserer Existenz.

Die städtebauliche Grundlinie endet mit der Erzeugnispolitik. Gleichzeitig hat sie auch in ihren Anfang, wie wir eingangs feststellten. Durch unsere Arbeit müssen wir sie dahingehend beeinflussen, daß sie immer mehr den steigenden Forderungen des Städtebaus entspricht. Es wird aber ganz entscheidend von uns abhängen, wie sehr wir uns für unser gemeinsames Werk engagieren – ganz persönlich und in den Kollektiven –, was wir aus den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und aus unseren Kräften machen. Wenn wir oft feststellen, daß wir noch größere Erfolge haben könnten, wenn wir alle es wollen, dann heißt das aber auch, daß es nicht allein auf die Bereitschaft zur Mitarbeit ankommt, sondern auf die Tat. Ich glaube, dies sind wir unserem Heimatbezirk schuldig, der mit seiner hervorragenden Natur- und Kulturlandschaft, seinen alten und neuen Werken der Kultur unsere Deutsche Demokratische Republik würdig repräsentiert. Ich bin überzeugt, die Mitglieder des Bundes der Architekten werden dabei tatkräftig mitwirken.

Gestatten Sie mir, daß ich an dieser Stelle unseren Kollegen Dr. Sniegon, Dr. Pampel, Dr. Köppe, Dr. Michalk, Dr. Möbius, Leucht und Rüpprich für ihre Arbeit an der Grundlinie herzlich danke.

Gemeinsame Verantwortung für eine hohe städtebaulich-architektonische Qualität

Aus dem Referat von
Bezirksbaudirektor Eberhard Klette

Der IX. Parteitag der SED hat den Kurs für die nächsten Jahre abgesteckt. Für die konsequente Fortführung des bewährten Kurses der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik leisten die Bauschaffenden ihren schöpferischen Beitrag. Investitionen der Industrie und Landwirtschaft schaffen die Möglichkeit zur Erhöhung der Effektivität der Produktion und verbessern die Arbeits- und Lebensbedingungen. Eine neue oder modernisierte Wohnung schafft sozialistische Wohnbedingungen. Gemeinschaftseinrichtungen dazu fördern das gute Klima im neuen Wohngebiet. Das Bauwesen hat also großen Einfluß auf die Entwicklung aller gesellschaftlichen Bereiche.

Die wichtigsten Aufgaben der Bauschaffenden unseres Bezirkes, so wurde auf dem IX. Parteitag der SED festgelegt, bestehen darin,

- bis 1980 78 000 Wohnungen neu zu bauen bzw. zu modernisieren und die dazu erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen zu errichten,
- den wachsenden Anforderungen zur Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft gerecht zu werden,
- die Bauaufgaben in der Hauptstadt Berlin zu erfüllen und
- die notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung der Bausubstanz durchzuführen.

Bereits jetzt und in den kommenden Jahren muß städtebaulich-architektonische und bildkünstlerische Arbeit, insbesondere im komplexen Wohnungsbau, kontinuierlich zu höherer Qualität geführt werden.

Gebäude und bauliche Anlagen, von Städtebauern, Architekten und bildenden Künstlern geplant, projektiert und gestaltet, sollen den gesellschaftlichen Anforderungen zukünftiger Generationen weitgehend Rechnung tragen und müssen zugleich unseren heutigen realen wirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechen. Daraus sind zwei prinzipielle Aufgaben für alle Städtebauer und Architekten abzuleiten:

Erstens muß die gesamte Arbeit auf die gegenwärtigen und rasch zu befriedigenden Bedürfnisse der Werktätigen, insbesondere der Arbeiterklasse, orientiert werden. Deshalb sehen wir im Fünfjahresplanzeitraum 1976 bis 1980 den Bau von insgesamt 78 000 Wohnungen, darunter 54 000 Neubauwohnungen einschließlich der dafür erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen vor.

Das entspricht einer Steigerung auf 156,4 Prozent gegenüber dem vorangegangenen Fünfjahrplan. Diese Zielstellung ist nur erfüllbar, wenn wir die staatlichen Aufwandsnormative im komplexen Wohnungsbau konsequent einhalten. Das heißt: Wir brauchen gute, zweckentsprechende Lösungen für Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen für die Arbeiterklasse und alle Werktätigen. Dem wird die Wohnungsbauserie 70 am besten gerecht.

Zweitens ist die Verantwortung der Städtebauer und Architekten in engem Zusammenwirken mit Konstrukteuren, Technologen, Arbeitsvorbereitern und Produktionskollektiven so weiterzuentwickeln, daß die Ergebnisse der heutigen Arbeit eine Qualität erlangen, die in die kommunistische Zukunft unseres Landes reichen.

Das erfordert Qualitätsarbeit in umfassendem Sinne. Es gilt, städtebaulich-architektonisch und bildkünstlerisch gestaltete Ensembles zu schaffen, die ein Optimum von

- funktionell zweckmäßiger Lösung,
- konstruktiv-ökonomischer Bauweise im Rahmen der einheitlichen wissenschaftlich-technischen Baupolitik des Ministeriums für Bauwesen,
- soliden materialsparenden, rationellen und dauerhaften Konstruktionen sowie
- meisterhaft, der Baukunst unter den Bedingungen der industriemäßigen Produktion entsprechend gestalteten Bauwerken und baulichen Anlagen darstellen.

Aus diesen hohen Ansprüchen, die völlig im Sinne der 2. Tagung des ZK der SED in dem einen Wort Qualität zusammengefaßt werden können, leitet sich die hohe politische Verantwortung eines jeden Städtebauers, Architekten und bildenden Künstlers in der täglichen Arbeit, insbesondere für den Wohnungsbau, dem Kernstück des sozialpolitischen Programmes, ab.

Der Fortschritt in Städtebau und Architektur ist in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ein wichtiges Element zur weiteren revolutionären Veränderung der Wirklichkeit und ein wesentlicher Bestandteil der aufblühenden sozialistischen Kultur. Ihre praktisch-nützlichen und ideologisch-ästhetischen Funktionen bilden eine Einheit.

Bei den umfangreichen Mitteln, die der Staat für bauliche Aufgaben zur Verfügung stellt, ist der Architekt ein echter Sachwalter von Volksvermögen. Es gilt zu erkennen, daß die Ökonomie kein Aspekt ist, der neben der architektonischen Gestaltung steht, sondern ein integrierter Bestandteil der Architektur.

Abgeleitet aus den Generalbebauungsplänen, einer sorgfältigen Einordnung der Standorte in das Gesamtgefüge der Stadt, sind lebensfrohe Wohngebiete mit neuen lebendigen, raumbildenden Strukturen und ruhigeren, verkehrsfreien Räumen zu gestalten.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den Großstandorten Dresden-Prohlis, Dresden-Gorbitz, Bautzen-Gesundbrunnen, Görlitz-Nord und Zittau-Kummersberg.

Neben die extensive Erweiterung wird künftig schrittweise die intensive Entwicklung der Städte treten.

Es gilt, bereits jetzt daran zu arbeiten, die Voraussetzungen für die Rekonstruktion der altstädtischen Wohngebiete nach 1980 zu schaffen. Zu beginnen ist in Dresden, Bautzen, Görlitz und Freital.

Mit diesem Problem steht für die 80er Jahre eine der schwierigsten Aufgaben vor unseren Städtebauern und Architekten wie vor dem gesamten Bauwesen. Es geht dabei nicht darum, unrealisierbare Ideallösungen zu entwickeln, sondern städtebauliche Konzeptionen vorzuschlagen, die den höheren Anforderungen des Lebens an unsere Wohngebiete entsprechen, die die Altbaugebiete in der gesamten Lebensqualität den Neubaugebieten annähern und zugleich die wertvolle alte Wohnsubstanz sowie die lebensnotwendigen Industrie- und Gewerbeeinrichtungen mit einzubeziehen.

Die Verwirklichung dieser umfassenden Aufgaben darf und kann keine Ressortfrage des Bauwesens allein sein.

Im Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen von 1973 ist die Verantwortlichkeit klar geregelt:

Der Bezirkstag und der Rat des Bezirkes verwirklichen im Bezirk die einheitlichen staatlichen Grundsätze auf dem Gebiet des Bauwesens und des Städtebaues. Sie arbeiten die Generallinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung aus, die Ihnen heute im Entwurf zur Diskussion vorliegt.

Aufgabe der Städtebauer und Architekten ist es, die Räte bei ihrer Entscheidungsfindung durch qualitativ gut aufbereitete Unterlagen zu unterstützen.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Funktion der Kreis- und Stadtarchitekten wesentlich an Bedeutung.

Es sind die Voraussetzungen zu verbessern, daß die Bedürfnisse der Bürger rechtzeitig mit den gesamtgesellschaftlichen Interessen in Übereinstimmung gebracht, die gesellschaftliche Verantwortung und Kontrolle zur Einhaltung der beschlossenen städtebaulich-architektonischen Entwicklung gestärkt und die volkswirtschaftlichen Masseninitiativen im Rahmen des Planes effektiver wirksam werden. Dazu ist eine gut durchdachte und gezielte Öffentlichkeitsarbeit durch die staatlichen Organe zu organisieren.

Die Hauptziele unseres Fünfjahrplanes erfordern, wie der Generalsekretär der SED und Vorsitzende des Staatsrates, Genosse Erich Honecker, auf der 2. ZK-Tagung sagte, „alle Fragen des Kampfes um höhere Effektivität im neuen Lichte zu sehen und mit größter Konsequenz zu lösen".

Auch im Bauwesen ist für die Erhöhung von Leistungsfähigkeit und Effektivität die weitere Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts die Kernfrage.

Dabei hat die verantwortungsvolle Arbeit der Städtebauer und Architekten für die Erhöhung von Leistungsfähigkeit und Effektivität des Bauwesens große Bedeutung.

Unter Leitung der Räte der Kreise im verantwortungsbewußten Zusammenwirken mit dem Bezirks- und den Kreisarchitekten sind bis Ende 1977 für alle Kreise Generalbebauungspläne auszuarbeiten bzw. zu präzisieren.

Die Entwicklung des Städtebaues, der Architektur und der bildkünstlerischen Gestaltung im Bezirk Dresden wird maßgeblich von der Arbeit am langfristigen Wohnungsbauprogramm beeinflußt. Dabei haben wir uns auf folgende Schwerpunkte zu konzentrieren:

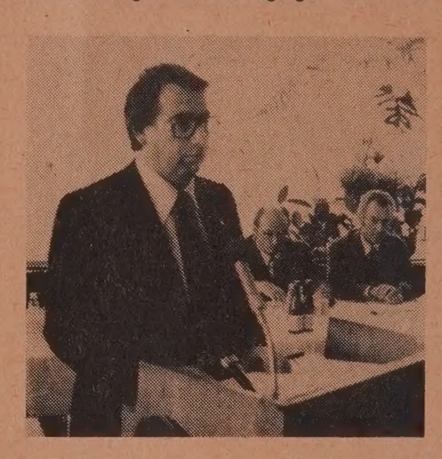
Arbeit an der langfristigen Planung

Die Städte stellen in ihrer Struktur einen Organismus dar, in dem wir nicht nur ein Element, z. B. den Wohnungsbau, isoliert betrachten dürfen. Unter Beachtung der Komplexität der Gesamtstadt müssen die Verflechtungen, der dynamische Prozeß der sozialistischen Umgestaltung herausgearbeitet werden. Das wird durch die Ausarbeitung eines Generalbebauungsplanes gemeinsam mit dem Generalverkehrsplan gewährleistet. Dabei müssen zukünftig die prinzipiellen Fragen der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung, einschließlich der Verkehrsplanung, noch eindeutiger konzipiert werden.

Als absoluten Schwerpunkt betrachten wir die Arbeit am Generalbebauungsplan der Bezirksstadt Dresden. Das erfordert insbesondere die rationelle Einordnung des komplexen Wohnungsbaues in den Jahren 1981–1990 in die langfristige Entwicklung der Stadt.

Neben der vorrangigen Planung in der Bezirksstadt Dresden wird im Zeitraum 1981–1990 der Wohnungsbau zunehmend auch in den Mittel- und Kleinstädten sowie ausgewählten Siedlungszentren durchgeführt.

Für diese Vorhaben müssen in den jeweiligen Territorien mit gleichen Anstrengungen wie in der



Stadt Dresden die Standortfestlegungen wissenschaftlich begründet erfolgen.

An der langfristigen Standortkonzeption bis 1990 wird laufend gearbeitet.

Ausarbeitung der Bebauungskonzeptionen

Die städtebauliche Vorbereitung der Investitionsvorentscheidung konnte für den Zeitraum 1976/80 weitgehend abgeschlossen werden.

Die städtebauliche Arbeit konzentriert sich jetzt bereits auf die Bearbeitung der Bebauungskonzeptionen für die Zeit nach 1980.

Ein wichtiges Beispiel dazu ist die Vorbereitung des Wohngebietes Dresden-Gorbitz. Mit der städtebaulichen Studie Gorbitz – ausgearbeitet durch eine Arbeitsgruppe der Bauakademie der DDR und des Büros des Stadtarchitekten Dresden – begann eine intensive Etappe der Vorbereitung eines zukünftigen Wohngebietes im Westteil der Stadt Dresden.

Das heißt, es wird hier und mit anderen Studien zu Neubau- und Umgestaltungsgebieten an Standort- und Bebauungskonzeptionen für die Jahre ab 1980 gearbeitet. Dabei ist zu erkennen, daß ein qualitativ höherer Stand in der Wohngebietsplanung sowie in der städtebaulichen, räumlich differenzierten Gestaltung und der Einhaltung der staatlichen Normative erreicht werden wird.

Immer mehr wird bei der Planung der Wohngebiete davon ausgegangen, die wichtigsten gesellschaftlichen Einrichtungen nicht nur zur Lösung der Versorgungs- und Betreuungsaufgabe in die Wohngebiete rein funktionell einzuordnen, sondern mit dem Ziel, Zentren intensiver und inhaltsreicher Begegnungen der Bewohner zu schaffen.

Begegnungen und Geselligkeit im Wohngebiet müssen zukünftig durch Wohngebietsparks, Sportflächen und Freizeitbereiche, durch Orte und Räume zum zwanglosen Treffen mehr gefördert werden.

Große Aufmerksamkeit haben wir bei der städtebaulich-planerischen Vorbereitung für das neue Wohngebiet Gorbitz auf die Einmaligkeit der Zentrumslösung gerichtet.

Ziel der Entwicklung der gesellschaftlichen Hauptzonen des Wohngebietes soll sein, durch variable Kombinationen einzelner Bauten und integrierbarer Elemente vielfältige Lösungen zu erhalten.

Das Ziel eines Wettbewerbes zur städtebaulichen Gestaltung eines Wohnbereiches in Dresden-Gorbitz bei Beachtung der vorgesehenen Gesamtstruktur des Gebietes und der Topografie des Geländes bestand darin, die städtebaulichen Gestaltungsmöglichkeiten im Hanggelände bei unterschiedlichen technologischen Bedingungen und unterschiedlichem Erzeugnisangebot zu erkunden.

Das Ergebnis der Arbeit zeigt sehr interessante und gute Einzellösungen. Die erstmalig zu einem frühen Zeitpunkt der Ausarbeitung einer städtebaulichen Studie durchgeführte Untersuchung ist ein wesentlicher Beitrag zur Durchdringung des Problems des industriellen Bauens in hängigem Gelände.

Der Variantenvergleich hat gezeigt, daß der Städtebauer bereits bei der Ausarbeitung der Bebauungsstudie die technologischen Auswirkungen seiner städtebaulichen Idee erkennen und auswerten muß, um in den nachfolgenden Vorbereitungsphasen einen Arbeitsablauf ohne grundsätzliche technische oder technologische Mängel zu gewährleisten.

Entwicklung der Projektierung

Von entscheidendem Einfluß auf den gesamten Intensivierungsprozeß, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, auf den Nutzeffekt der Investitionen und für die ordnungsgemäße Vorbereitung der Baudurchführung ist die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Projektierung. Im Prozeß der tiefgreifenden Intensivierung der Volkswirtschaft haben die Arbeitsergebnisse der Projektanten eine immer größere Bedeutung.

Das bedeutet insbesondere

- den wissenschaftlich-technischen Fortschritt im Bauwesen über das Projekt zu beschleunigen und eine schnelle Überleitung der Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung in Zusammenarbeit mit den Kollektiven der Bauausführung zu erreichen,
- die Erhöhung der Qualität der Projektlösungen und die Erzielung einer hohen Materialökonomie durch Senkung des spezifischen Material- und Energieeinsatzes zu erreichen,
- das rationelle Bauen, die Verkürzung der Bauzeiten und die Erhöhung der Funktionstüchtigkeit, der Gebrauchswerteigenschaften, der technischen und architektonischen Qualität der Bauwerke über das Projekt zu gewährleisten,
- die verstärkte Nutzung wiederverwendungsfähiger Projektunterlagen einschließlich der Anwendung einer breiten Angebots- und Katalogprojektierung durchzusetzen,
- die Projektierungsprozesse mit dem Ziel der Senkung des Projektierungsaufwandes zu rationalisieren.

Zur Sicherung der wachsenden Bauaufgaben wird es jedoch zwingend erforderlich, die Leistungsfähigkeit der Projektierung bis 1980 auf 174,0 Prozent gegenüber einer durchschnittlichen Steigerung im Bauwesen der DDR von 153 . . .155 Prozent zu erhöhen.

Dabei sind bereits im Jahr 1977 gegenüber dem Plan 1976 die Projektierungsleistungen um 9,8 Prozent, die Arbeitsproduktivität um 6,7 Prozent, darunter der direkt in der Projektierung Beschäftigten um 9,7 Prozent zu steigern.

Die Rationalisierung der Arbeitsprozesse ist schwerpunktmäßig auf

- die weitere Anwendung der Kleinrechentechnik,
- die erweiterte Anwendung der EDV in der Projektierung, wodurch 30 Prozent der Leistungssteigerung zu sichern sind,
- die Rationalisierung der bauwirtschaftlichen Projektierung und der Arbeitsvorbereitung durch breite Anwendung der auf der Bauausstellung 1976 der Neuerer und Rationalisatoren ausgestellten Datenverarbeitungsprojekte des VEB Zentrum Organisation und Datenverarbeitung Bauwesen Berlin und der BMK und WBK Erfurt,
- die Anwendung des EDV-Projektes zur Erdmengenberechnung und -bilanzierung von Bebauungsgebieten des WBK Erfurt beginnend in der städtebaulichen Planung bis zur Erarbeitung der Ausführungsprojekte und
- die weitere Durchsetzung der Katalogprojektierung zu richten.

Zugleich ist auf dem Gebiet der Rationalisierung der Arbeitsprozesse weitere Forschungsarbeit darauf zu konzentrieren, daß die Verfahren und Methoden der Mikrofilmtechnik in zunehmendem Maße für eine rationelle Erarbeitung der Projektdokumentationen genutzt werden.

Um die vorgesehene Leistungsentwicklung in der Projektierung zu erreichen, ist der Anteil der Angebots- und WV-Projekte im Wohnungsbau auf 95 Prozent, im Gesellschaftsbau auf 60 Prozent und im Tiefbau auf mindestens 30 Prozent zu erhöhen. Mit den staatlichen Aufgaben und Auflagen zu den Volkswirtschaftsplänen werden dazu verbindliche Kennziffern vorgegeben.

Die Arbeit mit den Projektpässen, den kollektiv- bzw. persönlich-schöpferischen Plänen sowie im Neuererwesen sind als wichtige Formen der Intensivierung von ihrer inhaltlichen Seite einer neuen Qualität zuzuführen. Dabei sind Leistungsvergleiche auf der Grundlage abgestimmter, vom Institut für Projektierung und Standardisierung der Bauakademie der DDR auszuarbeitender Kennzifferprogramme durchzuführen und die Erfahrung der Besten zu verallgemeinern.

Die ehrenamtliche Arbeit der Mitglieder der Kammer der Technik und des Bundes der Architekten der DDR ist in den Kombinaten, Betrieben und Einrichtungen sowie in den zentralen Arbeitsgruppen und Bezirksvorständen durch die staatlichen Leiter im Bauwesen wirkungsvoll zu unterstützen.

Durch kollektive Beratung von Grundfragen der Entwicklung der Projektierung und Herausarbeitung von Empfehlungen für die Arbeitspläne der Betriebsgruppen sind die Fachverbände auf die Schwerpunkte der Qualitätssicherung und Leistungserhöhung in der Projektierung zu orientieren.

Einflußnahme auf Standortentscheidungen

Wichtig ist die Einflußnahme der Städtebauer auf die Einordnung von Baumaßnahmen der Industrie, der Landwirtschaft und der Wasserwirtschaft. Neben der Durchsetzung und Abstimmung von gestalterischen Gesichtspunkten ist die konsequente Investitionskoordinierung von enormer volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Auf diesem Gebiet haben die Städtebauer und Architekten aus ihrer frühzeitigen Kenntnis der konkreten Standortsituation sogar die Möglichkeit, zur Erhöhung der Effektivität unserer volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung mittelbar beizutragen und ein wertvoller Zuarbeiter für verbindliche Entscheidungen der Bezirksplankommission zu sein.

Architektur auf dem Gebiet des Wohnungsbaus

Wir können heute feststellen, daß die Zusammenarbeit zwischen Städtebauern, Projektanten, Freiflächengestaltern, Künstlern und Technologen bei der Vorbereitung und Durchführung des Standortes Dresden-Prohlis bereits zum guten Beispiel geworden ist.

In vielen Arbeitsberatungen, Problemdiskussionen und am Reißbrett und Modell wurde um die Erhöhung der architektonischen Qualität der Gebäude, aber auch insgesamt um die Steigerung der Umweltgestaltung im Wohngebiet Prohlis gestritten. Es hat sich dabei die Rolle des Komplexarchitekten bewährt.

Ausgehend von den 1974 bestätigten Bebauungskonzeptionen für die Wohnkomplexe 1, 2 und 4 wurden wichtige Erkenntnisse in funktioneller, städtebaulicher und architektonischer Hinsicht erarbeitet. Sie führten zu wesentlichen Verbesserungen der Wohnqualität für die zukünftigen Bewohner von Prohlis.

Wir arbeiten zur Zeit an der Realisierbarkeit der gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß der WBS 70 bei einer Geschoßhöhe von 2,80 m.

Wir wollen durchsetzen, in Prohlis erstmalig eine kleine Weinstube, ein kleines Café und einige Spezialläden im Erdgeschoß der WBS 70 zu bauen, um die architektonische und städtebaulich-funktionelle Qualität im kleinen Nebenzentrum am Langen Weg zu erhöhen. Allerdings stehen wir hier zur Zeit noch in der Konfliktsituation, nicht alle TGL-Vorschriften buchstabengetreu einhalten zu können.

Im Meinungsstreit zwischen Bürgern, Nutzern, Baukombinaten und Vorschriften erlassenden Stellen wollen wir alle Probleme dann am Gebauten ausdiskutieren.

Im Ergebnis gemeinsamer Überlegungen von Architekten und Technologen wurden Varianten zur Gestaltung der Fassaden im Wohnungsbau entwickelt, wie z. B. die

- unterschiedliche Gestaltung der Loggien durch die Anwendung verschiedener Materialien wie Farbglas, Plaste, Holz, Beton mit verschiedenen Vorsätzen wie Mosaik oder Beschichtung mit Kalkstein,
- variable Gestaltung von Hauseingängen zur Betonung und Belebung besonderer städtebaulicher Situationen,
- unterschiedliche Gestaltung der Treppenhausfassaden durch Betonformsteine und
- weitere Variationen durch unterschiedliche Farb- und Oberflächengestaltung der Fassaden durch die Anwendung der Materialien Kalkstein-, Porphyr- und Basaltsplitt und durch keramisches Mosaik bzw. Glasmosaik.

In Prohlis werden wir auch experimentieren, inwieweit sich an den Geschoßwohnungen auf der Hofseite Wohnterrassen bewähren und die Palette der gestalterischen Möglichkeiten bereichern. Aber auch im Freiflächenbereich werden durch die Einordnung spezifischer Gehölzarten in den Wohnbereichen wie z. B. Ahornhof, Lindenallee, Fliederhof u. a. durch eine bewegte Geländegestaltung spezifische Merkmale geschaffen.

Jetzt kommt es darauf an, die gesammelten Erfahrungen bei der Vorbereitung dieses Großstandortes gründlich auszuwerten, um bei der Planung für Dresden-Gorbitz und andere Standorte die Lehren aus Prohlis sofort praxiswirksam zu machen.

Die Erschließung unserer Wohngebiete mit den notwendigen Versorgungsleitungen ist gegenwärtig ein außerordentlicher Engpaß im Baugeschehen. Es ist erforderlich, neben einem rationelleren Bauablauf vor allem effektivere und aufwandssenkende Erschließungssysteme und -methoden anzuwenden. Auf diesem Weg sind wir mit der Anwendung von Leitungsgängen einen Schritt vorangekommen. Die Voraussetzungen zur weiteren Lösung dieser komplexen Aufgabe sind von Ingenieuren und Architekten gemeinsam mit Neuerern der Ausführungsbetriebe zu schaffen, die in den Phasen Planung, Projektierung und Realisierung zusammenarbeiten müssen.

Zur Rekonstruktion von Altbaugebieten

Besonders hohe Ansprüche an die Qualität städtebaulicher Lösungen stellt das Prinzip der Ensemblebebauung, die Lösung des Widerspruches zwischen alt und neu.

Während im Zeitraum von 1976 bis 1980 vor allem große komplexe Wohnungsbauvorhaben außerhalb des kompakten Stadtkörpers realisiert werden, rückt in den folgenden Planjahrfünften immer mehr die Umgestaltung städtischer Altbaugebiete in den Vordergrund.

Für die nächsten Jahre werden sich aus der gesellschaftspolitischen Zielstellung für die Umgestaltung von Altbaugebieten durch Instandsetzung, Modernisierung und Ersatzneubau ständig wachsende Bauaufgaben ergeben, so daß auch die Anforderungen an den Vorbereitungsprozeß qualitativ wie quantitativ stark ansteigen werden. In dieser Vorbereitungsphase müssen die Voraussetzungen für die volkswirtschaftliche Effektivität der Baumaßnahmen geschaffen werden.

Die Erfahrungen zeigen, daß gegenwärtig die Probleme

- der Entwicklung neuer Technologien für einen effektiven Einsatz mit industriellen Baumethoden,
- einer rationellen Projektvorbereitung,
- der Öffentlichkeitsarbeit, Entschädigungsfragen und generelle rechtliche Regelungen

dringend einer Lösung bedürfen. Hier ist besonders ein Erfahrungsaustausch mit anderen Bezirken und eine weitere gründliche Auswertung der Bautzener Erkenntnisse notwendig.

Vor der Entscheidung bei Umgestaltungsmaßnahmen über Abriß und Neubau ist gründlich zu prüfen, ob nicht der Weg der Erhaltung und Rekonstruktion volkswirtschaftlich vorteilhafter ist.

In diese Überlegungen sind neben den Kosten auch der Materialaufwand, der Grundmitteleinsatz und nicht zuletzt soziale und städtebaulich-architektonische Aspekte einzubeziehen. Vergleiche zeigen, daß der Einsatz von Stahl und Zement, je Wohnung betrachtet, etwa für Neubau das 6,5-fache gegenüber einer Rekonstruktion beträgt.

Die zu erwartende wesentlich stärkere Verflechtung von Neubau, Modernisierung, Um- und Ausbau und Instandsetzungsmaßnahmen auf relativ engem Raum unter weitgehender Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Nutzung der Gebiete erfordert, schon heute Überlegungen und Lösungen vorzubereiten, die die Aufgaben der Baupolitik der 80er Jahre auf lange Sicht beeinflussen.

Einen wesentlichen Beitrag in dieser Richtung erhoffen wir in Dresden vom Wettbewerb für die Äußere Neustadt, den 10 Architektenkollektive aus der DDR bis Ende dieses Monats abschließen werden.

Industrie- und Landwirtschaftsbau

Bei der Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion in allen Zweigen und Bereichen der Volkswirtschaft hat der Bezirk Dresden als Zentrum der metallverarbeitenden Industrie, der Elektrotechnik/Elektronik, des Maschinenbaus und der Metallurgie sowie einer hochentwickelten Landwirtschaft wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Zur Gewährleistung dieser Aufgabe ist ein leistungsfähiger Industriebau erforderlich. Von besonderer Bedeutung zur weiteren Intensivierung ist der steigende Anteil an Rationalisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen. Zur Durchsetzung dieser Maßnahmen ist ähnlich der Standortkonzeption im komplexen Wohnungsbau eine langfristige Standortplanung der Grundfondsreproduktion anzustreben.

Industriegebäude als Anlagen für die technische Nutzung, als Arbeitsumwelt des Menschen und als baulich-räumliche Objekte des Territoriums sind so einzuordnen und zu gestalten, daß die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen weiter verbessert werden.

Eine Voraussetzung dafür ist die Verbesserung der Erzeugnisse in Form von Angebots- und Wiederverwendungsprojekten. Sie müssen in sich abgestimmte und gestalterische Bausteine sein, die mit den technischen und technologischen Bedingungen der bauausführenden Betriebe sowie der Bedeutung der Industriearchitektur in Einklang zu bringen sind. Die fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft und die gewaltige Entwicklung durch den Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden stellt die Architektur auch in ländlichen Siedlungsgebieten vor neue Aufgaben.

Die zielstrebige Realisierung unserer Sozialpolitik und die Stärkung der Wirtschaftskraft der DDR ist mit dem umfangreichsten Bauprogramm verbunden, das wir uns je stellen konnten und erfordert eine bedeutende Steigerung der Bauleistungen. Es erfordert von uns allen klaren politischen Standpunkt, hohes fachliches Können und nicht zuletzt die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den Städteplanern und Architekten, den bildenden Künstlern und Landschaftsarchitekten mit den gesellschaftlichen Auftraggebern und den bauausführenden Kollektiven, um die Einheit von Ökonomie, Funktion und Gestaltung zu erreichen.

Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms erfordert höhere städtebaulich-architektonische Qualität

Aus dem Schlußwort des Genossen Hans Modrow, Mitglied des Zentralkomitees und 1. Sekretär der Bezirksleitung Dresden der SED, auf der Architekturkonferenz in Dresden

Die Initiative des Bundes der Architekten der DDR und des Bezirkes zur Durchführung einer Architekturkonferenz wurde vom Bezirksbauamt aufgegriffen. Das war, wie der Verlauf der Konferenz zeigt, sehr zum Nutzen aller Bauleute unseres Bezirkes Dresden.

Das wesentlichste Anliegen dieser Beratung war und ist es, eine Grundlinie der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung des Bezirkes Dresden zu beraten und diese als Entwurf weiterer schöpferischer Diskussion zu übergeben, damit sie dann im Rat des Bezirkes zur Bestätigung kommt.

Wenn über die städtebauliche und architektonische Grundlinie unseres Bezirkes beraten und diskutiert wird, dann kann es nur darum gehen, die Grundlinie der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED, die Beschlüsse des Zentralkomitees der SED zum Wohnungsbau vom Jahre 1973, der 6. Baukonferenz und des 7. Architektenkongresses auf die konkreten Bedingungen und Erfordernisse des Bezirkes Dresden anzuwenden.

Die Referate unserer Konferenz waren von diesen Überlegungen getragen, und die Diskussion ließ erkennen, wie tief bereits solche Gedanken in die schöpferische Arbeit der Architekten, der bildenden Künstler und der staatlichen Leitung sowie der Baubetriebe eingedrungen sind. Besonders das Referat des Vorsitzenden des Bezirksverbandes der Architekten der DDR, Kollegen Hänsch, hat einen breiten Bogen über gegenwärtiges Schaffen und weitgesteckte architektonische Überlegungen für künftige Jahre umspannt. Daher wird die heute vorgelegte Grundlinie als eine grundlegende Orientierung des Städtebaus im Bezirk viele Anregungen geben. Sie wird den staatlichen Organen auch eine Richtschnur für ihre weitere Arbeit sein können.

Die konkrete Verwirklichung wird aber noch mehreren Fünfjahrplänen überlassen bleiben, und manche Idee wird aus der Sicht vollzogener Jahre neu zu überlegen sein. So schaffen wir uns mit der Grundlinie für die gegenwärtige und künftige Arbeit eine sichere Orientierung und legen wohl auch der künftigen Generation von Architekten Ideen vor, die sie prüfen und weiter vertiefen werden.

Zugleich fordert diese Grundlinie auf, staatliche Entscheidungen über die notwendige Ordnung für die weitere Bebauung, insbesondere der Städte Dresden und Görlitz, zu treffen und die materiell-technischen Voraussetzungen, die für die städtebauliche und architektonische Entwicklung zu schaffen sind, immer weiter zu entwickeln. Darüber hinaus gilt es, immer wieder den schöpferischen Wettstreit der Architekten, der bildenden Künstler zu entfalten und die breite demokratische Öffentlichkeit in geeigneter Weise dabei einzubeziehen.

Die heutige Architekturkonferenz setzt eine Reihe Prämissen. Ich möchte aber auch offen sagen, sie schafft eine Reihe Zwänge, denen wir uns stellen müssen. Das ergibt sich aus dem Gegenstand der Beratung, aus der Tatsache, daß der Rat des Bezirkes als Veranstalter auftritt, sowie aus dem allgemeinen Interesse der Bürger des Bezirkes an den diskutierten Projekten. Es geht somit um eine außerordentlich große Verantwortung, die alle Beteiligten, die an der Verwirklichung dieser Grundlinie zu arbeiten haben, übernehmen.

Hinter uns liegen die Wahlen zur Volkskammer und zu den Bezirkstagen. Der Bezirkstag Dresden hat sich konstituiert und diese Beratung genutzt, um erste Lehren und Erfahrungen aus der breiten Volksaussprache und den Eingaben der Bürger zur Wahl zu ziehen. Neben der großen Debatte über die auf die Erhaltung und Sicherung des Friedens gerichtete Außenpolitik unseres sozialistischen Staates und die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik mit ihren hohen Erfordernissen des weiteren volkswirtschaftlichen Aufschwungs standen die Probleme des Wohnens der Menschen mit all ihrer Vielfalt besonders zur Diskussion.

Vor allem in den Städten Dresden und Görlitz, aber auch in anderen Städten des Bezirkes ging es um den Neubau und um die künftige Rekonstruktion der historischen Stadtkerne. Wenn es dabei für viele Bürger heute noch einfach um eine Wohnung geht, gibt es auch schon nicht wenige Bürger, die über „ihre" Wohnung zu diskutieren beginnen. Das heißt, je mehr es uns gelingt, die Wohnungsfrage – wie es die 10. Tagung des Zentralkomitees der SED formulierte –, als eine soziale Frage zu lösen, um so mehr wird die Qualität städtebaulicher und architektonischer Lösungen zur Diskussion stehen. Da wir uns bei näherer Betrachtung heute schon mit dem zweiten Drittel der Zielstellung bis 1990 beschäftigen, stehen wir bereits in diesem Spannungsfeld der Diskussion nicht mehr nur um „eine", sondern um „meine" Wohnung. Anders gesprochen: weitere städtebauliche und architektonische Diskussionen über Dresden-Prohlis, Bautzen-Gesundbrunnen und den Stadtkern Riesa sind bereits Diskussionen gegen den Rhythmus des Ablaufes der Produktion und eines wirtschaftlichen Bauens in diesen Komplexen. Hier muß es heute bereits darum gehen, daß wir an der jetzt festgelegten Gestaltung keine Abstriche mehr zulassen und freie Räume, die es hier und da gibt und die bleiben, für weitere Verbesserungen der Funktion solcher Wohnkomplexe für künftige Jahre überlassen.

Aber dabei müssen wir uns auch gegenseitig vor Illusionen bewahren. Wir vollziehen bis 1990 unseren Wohnungsbau vor allem mit komplexem Charakter. Jeder Wohnkomplex wird daher mit den dafür festgelegten staatlichen Normativen an finanziellen Mitteln und Möglichkeiten auch für gesellschaftliche Bauten begonnen und gestaltet. Sogenannte gesellschaftliche Planträger zu finden, die später große Aufwendungen betreiben, ist für die nächsten zwei Jahrzehnte nicht mehr zu erwarten. Damit ist bereits der erste Zwang, in dem wir stehen, genannt. Wir müssen den Rahmen unserer materiell-technischen und ökonomischen Möglichkeiten effektiv gestalten und ihn optimal ausschöpfen. Wir sind gewiß gut beraten, wenn wir jetzt, wo es bereits um die Überlegungen für das zweite Drittel des Zeitabschnittes bis 1990 geht, das erste Drittel nicht als erledigt bzw. nur so betrachten, als gäbe es hier bestenfalls noch etwas zu reparieren. Eine solche Haltung wäre äußerst schädlich. Die Wohnkomplexe Dresden-Prohlis, Bautzen-Gesundbrunnen müssen uns zu Erkenntnissen und positiven Erfahrungen für nächste Entwicklungsetappen führen. Es ist daher erforderlich, genauso gründlich, wie wir sie vorbereitet haben, nun die Realisierung über alle Phasen zu verfolgen. Dabei geht es nicht nur um die vielen operativen Anstrengungen des Führungsstabes unter Leitung des Oberbürgermeisters und die Unterstützung durch das Bezirksbauamt, um immer den Bauablauf in Fluß zu halten und den für die Taktstraßen erforderlichen Rhythmus zu gewährleisten, sondern um die wissenschaftliche Analyse aller Prozesse, aus denen wir Verallgemeinerungen ableiten können und ableiten müssen. Dabei werden diese Erfahrungen natürlich nicht mehr nur für das Projekt Gorbitz zu benutzen sein, sondern es muß uns auch darum gehen, Erfahrungen aus Prohlis und Bautzen-Gesundbrunnen in der weiteren Arbeitsphase, die sich schon nicht mehr im Entwurfsbüro des Stadtarchitekten, sondern in den Projektierungsabteilungen des Baukombinates Dresden oder in den Wohnungsbaubetrieben in Bautzen vollzieht, zur Verfügung zu stellen und zu übermitteln.

Der Bund der Architekten hat vor einiger Zeit eine Einschätzung bereits errichteter Wohnkomplexe der Stadt Dresden, wie Leuben, Johannstadt und anderer vorgenommen. Wir sollten uns eine Art Analysenprogramm erarbeiten und regelmäßig die einzelnen Bauabschnitte dieser Komplexe analysieren, um Schlußfolgerungen ziehen zu können. Das Jahr 1976 sollte in diesem Sinne bereits ausgewertet werden.

Große Erwartungen sind mit Bautzen-Gesundbrunnen besonders durch die interessante Lage am Stausee, aber auch mit der Hanglage und der Anwendung der WBS 70 im Bausteinsystem im Rahmen des Gesellschaftsbaues verbunden. Da wir hier vorgesehen haben, Experimentalbauten wie Schulen, Kindergärten, Schwimmhallen und andere Einrichtungen zu schaffen, die aber frühestens im Jahre 1979 begonnen werden können, ist es erforderlich, eine sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen Bautzen und Dresden zu beginnen, um bereits in Dresden-Gorbitz den Vorteil dieser Bauweise zur Wirkung zu bringen. Wenn wir erst auf den Abschluß dieser Experimentalbauten warten, der in der Regel nach 1980 liegt, sind wir in Gorbitz bereits wieder in Gang. Wir kommen am Ende mit den Vorteilen dieser Bauweise erst nach 1985 in weitere Komplexe, wenn wir jetzt nicht beginnen, in Gemeinschaftsarbeit auch diese Erfahrungen auf das jetzt zu bearbeitende Projekt Gorbitz zu übertragen. Wir haben dazu also, obwohl wir um die praktischen Aufgaben des nächsten Fünfjahrplanes ringen, schon kaum noch Zeit. Darauf muß sich die Leitungsarbeit im Bezirksbauamt, den Kreisbauämtern, den Räten im Bezirk und in den Kreisen konsequenter einstellen. Hier sehe ich wiederum einen Zwang, dem wir unterlegen sind. Wenn wir Dinge in dieser Beziehung vor uns herschieben, kommen wir in eine Lage, daß wir gute Ideen miteinander ausknobeln und gebären, aber daß wir am Ende die Praxis unseres Bauens dadurch zu wenig beeinflussen.

Kollege Hänsch hat im Referat den engen Zusammenhang zwischen der Erzeugnispolitik des Bauwesens und den Anforderungen des Städtebaues besonders hervorgehoben. Genosse Klette hat über die inzwischen getroffene Grundsatzentscheidung des Rates des Bezirkes über das Erzeugnisangebot informiert. Damit ist die erste Orientierung gegeben. Wie unsere gemeinsamen Erfahrungen jedoch lehren, wird es jetzt darauf ankommen, dieses Erzeugnisangebot auch mit entsprechender Terminstellung, mit genauer ökonomischer Durchrechnung in den Baubetrieben zu verbinden. Dabei muß es uns gelingen, auch die materiell-technischen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Der vorgestellte Wettbewerb zum Würfelhaus kann hier zu einem echten Beitrag werden. Aber gerade das Erzeugnisangebot gebietet, die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern des Bundes der Architekten und der Kammer der Technik noch viel enger als bisher zu gestalten.

Der Bezirk Dresden liegt mit seinem Erzeugnisangebot gegenwärtig in der DDR nicht besonders gut im Rennen ...

Wir müssen also mit dem Erzeugnisangebot der nächsten Jahre alle gesetzten Parameter besser beherrschen und zugleich für die städtebaulich-architektonische Lösung bessere Voraussetzungen schaffen. Vorhandene Initiativen sind noch mehr zu fördern und in effektiver Weise für das Erzeugnisangebot wirksam zu machen ...

Mit der heutigen Beratung sind zwar keine Entscheidungen getroffen, sie wird uns aber zwingen, auf erforderliche Entscheidungen bis in die Kombinate und Betriebe, bis in den Rat des Bezirkes und in die Räte der Kreise hinzuwirken. Die Räte der Kreise, die Kreisbauämter, der Bezirksarchitekt und die Kreisarchitekten tragen hohe Verantwortung. Schon heute entfallen etwa 60 Prozent des Wohnungsbauprogramms, der 78 000 Wohnungen, die im Bezirk bis 1980 neu gebaut, modernisiert bzw. um- und ausgebaut werden, auf die Kreise.

Auch im Neubau wird in diesem Fünfjahrplan zum ersten Mal die Mehrzahl der Neubauwohnungen außerhalb der Bezirksstadt Dresden errichtet. Die

vorgelegte Grundlinie muß daher auch in den Kreisen die notwendige Aufmerksamkeit finden. Gemeinsam müssen die Bedingungen der Leitung und Planung der gesellschaftlichen Mitarbeit geschaffen werden, um sie bis in die Kreise hinein wirksam zu machen. Auch die örtlichgeleitete Bauindustrie, die bei uns im Bezirk etwa zwei Drittel der gesamten Baukapazität ausmacht, muß auf die Durchsetzung dieser Grundlinie mit ihrer materiell-technischen Basis und Politik stärker ausgerichtet werden. Mit dieser Leitungsaufgabe stehen wir noch weitgehend am Anfang. Bautzen, Görlitz und Zittau bieten schon erste Erfahrungen, die wir uns systematisch aufbereiten und im nächsten Jahr auch für die Verallgemeinerung im gesamten Bezirk führen sollten ...

müssen auch echt über den Charakter dieser Gemeinschaftsarbeit Klarheit schaffen. Gemeinschaftsarbeit erfordert in diesem Zusammenhang zuerst den eigenen Standpunkt aus der Sicht der eigenen Verantwortung für den zu erstrebenden Höchststand in Architektur und Technologie. Von dieser Position her ist es dann erst möglich, den konstruktiven Streit um das gemeinsam zu Realisierende zu führen. Wenn wir uns vorher schnell zusammenfinden, können wir beim Mittelmaß landen, jeder macht sozusagen seine Abstriche, und am Ende kommen wir nicht weiter voran und bleiben hinter Leistungen, die andere in der Welt und auch in der Deutschen Demokratischen Republik längst vollbracht haben, zurück ...

Das erste Referat unserer Konferenz spannte, wie bereits betont, einen weiten Bogen in besonderer Weise. Es wurden Städte und Räume mit ihrer städtebaulich-architektonischen Entwicklung behandelt und ganze Landschaftsgebiete mit ihrer künftigen Gestaltung für die Freizeit unserer Bürger einbezogen. Dieses Herangehen erfordert aber mindestens zwei Überlegungen, die wir immer im Auge behalten sollten.

Erstens: Wie machen wir die weite Zukunftsaufgabe so wirksam, daß sie in unserem Denken den richtigen Platz einnimmt? Das heißt, heute nicht Wege für die Zukunft zu verlegen, sondern durch Lösungen von heute den Aufgaben von morgen den effektivsten Raum zu geben. Dazu gehören auch ein solcher Stil der Leitung und die Anwendung solcher Planungsprinzipien, mit denen wir die Grundlinie, über die heute diskutiert wurde, auch zu einem Führungsinstrument der staatlichen Leitung werden lassen können.

Zweitens: Wir dürfen nicht so handeln, als wollten wir heute den Architekten, bildenden Künstlern, den Projektanten und Bauleuten der 80er und 90er Jahre alles so vordenken, daß sie sich nur noch in unserem Rahmen bewegen, den wir heute festlegen. Die Grundlinie von heute muß eine breite Basis schöpferischer, eigenständiger Arbeit auch nachfolgender Generationen sein; denn vieles, von dem wir heute gesprochen haben, wird erst nach 1990 in den Entwurfsbüros zur Diskussion stehen, auf die Reißbretter kommen oder in den Ateliers der bildenden Künstler Gestalt finden. Anders gesprochen: Wir wollen keine Zwangsjacke schaffen, sondern schöpferischen Kräften einen breiten Raum geben und diesen Raum auch so stabil gestalten, daß er eben für diese Jahrzehnte auch wirksam sein kann als ständiges Feld schöpferischer Arbeit ...



Genosse Hans Modrow, 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED (1. v. l.), am Modell für das Wohngebiet Dresden-Gorbitz, das auch Gegenstand der Diskussion auf der Dresdner Architekturkonferenz war

Eine große Hilfe hat der Bezirk durch die sehr konstruktive und initiativreiche Arbeit der Wissenschaftler und – wie sich am Beispiel der inneren Neustadt in Dresden zeigt – auch bereits durch die Studenten der Technischen Universität. Die Gespräche verantwortlicher Funktionäre der Partei und der staatlichen Organe mit den Wissenschaftlern geben uns viele Anregungen und Hinweise. Mit den wissenschaftlich-architektonischen Leistungen der TU haben wir einen wesentlichen Einfluß auf die städtebaulich-architektonische Entwicklung des Bezirkes Dresden zu verzeichnen ...

Eine bedeutsame Hilfe ist uns durch die Bauakademie der DDR gegeben. Davon zeugen z. B. die Arbeit am Projekt Dresden-Gorbitz, der Experimentalbau in Niesky, die Beispielplanung in Zittau, die vielfältige Diskussion um die Semper-Oper und anderes.

Wir möchten auch in Zukunft diese Zusammenarbeit fortsetzen und wollen dabei zuverlässiger Partner sein. Es kann nicht angehen, daß wir nur gute Diskussionen mit den Wissenschaftlern der Universität und der Bauakademie führen und uns in Beratungen zusammenfinden, schöne Entwürfe machen, sondern es kommt vor allem darauf an, daß wir keine Abstriche bei ihrer Realisierung zulassen. Das erwarten unsere Partner mit Recht von uns.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einige Worte zur Verantwortung der Architekten und der Technologen sagen. Es steht außer Zweifel, daß wir hier engste Gemeinsamkeit und sozialistische Gemeinschaftsarbeit anstreben müssen. Aber wir

Noch ein Wort zum Charakter der vor uns liegenden Arbeit. Die heutige Architekturkonferenz war keine Veranstaltung „Wünsch Dir was". Selbst das Fernsehen der DDR hat sich bekanntlich von dieser Sendereihe inzwischen gelöst. Unsere schöpferische Arbeit hat eine ökonomische und auch eine ganz bestimmte materiell-technische Basis, mit der wir rechnen müssen. Sie kann sich in ihrem Schöpfertum daher nicht nur auf das richten, was man so alles könnte und so alles sollte. Sie muß immer, wenn man so will, zwei Seiten beachten. Was sollten wir tun, damit wir eine sozialistische städtebauliche und architektonische Entwicklung in unserem Bezirk in Übereinstimmung mit den Erfordernissen unseres Lebens, aber auch mit unseren Möglichkeiten erreichen und was müssen wir tun, damit wir sie im Rahmen unserer gegebenen Möglichkeiten auch vollziehen. Der Rahmen ist aber nur so weit eine objektive Gegebenheit, wie er finanziell und materiell absolut gesetzt ist. Ob wir Schönheit mit ökonomischen Lösungen verbinden, ist schon eine Sache unseres Könnens und unseres Vermögens in der Architektur. Keiner hat daher das Recht, schnell mit dem Argument des Möglichen zu kommen, wenn es z. B. um die Durchsetzung des Erzeugnisangebotes in den nächsten Monaten Streit geben wird, sondern alle sind wir veranlaßt, die Möglichkeiten ständig besser auszuschöpfen.

Gestatten Sie mir bitte, auch noch ein Wort zur Verantwortung des Architekten zu sagen. Die Kultur eines Volkes ist ohne die schöpferische Leistung seiner Architekten undenkbar. Zur sozialistischen Nationalkultur der DDR gehören bereits heute bedeutende Bauwerke, Straßen und Wohnkomplexe, die wir vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten geschaffen haben. Auch der Bezirk Dresden hat dazu vom Staat und durch die Öffentlichkeit anerkannte Beiträge geleistet. Aber es geht schon nicht mehr um das, was wir bisher erreicht haben. Dabei dürfen wir nicht stehenbleiben.

Auf dem IX. Parteitag der SED und auf der Baukonferenz 1975 hat der Generalsekretär der SED und Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik, Genosse Erich Honecker, aufgerufen, beispielhafte Leistungen in Städtebau und Architektur zu vollbringen und auch auf diesem Gebiet das sozialpolitische Programm unserer Partei als eine ganz entscheidende Aufgabe zu betrachten. Daher können wir nicht beim bisher Erreichten stehenbleiben und müssen weitere anerkannte Leistungen im Städtebau und in der Architektur hinzufügen.

Dabei bietet gerade Dresden mit seiner traditionsreichen Architektur nicht nur beste Möglichkeiten, sondern wir müssen uns dessen immer bewußt sein, es stellt zugleich auch höchste Anforderungen. Neben Prohlis werden wir uns 1980 mit dem ersten Bauabschnitt in der inneren Neustadt vom Blockhaus bis zur neugestalteten Markthalle der Kritik oder der Anerkennung der Öffentlichkeit der Bürger unserer Stadt und gewiß auch der vielen Zehntausenden Besucher, die nach Dresden kommen, zu stellen haben. Damit wird in diesem Fünfjahrplan wiederum auch im Zentrum unserer Stadt ein weiterer Schritt ihrer Gestaltung gegangen. Wir bereiten uns für die Jahre nach 1980 nicht nur im Neubau im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus vor, sondern gewiß ist es notwendig, auch in den nächsten Jahren bereits über die Weiterführung des Wiederaufbaues des historischen Dresdens nachzudenken und sich darauf vorzubereiten ...

Die patriotische Haltung der Architekten von heute muß sich in ihrer gesellschaftlichen Verantwortung für die Schaffung solcher städtebaulichen und architektonischen Lösung ausdrücken, die dazu beitragen, die Bedürfnisse der Menschen nach solchen Lebensbedingungen zu befriedigen, die ihre Persönlichkeit in Übereinstimmung mit den Erfordernissen einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft fördert. Diese Haltung muß in neuen Beiträgen zur sozialistischen Nationalkultur in unserem Lande Ausdruck finden ...

Nutzen wir auch diese Architekturkonferenz, um die Beschlüsse des IX. Parteitages der SED und des 7. Kongresses des Bundes der Architekten der DDR noch erfolgreicher zu verwirklichen. Dazu wünsche ich Ihnen allen viel Erfolg.

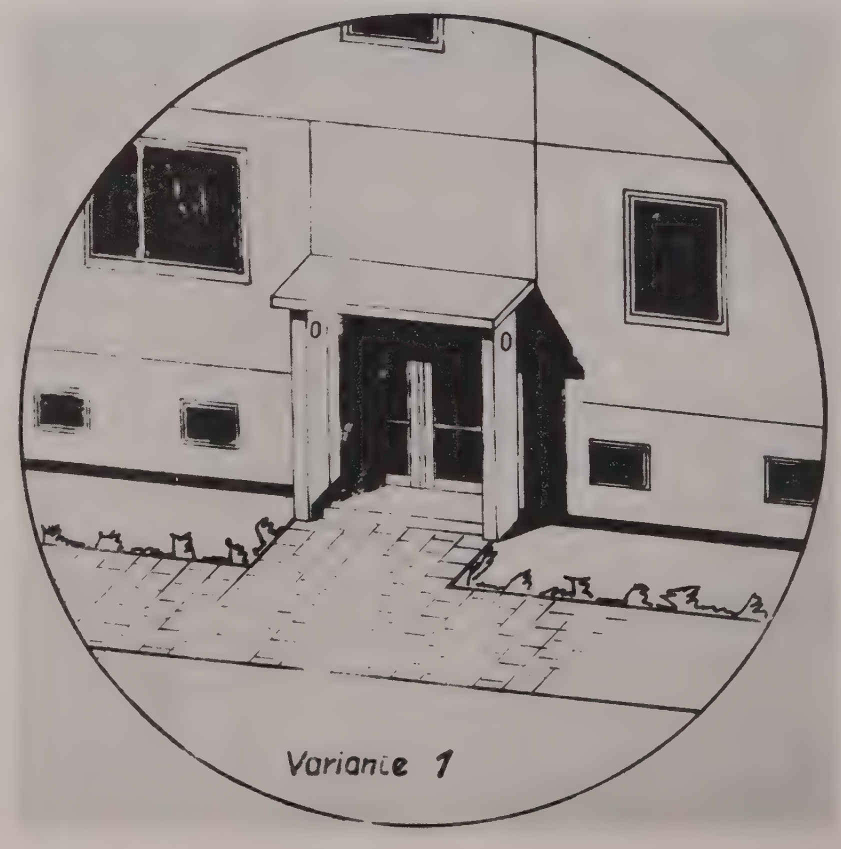
1

2

Zur weiteren Gestaltung des fünfgeschossigen Wohnungsbaus

Dipl.-Ing. Hannes Schroth, Architekt BdA/DDR
VEB WBK-Projekt Magdeburg

Ein Autorenkollektiv des VEB WBK-Projekt Magdeburg erarbeitete 1976 eine Übersicht für die weitere architektonische und städtebauliche Qualifizierung des fünfgeschossigen Wohnungsbaus.
Ausgangspunkt dieser Arbeiten war der entsprechend den örtlichen Bedingungen aktualisierte und rationalisierte Wohnungsbautyp P 2.
Das Ziel dieser Entwicklungen besteht darin, die vorgegebenen Grundvarianten unter Beachtung der volkswirtschaftlichen Bedingungen so weiterzuentwickeln, daß interessante und abwechslungsreiche Lösungen entstehen, die auch solche Aspekte wie



1
Wohnkomplex „Reform" Magdeburg. Loggiaseite des Typs P 2

2
Eingangsvariante 1. Diese Variante wird die bisherige Standardvariante ablösen.

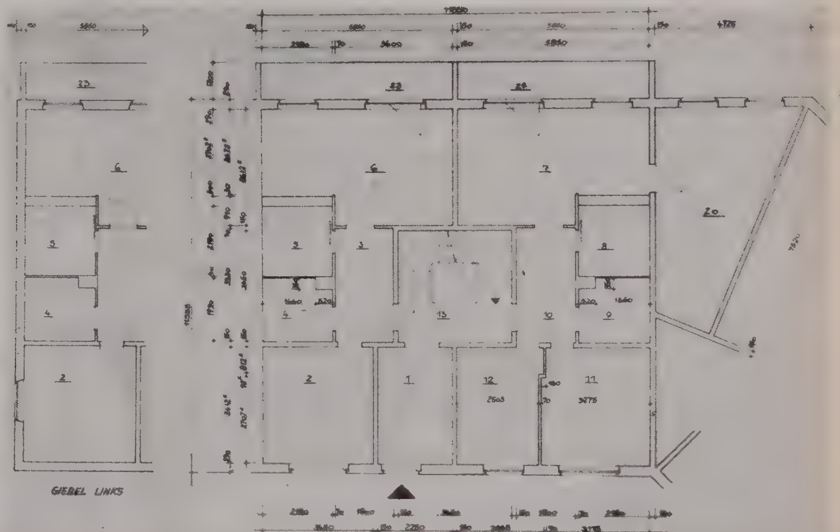
3
Fassadenverkleidung der Loggiaseite mit rotem Splitt (Marolit eingefärbt)

4
Erdgeschoß des Typs P 2. Erzeugnisvariante mit einem 45°-Winkel rechtsschwenkend

5
Eingangsvariante 2



3



4

Autorenkollektiv des VEB WBK-Projekt Magdeburg:

Dipl.-Ing. Herbert Cammradt, Technischer Leiter
Ingenieur Erich Faber, Erzeugnisverantwortlicher
Ingenieur Lothar Ferchland, Farbgestalter
Ingenieur Peter Gurr, Farbgestalter
Dipl.-Ing. Hannes Schroth, Chefarchitekt

Variabilität, Funktionsüber- und -vorlagerungen, Oberflächen- und Hauseingangsgestaltung berücksichtigen.

Die Weiterentwicklung umfaßt Maßnahmen, die drei Hauptgruppen zuzuordnen sind (vgl. Tabelle):

- Oberflächenvarianten
- Detailvarianten
(Loggien, Hauseingänge)
- Erzeugnisvarianten

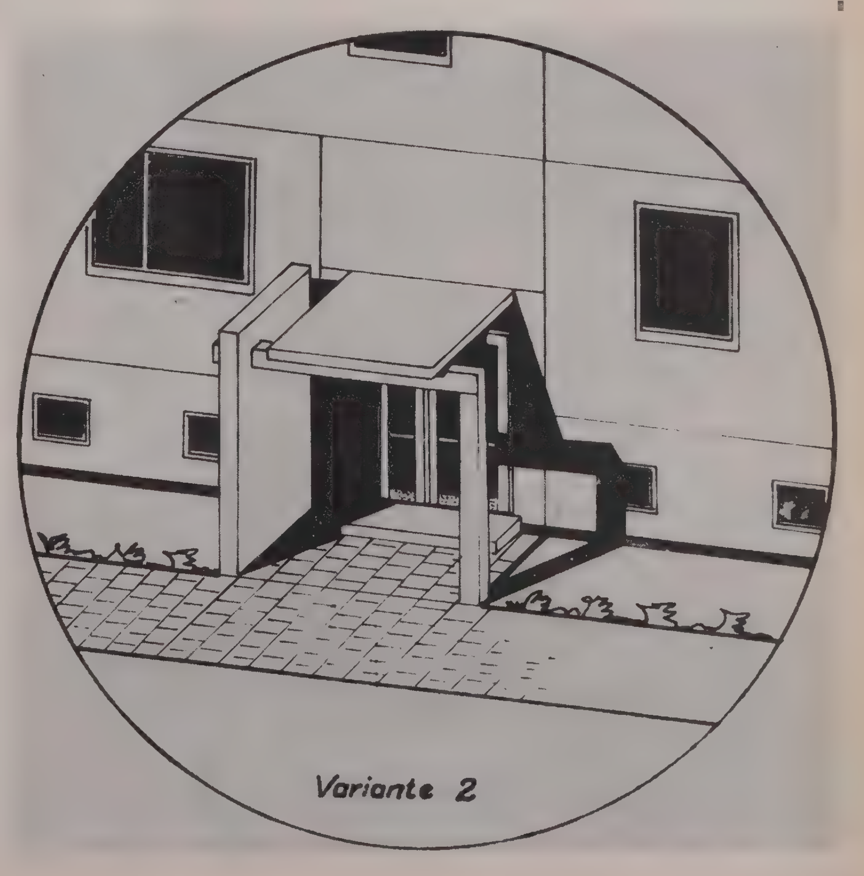
Oberflächenvarianten

Ausgehend von der im Bezirk Magdeburg geltenden gestalterischen Grundlinie für den mehr- und vielgeschossigen Wohnungsbau, die den Einsatz von Rollkies, farbiger Keramik und Beton regelt, wurden zwölf unterschiedliche Platten für die Oberflächengestaltung des mehrgeschossigen Wohnungsbaus entwickelt. Durch die Kombination dieser Platten ergibt sich eine große Anzahl von Gestaltungsvarianten. Damit wurde eine Einheit in den gestalterischen Mitteln für den gesamten Wohnungsbau erreicht.

Da jedoch im Gegensatz zum zehngeschossigen Wohnungsbau die Fertigung der Außenwandelemente des Typs P 2 mit obenliegender Oberfläche erfolgt, waren andere technologische Bedingungen zu beachten und zu entwickeln.

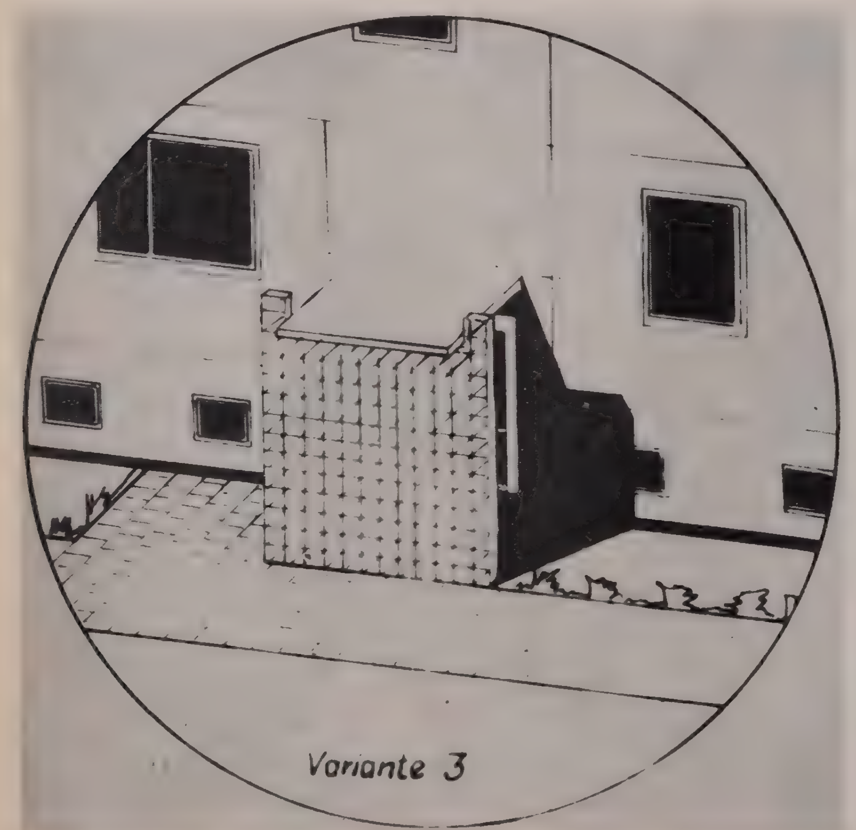
Diese Varianten lösten bzw. lösen die zum Teil noch außerhalb Magdeburgs ausgeführten sechs Varianten der weichen Be-

5



6

7



schichtung an Ort und Stelle mit VR-Plastputz und Marolit ab.

Die Verarbeitung der Oberflächenvarianten erfolgt auf der Grundlage eines Kataloges. In die Montagepläne werden die ausgewählten Nummern eingetragen und dann mit Hilfe der EDV die Materialbilanzierung und Palettisierungspläne erarbeitet. Dadurch ist es möglich, eine relativ große Anzahl von Oberflächenmöglichkeiten technologisch zu beherrschen.

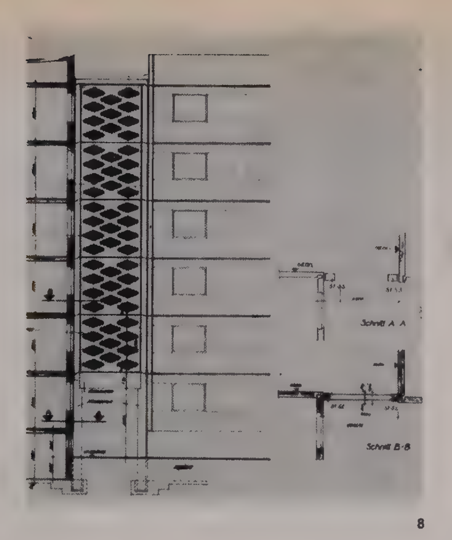
Detailvarianten

Wie aus der Aufstellung ersichtlich ist, geht es hier insbesondere um solche Elemente, die zwar mit dem Bauwerk verbunden sind, deren Varianten jedoch geringere Auswirkung auf das Erzeugnis haben (z. B. Loggien und Eingänge).

Das WBK Magdeburg bietet zur Zeit zehn Varianten für die Grundlösung des Typs P 2 an, wobei beachtet werden muß, daß rund ebensoviele Varianten für die parallel laufenden Erzeugnisse des Typs P-Halle und Mischbauweise gefertigt werden.

Erzeugnisvarianten

In der Aufstellung sind nur solche Erzeugnisse aufgeführt, die aus städtebaulich-gestalterischen oder erzeugnisgestalterischen Gründen entwickelt wurden. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Varianten, die aus erschließungs- oder versorgungstechnischen Gründen erforderlich wurden.



8



9

6
Wohnkomplex Nord in Magdeburg, Eingangsvariante 3 (Verkleidung mit Keramikriemchen)

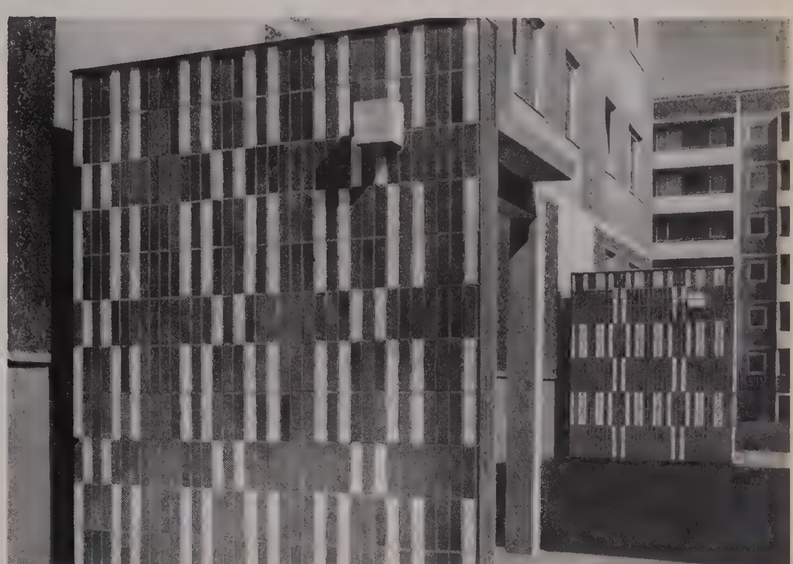
7
Eingangsvariante 3

8
Detailvariante: Strukturwand in Verbindung von Ecken und Blöcken

9
Realisierte Eingangsvariante 1 im Wohnkomplex Reform

10
Realisierte Eingangsvariante 2 im Wohnkomplex Kroatenweg

11
Blick auf einen fertiggestellten Eingangsbereich im Wohnkomplex Kroatenweg



10

11



Detailvarianten:

1. Hauseingangsvariante 1 (Standardvariante)
2. Hauseingangsvariante 2 (Scheibe seitlich)
3. Hauseingangsvariante 3 (Scheibe vorn)
4. Hauseingangsvariante Erschließung von Loggiaseite
5. 3,60-m-Loggia im Block
6. Durchgehende 6,00-m-Loggia
7. Loggia mit Massivbrüstung (geplant Neustädter Feld)
8. Leichte Brüstung mit Plasteverkleidung bzw. mit Ekotalverkleidung (in Vorbereitung)
9. Mietergarten vor Loggien mit Außenabgang
10. Strukturwand zur Verbindung von Ecken und Blöcken, Variante 1

Erzeugnisvarianten

(Es sind nur die Varianten aufgeführt, die aus gestalterischen bzw. städtebaugestalterischen Gründen entwickelt wurden.)

1. Volle Ecke mit Giebelfenster (geplant Neustädter Feld)
2. 45°-Winkel konkav, rechts und links anschließend
3. 45°-Winkel konvex, rechts und links anschließend
4. Funktionsunterlagerung, DLK, Post (geplant Neustädter Feld)
5. Funktionsvorlagerung Gaststätte (geplant Neustädter Feld)



1

Zum komplexen Wohnungsbau in Mittelstädten

3. Beratung der Zentralen Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" des BdA/DDR am 9. und 10. September 1976 in Bautzen

Dipl.-Ing. Peter Hennig

Man muß nicht erst nach Bautzen fahren, um sich von der Umgestaltung überraschen zu lassen. Aber es gibt sicher wenige Städte, die uns eindringlicher bewußt werden lassen, wie wünschenswert und notwendig es gerade im Hinblick auf das Wohnungsbauprogramm ist, dieser vielseitigen und oft diffizielen Aufgabe gerecht zu werden.

Denn die reizvollen Ensembles der Stadt, das beeindruckende Miteinander von Natürlichem und Gebautem, das bereits wiedererstandene Neue, aber auch das noch Verschlissene und Lückenhafte der vorhandenen Substanz sind eine deutliche Herausforderung an Umfang und Qualität dessen, was hier noch zu tun ist.

Diese nachhaltigen Eindrücke einer Besichtigung von Standorten des komplexen Wohnungsbaus in Bautzen und die auf der Beratung diskutierten Teilaufgaben zum Wohnungsbau sind Anlaß, einige Aspekte der Umgestaltung, besonders aus der Sicht der mittleren und kleineren Städte, zu betrachten.

Ohne dabei auf die Rekonstruktion näher eingehen zu können, sollte sie aber als wesentlicher Bestandteil der Umgestaltung nicht unbeachtet bleiben. Denn die Umgestaltung solcher Gebiete führt, wie es auch die komplexe Rekonstruktion eines Quartiers am Fleischmarkt in Bautzen zeigt, oft zu städtebaulich-gestalterisch hervorragenden Ergebnissen, zu liebenswerten Attraktionen für Bewohner und Besucher.

Die sich aber bei näherer Betrachtung ergebenden offenen Probleme charakterisieren die Rekonstruktion trotz allem als eine vom gesamten Bauwesen zu lösende Aufgabenstellung und als einen entscheidenden Einflußfaktor auf den Neubau in der Stadt.

Die erfreulicherweise auch in den Zentren mittlerer und kleiner Städte zunehmend entstehenden Neubauten demonstrieren die solide Perspektive und gewachsene Leistungskraft auch dieser Städte. Ihre geringe Zahl, die Herstellungsbedingungen und die wechselhaften Ergebnisse der städtebaulichen Einordnung und der Baukörpergestaltung zeigen jedoch, welche Aufgaben noch zu lösen sind. Wir dürfen sicher sein, daß sich aus diesen „Pionieren" die zweite Etappe der Umgestaltung entwickeln wird. Die bereits vorhandenen und die bei der Rekonstruktion neu entstehenden Baulücken in den für das städtische Leben und Milieu entscheidenden Zentren machen eine Bebauung immer dringlicher. Schneller als dies objektiv notwendige Bauen in der Stadt eingesetzt hat, wird es sich im Perspektivzeitraum durchsetzen und seinen ihm zukommenden Platz einnehmen. Daraus abgeleitet muß es darum gehen, diesen Prozeß schrittweise, aber energisch in die Hand zu bekommen.

Ohne Zweifel wird die Lösung dieser Teilaufgabe in vielen Städten auch mit der dominierenden Plattenbauweise möglich sein. Untersuchungen zur Umgestaltung von Städten oder städtischen Teilgebieten mit hohem Anteil zu erhaltender Substanz machen aber deutlich, daß der Anwendung der Plattenbauweise hier möglicherweise gewisse Grenzen gesetzt sind. Die zu beachtenden sehr differenzierten Anforderungen an die Baukörper und die Baudurchführung konnten zumindest bisher nicht oder nicht wirtschaftlich mit der Plattenbauweise erfüllt werden. Je kleiner die Städte oder die vorhandenen und durch Abriß frei werdenden Standorte in der Stadt sind, um so geringer wird die Chance, nur eine Bauweise effektiv einzusetzen. Das beweisen auch die bisher ausgeführten Neubauten im Stadtgebiet Bautzens.

Auf der Suche nach geeigneten Technologien, Lösungen und Organisationsformen muß von den unterschiedlichen, oft begrenzten Voraussetzungen des örtlichen Bauwesens ebenso ausgegangen werden wie von den Forderungen nach kleineren Funktionseinheiten und nach hoher städtebaulich-gestalterischer Anpaßbarkeit.

Günstige Ansatzpunkte ergeben sich auch durch

- die von Minister Junker auf der Kreisbaudirektorentagung in Gera geforderte

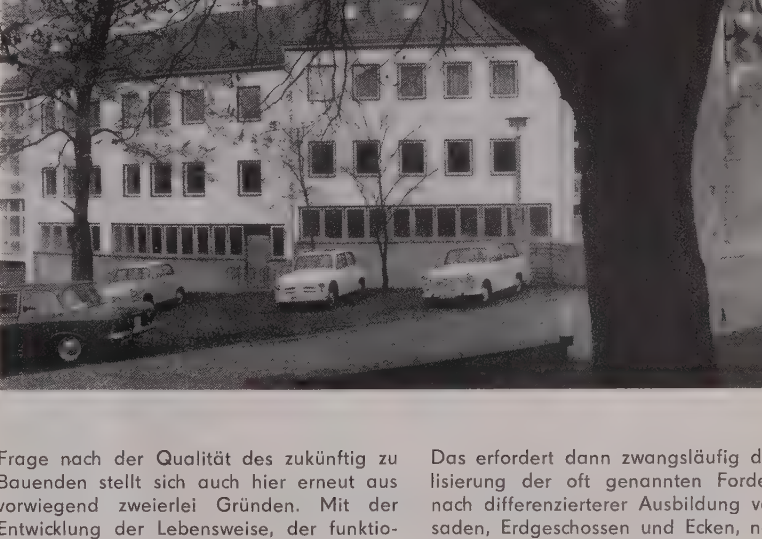


2

1
Blick auf das Zentrum Bautzen

2
Blick über Bautzen mit Hotel (links) und Stahlversuchsbau am „Platz der Roten Armee“ (rechts)

3
Funktionsgebäude des Staatlichen Ensembles für sorbische Volkskultur am Lauenturm, Bautzen
Die in den Abbildungen 2 und 3 deutlich sichtbaren wechselhaften Ergebnisse zur Gestaltung und städtebaulichen Einordnung der Neubauten in der Stadt sind nicht nur ein Ausdruck der unterschiedlichen Meisterschaften der Städtebauer und Architekten, sondern auch – und das wohl in erster Linie – ein Ausdruck der noch zu überwindenden Unsicherheit bei der Bewertung dieser Bauaufgaben insgesamt. Sie unterstreichen die auf der 5. Tagung des ZK der SED gestellte Aufgabe, den städteplanerischen und wissenschaftlich-technischen Vorlauf für die Rekonstruktion und Modernisierung zu erweitern und durch eine Beschränkung des Baus von Wohnhochhäusern die Prinzipien einer maßstabsgerechten städtebaulich-architektonischen Gestaltung durchzusetzen.



3

Rationalisierung und Weiterentwicklung traditioneller Bauweisen

- die ersten Erfahrungen des VEB Ingenierhoch- und -tiefbau Ottendorf-Okrilla und von Baubetrieben im Bezirk Halle mit industriellem Monolithbau, z. T. in Verbindung mit Plattenbau.
- die Ergebnisse und Untersuchungen der Bauakademie der DDR, Institut für Landwirtschaftliche Bauten, zur Weiterentwicklung des individuellen, privaten und genossenschaftlichen Wohnungsbaus sowie des Gesellschaftsbaus für die Umgestaltung von Kleinstädten mit den obengenannten Bauweisen und mit Anwendung leichter Fertigteile für nichttragende Konstruktionen.

Solche Überlegungen ändern jedoch nichts an der dominierenden Funktion der Plattenbauweise als entscheidendes Mittel zur Lösung der Wohnungsfrage. Möglichst viele, gute Wohnungen rationell und deshalb eben meist auf der „grünen Wiese“ vor den Städten errichtet, sind wie bisher unerläßliche Voraussetzungen für eine Umgestaltung der Altstadtgebiete in größerem Umfang. Die besonders in den letzten Jahren erreichten guten Ergebnisse, wie die Bautzener Wohngebiete Dr. Salvador-Allende-Straße und die im Architekturwettbewerb 1976 ausgezeichnete Planung am Gesundbrunnen, dürfen jedoch nur als ein Zwischenergebnis angesehen werden. Die Frage nach der Qualität des zukünftig zu Bauenden stellt sich auch hier erneut aus vorwiegend zweierlei Gründen. Mit der Entwicklung der Lebensweise, der funktionellen und gestalterischen Ansprüche an Wohnung, Gebäude und Gebiet und mit den gewachsenen volkswirtschaftlichen Möglichkeiten sind weitere bereits diskutierte Anforderungen wie an den Küche-Bad-Bereich der Wohnungen, an Funktionsunter- oder -anlagerung usw. zukünftig zu realisieren. Der zweite, die Weiterentwicklung begründende Aspekt liegt in den bebaubaren Standorten selbst. Rationell bebaubare Standorte in guter Beziehung zur Gesamtstadt werden in absehbarer Zeit immer seltener ausgewiesen werden können. In Dresden stehen sie ab etwa 1980 nicht mehr zur Verfügung. In Mittel- und Kleinstädten mit etwa gleichbleibender Bevölkerungszahl und zumeist ausreichenden Standorten ergeben sich mit der extensiven Bebauung letztlich ähnliche Probleme durch die Gefahr der Zersiedlung und der fehlenden Kraft für die notwendige Umgestaltung der Zentren.

Die verstärkte Bebauung von Standorten mit vorhandener Substanz und häufig hohen kommunikativen und gestalterischen Anforderungen sowie von Standorten, die durch Hänge oder andere natürliche Gegebenheiten schwieriger bebaut werden können, wird dadurch immer dringlicher. Das erfordert dann zwangsläufig die Realisierung der oft genannten Forderungen nach differenzierterer Ausbildung von Fassaden, Erdgeschossen und Ecken, nach unterschiedlichen Geschoßzahlen, kürzeren Gebäuden, Punkthäusern u. a. Es steht außer Frage, daß solche Forderungen durch Weiterentwicklung der WBS 70 und anderer Serien im wesentlichen erfüllt werden müssen, schließt aber nicht aus, daß durch schöpferische Initiative und Zusammenarbeit in allen Ebenen weitere Lösungsmöglichkeiten gefunden werden können. In diesem Zusammenhang wurden auf der Beratung diskutiert:

- bessere Ausnutzung des durch die Flexibilität des Grundangebotes gegebenen Spielraumes, um zusätzliche funktionelle und gestalterische Lösungen zu erreichen
- Mischung von Plattenbau mit anderen, durch Rationalisierung ebenfalls effektiven Technologien für schwierige Anschlüsse
- Umgehen von schwierigen Situationen in Umgestaltungsgebieten, wenn alte Gebäude, beispielsweise an Ecken und schiefwinkligen Anschlüssen, erhalten werden. Dafür spricht auch der oft gute Zustand solcher Gebäude an bevorzugter Stelle und der erreichbare hohe städtebaulich-gestalterische Effekt.

Damit sollte nicht der Kompromiß als Prin-



4



5

6

4 bis **7**
Wohngebiet Dr. Salvador-Allende-Straße, Bautzen
Mit einfachen Mitteln und durch anerkennenswerte Initiative der Beteiligten entstanden unterschiedliche und interessante Lösungen. Besonders bemerkenswert sind die Eck- und Untergeschoßlösungen mit Elementen des Grundtyps IW 64 und die am Rande des Wohngebietes angeordneten Reihenhäuser.

8
Versuchsbau für ein punkterschlossenes Wohngebäude in Ottendorf-Okrilla (Entwurf: Dr.-Ing. habil. M. Zumpe)
Die Technologie – Schaltafelverfahren für Wände, Fertigteile für Decken – bietet gute Voraussetzungen für kleinere Baubetriebe und für den Neubau in Mittelstädten.

9
Ein Beispiel für die effektive Kombination von Montagebau und rationellem Monolithbau ist das neue Wohngebiet an der Tallinner Chaussee in Moskau.
Alle, die optimale Leistungsfähigkeit der angewandten Plattenbauweise übersteigenden Bauteile wurden in einer monolithischen Bauweise errichtet. Wenn auch für das Bauen in Mittelstädten andere städtebauliche Maßstäbe gelten, so sind doch alle neuen technologischen Erkenntnisse auch hier zu nutzen.



zip, sondern als mögliche Alternative für uneffektive oder einschränkende Konsequenz angesprochen werden.

Wesentliche Voraussetzung dieses Entwicklungsprozesses ist – und das muß noch fordernd hervorgehoben werden – der konsequentere Übergang von der erzeugnisorientierten Entwicklung zu einer komplexen wissenschaftlich-technischen Politik. Wie von Kollegen Hamann, Kombinatsdirektor im VE Baukombinat Dresden, überzeugend dargestellt, erfordert die Berücksichtigung aller Einflußfaktoren und ihrer Wechselbeziehungen, besonders aber der städtebaulich-architektonischen Probleme, eine stärkere Verantwortlichkeit der Projektierung im Kombinat. Damit eng verbunden ist die Berufung von Komplexarchitekten, Komplexbauleitern und Komplexverantwortlichen der staatlichen Leitung. Sie müssen entscheidende Schlüsselpositionen einnehmen und von Anfang an den neuen Aufgaben fest verbunden sein. Die damit angesprochenen Fragen der Zusammenarbeit, Kontinuität und der Persönlichkeiten sowie die Verbundenheit mit dem Gesamtergebnis sind hochaktuell und stehen in engem Zusammenhang mit Effektivität und Qualität – nicht nur in der Investitionsvorbereitung und -durchführung, sondern auch in Forschung und Entwicklung.

Die Komplexität der zu lösenden Aufgaben gab zum Abschluß der Bautzener Beratung Anlaß, die eigene Arbeit zu diskutieren. Die Mitglieder der Zentralen Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" sind sich einig, die bewährte Zusammenarbeit im Rahmen des BdA/DDR, mit der KDT, mit staatlichen Stellen sowie mit örtlichen Betrieben und Organen fortzusetzen und weiterhin durch konkrete Analysen und Empfehlungen an zuständige Stellen sowie durch Veröffentlichungen wirksam zu werden.

Unter gebührender Beachtung der Komplexität ist es aber notwendig, die Diskussionen künftig auf Schwerpunktthemen zu konzentrieren und durch Thesen besser vorzubereiten.

Dabei geht es nicht zuletzt um einen verantwortungsvollen Standpunkt bei der Beurteilung der Weiterentwicklung, um schöpferische Initiativen mit Realitäten in Übereinstimmung zu bringen.

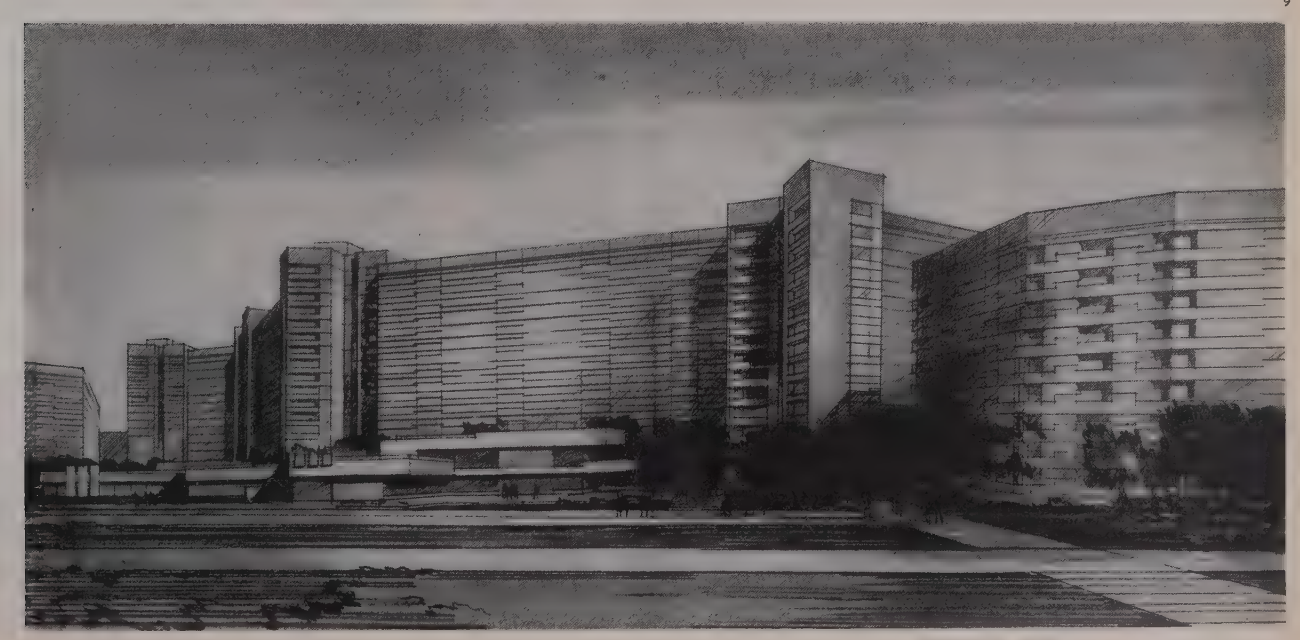


7



8

9



Architektur-wettbewerb 1976

Am 22. 10. 1976 tagte in Berlin die Jury im „Architekturwettbewerb 1976“, der mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen und des BdA DDR von der Redaktion der Zeitschrift „Architektur der DDR“ ausgeschrieben wurde.

An der Beratung nahmen als Mitglieder des Preisgerichtes teil:

Dipl.-Ing. Jochen Beige
Architekt Ekkehard Böttcher
Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters
Dr. Dietmar Hanke
Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann
Dr.-Ing. Eberhard Just
Dipl.-Ing. Dietrich Karasch
Dipl.-Ing. Roland Korn
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Prof. Dr.-Ing. Walter Niemke
Dipl.-Ing. Ernst Pfrogner
Dipl.-Ing. Horst Sommer
Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel

Die Jury wählte den Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, zum Vorsitzenden des Preisgerichtes.

Prof. Dr. Krenz informierte die Jury über die eingereichten Arbeiten und die Ergebnisse der Vorprüfung in den Kategorien 1 bis 6. Kollegin Architekt BdA/DDR Sommer berichtete als Vertreter der Zentralen Fachgruppe Städtebau über die Ergebnisse der Vorprüfung in der Kategorie 7. Alle eingereichten Arbeiten wurden zur Bewertung zugelassen.

Nach einer prinzipiellen Abstimmung über Bewertungsmaßstäbe erfolgte in mehreren Rundgängen eine ausführliche Diskussion über die 40 eingereichten Arbeiten.

Die Jury konnte feststellen, daß ausnahmslos gute und anerkennungswürdige Arbeiten eingereicht wurden, so daß durch die begrenzte Anzahl der Preise auch zahlreiche wertvolle Arbeiten ausscheiden mußten.

Die Jury entschied sich, fünf 1. Preise, acht 2. Preise und sieben Anerkennungen zu verleihen. Sie schätzt bei Würdigung aller eingereichten Arbeiten ein, daß der „Architekturwettbewerb 1976“ weitere, zum Teil bemerkenswerte Fortschritte im Architekturschaffen unserer Republik widerspiegelt, die von dem gemeinsamen Streben der gesellschaftlichen Auftraggeber, Architekten und der Baukombinate zeugen, die architektonische Qualität und die Effektivität unseres Bauens zu erhöhen. Im komplexen Wohnungsbau zeichnen sich Wege zu einer variablen Gestaltung der Wohnbauten und zu Gemeinschaftseinrichtungen neuer Qualität ab, die im Sinne des Wohnungsbauprogramms dazu beitragen, den vielfältigen Lebensbedürfnissen der Menschen besser zu entsprechen.

Vor allem bei der Modernisierung von alten Wohngebieten, aber auch allgemein bei der Rekonstruktion und Nutzung wertvoller alter Bausubstanz sind spürbare Qualitätsverbesserungen festzustellen.

Die besondere Förderung des Architekturschaffens in der Hauptstadt der DDR findet ihren Ausdruck darin, daß sich unter den Preisträgern sechs Berliner bzw. für Berlin tätige Architektenkollektive befinden.

Auch bei der Gestaltung der Arbeitsumwelt sind beispielhafte Ergebnisse zu verzeichnen, obwohl hier bedauerlicherweise nur wenige Arbeiten eingereicht werden konnten, und keine Arbeit aus dem Landwirtschaftsbau vorlag.

Hier sollten die Zentralen Fachgruppen des BdA/DDR gemeinsam mit den Auftraggebern nach Wegen suchen, die eine breitere Beteiligung ermöglichen.

Die Jury spricht allen Teilnehmern Dank für Ihre Teilnahme und Anerkennung für das hohe Niveau ihrer eingereichten Arbeiten aus. Sie dankt den Organen des BdA DDR und den Vorprüfern sowie allen anderen, die zum Erfolg dieses Wettbewerbes beigetragen haben.



1. Preis

Bebauungskonzeption für das Wohngebiet Rostock-Groß Klein

Autoren:

Gesamtleitung
Dr.-Ing. Rudolf Lasch, Chefarchitekt von Rostock, Architekt BdA/DDR

Städtebauliche Konzeption
Büro für Stadtplanung Rostock
Dipl.-Ing. Michael Bräuer, Abteilungsleiter, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Christoph Weinhold, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Hans-Otto Möller, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Winfried Heyn, Architekt BdA/DDR

Verkehrsplanung
Dipl.-Ing. Dieter Bantin, KDT

Freiflächengestaltung
Dipl.-Hort. Elisabeth Waack, Architekt BdA/DDR
VE Wohnungsbaukombinat Rostock
Hauptarchitekt Erich Kaufmann, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Carl-Heinz Pastor, Architekt BdA/DDR
(Weitere Mitarbeiter siehe Heft 8/1975)

Aus dem Juryprotokoll:

Mit der städtebaulichen Planung dieses Wohngebietes wird die Entwicklungskonzeption für den Nordostraum von Rostock konsequent fortgesetzt. Dabei ist es den Autoren gelungen, eine städtebaulich-architektonische Idee zu entwickeln, die dem Wohngebiet eine unverwechselbare, einprägsame Gestalt verleiht. Besondere Anerkennung finden die Verdichtung von Erlebnisbereichen zum Wohngebietszentrum und das Zusammenwirken von Städtebau und Erzeugnisentwicklung.

1. Preis

Modernisierungskomplex Leipzig-Leutzsch

Autoren:

Gesamtleitung: Fachingenieur für Gebäudeerhaltung Horst Böttke, Architekt BdA/DDR

Projektverantwortlicher und Kollektivleiter Entwurf: Bauingenieur Hans-Dieter Kachelrieß
Bauingenieur Gerda Berger
VE Kombinat für Baureparaturen und Rekonstruktion Leipzig
Bereich Projektierung

Innenhofgestaltung: Diplomgärtner Waltraud Schumann, Architekt BdA/DDR
Büro des Chefarchitekten Leipzig

Statik: Bauing. Werner Weicholdt

TGA: HLS-Ing. Manfred Rudolf

Bauwirtschaft: Faching. Walter Naumann

Aus dem Juryprotokoll:

Bei dieser Modernisierung eines traditionellen Arbeiterwohngebietes, deren erster Abschnitt anläßlich des IX. Parteitages den Bewohnern übergeben wurde, verdienen die Komplexität der Umgestaltung und die damit erreichte Verbesserung der Wohnverhältnisse bei Erhaltung der charakteristischen Gestaltungselemente als beispielhafte Architekturleistung hohe Anerkennung. Pionierarbeit wurde dabei zur Entwicklung effektiver Technologien geleistet.

1. Preis
Volksschwimmhalle (Variante C) in Berlin



Autoren:

Dipl.-Ing. Karl-Ernst Swora, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Gunter Derdau, Architekt BdA/DDR
VEB Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin

Aus dem Juryprotokoll:

Diese Schwimmhalle mit Sauna hat durch ihre vielseitige Nutzbarkeit für Sport, Freizeitgestaltung und Gesunderhaltung bei der Bevölkerung große Anerkennung gefunden. Mit ihrer guten Gestaltung der Baukörper und Freiflächen ist sie ein Beispiel für die Schaffung niveauvoller Freizeiteinrichtungen in Wohnbereichen.

(veröffentlicht in Heft 2/1977)

1. Preis
Werk für Spezialdrähte in Mittweida



Autoren:
Dipl.-Ing. Heinz Stoll
Dipl.-Arch. Heinz Hahmann, Architekt BdA/DDR
Architekt Gerhard Roch
Architekt Gerd Jeske
Dipl.-Ing. Werner Gawande
Bauingenieur Wolfgang Ludwig
Bauingenieur Brigitte Gawande
Gartenarchitekt Klaus Lagotzki
VEB Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie
Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung Dresden

Aus dem Juryprotokoll:
Diese neue Werksanlage zeichnet sich durch hohe Funktionstüchtigkeit, günstige Arbeitsbedingungen und ihre komplexe gestalterische Gesamtlösung unter Einbeziehung von Mitteln der baugebundenen Kunst als anerkennenswertes Beispiel guter Industriearchitektur aus. Besondere Hervorhebung verdienen die klare Bebauungskonzeption mit einer harmonischen Einordnung in die Landschaft, günstige Funktionsbeziehungen und die Beherrschung der Details.

1. Preis
Passagierabfertigungsanlage im Flughafen Berlin-Schönefeld



Autoren:
Dipl.-Ing. Werner Neumann
Architekt Jochen Sänger
Dipl.-Ing. Fritz Dieter
VEB Bau- und Montagekombinat Ost, Betrieb Forschung und Projektierung, Betriebsteil Schönefeld
Dipl.-Ing. Ernst Haas
Oberingenieur Adolf Rieger
Dipl.-Ing. Ullrich Schindler
Interflug, Abteilung Entwurf von Flughafenanlagen
Mitarbeiter:
Bauingenieur Hartmut Miethge
Dipl.-Arch. Martin Stachat
Bauingenieur Peter Wennisch
Dipl.-Ing. Hartmut Gerloff
Innenausbau:
Innenarchitekt Helmut Schirmer
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Berlin

Aus dem Juryprotokoll:
Die Autoren haben für diese schwierige Bauaufgabe eine architektonische überzeugende Gesamtlösung geschaffen, bei der der Nutzer vor allem die günstige Wegeführung für die Reisenden, die Anwendung modernster Abfertigungstechnologien und die niveauvoll gestalteten Einrichtungen für den Service hervorhebt. Besondere Beachtung fand dabei auch, daß ausgehend von einer weitsichtigen architektonischen Gesamtkonzeption, eine schrittweise, flexible Erweiterung mit jeweils funktionsfähigen Bauabschnitten möglich ist.

2. Preis

Punktwohnhäuser am Poetensteig Frankfurt (Oder)



Autoren für das Wiederverwendungsprojekt:

Dipl.-Ing. Jochen Beige
Chefarchitekt im
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Kombinatsbetrieb Projektierung
Dipl.-Ing. Manfred Kasch
Projektverantwortlicher im
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Kombinatsbetrieb Projektierung, Produktionsbereich Schwedt

Autoren der städtebaulichen Einordnung und Anwendung:

Stadtarchitekt Dipl.-Ing. Manfred Vogler
Architekt Gerhard Wollner
Projektverantwortlicher
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Kombinatsbetrieb Projektierung, Produktionsbereich Eisenhüttenstadt

Aus dem Juryprotokoll:

Dieses mehrfach realisierte Bauwerk zeichnet sich durch eine rationelle Grundrißlösung, eine gute Baukörpergestaltung und seine variable städtebauliche Anwendbarkeit, besonders in bewegtem Gelände, aus. Die Baukosten sind im Vergleich zu anderen Wohnhochhäusern außerordentlich günstig. Mit der guten städtebaulichen Einordnung dieser Bauten wurde die Ausprägung eines neuen Stadtbildes wirksam beeinflußt. (siehe auch Heft 4/76)

2. Preis

Vielgeschossige Wohngebäude der WBS 70 in Berlin



Autoren:

Dr.-Ing. Gerhard Lehmann
Dipl.-Ing. Heinz Mehlan
Oberingenieur Wolfgang Radke

Verantwortliche Mitarbeiter:

Dipl.-Ing. Joachim Boetticher
Dipl.-Ing. Rainer Flächsig
Dipl.-Ing. Hermann Hövel
Dipl.-Ing. Ruth Krause
VE Wohnungsbaukombinat Berlin, Bereich Forschung und Projektierung

Aus dem Juryprotokoll:

Die Jury würdigt hierbei vor allem die Leistungen der Autoren bei der Entwicklung und Realisierung von Systemgrundlagen der Wohnungsbauserie 70, die einen wertvollen Beitrag zur Schaffung kombinationsfähiger Segmente für städtebaulich variable Gebäudelösungen darstellen sowie die Gestaltung der ersten auf dieser Grundlage errichteten Bauten.

(veröffentlicht in Heft 9/1976)

2. Preis

Sport- und Spielhalle in Erfurt, Riethstraße



Autoren:

Komplexarchitekt:
Bauingenieur Helmut Weingart, Architekt BdA/DDR
stellvertretender Komplexarchitekt:
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Becker, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt, Betriebsteil Projektierung
Konstruktion: Dipl.-Ing. Peter Schlegel
Technologie: Horst Bunge

Verantwortliche Bearbeiter:

Architekt Dipl.-Ing. István Tarnai
Innenarchitekt József Sági
Konstrukteur Dipl.-Ing. Tibor Tarnai
Szegedi Tervezö Vállalat, Szeged,
Ungarische Volksrepublik

Aus dem Juryprotokoll:

Dieses mit einem Schulkomplex und dem Wohngebietszentrum verbundene Mehrzweckgebäude, das sowohl der Schule als auch der Wohnbevölkerung zur Verfügung steht, ist als eine beispielgebende Entwicklung von Gemeinschaftseinrichtungen für Sport und Freizeitgestaltung anzusehen, deren architektonische Lösung bis ins Detail hohe Anerkennung verdient.

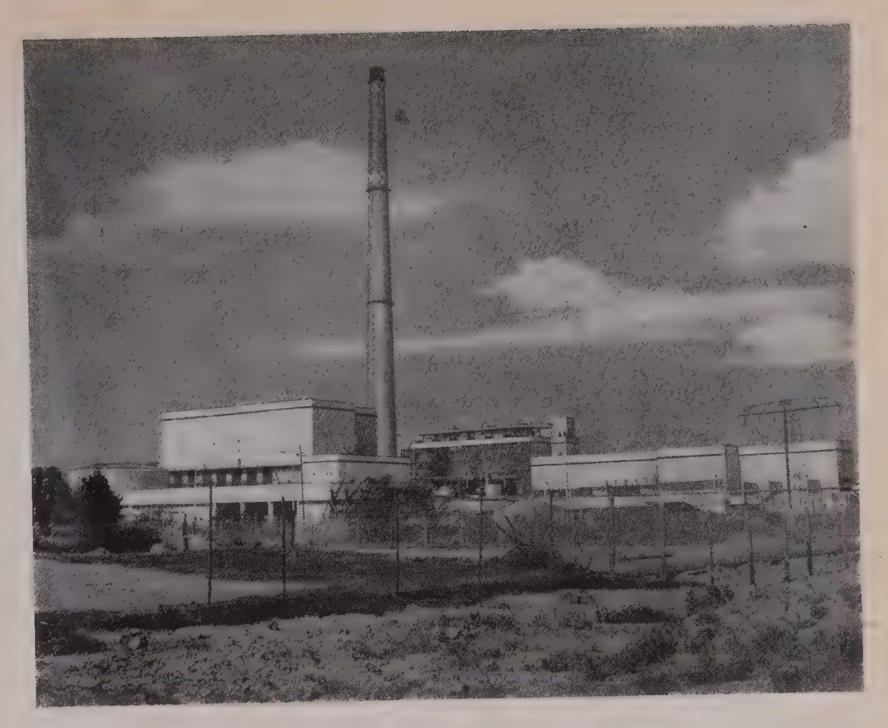
2. Preis
Müllverwertungsanlage in Berlin-Lichtenberg

Autoren:
Dipl.-Arch. Peter Flierl, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Klaus Franke, Architekt BdA/DDR

Architektonische Bearbeitung:
Bauingenieur Klaus Franke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Gabriele Koppe, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Christina Weigel,
VEB Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie
Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung Berlin

Aus dem Juryprotokoll:

Den Autoren ist es in beispielhafter Weise gelungen, der technologisch komplizierten Anlage eine niveauvolle architektonische Gestalt zu verleihen. Die Funktionstüchtigkeit und die geschaffenen günstigen Arbeitsumweltbedingungen werden auch vom Nutzer anerkennend bewertet.







◄
2. Preis
Rekonstruktionskomplex Gertraudenstraße in Berlin

Autoren:
Kollektiv unter Leitung von
Klaus Pöschk, Architekt BdA/DDR
Komplexprojektant und Sonderbeauftragter des Rates des Stadtbezirks Berlin-Mitte
Mitarbeiter:
Architekt Helmut Müller
Dipl.-Ing. Manfred Fröhlich
Architekt Rainer Schulz
(weitere Mitarbeiter siehe Heft 9/1976)

Aus dem Juryprotokoll:

Die komplexe Rekonstruktion und Modernisierung dieses Bereiches, durch die ein wertvolles Element des Stadtbildes erhalten und durch attraktive gesellschaftliche Einrichtungen aufgewertet werden konnte, verdient als architektonische Leistung hohe Anerkennung.

▲
2. Preis
Stadthalle Cottbus

Autor:
Ingenieur Eberhard Kühn, Architekt BdA/DDR
Mitarbeiter:
Dipl.-Ing. Ingeborg Weber, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Günter Bergner, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Rüdiger Galley, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus
Kombinatsbetrieb Projektierung .

Aus dem Juryprotokoll:

Durch seine ausgezeichnete funktionelle Lösung und architektonische Gestaltung stellt dieses Bauwerk eine wesentliche städtebauliche und gesellschaftliche Bereicherung des Stadtzentrums von Cottbus dar. Mit relativ günstigem Aufwand wurde eine außerordentlich vielseitige Nutzbarkeit des Gebäudes erreicht.
(veröffentlicht in Heft 9/1975)



2. Preis

Rekonstruktion von Wohnbauten im Holländischen Viertel in Potsdam

Autoren:

Bauingenieur Dieter Ahting,
VEB Stadtbau Potsdam (bautechnischer Entwurf)
Dipl.-Ing. Christian Wendland
VEB Gebäudewirtschaft Potsdam
(Fassadengestaltung)
Mitarbeiter
Dipl.-Ing. Burkhard Kalkowsky
Dipl.-Ing. Wilhelm Hohenberg
VEB Stadtbau Potsdam
(bautechnischer Entwurf)

Aus dem Juryprotokoll:

Mit diesen Experimentalbauten wurde ein überzeugendes Beispiel für die Verbindung von denkmalpflegerischer Rekonstruktion mit der Modernisierung und Nutzung alter Bausubstanz für die Verbesserung der Wohnverhältnisse geschaffen, das mit den dabei gewonnenen Erfahrungen den örtlichen Organen zugleich als wertvolle Entscheidungshilfe für künftige Rekonstruktionsmaßnahmen dient.



2. Preis

Bebauungskonzeption Wohngebiet Bautzen-Gesundbrunnen

Autoren:

Dipl.-Ing. Tillner, Objektverantwortlicher
Dipl.-Ing. Kummer, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Erzeugniskoordinierung
Dipl.-Ing. Schrammek, Bearbeiter Stadttechnik, Verkehr
Diplomgärtner Rauch,
Bearbeiter Freiflächengestaltung
Büro des Bezirksarchitekten Dresden
Dipl.-Ing. Magdeburg

Aus dem Juryprotokoll:

Die städtebauliche Gestaltung dieses Wohngebietes zeichnet sich durch eine überzeugende räumliche Lösung und die gute Einordnung in die Landschaft aus. Besondere Anerkennung verdient die variable Nutzung der städtebaulichen Gestaltungsmöglichkeiten der WBS 70.

Anerkennung

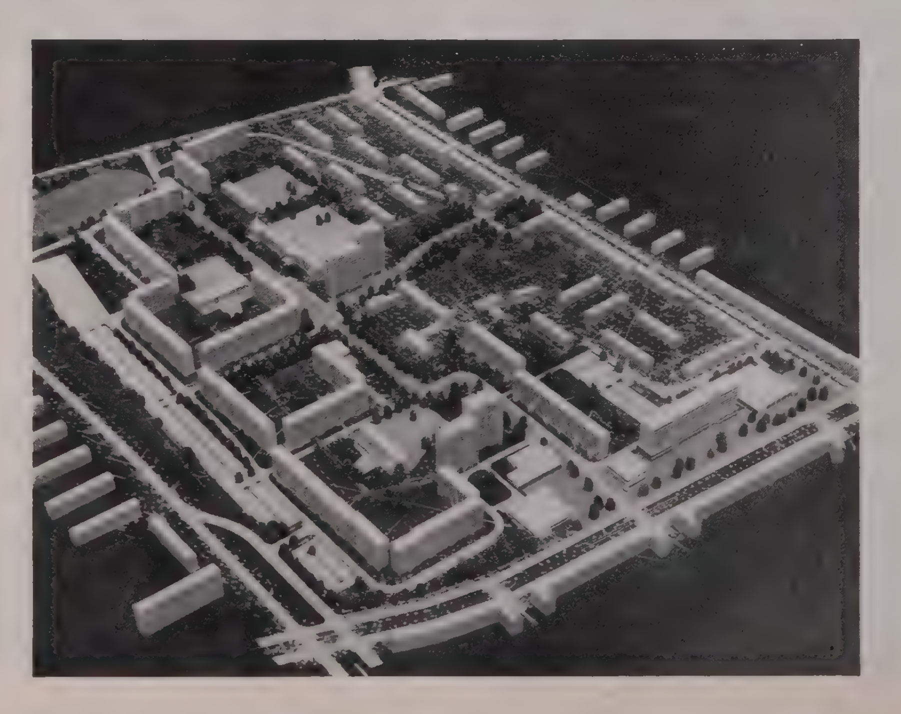
Bebauungskonzeption Wohngebiet Greifswalder Straße

Bearbeitungskollektiv:

Städtebau
Ulrich Beetz
Harald Hanspach
Regine Schulz
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Karin Maaß
Büro für Städtebau
Verkehr:
H.-Joachim Ritter
Büro für Städtebau
Primärerschließung:
Horst Böbst
Büro für Städtebau
Farbgestaltung:
Gisela Jünger
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Freiflächen:
Anton Stermatov
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin

Aus dem Juryprotokoll:

Unter Berücksichtigung des verfügbaren Erzeugnisangebotes wurde eine anerkennenswerte funktionell und räumlich gut gestaltete Gesamtkonzeption entwickelt, die eine gute Einbindung in die vorhandene Bebauung und günstige Wohnbedingungen gewährleistet.



Anerkennung

Bebauungskonzeption Wohngebiet Spechthausener Straße in Eberswalde

Kollektiv unter Leitung von
Dipl.-Ing. G. Grselka,
Produktionsabteilungsleiterin
Objektverantwortlicher und Freiflächenplanung:
Ingenieur E. Zinn
Verantwortlicher Architekt und
städtebauliche Planung:
HS-Ingenieur L. Patitz
Städtebauliche Planung:
Dr.-Ing. W. Töpfer
Freiflächenplanung:
Dipl.-Hort. H. Adler
Dipl.-Ing. Chr. Petzold
Verkehrsplanung:
Dipl.-Ing. G. Kassner
Stadttechnik: Dipl.-Ing. G. Heinrich
Ökonomie: Dipl.-Geogr. G. Klose
Büro für Städtebau des Bezirkes Frankfurt (Oder)
Produktionsabteilung 2

Aus dem Juryprotokoll:

Besondere Anerkennung verdienen die gute funktionelle Lösung und räumlich differenzierte Gestaltung des gesamten Wohngebietes, die sinnvolle Verbindung des Wohngebietszentrums mit einem Kulturpark und die überschaubare Gliederung der Wohngruppen.



Anerkennung

Feierabend- und Pflegeheim in Erfurt

Autoren:

Komplexarchitekt:
Bauingenieur Helmut Weingart, Architekt BdA/DDR
stellvertretender Komplexarchitekt:
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Becker, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt, Betriebsteil
Projektierung

Verantwortliche Bearbeiter:
Architekt Dipl.-Ing. István Tarnai
Innenarchitekt József Sági
Konstrukteur Dipl.-Ing. Raimund Libor
Szegedi Tervezö Vállalat, Szeged,
Ungarische Volksrepublik

Aus dem Juryprotokoll:

Diese Arbeit, die sich durch eine sehr niveauvolle architektonische Gestaltung der Baukörper und Freiflächen sowie günstige ökonomische Werte auszeichnet, stellt einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung neuer Lösungen für altersadäquate Wohnformen dar.

(veröffentlicht in Heft 2/1977)



Anerkennung

Eigenheimbauten am Brühler Herrenberg in Erfurt

Autoren:
Dipl.-Ing. Walter Nitsch
Dipl.-Ing. Hilmar Ziegenrücker
Gartenarchitekt Susanne Schöller
Büro des Stadtarchitekten beim Rat der Stadt
Erfurt
in Zusammenarbeit mit
Architekt Otto Axthelm
Industriebauprojektierung Erfurt

Aus dem Juryprotokoll:

Anerkennung finden bei dieser Arbeit sowohl die funktionell günstige Grundrißgestaltung und Gesamtentwicklung des Reihenhauses Typ BMK Erfurt mit seinen Varianten als auch die städtebauliche Gestaltung unter Ausnutzung der Hanglage, die als Beispiel für rationelle Formen des Eigenheimbaus anzusehen sind.

(veröffentlicht in Heft 3/1976)



Anerkennung
Großkinderspielplatz
im WK IV in Schwedt

Autor:

Dipl.-Ing. Dietmar Kretschmar
Mitarbeit:
Ingenieur Änne Resmer
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder)
Betrieb Projektierung, Produktionsbereich Schwedt

Aus dem Juryprotokoll:

Dieser in engem Zusammenwirken mit der Wohnbevölkerung gestaltete Spielplatz zeichnet sich in beispielhafter Weise durch seine vielseitigen Spielmöglichkeiten für Kinder aller Altersstufen sowie durch seine mit sparsamen Mitteln erreichte gestalterische Attraktivität aus.
(veröffentlicht in Heft 11/1976)



Anerkennung
Rekonstruktion des Hauses
„Zur goldenen Sonne"
in Quedlinburg

Autor:

Dipl.-Ing. Helmut Stelzer, Architekt BdA/DDR
Institut für Denkmalpflege – Arbeitsstelle Halle

Aus dem Juryprotokoll:

Mit der sorgfältigen denkmalpflegerischen Rekonstruktion eines der schönsten Fachwerkhäuser Quedlinburgs und seinem Ausbau zu einem Ledigenwohnheim wurde ein bedeutender historischer Raum der Stadt erhalten. Besondere Anerkennung verdient dabei auch die Innengestaltung, in der sich historische und neue Elemente harmonisch verbinden.



Anerkennung
Panorama-Café
im Universitätshochhaus
in Leipzig

Autor:

Dipl.-Ing. Volker Sieg
VEB Baukombinat Leipzig

Aus dem Juryprotokoll:

Das Panorama-Café stellt vor allem durch seine gute funktionelle Organisation, die differenzierte, räumliche und farbliche Gestaltung der einzelnen Salons und die Orientierung auf das Stadtpanorama eine attraktive gastronomische Einrichtung dar, die als besondere Leistung der Innenarchitektur Anerkennung verdient.



III. Symposium der Architekten sozialistischer Länder

Thema: Das Wohnen im Jahre 2000

Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus
Dr.-Ing. Carl Krause

Es ist schon zu einer guten Tradition geworden, daß der slowakische Architektenverband Architekten der Fachverbände aus den RGW-Ländern zu einem Symposium über den Wohnungsbau und das Wohnen im umfassenden Sinne einlädt. Vom 15. bis 19. November 1976 wurde das III. Symposium dieser Art unter dem anspruchsvollen Thema „Wohnen im Jahre 2000" durchgeführt. Insgesamt setzten sich 26 Delegierte von acht Architektenverbänden sozialistischer Länder mit dieser Frage intensiv und lebhaft auseinander. Dazu begab man sich nach Moravany bei Piestany in das Schulungs- und Ferienheim der Verbände der slowakischen Architekten und Künstler. Zur Vorbereitung des Symposiums hatten die slowakischen Kollegen Architektenkollektive verschiedener Hochschulen und Forschungsinstitute zu Studienarbeiten über das Thema aufgefordert. Insgesamt acht Arbeiten standen auf Tafeln aufbereitet in einer Arbeitsausstellung unmittelbar am Tagungsort zur Verfügung. Unabhängig davon war bereits in Bratislava das Symposium durch eine repräsentative öffentliche Ausstellung über den Wohnungsbau in den sozialistischen Ländern unter großer Beteiligung von Architekten, Studenten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eröffnet worden. Der Beitrag des Bundes der Architekten der DDR zeigte auf zehn Tafeln beispielhafte Lösungen zu bestimmten Problemkreisen wie neue Wohngebiete, unmittelbare Zuordnung von gesellschaftlichen Einrichtungen zu Wohnbauten, Wohngebietszentren, Einrichtungen für Freizeit und Erholung und Rekonstruktion von Fußgängerbereichen in der DDR.

Mit der Erläuterung von Studienarbeiten wurde die Tagung in Moravany eingeleitet. In den Arbeiten war versucht worden, auf der Grundlage eingehender Analysen der voraussichtlichen sozialen, demographischen und wohnungspolitischen Entwicklung bis zum Jahre 2000 schöpferische und phantasievolle Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Fast alle Arbeiten zeigten durch grafische Symbole den Wandel der menschlichen Beziehungen untereinander und die damit verbundenen Bedingungen und Voraussetzungen. Ebenso ließen fast alle Arbeiten Wege und Mittel erkennen, um das konstruktiv-technologische Bausystem im Interesse einer großen Palette unterschiedlicher Wohnungen möglichst offen zu halten. In der städtebaulichen Auffassung und der Art der Lösung boten die Arbeiten ein sehr breites Spektrum von Ideen. Die Kollegen aus der ČSSR gingen von der Überlegung aus, daß im Jahre 2000 in den sozialistischen Ländern der Wohnungsbedarf quantitativ gedeckt ist, und die Frage nach einer qualitativen Veränderung im Vordergrund der weiteren Entwicklung steht. Das Symposium und die Vorarbeiten sollten Anregungen und fruchtbare Gedanken zu dieser Frage bieten, mit der sich die Architekten in der Projektierung heute noch nicht unmittelbar befassen können.

Die gesamte Diskussion war gekennzeichnet von dem Suchen nach realen Schritten zu notwendigen Veränderungen und Verbesserungen, die sich für das Wohnen im Jahre 2000 bereits erkennen lassen, und war weit davon entfernt, utopischen Vorstellungen, wie sie in den letzten Jahrzehnten in vielen Ländern produziert wurden, nachzugehen. Die reale und kontinuierliche Wohnungspolitik in den sozialistischen Ländern, die davon getragen ist, allen Menschen würdige Wohnverhältnisse zu gewährleisten und die Reproduktion aller Wohnungsgrundfonds zu erfassen, bildete die Basis der Referate und Diskussionen und fand auch im Resümee ihre Widerspiegelung.

Die Erfahrung, daß zwischen der Idee für neue industrielle Bausysteme und einer voll breitenwirksamen Anwendung 10 bis 15 Jahre liegen, hat sowohl ein sachliches Denken als auch den Sinn für die Notwendigkeit eines langfristigen wissenschaftlichen Vorlaufes gefördert. Die Kontinuität der Entwicklung industrieller Bauweisen, die Notwendigkeit, Altes mit Neuem zu verbinden, und nicht zuletzt auch die realbezogenen Aussagen von Habitat 76 haben im Bewußtsein der im Wohnungsbau tätigen Architekten Ausgangspositionen verändert und realere Bezüge fixiert. Es ging darum, die absehbaren Veränderungen und qualitativen Verbesserungen der Wohnverhältnisse im Jahre 2000 entsprechend der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Entwicklung zu ermitteln.

Grundlegende Veränderungen, die Notwendigkeit einer neuen Qualität im komplexen Wohnungsbau des Jahres 2000 wurden allgemein im gesellschaftlichen Bereich des Wohnens, in den Kommunikationen im Wohngebiet und der Stadt gesehen. In den Beziehungen der Menschen untereinander vollziehen sich tiefe Wandlungen. Wir leben in einer Zeit, in der sich eine neue Lebensweise entwickelt. Vieles in unserem Leben, was mit dem Wohnen in unmittelbarem Zusammenhang steht, hat sich verändert.

Das beginnt bei der Gleichberechtigung der Frauen, den neuen Beziehungen zwischen Arbeitern, Genossenschaftsbauern und der Intelligenz, der Beteiligung der Bürger am gesellschaftlichen und politischen Leben und der Persönlichkeitsentwicklung der Menschen und reicht bis zur sinnvollen Nutzung von Freizeit und Erholung, der ständigen Bildung von Eltern und Kindern gleichermaßen und zur Überwindung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land mit ihren vielen Aspekten. Auf die tiefere Erforschung dieser Veränderungen wurde immer wieder von den Vertretern aller Länder hingewiesen und festgestellt, daß es noch einen Nachholebedarf an Erkenntnissen der Soziologie und Psychologie dringend aufzuholen gilt.

Für eine sozialistische Lebens- und Wohnweise sind neue Lösungen der baulichen Umwelt zu finden. Als erstes bedarf es nach Meinung vieler Fachleute der Überwindung des Monofunktionalismus in den Wohngebieten. Auch kompakte Zentren mit perfektionierten Konsumtechnologien, in die auch die Kultur einbezogen wird, helfen nur wenig, ein Netz von Straßen kommunikationsfreundlicher zu gestalten. Um das zu erreichen, wurde vor allem eine entsprechende Gestaltung der Erdgeschoßzonen als erforderlich erachtet. Die sowjetische Delegation brachte zum Ausdruck, daß das Erdgeschoß von Wohnbauten in Zukunft keine Wohnungen mehr enthalten sollte, sondern den gesellschaftlichen Einrichtungen sowohl für das Haus selbst als auch für den Wohnbereich insgesamt vorbehalten bleiben sollte.

Damit unmittelbar im Zusammenhang steht auch die Frage nach der Wechselbeziehung zu nichtstörenden Arbeitsstätten im Bereich

1



2



3

1
Der Tagungsort des Symposiums, das Heim des slowakischen Architektenverbandes in Moravany

2
Dreigeschossige Wohnbauten in einem Umgestaltungsgebiet am Burghügel von Bratislava

3
Eine der Ausstellungstafeln der Delegation des BdA/DDR zeigte Lösungen für die Verbindung von gesellschaftlichen Einrichtungen und Wohnbauten



4



5



6

des Wohnens. Es müssen Lösungen gefunden werden, die es ermöglichen, im Jahre 2000 eine neue Qualität der Wechselbeziehungen zwischen Wohnen, Arbeiten und Erholen allgemein zu verwirklichen. Dies betrifft nicht nur den für das Wohnen sehr bedeutsamen Sektor der Dienstleistungen, sondern auch Möglichkeiten spezieller nichtstörender Produktionen der Industrie und des Handwerks.

Selbstverständlich bezog sich die Auseinandersetzung auch auf den unmittelbaren

7



Bereich der Wohnung. Diese Diskussion ging davon aus, daß die Familie auch im Jahre 2000 das soziale Grundelement der sozialistischen Gesellschaft sein wird und daß auch eine immer vollkommenere Befriedigung der Lebensbedürfnisse keine völlige Veränderung der Wohnformen, sondern qualitative Verbesserungen entsprechend den wachsenden volkswirtschaftlichen Möglichkeiten erwarten läßt. Höhere Ansprüche, wie sie z. B. an Bildung und Erholung durch die gesellschaftliche Entwicklung gestellt werden, müssen in der Wohnung erfüllt werden können. Aber auch die Verbesserung des Sanitärbereiches und des Ausstattungskomforts müssen dem Stand der Entwicklung angemessen sein. Die Größe der Wohnungen wird sich nur unwesentlich erhöhen, aber das Wohnungs- und Raumangebot müssen weiter variiert werden.

Mit im Vordergrund stand auch eine sehr heftige Diskussion um den Hochhausanteil in der Wohnbebauung. Es ging darum, nicht einfach eine steigende Tendenz des Hochhausanteils in die Zukunft zu transponieren, sondern vielmehr den Hochhausanteil in der Wohnbebauung in begründeten Grenzen zu halten. Wenn auch der Kulminationspunkt dieser Entwicklungskurve bereits seit einiger Zeit überschritten zu sein scheint, so kam dieses Problem doch auf dem Symposium noch einmal deutlich zum Ausdruck, von manchen auch mit der Sorge, nun nicht gleich ins andere Extrem zu verfallen. In dieser Frage wurden ebenso wie hinsichtlich der Monofunktionalität Prämissen der Charta von Athen auf Grund von mehr als vierzigjährigen Erfahrungen erneut einer Korrektur unterzogen. Das Anliegen besteht heute mehr denn je in der Wahrung des menschlichen Maßstabs im Wohnungsbau, in den neuen Wohngebieten und bei der Rekonstruktion von alten Städten. Besonders eindrucksvoll kam das im Beitrag der bulgarischen Delegierten zum Ausdruck, die in ihrer Arbeit Altes und Neues in hervorragender Weise mit der Landschaft zu einer neuen Qualität verbinden und unter Wahrung des Maßstabs in Wechselbeziehung bringen.

Daß der Mensch als Maßstab die Grundlage der Architektur sein muß, war bei allen Teilnehmern unbestritten. Besonders eindeutig wurde dieser Standpunkt von Leningrader Architekten vertreten, die mit der 14- bis 21geschossigen Wohnbebauung am Finnischen Meerbusen Konsequenzen für das Gepräge der Stadt befürchten. Es ging um keine Hochhausstürmerei, sondern um eine sinnvolle Anwendung da, wo es städtebaulich berechtigt erscheint und dann mit geeigneten Funktionen als Arbeiter- oder Studentenwohnheim oder auch als Wohngebietshotel mit besonderem Charakter. Von seiten der sowjetischen Delegation wurde in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, daß mit dem Experimentalkomplex Tschertanowo in der sowjetischen Hauptstadt zwar eine Reihe von wissenschaftlichen, soziologischen und technischen Erkenntnissen gewonnen wurde und neue Wege erprobt werden, daß es aber nicht als Beispiel für den Massenwohnungsbau in den nächsten Jahren anzusehen sei. Als empfehlenswerte Richtung wurde demgegenüber von der polnischen und sowjetischen Delegation die Gestaltung der Städte Puschkin und Nawoi in der UdSSR hervorgehoben, die bei einer vier- bis fünfgeschossigen Bebauung und vorbildlicher Begrünung gute städtebauliche Räume – man sprach sogar von einem städtebaulich-räumlichen „Interieur" – aufzuweisen haben.

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß die Frage nach der Flexibilität von Wohnbauten – und besonders der Wohnung selbst – zur Sprache kam. Allgemein werden zwar offene Konstruktionssysteme angestrebt, um differenzierte Wohnungen anzubieten, aber eine Flexibilität innerhalb der Wohnung, die nachträgliche Veränderungen durch technische Mittel gewährleistet, stand nicht im Mittelpunkt der Diskussion. Vielmehr wurde vorgeschlagen, durch Differenzierung des Wohnungsangebots und die Schaffung eines verfügbaren Reservefonds an Wohnungen allgemein, aber auch innerhalb der Wohnung selbst, dem Wachstum und der Dynamik der Familie zu entsprechen. Ein tschechischer Kollege umschrieb das alles mit dem Satz „Der Möbelwagen ist die beste Flexibilität". Es wurde weniger die flexible Wohnung als vielmehr die „elastische" Wohnung, die durch entsprechende Grundrißdisposition und Größe die Veränderung im Generationswechsel der Familie zu kompensieren vermag, als zukunftsträchtig angesehen. Damit wird auch der Verwirklichung einer individuellen Gestaltung des Wohnbereichs eine große Breite eingeräumt, mehr als durch die fragwürdige Versetzbarkeit einiger Trennwände. Dies verlangt aber eine Entwicklung von variations- und abwechslungsreichen Raumgestaltungselementen durch die Möbelindustrie.

Selbstverständlich ist auch generell die Forderung nach einer höheren Qualität der Gestaltung der Wohnumwelt erhoben worden. Aber man kann in dieser Hinsicht wohl kaum erwarten, daß dafür schon heute auf einem Symposium in irgendeiner Weise reale Vorstellungen für das Jahr 2000 erweckt werden können. Die Sorge um diese Frage mündete hauptsächlich in dem Hinweis, die Gestaltbarkeit von Wohnbauten mit industriellen Methoden besser zu gewährleisten und zu beherrschen, um ein den jeweiligen Bedingungen entsprechendes charakteristisches städtebaulich-räumliches Milieu zu ermöglichen. Dabei muß die Ensemblewirkung durch geschlossene, für den Menschen unmittelbar erlebbare Straßen- und Platzräume gewährleistet sein, im Gegensatz zu heutigen Bebauungen, wo oftmals der Ensemblecharakter eines Wohngebietes – wie man auf dem Symposium sagte – erst vom Flugzeug aus festgestellt werden kann.

Wenn wir von Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens sprechen und die Architektur als eine Widerspiegelung dessen begreifen, dann muß dem auch ein charakteristischer Ausdruck verliehen werden können. Ziemlich konkret mündete das in die Forderung, daß zur Erzielung einer besseren Ausführungsqualität und höheren Gestaltungsvielfalt der Fassadenelemente gesonderte Produktionslinien für spezielle Außenwandelemente anzustreben sind, und eine größere Variabilität der baukörperlichen Gestaltung durch differenzierte Grundeinheiten zu erreichen ist. Einige Delegierten berichteten über ihre positiven Erfahrungen bei der Einrichtung solcher Linien.

Schließlich war das Symposium davon gekennzeichnet, daß es um die Gewährleistung guter Wohnverhältnisse entsprechend dem jeweiligen Stand der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten für alle Bürger geht. Dies wird auch nach der Lösung der Wohnungsfrage und im Rahmen eines normalen Reproduktionszyklus der Wohnungsgrundfonds das Ziel bleiben. Der Aspekt der Umgestaltung von innerstädtischen Gebieten wurde in diesem Zusammenhang, vor allem von der Delegation aus der DDR, ins Gespräch gebracht.

Im Laufe des Symposiums gab es eine ganze Reihe konträrer Auffassungen, die zu einer lebhaften Auseinandersetzung führten. Zum Beispiel setzte sich der grusinische Delegierte für eine generelle Verstärkung des Bauens von Wohnhochhäusern ein, was aber vor allem auf die eingeengten Tallagen der grusinischen Städte – besonders Tbilissi selbst – und die Erdbebengefährdung zurückzuführen war. Aber als ein Fortschritt der Arbeit dieses Symposiums ist hervorzuheben, daß es gelang, nach solchen Diskussionen ein einheitliches, von allen Delegationen gebilligtes Resümee zu verabschieden. Die darin enthaltenen Aussagen entsprechen den Hauptpunkten dieses Artikels. Von allen Teilnehmern wurde das Symposium als außerordentlich produktiv und anregend eingeschätzt.

Resumes des III. Symposiums der Architekten sozialistischer Länder zum Thema: „Das Wohnen im Jahre 2000"

A. Vom 15. bis 19. November 1976 berieten die Delegierten der Architektenverbände Bulgariens, der ČSSR, Ungarns, der DDR, Polens, Rumäniens und der Sowjetunion auf dem III. Symposium der Architekten sozialistischer Länder zum Thema „Das Wohnen im Jahre 2000". Das Symposium fand in Bratislava und Moravany an der Váh statt. Organisator des Symposiums war der slowakische Architektenverband, der vom Föderativen Verband der Architekten der ČSSR mit dieser Aufgabe betraut worden war.

B. Die Arbeit des Symposiums stützte sich auf wertvolle und effektive Studien eines vorangegangenen Wettbewerbs zum vorgegebenen Thema. Die Studien wurden einleitend von Vertretern der Architektenverbände der ČSSR und Polens erläutert und danach Einführungsvorträge von Vertretern der Architektenverbände der anderen teilnehmenden Länder vorgetragen.

C. Die Diskussion auf dem Symposium hatte die Form eines sachlichen, offenen und direkten Meinungs- und Erfahrungsaustausches zu den Problemen des Wohnens im Jahre 2000.

D. Die Diskussion des Symposiums war auf folgende Punkte ausgerichtet:

1. Die Gestaltung der Wohnumgebung und des Wohnungsbaus in dieser Umgebung ist bedingt von der Entwicklung der Gesellschaft, der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise und von den Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution. Aus dieser Sicht kommt für die integrierende Funktion des Architekten der komplexen Klärung dieser Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung eine besondere Bedeutung zu.

2. Die Familie bleibt auch in Zukunft die Grundzelle der Gesellschaft, und sie ist direkt mit der Entwicklung der Wohnung verbunden.

3. Es muß dabei mit der ständigen Erhöhung der Ansprüche an das allseitige qualitative Niveau der Wohnungen gerechnet werden.

4. Das Wohngebäude muß im breiteren Zusammenhang eines auf die Perspektive orientierten städtebaulich-architektonischen Systems betrachtet werden.

5. Grundlage des Schöpfertums in der Architektur ist der menschliche Maßstab als Voraussetzung für die Identifikation des Menschen mit seiner Umwelt.

6. Teil des städtebaulich-architektonischen Systems in der Perspektive wird die weitere differenzierte Einbeziehung der anderen Bereiche menschlicher Tätigkeiten sein, namentlich der Erholung und der Arbeitsaktivitäten, die mit der Wohnfunktion verknüpft werden können.

7. Entwicklung einer breiteren Palette von Wohngebäuden mit der Möglichkeit ihrer unterschiedlichen Formgestaltung entsprechend den konkreten Situationen.

8. Außer dem Neubauvorhaben ist eine verstärkte Aufmerksamkeit der Rekonstruktion der Altbausubstanz, die einen unbestreitbaren Kultur- und Gebrauchswert besitzt, zu widmen.

9. Die Einbeziehung von aktiven Tätigkeiten in Wohnbauten erfordert deren eindeutige Orientierung auf kollektive und individuelle Sphären, wobei ein ungestörtes Wohnen gewährleistet werden muß.

10. Die Trassen des städtischen Nahverkehrs, der nach wie vor Hauptsystem des Personentransports bleibt, beeinflussen sowohl die Konzentration der gesellschaftlich-ökonomischen Tätigkeit in den Wohnbauten mit Orientierung auf die höhere Stufe der Funktionsanreicherung als auch die spezifische Aufgabe der Straße als Arterie der Stadt.

11. Bei der Entschärfung des Transportproblems wird dem gefahrlosen Fußgängerverkehr der Vorrang eingeräumt. Für den individuellen Fahrzeugverkehr sind unterirdische Flächen in direkter Verbindung mit den Wohngebäuden zu erschließen.

12. Die konkreten Konstruktionssysteme der Wohngebäude müssen differenzierter reagieren auf ein breiter verstandenes Wohnen im Zusammenhang mit den anderen Tätigkeiten des Menschen.

13. Die Struktur der Wohnungen im Wohnensemble muß den differenzierten Bedürfnissen der Nutzer gerecht werden und auf deren Alter, Berufsinteresse, Privatleben und körperlichen Zustand abgestimmt sein.

14. Ziel der ständigen Aufmerksamkeit muß die Erhöhung des architektonischen Niveaus der Wohngebäude sein, wobei das Schwergewicht auf den gesellschaftlichen Einrichtungen liegt, insbesondere auf der gesellschaftlichen Nutzung der Erdgeschosse.

15. Eine der grundlegenden Formen zur Klärung künftiger Probleme des Wohnungsbaus muß der Experimentalwohnungsbau sein, der bis zur Realisierung und Auswertung geführt werden muß.

E. Die konkreten Konzeptionen der Wohngebäude werden durch sozialökonomische, geographische, kulturelle und ethnische Erwägungen bedingt und hängen von den spezifischen Besonderheiten jedes Landes und seiner Regionen, von den Traditionen und Lebensweisen ab.

F. Die am Symposium beteiligten Delegationen haben eigene Beiträge vorgetragen, die über das gemeinsam angenommene Resümee hinaus auf spezifische Weise den Bedingungen ihrer Länder Rechnung tragen.

G. Die Teilnehmer am Symposium stellen fest, daß die Vorträge in starkem Maße zur Klärung der Problematik des Wohnungsbaus im Jahre 2000 beigetragen haben.

H. Die Teilnehmer halten es für nützlich, regelmäßig derartige Symposien durchzuführen, deren Vorbereitung durch Erarbeitung von gezielten Studien oder Durchführung von Wettbewerben im Rahmen der nationalen Architektenverbände vertieft werden sollte.

I. Die Dokumente des Symposiums werden vom Veranstalter, dem slowakischen Architektenverband, veröffentlicht. In dem Band mit dem Symposiumsmaterial werden auch die Studien enthalten sein, die als Diskussionsgrundlage für das Symposium ausgearbeitet worden waren.

J. Die einzelnen Delegationen teilen ihren nationalen Architektenverbänden das Resümee des Symposiums mit, damit diese die Ergebnisse auf die spezifischen Bedingungen ihrer Länder anwenden können.

K. Die Teilnehmer empfehlen eine Weiterführung der Tradition der Symposien von Bratislava und schlagen für spätere Symposien folgende Themen vor:

- Humanisierung der Wohnumwelt
- Geschoßanzahl der Wohnbauten in verschiedenen städtebaulichen Situationen
- Vereinbarkeit (Integration) der Aktivitäten in der Wohnzone
- Wohnung und Umweltmilieu (Möglichkeiten und Voraussetzungen der Integration von Arbeit und Erholung und deren Widerspiegelung in der Architektur der Gebäude).

L. Die Delegationen der Architektenverbände, die am Symposium teilnahmen, dankten dem slowakischen Architektenverband für die Vorbereitung, Organisation und Durchführung des III. Symposiums.



8



9

4
Gesellschaftliches Zentrum im Wohngebiet Pankrac in Prag

5
Neue innerstädtische Wohnbauten in der Fučikstraße in Bratislava

6
Projektstudie aus der ČSSR für Wohngebäude mit angelagerten Gemeinschaftseinrichtungen

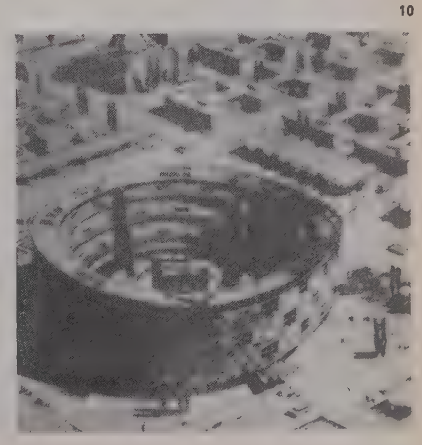
7
Detail eines Wohnhofes in Bratislava. Aus einer Ausstellungstafel des slowakischen Architektenverbandes

8
Detail eines Wohnhofes in Nawoi (UdSSR)

9
Projekt für Wohnhochhäuser im Zentrum von Nabereshnije Tschelny (UdSSR)

10
Studie für ein Wohngebäude mit Gemeinschaftseinrichtungen im Erdgeschoß. Detail aus einer Ausstellungstafel des Architektenverbandes der UdSSR

10



Perspektiven der Entwicklung der Wohnumwelt in der UdSSR

Dipl.-Arch. Manfred Selle
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Zu einer Buchveröffentlichung des Zentralen Wissenschaftlichen Forschungs- und Projektierungsinstitutes für Typen- und Experimentalprojekte (ZNIIEP Shilistscha)

Es wird wohl kaum einen Architekten oder Stadtplaner geben, der so mit Aufgaben der täglichen praktischen Arbeit überhäuft ist, daß er nicht einen Gedanken an die Zukunft verwenden könnte. Vielmehr wird gerade diese Arbeit die Einordnung in Gebautes und noch zu Bauendes verlangen, wird häufig die Frage nach dem Wohin der Entwicklung laut werden.

Unter dem Titel „Perspektiven der Entwicklung der Wohnumwelt in der UdSSR" hat sich in dem 1975 im Moskauer Verlag „Stroiisdat" erschienenen Buch ein Autorenkollektiv mit dieser Frage beschäftigt. Das von Prof. Dr. B. Rubanenko (Direktor des Zentralen Wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Wohnungsbau in Moskau und Korrespondierendes Mitglied der Bauakademie der DDR) geleitete Kollektiv sieht die vorliegende Arbeit als „erste Etappe einer prognostischen Untersuchung der Wohnumwelt" an, mit dem Ziel, später eine „objektive Optimierungsgrundlage der Entwicklung der Wohnumwelt" zu schaffen (unter dem hier mit Wohnumwelt übersetzten Begriff „Shilistsche" verstehen die Autoren nicht nur den von Wohnung und Gebäude umgrenzten Raum, sondern auch die verschiedenen Arten gesellschaftlicher Einrichtungen und das umliegende Territorium).

Spezialisten verschiedener Fachbereiche untersuchen die Wohnumwelt aus ihrer Sicht und versuchen, aus dem jetzigen Stand der Entwicklung und aus Lösungsmöglichkeiten für unsere noch unbewältigten Probleme Tendenzen für die Zukunft abzuleiten. So werden in sieben Kapiteln philosophische, soziologische, städtebaulich-hygienische, technische, funktionell-gestalterische, ästhetische und ökonomische Aspekte dargelegt. Überschneidungen und Wiederholungen weisen dabei nur auf die Verflechtung der einzelnen Bereiche hin und erleichtern es dem Leser, zusammen mit den Verfassern des Schlußwortes ein Resümee zu ziehen.

Der Marxismus-Leninismus und Entwicklungstendenzen der Wohnumwelt der Zukunft

Bereits im ersten Kapitel wird ein interessantes Problem diskutiert. Der Autor (W. Rabinowitsch) vertritt hier die Ansicht, daß „der Widerspruch zwischen individuellen und kollektiven Formen der persönlichen Lebensansprüche den spezifischen inneren Widerspruch des Fortschritts der Lebensweise darstellt." Zur Erläuterung führt er aus, daß sich die drei großen Entwicklungsetappen der Lebensweise durch die jeweils charakteristische Lösung dieses Widerspruchs unterschieden: in der Urgesellschaft fast ausschließlich kollektive Formen der Lebensweise, in der Gesellschaft antagonistischer Klassen und des Privateigentums die vorrangige Entwicklung individualistischer Tendenzen und Formen, während die kommunistische Lebensweise durch Anwachsen der kollektiven Tendenzen bei Erhaltung und Entwicklung individueller Elemente und Aspekte der Lebensweise charakterisiert sei. Nicht die „Lösung" des Widerspruchs durch Überbetonung einer der beiden Seiten ist also erstrebenswert, sondern eine harmonische gegenseitige Ergänzung. So schreibt W. Rabinowitsch auch weiter: „Die Architektur der sozialistischen Wohnumwelt muß zur harmonischen Lösung ihres grundlegenden inneren Widerspruchs — zwischen individuellen und gesellschaftlichen Funktionen der neuen Lebensweise — streben zum harmonischen Zusammenwirken der Masse individueller Wohnelemente mit den vielfältigen Arten der Versorgung der Bevölkerung. Anzunehmen, daß die kommunistische Lebensweise den dialektischen Widerspruch des Kollektiven und Individuellen völlig aufhebt ist metaphysisch; gerade die neue Lebensweise läßt diese Widerspruchsituation sich entfalten, sozusagen auf neuem Niveau." Als Schlußfolgerung der gesamten Erörterung schreibt er: „Hieraus ergibt sich auch die spezifische Haupteigenschaft der Entwicklung der Wohnumwelt im Sozialismus — die Komplexität, gerichtet auf die Befriedigung sowohl individueller als auch gesellschaftlicher Ansprüche der kommunistischen Lebensweise."

Wohnumwelt und sozialer Fortschritt

Das Thema der Differenzierung individueller und gesellschaftlicher Bedürfnisse erscheint auch wieder im 2. Kapitel (Autoren: K. Kartaschova, W. Koloskov, P. Orlov, L. Gordon, G. Ratonov, W. Rushe, B. Gladkov), hier aber aus der Sicht von Soziologen. „In unserer Gesellschaft vollzieht sich ein zweifacher Prozeß — auf der einen Seite Verselbständigung und Individualisierung der Persönlichkeit, auf der anderen Integration der Persönlichkeiten, Familien und sozialen Gruppen. Grundlagen für die Verselbständigung der Persönlichkeit wird wachsende ökonomische Unabhängigkeit der Familienmitglieder und Interessen der Eigenentwicklung, für die Integration gemeinsame Arten von Tätigkeiten in der Familie und in anderen sozialen Gruppen, und ebenso die moralisch-psychologische Verantwortung vor der Familie und der Gesellschaft im ganzen.

Nach der Feststellung, daß ein befriedigender sozialer und psychologischer Zustand erreicht werde durch den Wechsel von Begegnung und Isolierung, von Vergrößerung und Verringerung der Kontrolle durch Familie und Gesellschaft, kommen die Verfasser zu dem Schluß, daß bei der Ausarbeitung zukünftiger Projekte diese Besonderheiten berücksichtigt werden müßten. Unter anderem werden genannt:

- die Notwendigkeit, Wohnfunktionen räumlich veränderlich und nicht für alle Zeiten starr reglementiert festzulegen, um unterschiedlichste Arten der Begegnung und gemeinsamer Tätigkeiten zu ermöglichen
- eine der Tendenz zur Individualisierung der Persönlichkeit entsprechende Spezialisierung des individuellen Wohnbereiches und seiner Einrichtung
- die Vervollkommnung des Systems der gesellschaftlichen Einrichtungen hinsichtlich der Berücksichtigung spezifischer Persönlichkeitseigenarten (Alter, Beruf).

Natürlich ergeben sich neue Anforderungen an die Wohnumwelt nicht nur aus der Sicht einer Entwicklung der Persönlichkeit, sondern in bedeutendem Maße aus voraussehbaren Veränderungen in Gesellschaft und Familie. Schon zu Beginn des Kapitels wird deshalb darauf hingewiesen, daß heu-

1 Moskau. 22geschossige Wohngebäude im Wohngebiet Troparewo



tige Funktionen der Wohnumwelt wie Befriedigung physiologischer Bedürfnisse (Schlafen, Essen, Körperhygiene usw.), Erholung, Freizeitbeschäftigung, Kindererziehung, Hausarbeit, berufliche Tätigkeit und Weiterbildung im ganzen auch in absehbarer Zukunft erhalten blieben, ihr Inhalt sich aber teilweise wesentlich verändere. „So wird die Hauswirtschaft der Familie – beim Übergang zum Kommunismus – immer weniger auf der Grundlage von Hausarbeit der Familienmitglieder erledigt, sondern hauptsächlich auf der Grundlage der Entwicklung des Systems der gesellschaftlichen Versorgung ... Hieraus entsteht die Forderung nach radikaler Veränderung des Versorgungsniveaus in der Wohnumwelt, die Tendenz, eine Einheit herzustellen zwischen Wohnungen und dem System der gesellschaftlichen Versorgung." Es werden noch weitere mögliche Veränderungen angeführt. Beispielsweise verwischten die Entwicklung der Ökonomie, die Umwandlung der Wissenschaft in unmittelbare Produktivkraft, die Intellektualisierung und der zunehmend schöpferische Charakter der Arbeit die Grenze zwischen Produktions- und sonstigen Lebenssphären, was dazu führen könne, daß in Zukunft berufliche Aufgaben auch teilweise in der Wohnung gelöst werden könnten. Die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts könne zur Verkürzung der Existenzdauer bestimmter Berufe und Qualifikationen führen. So nähmen Weiterbildung und Qualifizierung einen permanenten Charakter an, und demzufolge müsse nicht nur den Kindern, sondern auch allen erwachsenen Familienmitgliedern die räumliche Möglichkeit gegeben werden, Schulaufgaben zu erledigen. Die Intellektualisierung der Arbeit und die zunehmende Verstädterung – ebenso wie verringerte Kontaktmöglichkeiten zur Natur – stellten eine Gefahr für die körperliche und geistige Gesundheit dar. Daraus ergäbe sich die Notwendigkeit, Bedingungen für tägliches Sporttreiben, Kontakte zur Natur usw. zu schaffen.

Neben der Entwicklung und Differenzierung der Funktionen wird an die Herausbildung der zukünftigen Wohnumwelt eine weitere Bedingung geknüpft, nämlich sich ständig ändernden Anforderungen anzupassen. Dabei spielen zwei Aspekte eine Rolle: Erstens änderten sich die Anforderungen jeder Generation in Abhängigkeit vom Zyklus einzelner Lebensabschnitte (Gründung der Familie, Geburt der Kinder, ihr Heranwachsen, ihre Loslösung von den Eltern usw.). Zweitens ändere sich das allgemeine Niveau der Anforderungen an die Wohnumwelt, bedingt durch die soziale Entwicklung, Änderung der Wertvorstellungen und Erhöhung des kulturellen Niveaus.

„Folglich ist es notwendig, in der Wohnumwelt der Zukunft die Möglichkeit einer Veränderung ihrer Struktur zu schaffen entsprechend den Etappen der Veränderungen in der Familie (wenigstens einmal in zehn Jahren) und der Veränderungen von Anforderungen und Wertvorstellungen im Prozeß der Kulturentwicklung (ungefähr alle 25 bis 30 Jahre). Daraus ergibt sich die Forderung nach Variabilität der Wohnumwelt, ihrer Transformierbarkeit usw. ... Zum jetzigen Zeitpunkt ist das nicht erreicht, weil die Struktur des Wohnfonds nicht vollständig der demographischen Bevölkerungsstruktur entspricht; die Bevölkerung die Freizeit noch unrationell nutzt (Fahrt zur Arbeit, Hauswirtschaft usw.); die Wohnumwelt noch nicht vollständig den sozialkulturellen Anforderungen und beruflichen Besonderheiten der Bevölkerung entspricht."


2 Neue Wohnbauten in Sosnowny Bor im Gebiet Leningrad

Grundlegende Hygieneprobleme der Wohnumwelt

M. Goromosov und W. Lizkewitsch behandeln ein breites Spektrum von Hygieneproblemen, dessen Erörterung hier allerdings zu weit führen würde. Besondere Aufmerksamkeit widmen sie den zeitlich nicht genau fixierten Entwicklungsetappen der hygienischen Anforderungen an die Wohnumwelt (Raumbelegung, Raumklima, Besonnung, Lärmschutz) und der Mittel zur Realisierung des hygienischen Komforts (gestalterische, technische, städtebauliche Mittel). Beispielsweise soll sich das für die Orientierung von Wohnräumen ungeeignete Kreissegment (Norden entspricht 0° bzw. 360°) über die Stationen 310° bis 50°, 270° bis 70° auf 275° bis 85° vergrößern und die Mindestbesonnungsdauer auf drei Stunden täglich erhöhen.
Das Fernziel aller Bemühungen ist es, optimalen Wohnkomfort zu erreichen. „Die Beherrschung der natürlichen und künstlichen Umwelt mit dem Ziel, Komfort des Wohnbereiches und seiner Umgebung auf der Grundlage der neuesten Erkenntnisse der Bionik, Elektronik, Hygiene und Baukunst zu gewährleisten, das ist das wichtigste Problem der Hygiene zukünftiger Wohnumwelt."

Wohnumwelt und wissenschaftlich-technischer Fortschritt

Außer von den Entwicklungstendenzen der Konstruktionssysteme ist in diesem Kapitel (verfaßt von L. Balanovskij, S. Schapowalov, N. Rasumov und A. Rjabuschin) vom Komfort der technischen Ausstattung der Haushalte die Rede. In dieser Entwicklung sehen die Autoren eine Chance für den Menschen, unter Ausnutzung weiterentwickelter Technik alle Aufmerksamkeit auf die Persönlichkeitsentwicklung zu konzentrieren. Zu Fragen der technischen Entwicklung schreiben sie: „In der allgemeinen Tendenz der Vervollkommnung der Haushaltsausstattung existiert das Bestreben, nicht nur zu mechanisieren oder irgendwelche Prozesse zu vereinfachen, sondern sie zu liquidieren." Als Beispiele werden bügelfreier Stoff, Verpackungsmaterial, das zur Zubereitung der Speisen verwendet werden könne und dgl. genannt. Ungeachtet dessen sei die Haushaltstechnik notwendig, wobei die Tendenz erkennbar sei zur Verringerung:

- des Zeitaufwandes für die häusliche Arbeit (Vervollkommnung von Geschirrspül-, Wasch- und Trockenmaschinen, von Einrichtungen zum Kochen, Einfrieren, Konservieren, Entsaften und Lagern von Lebensmitteln)
- des Energieverbrauchs für arbeitsaufwendige häusliche Arbeiten (Waschen, Bügeln, Saubermachen, mechanische Bearbeitung von Lebensmitteln)
- der psychologischen Belastung und der Ermüdung beim Ausführen der häuslichen Arbeiten (Anwendung von Mitteln der Automatisierung, Signalgebung, Programmsteuerung, Verbindung innerhalb der Wohnungen)
- der physischen Belastung (Verringerung der vertikalen Bewegungsanforderungen auf dem Wege drehbarer Einrichtungen, anhebbarer, absenkbarer, verschiebbarer Böden u. ä.).

Ebenso wie den Bereich der Wohnung beeinflußt der wissenschaftlich-technische Fortschritt auch die Entwicklung der Konstruktionssysteme der Wohnumwelt. Die Autoren unterscheiden hier (wie auch in den anderen Kapiteln des Buches) zwei Etappen; die erste enthält Prognosen für konkrete Aufgaben der Entwicklung auf der Grundlage eines voraussehbaren sozialen und technischen Fortschritts; die zweite für taktische Aufgaben eines längeren Zeitraumes, in dem merkliche technische und ökonomische Veränderungen der Gesellschaft erfolgen. Ein noch weiter entfernt liegender Zeitraum gestatte nur das Formulieren strategischer Aufgaben.

In bezug auf die Konstruktionssysteme sind folgende Entwicklungstendenzen kenntlich gemacht: Die Großblockbauweise werde schon im ersten Drittel der ersten Etappe bedeutungslos, das Bauen mit Ziegelsteinen am Ende der ersten Etappe, und das Bauen mit Holz setze sich in verringertem Umfang auch in der zweiten Etappe noch fort. Die Plattenbauweise, die mit Abstand umfangreichste Bauweise, vergrößere ihren Anteil mit Beginn der zweiten Etappe. Auch der Anteil monolithischer Bauweisen erhöhe sich zu diesem Zeitpunkt, während sich der Anteil der Raumzellenbauweise aus Beton



3 Wolshski. Wohngebäude am Leninprospekt, 1975 fertiggestellt

zugunsten einer erst Mitte der ersten Etappe beginnenden Entwicklung von Raumzellen aus effektiveren Materialien verringere. Ebenfalls in der Mitte der ersten Etappe einsetzende Entwicklungen pneumatischer und mobiler Konstruktionen setzten sich auch in der zweiten Etappe fort, wobei die letztere dann an Umfang gewinne. Als langfristige Möglichkeiten werden Raumzellen aus effektiven Materialien, eingelagert in Tragsysteme und Superstrukturen mit untergehängten Zellen, genannt.

Strukturen und Formen der Wohnumwelt der Zukunft

Das interessanteste und umfangreichste Kapitel des Buches wurde von T. Sweschina, P. Blaschkewitsch, W. Kutusov, K. Kartaschova, G. Platonov, W. Rushe und B. Gladkov verfaßt. Die Autoren schreiben einleitend: „Die Formen der Wohnumwelt sind in jeder historischen Periode konkret und ändern sich gemeinsam mit ihr. Andererseits geht die völlige Erneuerung ihrer Form infolge der großen Trägheit des Wohnsystems innerhalb eines großen Zeitraums stufenweise vor sich. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt beschleunigt sich dieser Prozeß und wird der menschlichen Lebensdauer vergleichbar. Gerade deshalb sind prognostische Untersuchungen von Struktur und Form der Wohnumwelt besonders aktuell."

Beginnend bei der kleinsten Einheit, der Wohnung und ihren funktionellen Bereichen, bis hin zum Wohngebiet, werden in diesem Kapitel alle Elemente der Wohnumwelt untersucht.

Die Abhandlung über die Wohnung, funktionelle Veränderungen in ihr, über die Entwicklung von Größe und Zusammengehörigkeit der einzelnen Räume mündet in folgender Zusammenfassung: In der nächsten Periode (1. Etappe) werden die notwendigen Bedingungen für die räumliche Verteilung der Schlafgelegenheiten unter Berücksichtigung von Anzahl und Geschlecht der Familienmitglieder geschaffen. Jedoch ist die breite Anwendung gemeinsamer Schlafzimmer für zwei Familienmitglieder, ungeachtet der Unterschiede in Alter und Tagesablauf, unvermeidlich. Räume mit allgemein-familiären Funktionen (Erholung, Unterhaltung) werden in der Regel für individuelle Beschäftigungen genutzt und nicht selten auch zum Schlafen. Komfortable Bedingungen für das Schlafen und die Beschäftigung werden für die Familienmitglieder geschaffen, die eigene Zimmer haben.

In der folgenden Periode (2. Etappe) wird für die Mehrzahl der Familientypen eine günstige Anordnung der Schlafstellen für alle Familienmitglieder erreicht werden. Gemeinsame Schlafräume bleiben nur für Eheleute und Kinder erhalten. Räume mit gemeinschaftlichen Familienfunktionen werden nicht zum Schlafen genutzt, jedoch ergibt sich in einer Reihe von Fällen die Notwendigkeit, individuelle Beschäftigungs- und Essenplätze vorzusehen.

Das Niveau des Wohnkomforts steigt in der Hauptsache auf Grund der erhöhten Zimmeranzahl der Wohnung, in erster Linie der Schlafzimmeranzahl. Zum Ende der Periode hin wird eine Vergrößerung der Raumabmessungen möglich sein, hauptsächlich der Wohnräume gemeinsamer Nutzung, deren Quadratmeterzahl erhöht werden muß.

In einem weiter entfernt liegenden Zeitraum wird für alle Familienmitglieder eine optimale Anordnung der Schlafstellen und der individuellen Beschäftigungsplätze möglich sein – jedem wird ein einzelnes Zimmer zur Verfügung gestellt. In den meisten Familien wird das gemeinsame Wohnzimmer nur seiner direkten Bestimmung nach genutzt (Erholung, Unterhaltung, Esseneinnahme usw.). In Wohnungen mit gemeinsamen Schlafzimmern der Eheleute oder zweier Familienmitglieder können spezielle Beschäftigungsräume geschaffen werden.

Das wird die Periode der stufenweisen Vergrößerung der Raumabmessungen sein. Die zur Verfügung stehende Fläche ist dann ausreichend zur Gewährleistung eines hohen Wohnkomforts.

Im Ergebnis dessen werden Unabhängigkeit der Tagesabläufe und Freiheit der Tätigkeiten aller Familienmitglieder erreicht, unabhängig von Geschlecht, Alter, familiären Beziehungen und anderen Besonderheiten. Ebenso entstehen günstige Bedingungen für alle Arbeiten im Haushalt.

Auch die prinzipiellen Möglichkeiten eines flexiblen Wohnungsgrundrisses werden diskutiert. Das Argument der schon erwähnten, in Stadien verlaufenden Änderungen der Anforderungen einer Familie an die Wohnung ist so überzeugend, daß es über die zukunftsweisende Bedeutung dieser Möglichkeit kaum Zweifel gibt, wobei es noch der Klärung bedürfe, welche der bereits praktizierten Lösungen die beste sei. In den USA beispielsweise dienen z. T. Sanitärzellen als Festpunkte, und alles andere ist flexibel, während es in Schweden und Frankreich Beispiele für die Flexibilität in einzelnen Bereichen der Wohnung gibt (Küche, Schlafzimmergruppe usw.).

Die ökonomischen Möglichkeiten gestatten zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht die breite Anwendung flexibler Grundrisse. Unter diesen Umständen sei eine große Mobilität der Bevölkerung nicht zu vermeiden. Erst die Erhöhung der Zimmeranzahl der Wohnung in Verbindung mit ihrer Transformierbarkeit werde zu größerer Seßhaftigkeit der Familien führen.

Diese Gedanken der Verfasser finden ihre Fortsetzung in einer Untersuchung der Gruppierungsmöglichkeiten von Wohnungen. Von besonderem Interesse sind dabei die gegenseitige Beeinflussung von Einfamilienhäusern und Gebäuden mit einer größeren Wohnungsanzahl und sich daraus ergebende neue Projekte von Wohnungsanordnungen. Angeführt werden Beispiele verdichteter Einfamilienhausbebauung, Wohnstrukturen mit einer begrünten Terrasse je Wohnung und vielgeschossige Häuser mit Mietergärten in den untersten Geschossen.

Nicht weniger interessant ist die Verbindung der verschiedensten Wohnungsanordnungen mit den gesellschaftlichen Einrichtungen. Die Autoren schreiben dazu: „Neben den traditionellen Wohnformen werden komplexe Wohnstrukturen geschaffen, für die eine räumliche Verbindung mit Elementen der gesellschaftlichen Einrichtungen charakteristisch ist." Auch verbesserte Kennziffern in bezug auf Wohnungsgröße und -belegung schlössen das Bedürfnis nach Räumen für die Erholung Erwachsener (Billardräume, Bibliotheken, Hobbyräume usw.), für Sport, gemeinsame Kindererziehung und anderes nicht aus. Das wichtigste Kriterium zur Beurteilung dieser Verbindung von Wohnungen und Versorgungseinrichtungen im weitesten Sinne besteht, so

wird weiter ausgeführt, in ihrer sozialen Effektivität, die hinausgeht über den Rahmen der traditionellen ökonomischen Kriterien. Auf lange Sicht seien sogenannte Doma-Komplexi (Gebäudekomplexe) denkbar, in denen Wohnblocks, Sektionen und einzelne Wohnungen verbunden seien mit Einrichtungen des täglichen Bedarfs, mit verstärkten inneren Kommunikationsmöglichkeiten, wobei eine erhöhte Intensität der Flächennutzung erreicht werde. „Als Grundlage des funktionellen Schemas des Gebäudekomplexes muß man das Zusammenwirken eines offenen Systems der Nutzung von öffentlichen Speiseeinrichtungen, von Einrichtungen des Handels und von Dienstleistungen mit dem geschlossenen System von Einrichtungen und Räumen, die nur für die Bewohner des Gebäudekomplexes vorgesehen sind, betrachten. Dabei ist das offene System von Einrichtungen und Dienstleistungen des Gebäudekomplexes zentralisiert, während die Räume des geschlossenen Systems des Gebäudekomplexes als inneres Element betrachtet werden, das wiederholt auftritt und verstreut angeordnet wird."

Zum Schluß werden in diesem Kapitel noch einige Gedanken zum zukünftigen Aussehen von Wohnkomplexen dargelegt. Betont wird, daß nicht nur komfortable Wohnbedingungen, sondern vor allem eine große Vielgestaltigkeit von Bedeutung seien. Es wäre falsch, absolute Kriterien dafür aufzustellen, denn was für bestimmte Altersgruppen oder Familienstrukturen von Vorteil sei, könne sich für andere nachteilig auswirken. Auf die städtebauliche Vielfalt würden nach wie vor in erster Linie die Art des Siedlungspunktes, sein industrielles Profil, seine Größe und die klimatisch-natürliche Besonderheiten einwirken, wobei aber auch subjektive Faktoren wie das Bestreben der Einwohner, die besten Bedingungen für Arbeit und Erholung zu wählen, ihre Berechtigung hätten. Die Unterschiede zwischen den Wohnkomplexen würden in Zukunft, so wie auch jetzt, bestimmt.

- von der Einwohnerzahl und ihrer sozialdemographischen Struktur
- von den natürlichen Besonderheiten des Geländes (Ebene, Relief, Baugrundeigenschaften, vorherrschende Winde, usw.)
- von Besonderheiten der Bebauung (Wohn- und Gesellschaftsbauten, ihre Geschossigkeit, ihr Fassungsvermögen, Verhältnis zwischen bebautem und unbebautem Gelände usw.)
- von der Organisierung der inneren Netze (Verkehr, ingenieurtechnische Kommunikation, gesellschaftliche Einrichtungen);
- von der Lage des Wohnkomplexes und seiner unmittelbaren Umgebung.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt beträgt die Einwohnerzahl von Wohnkomplexen 6000 bis 18 000 Einwohner. Die Größe betreffend wird gesagt: „Wie eine Analyse zeigte, sind zu große Wohnkomplexe unbequem für Lebensweise und Erholung der Einwohner; sie haben die Tendenz, in kleinere Grundkomplexe zu zerfallen, weil es nicht möglich ist, bei Territorien mit großen Abmessungen die notwendigen Fußwegentfernungen einzuhalten und den Durchgangsverkehr zu unterbinden."

Was die Intensität der Flächennutzung betrifft, wird empfohlen, für jeden Wohnkomplex in Abhängigkeit von den konkreten Bedingungen eine optimale mittlere Geschossigkeit festzulegen. Für die Zeit außerhalb der Grenzen der zweiten Etappe wird vorausgesagt, „daß ohne Aufzug nur zwei- bis dreigeschossige Wohnhäuser gebaut werden und viergeschossige mit Maissonettewohnungen in den obersten Geschossen. Häuser mit Aufzügen werden weit verbreitet sein. Ihr Anteil an der Bebauung wird jedoch von den örtlichen Gegebenheiten abhängen. Die Anwendungsmöglichkeit von zwei- bis dreigeschossigen Reihenhäusern in Wohnkomplexen mittlerer Einwohnerdichte darf man ebenfalls nicht ausschließen, aber im wesentlichen werden diese Wohnkomplexe aus mehr- und vielgeschossigen Gebäuden bestehen."

Ästhetische Probleme der zukünftigen Wohnumwelt

Für den ersten wichtigen Schritt zu einer vielfältigeren Architektur halten die Autoren des Kapitels L. Kisilewitsch und J. Rabinowitsch die „Überwindung von Eintönigkeit und fehlendem Charakter der Wohnbebauung, von Unfreundlichkeit und mechanischen Kompositionslösungen, die sich in der Anfangsperiode der Entwicklung des fabrikmäßigen Hausbaus herausgebildet haben." Zur Lösung dieser Aufgabe sei eine schöpferische Aneignung der künstlerischen Besonderheiten des industriellen Massenwohnungsbaus notwendig. Dabei spiele auch der allmähliche Übergang zu Bauelementen, die auf der Grundlage einer flexiblen Technologie entstehen und eine größere Variabilität der architektonisch-planerischen Lösungen ermöglichen, eine Rolle. Gegen Ende der ersten Etappe werde dann die Architektur der neuen Wohngebiete vielgestaltiger, erhalte die Bebauung den Charakter geschlossener Ensembles. In der zweiten Entwicklungsetappe, so wird weiter dargelegt, kommen stark gegliederte Wohnstrukturen zur Anwendung, die eine ausgeprägte Plastizität der Baukörper besitzen und so die räumliche Bebauungskonzeption bereichern. Der völligen Trennung der tragenden Konstruktionen von den übrigen Bauteilen komme dabei besondere Bedeutung zu, denn neben der möglichen Transformierbarkeit und Austauschbarkeit moralisch und physisch veralteter Elemente könne so eine zusätzliche Vielgestaltigkeit der äußeren Form erreicht werden. Die Möglichkeiten, Werke der dekorativen und monumentalen Malerei und Plastik in die Bebauungskomposition einzubeziehen, werden sich wesentlich erweitern. Nicht zuletzt werde sich der Einfluß ästhetischer Aspekte der Architektur auf die Persönlichkeitsentwicklung der Einwohner erhöhen und dadurch ein noch breiteres allgemeines Interesse an Werken der Architektur entstehen.

Prinzipien der ökonomischen Prognose des Wohnungsbaus

Im abschließenden letzten Kapitel (verfaßt von D. Tonskij, E. Fedorov) werden kurz Aufgaben und Methoden der Prognose dargelegt. Zu den Tendenzen der Kennziffernveränderung wird bemerkt, daß sich in der UdSSR je nach dem Anwachsen der ökonomischen Möglichkeiten periodisch aller 7 bis 10 Jahre die Kennziffern des Massenwohnungsbaus in Richtung der Verbesserung architektonisch-planerischer Lösungen und ingenieurtechnischer Qualität der Häuser und Wohnungen verändern werden. Entsprechend der Kostenberechnung für Wohnungen und für Aufwendungen des Bauwesens je Einwohner sei die Tendenz einer Kostensteigerung zu verzeichnen, zurückzuführen auf die Vergrößerung der Wohnfläche, die Verbesserung der räumlichen Lösung sowie der Ausstattung und Verkleidung der Häuser und Wohnungen. Ein größerer Wohnkomfort bringe auch gleichzeitig erhöhte Aufwendungen für Versorgungseinrichtungen mit sich.

Beispiele zu einzelnen Abschnitten der Entwicklung

In der 70 Seiten umfassenden Anlage des Buches werden grundlegende Entwicklungsetappen von Wohnkomplexen in der UdSSR dargestellt. Anhand von mitunter detaillierten Grundrißzeichnungen, Lageplänen, Fotos und erläuternden Texten entsteht so ein anschauliches Bild des zurückgelegten und des noch bevorstehenden Weges. Den Auftakt bilden dabei Beispiele von Kommunehausprojekten der zwanziger und dreißiger Jahre, die nur zum Teil realisiert worden waren, aber heute in keiner Geschichte der sowjetischen Architektur fehlen. In dem Zusammenhang sei nur an das noch heute als Studentenwohnheim dienende Kommunehaus J. Nikolajews (1929) im Süden Moskaus oder an Namen wie M. Ginsburg oder M. Bartsch erinnert. Fotos und Bebauungspläne von Straßen und Quartalen zeigen progressive Tendenzen der damaligen Zeit auf diesem Gebiet.

Im folgenden Abschnitt sind neue Wohnkomplexe der sechziger und siebziger Jahre zu sehen. Viele der Autoren dieses Buches begegnen uns hier als verantwortliche Architekten für die einzelnen Planungen (beispielsweise Prof. Dr. B. Rubanenko als Leiter des Entwurfskollektivs für die Stadt Togliatti). Nicht wenige der gezeigten Beispiele sind durch Veröffentlichungen in der Fachpresse allgemein bekannt (Moskau – Davidkovo und Tschertanovo, Togliatti, Kiew-Rusanovka, Vilnius-Lasdynai usw.). Aber auch seltener publizierte Planungen (wie Wladiwostok-Korejskaja Sloboda, Taschkent-Zentrumsbereich) tragen dazu bei, einen Querschnitt guter Beispiele zu vermitteln. Auch von den im nächsten Abschnitt gezeigten Entwürfen für zukunftsweisende Projekte von Wohnkomplexen oder Wohnhäusern mit gesellschaftlichen Einrichtungen sind einige – wie etwa die Arbeiten von G. Gradov oder N. Ostermann – bekannt. Hier dürften von besonderem Interesse ausführlich dargestellte Vorschläge für Bebauungsformen unter den Bedingungen des hohen Nordens sein. Die letzten Seiten des Buches gehören mitunter phantastisch anmutenden Vorstellungen über eine weiter entfernt liegende Zukunft.

Das Buch ist vorgesehen für Städtebauer, Architekten und Ingenieure. Die Gesamtproblematik ist aber nicht nur für Spezialisten in der UdSSR von Interesse. Im Schlußwort wird darauf hingewiesen, daß es darauf ankomme, die Untersuchungsergebnisse der Spezialdisziplinen zu vereinen, ein nach Zeitabschnitten gestaffeltes Modell der jeweiligen Wohnumwelt zu schaffen, an dem, alle Erkenntnisse berücksichtigend, konkrete Erscheinungsformen „durchgespielt" werden könnten. An der Bedeutung dieser Untersuchungen besteht kein Zweifel – Bedeutung auch für uns, als einem mit der UdSSR befreundeten Land. Zwischen den Fachleuten beider Länder besteht schon seit vielen Jahren eine enge Zusammenarbeit, die sich nicht nur auf den Austausch von Erfahrungen beschränkt, sondern auch in gemeinsamen Publikationen ihren Ausdruck findet. Die für den Zeitraum bis 1980 geplante gemeinsame Entwurfsarbeit für Projekte von Experimentalwohnkomplexen zeigt, welches Ausmaß diese Zusammenarbeit bereits angenommen hat.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das vorliegende Buch für uns von besonderem Interesse.

1

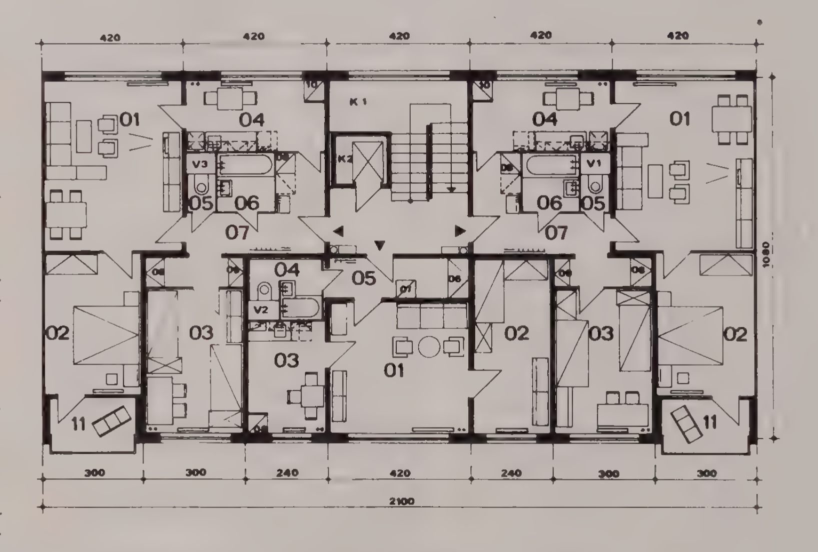
Zur Entwicklung des Wohnungsbaus in der ČSSR

Pravoslav Rezler

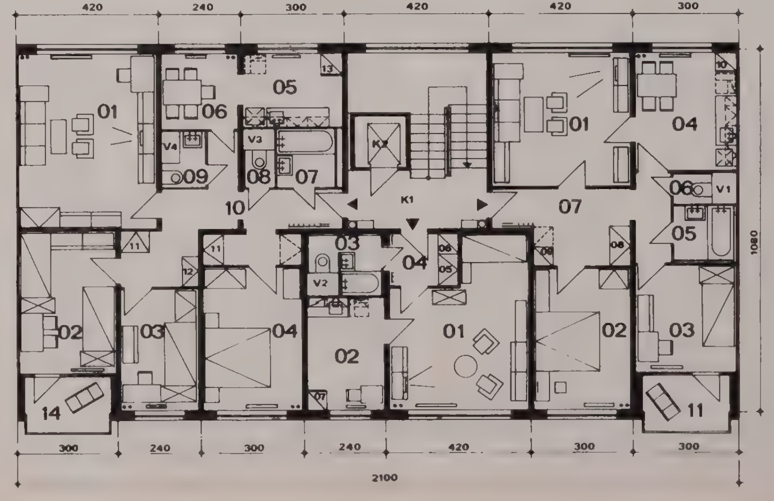
Der tschechoslowakische Staat und seine Institutionen widmen sich in hohem Maße und auf vielfältige Weise dem Wohnungsbau und der Wohnungswirtschaft. Auch die Bevölkerung der ČSSR beteiligt sich aktiv bei der Lösung des Wohnungsproblems in verschiedenen Formen, die durch unterschiedliche Eigentumsbeziehungen zu den Wohnungen beeinflußt werden. In der ČSSR bestehen verschiedene Investitionsformen des Wohnungsbaus: der staatliche, der betriebliche, der genossenschaftliche, der genossenschaftlich-betriebliche und der individuelle Bau von Wohnhäusern. Der Wohnungsbau ist ohne Berücksichtigung der einzelnen Investitionsformen ein wichtiger integrierter Bestandteil von Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungspolitik.

Die in der ČSSR bei der Projektierung, der Produktionsvorbereitung, der Produktion von Baustoffen und Bauteilen, der Entwicklung von Baukonstruktionen sowie der Realisierung auf den Baustellen bisher erreichten Erfolge sind beachtlich, erfordern aber ein qualitativ neues Herangehen bei der Lösung und Vervollkommnung des Massenwohnungsbaus. So wurde ein langfristiges Programm der etappenweisen Lösung des komplexen Wohnungsbaus erarbeitet. Es umfaßt

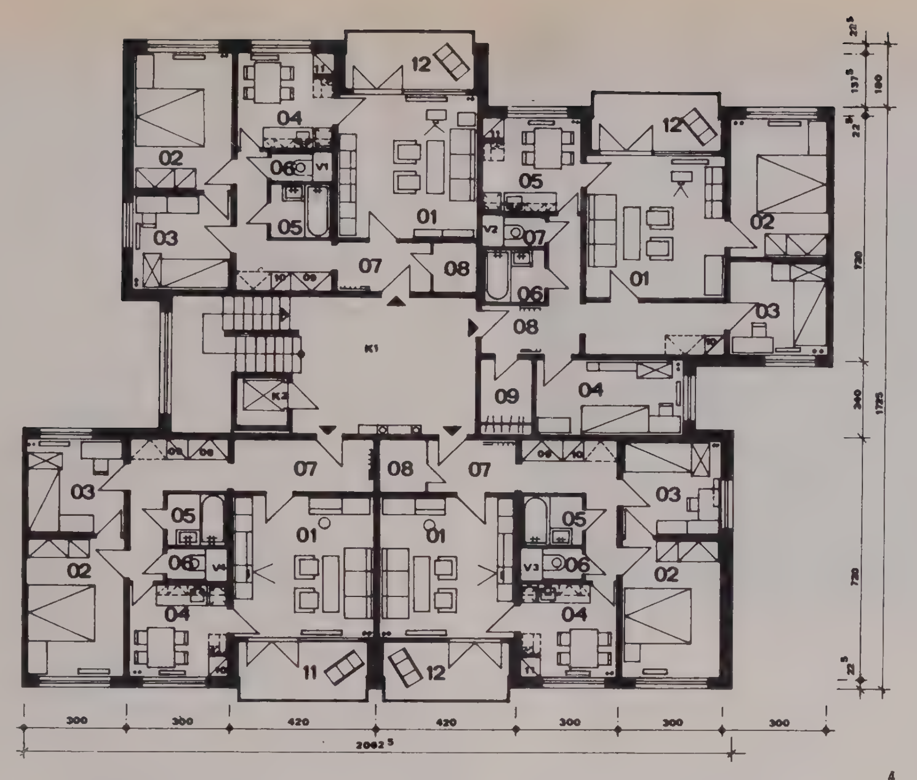
- die ständige Vervollkommnung der funktionellen und architektonischen Lösungen von Wohngebäuden und Wohnungen unter Anwendung der Plattenbauweise sowie die ständige Erhöhung des Gebrauchswertes der einzelnen Wohnungskategorien
- die Vereinheitlichung und die weitere Verbesserung der Plattenbauweise mit kleinen (die tragenden Querwände trennen die einzelnen Räume der Wohnungen) und mittleren (die tragenden Querwände trennen ganze Wohnungen) Deckenspannweiten, um eine einheitliche Basis auch für die Entwicklung von Materialvarianten zu schaffen unter Nutzung örtlicher Rohstoffreserven beim Bau von Wohnhäusern in bestimmten Gebieten
- die Verbesserung von Lösungen für Ge-



2



3



4

1 Beispiel für die Bebauung eines Wohnkomplexes (Perspektive)

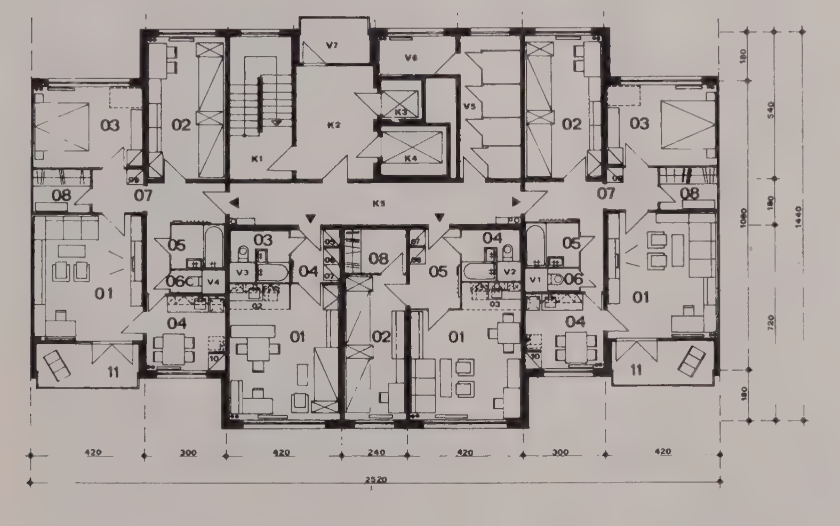
2 Achtgeschossige Sektion – Typ 42d4. Normalgeschoß 1 : 200

3 Achtgeschossige Sektion – Typ 34d33b. Normalgeschoß 1 : 200

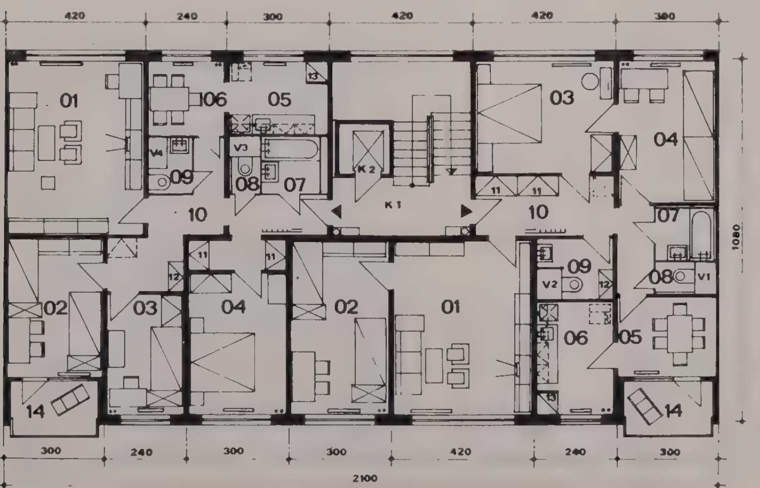
4 Achtgeschossiges Punkthaus – Typ 315

5 Zwölfgeschossige Sektion – Typ 4214. Normalgeschoß 1 : 250

6 Achtgeschossige Sektion – Typ 65. Normalgeschoß 1 : 200



5



6

bäude, bei denen die Funktion des Wohnens mit der gesellschaftlichen Grundausstattung integriert ist und die sich unter Anwendung einer kombinierten Platten- und Skelettbauweise zur Umgestaltung der alten Zentrumsbereiche der Großstädte und zum Bau großer Wohnkomplexe an der Peripherie der Großstädte eignen

- die Steigerung der funktionellen und architektonischen Qualität von Eigenheimen und die Entwicklung städtebaulicher Lösungen von verdichteten Formen im individuellen Wohnungsbau (Reihenhäuser, Terrassenhäuser, teppichförmige Bebauung mit Atriumhäusern).

Das dargestellte Bauprogramm von Wohnhäusern und Wohnungen ist fest mit dem Programm der technischen, technologischen und ökonomischen Entwicklung des Bauens und der Produktion von Baustoffen verbunden, das die folgenden Teilprogramme enthält:

- die komplexe Rationalisierung der Produktion von Baumaterialien und der Technologie des Bauens einschließlich der Einsparung an lebendiger Arbeit, Baustoffen und Energie
- die komplexe Rationalisierung des Energieverbrauchs bei der Nutzung der errichteten und von dem Nutzer übernommenen Bauten.

In der ersten Etappe der Realisierung des Programms des komplexen Wohnungsbaus (1973 bis 1975) wurde für Wohnhäuser und Wohnungen der Serie OP 1.1 das vereinheitlichte Konstruktionssystem P 1.1 mit kleinen Spannweiten (2400, 3000 und 4200 mm) angewendet. Im folgenden sind charakteristische Merkmale der Serie OP 1.1 erläutert.

Bebauungshöhe

In der Typenunterlage sind vier- und achtgeschossige Häuser projektiert, und eine Typenunterlage von zwölfgeschossigen Häusern wird erarbeitet. Dabei wird die Möglichkeit der Nutzung der Projektlösungen von achtgeschossigen Wohnhäusern auch zum Bau bis zu vier Geschossen (unter Weglassung des Aufzuges) erwogen.

Städtebauliche Lösung

Für den vier- und achtgeschossigen Wohnungsbau sind Wohnscheiben (mit End- und Ecksektionen) und Punkthäuser vorgesehen, deren gegenseitige Gruppierung und Anbindung an Wohnscheiben möglich ist. Die zwölfgeschossigen Wohngebäude werden als vielgeschossige Wohnscheiben (mit Endsektionen) und als Punkthäuser ausgeführt.

Die Lösung der Wohnhäuser und der Verbindungsteile ermöglicht Gruppierungen mit verschiedener Höhe und Gestalt, differenzierte verschiedene Bebauungssituationen, verschiedene Grundriß- und Höhenabstufungen der Sektionen u. ä. Alle Wohnscheiben haben die Möglichkeit des Zugangs von beiden Seiten. Die Reihenwohnhäuser sind freier orientierbar als die Eck- und Punkthäuser.

Architektonische Lösung

Die Möglichkeiten der architektonischen Lösung der Wohnhäuser sind zu einem bestimmten Grad durch die Anwendung von geschoßhohen Außenwandelementen begrenzt. Es sind verschiedene Oberflächenbearbeitungen, farbliche Lösungen und Strukturen vorgesehen, in der Perspektive sollen die Außenwandplatten plastisch gestaltet werden und unterschiedliche Oberflächenbeschichtungen erhalten. Die Außenwandplatten des Untergeschosses sind gegenüber den Obergeschossen zurückgesetzt und anders behandelt. Andere Details, z. B. Loggien, Geländer, bereichern architektonisch die Fassaden. Die Lösung der Verbindungskörper ermöglicht Variationen im Grundriß und dient den Höhenabstufungen der Häuser.

Zum Komplex der Typenunterlagen der Wohnhäuser gehören bei einer vier- und achtgeschossigen Bebauung Wohnungen



7

8

7 Košice-Nové Mesto. Blick in das Wohngebietszentrum mit angrenzenden Wohngebäuden

8 Möglichkeiten der Reihung der Sektionen
9 Bügelverbindungen von Deckenplatten

10 Profile von Deckenplatten
11 Schweißverbindungen von Deckenplatten

der I. bis zur VI. Größenkategorie. Die Mischung der Wohnungen im Wohnkomplex ermöglicht es, die geforderten Größenkategorien der Wohnungen bei Einhaltung der festgelegten Nutzflächen einer durchschnittlichen Wohnungseinheit zu erzielen.

Bei der Grundrißlösung der Wohnungen wurden folgende funktionelle Forderungen berücksichtigt:

- Die Wohnungen für vier Personen sind jeweils mit differenzierten Schlafräumen für Kinder oder andere Bewohner ausgestattet.
- Bei allen Wohnungen für drei und mehr Personen ist eine direkte Verbindung der Küche mit dem Eßplatz vorgesehen (in der Küche oder im Wohnzimmer, bei Wohnungen der V. und VI. Kategorie in einem selbständigen Eßraum).
- In der überwiegenden Mehrzahl der Wohnungen sind alle Wohnräume von den Verkehrsflächen aus zu erreichen.
- Bei den Wohnungen für drei und mehr Personen sind halbeingelassene Loggien mit einer Tiefe von 1500 bis 1800 mm vorgesehen; der eingelassene Teil beträgt 1200 mm, der auskragende Teil 300 bis 600 mm.
- Die Gestalt und die Größe der Wohnräume, die Anordnung der Türen, Fenster, Loggien und Heizung ermöglichen die Einrichtung der Wohnungen mit den notwendigen Möbeln in Übereinstimmung mit den Forderungen der ČSSR-Norm CSN 73 4305 „Wohnungseinrichtungen"; in den Wohnungen ist die geforderte Anzahl von Einbauschränken in Übereinstimmung mit den Forderungen der THU-Richtlinie und der ČSSR-Norm CSN 73 4305 vorgesehen.

■ Flächenstandard der Wohnungen

Die Nutzfläche der Wohnungen entspricht den Forderungen der THU-Richtlinie und bewegt sich zwischen dem unteren und oberen Grenzwert. Nur einige Wohnungen im Erdgeschoß, wo sich die Räume der Eingangssituation befinden, überschreiten etwas die Grenzwerte. Die Nutzfläche einer durchschnittlichen Wohnung erfüllt jedoch den geforderten THU-Wert.

Die Wohnfläche der Wohnungen bewegt sich um einen mittleren THU-Richtwert (siehe Tabelle 1).

Die einzelnen Größenkategorien der Wohnungen außer Nebenräumen umfassen:

Kategorie I (für 1 Person)
- selbständiger Wohnraum und Küche (mit Eßmöglichkeit)
- Wohnraum mit Küchennische

Kategorie II (für 2 Personen)
- zwei Wohnräume mit selbständiger Küche
- zwei Wohnräume und eine abgetrennte Küchenecke

Kategorie III (für 3 Personen)
- Wohnzimmer, Küche (mit Eßmöglichkeit für die Familie), ein Schlafzimmer für zwei Personen und ein Schlafzimmer für eine Person

Kategorie IV (für 4 Personen)
- Wohnzimmer mit Eßmöglichkeit für die Familie, Küche, zwei Schlafräume (jedes für zwei Personen)
- Wohnzimmer, Eßecke, Küche, zwei Schlafzimmer (jedes für zwei Personen)
- Wohnzimmer, Küche mit Eßmöglichkeit für die Familie, ein Schlafzimmer für zwei Personen, zwei Schlafzimmer (jedes für eine Person)

Kategorie V (für 5 Personen)
- Wohnzimmer, Eßzimmer, Küche, zwei Schlafzimmer (jedes für zwei Personen, ein Schlafzimmer für eine Person)

Kategorie VI (für 6 Personen)
- Wohnzimmer, Eßzimmer, Küche, drei Schlafzimmer (jedes für zwei Personen).

Tabelle 1

Wohnungskategorie	I	II	III	IV	V	VI
Nutzfläche (m²)						
unterer Grenzwert	27	36	57	67	78	85
mittlerer empfohlener Wert	28	40	60	71	81	89
oberer Grenzwert	31	44	63	75	84	93
Wohnfläche (m²)						
mittlerer Orientierungswert	18	29	40	50	57	64

■ Ausstattung der Wohnungen

In allen Wohnungen ist eine Wohnungssanitärzelle B 7 vorgesehen, in den Wohnungen der I. und II. Kategorie Standard B, in der III. bis VI. Kategorie Standard A. In den Wohnungen der V. und VI. Kategorie gibt es außer der Wohnungssanitärzelle B 7 auch noch einen selbständigen Raum mit WC und Waschbecken. In den Wohnungssanitärzellen des Standards A und B ist die Aufstellung einer automatischen Waschmaschine möglich. Die Wohnungen haben eine zentrale Zweirohr-Warmwasserheizung. Die Regulierung des Warmwassers erfolgt in einer Zentrale außerhalb der Objekte.

Wohnräume und Küche werden natürlich durch Fenster belüftet. Die Entlüftung des WC, des Bades und des Wrasenabsaugers über dem Gas- oder Elektroherd in der Wohnungssanitärzelle B 7 wird mit einer Entlüftungsvorrichtung (drei selbständige Ventilatoren) in jeder Wohnung erreicht und ist an Lüftungskanäle, die sich im Installationsschacht befinden, angeschlossen. Die Speisekammerschränke werden durch Fassadenöffnungen belüftet.

Die Kocheinrichtung besteht bei den Wohnungen der I. und II. Kategorie aus einem Elektroherd, bei den Wohnungen der III. bis VI. Kategorie aus einem Gasherd mit vier Kochplatten und einer Backröhre.

In allen Küchen kann ein Kühlschrank (600 mm × 600 mm) aufgestellt werden.

Die Einbau- und Anbaumöbel sind entsprechend den THU-Bestimmungen vorgesehen. In den Wohnungen sind weitere Einbauschränke in einem Umfang vorgesehen, wie er in der ČSSR-Norm CSN 73 4301 „Wohnungseinrichtungen" gefordert wird.

■ Charakteristik des Konstruktionssystems P 1.1

Die Konstruktionshöhe beträgt 280 mm, die lichte Höhe 2650 mm. Die Wand- und Deckenplatten haben eine einheitliche Dicke von 150 mm. Die Spannweite der Deckenplatten beträgt 2400, 3000 und 4200 mm, die Querwände aus Stahlbeton sind 80 mm dick. Die um 75 mm eingelassenen Außenwandplatten können in den Varianten Schicht-, Keramsitbeton- und Porenbetonplatten eingesetzt werden.

Beziehungen der Grundlösung des Konstruktionssystems P 1.1 zu den Typengrundlagen sekundärer Konstruktionssysteme

Aus den Entwurfsprinzipien der Form der Elemente gehen einesteils die Struktur der Elemente sowie die Verbindungen der Elemente hervor. Weitere Teile der Haupttypenunterlage P 1.1 sind die Grundlagen der technischen Berechnungen (sowohl der Objekte als auch der Teile) für statische, wärmetechnische, maßtoleranzabhängige und akustische Zwecke. Drei hauptsächliche Gruppen der Haupttypenunterlage P 1.1

entsprechen Teile bei der konkreten Anwendung der Typenunterlagen OP 1.1x und P 1.1x bei der Aufteilung der Elemente und Konstruktionen.

Aus der Grundrißlösung gehen ein Elementesortiment und technische Berechnungen der in TP/OP 1.x erfaßten Objekte hervor, aus der bestehenden Produktionsbasis, aus der existierenden Materialvariante der Gebäudehülle und aus der gewählten Variante der technischen Lösung des Konstruktionssystems ergeben sich die Technologie der Fertigung und Montage der Elemente und der technischen Berechnung der Elemente, die in der Dokumentation TP 1.1x festgehalten sind. Es ist selbstverständlich, daß beide Typenunterlagen (OP 1.1x und P 1.1x) sich in allen Fällen gegenseitig beeinflussen und harmonisieren müssen.

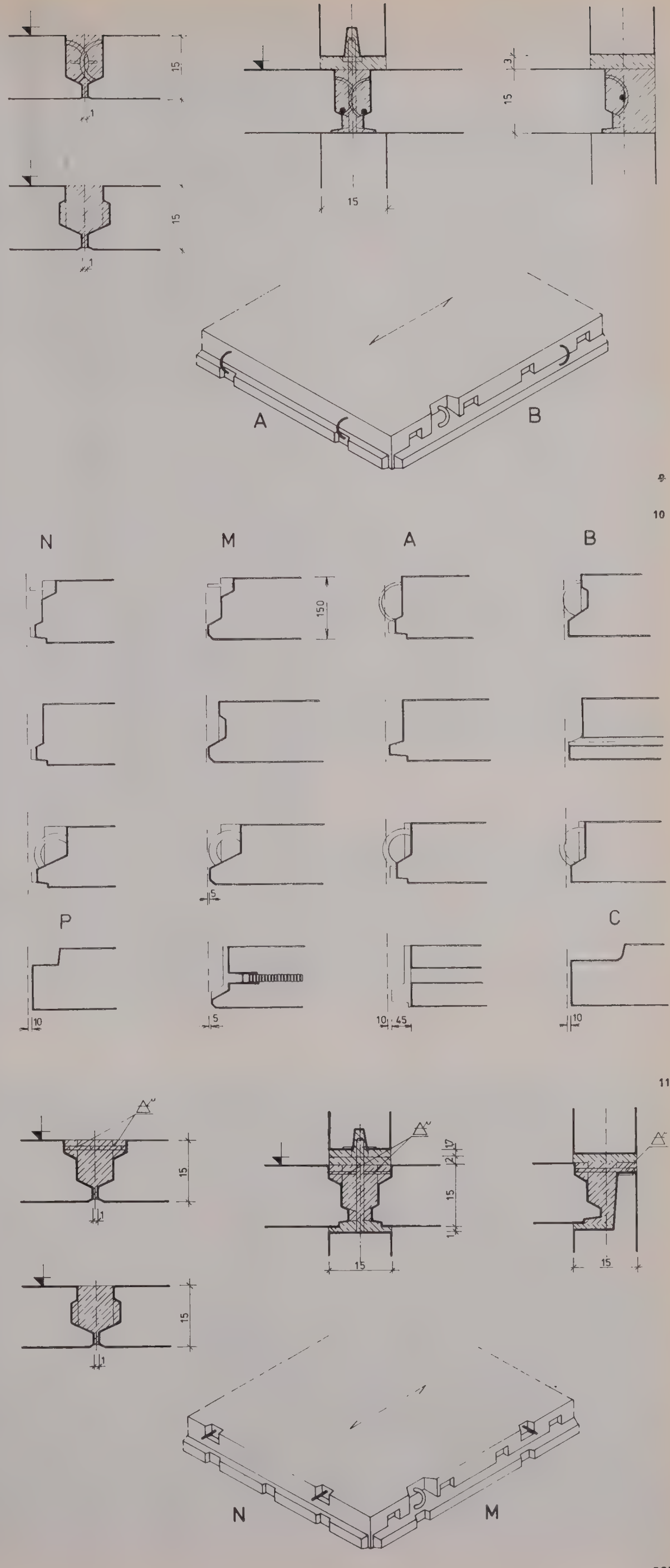
Der grundlegenden Unterschied zwischen der Haupttypenunterlage und der Typenunterlage der Konstruktionssysteme basiert auf der Tatsache, daß man in der gesamten ČSSR mit nur einem Konstruktionssystem nicht auskommen kann, da nicht überall die gleiche Materialbasis vorhanden ist, und man nicht die Erneuerung der Produktionsanlagen schlagartig im Rahmen der gesamten ČSSR voraussetzen kann. Es ist notwendig, die langfristig gültigen Teile (für alle Konstruktionssysteme der Reihe P 1.1) und die Teile, die aus der konkreten Materialbasis eines bestimmten Gebiets in der ČSSR entspringen, zu unterscheiden.

Hauptforderung bei der Beachtung der verschiedenen Produktionstechnologien war der Austausch der Elemente der inneren Tragkonstruktion, der verschiedenen Konstruktionssysteme der Reihe P 1.1 und dadurch auch der Austausch- und Montierbarkeit der Elemente, die sowohl vertikal als auch horizontal produziert werden und bei den Decken, die durch Bügel mit Anker wie auch durch Schweißen verbunden werden. Die Einhaltung der verschiedenen Bedingungen der Materialgrundlage, der verschiedenen Alternativen der Konstruktionslösungen (von denen jede bestimmte Vor- und Nachteile hat bzw. eine bestimmte Ausstattung des Bau- und Montagebetriebes erfordert) führte zur Bearbeitung einiger Alternativlösungen. Die Haupttypenunterlage P 1.1 umfaßt daher nicht nur eine Lösung, sondern auch Alternativen, die aber alle der obenangeführten Grundforderung nach gegenseitiger Austausch- und Montierbarkeit der Elemente mit der inneren Tragkonstruktion entsprechen müssen.

Hauptziele der entworfenen Typenlösungen sind

- Voraussetzungen zur fortschreitenden Unifizierung der produktionstechnischen Basis des Wohnungsbaus mit Platten in der gesamten ČSSR zu schaffen und gleichzeitig die Erhöhung der funktionellen und architektonischen Qualität der Wohnungen und der Wohngebäude sowie ihrer Nutzungsdauer sicherzustellen. Die Gebäude sollen wartungsarm und reparaturgerecht erstellt werden.
- die Projektierungs- und Produktionsvorbereitung der Errichtung von komplexen Wohnensembles zu beschleunigen, die maßgeblich durch die Baubetriebe des Ministeriums für Bauwesen realisiert werden
- einheitliche Bedingungen für die Rationalisierung der Produktionsverfahren und -prozesse in der Bauproduktion zu sichern, damit wirksam zur Senkung des durchschnittlichen Arbeitsaufwandes in der Fertigung und auf der Baustelle, des Energieverbrauchs in der Bauproduktion, bei der Nutzung der Wohnungen und Wohnhäuser sowie zur Herabsetzung des Materialaufwandes auf ein ökonomisches Optimum beizutragen.

Die Erfüllung der aufgeführten Ziele schafft reale Voraussetzungen, in der ČSSR jährlich 130 000 bis 135 000 Wohnungen für den gesamten Zeitraum des 6. Fünfjahrplanes von 1976 bis 1980 der Nutzung zu übergeben.



Erfahrungen in der ČSSR bei der Modernisierung alter Wohnbausubstanz

Ing. arch. Frantisek Brabec,
Träger des Ordens der Arbeit
Leiter des Staatlichen Instituts von denkmalgeschützten Städten und Objekten, Prag

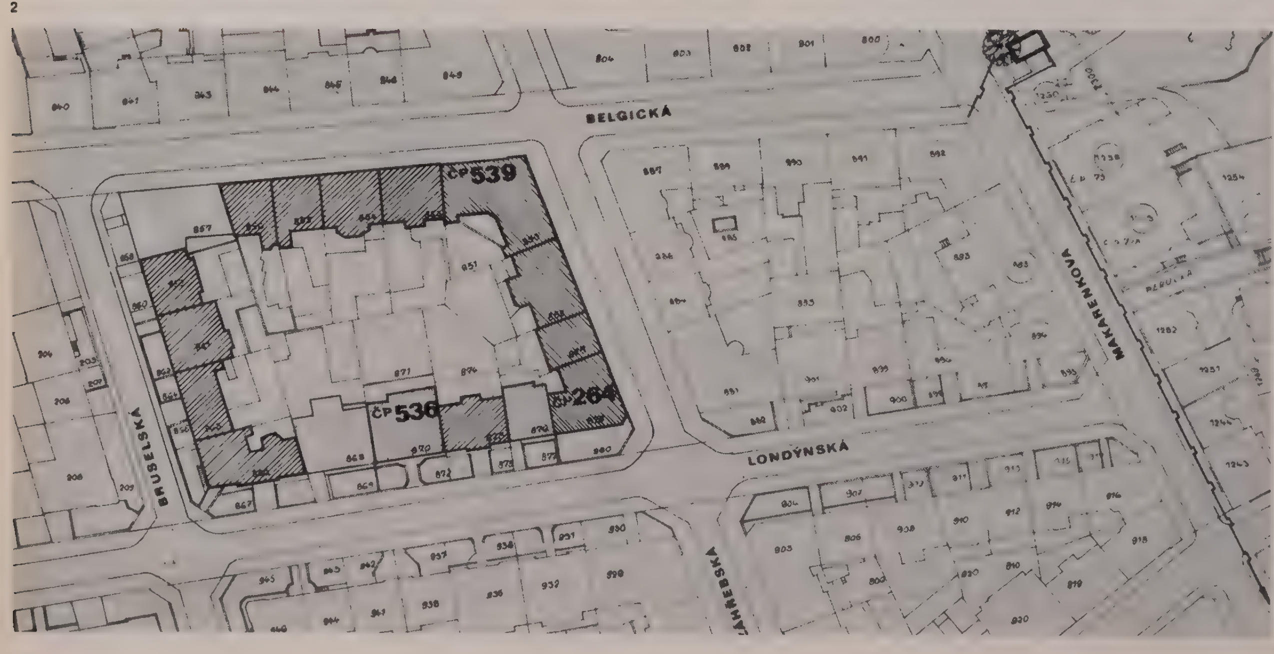
In den letzten Jahren hat sich in der ČSSR die Wohnqualität entscheidend verbessert. Die Anzahl der Wohnräume je Wohnung und die Wohnfläche je Wohnung wurden spürbar erhöht.

Die Anzahl der überbelegten Wohnungen hat abgenommen, andererseits erhöhte sich der Anteil der Wohnungen, in denen auf eine Person mehr als 14 m^2 Wohnfläche entfallen.

Zu dieser Verbesserung der Wohnungssituation, die einen bedeutenden Anteil der Haushalte betraf, traten auch positive Veränderungen hinsichtlich des Standes der Ausstattung der Wohnungen. Dazu trugen teilweise der Abriß von rund 400 000 und die Modernisierung einer großen Zahl von Altbauwohnungen bei. Der relativ hohe durchschnittliche Ausstattungsgrad der modernisierten Altbauwohnungen wurde mitbestimmt durch den hohen Ausstattungsstandard der Neubauten. So hatten zum Beispiel von den Wohnungen, die zwischen 1961 und 1969 gebaut wurden, 99,9 Prozent Elektrizität, 97,4 Prozent Wasseranschluß, 99,4 Prozent Anschluß an die Kanalisation, 83,2 Prozent Zentral- oder Etagenheizung und 99,6 Prozent Bad oder Duschecken.

1

2



Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der überwiegende Teil der Bewohner der ČSSR heute in Wohnungen mit einem guten Ausstattungsgrad lebt. Trotz dieser Erfolge gibt es bei der Fortführung der Modernisierung moralisch und physisch veralteter Wohnungen in qualitativ wertvollen Häusern eine Reihe von Aufgaben zu lösen. Im Rahmen der Lösung des Wohnungsproblems ist die organische Erneuerung der alten Wohnbausubstanz und der denkmalgeschützten Objekte eine ebenso bedeutsame Aufgabe wie die weitere qualitative Entwicklung des industriellen Wohnungsbaus. Bei der Lösung dieser Aufgabe ist es notwendig, neben der Beachtung der Entwicklung der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der erweiterten Reproduktion der Bausubstanz auch spezifische Bedingungen der Regeneration historisch gewachsener Städte oder Teilbereiche zu berücksichtigen sowie die Summe der sozialen wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen solcher historisch gewachsenen Bereiche mit dem Organismus anderer Teilbereiche und der gesamten Stadt sorgfältig in die Planung mit einzubeziehen. Weiterhin ist zu beachten, daß jeder Ersatz der Bausubstanz durch Neubauten eine enorme Konzentration an Material, Erzeugnissen, Finanzmitteln und Baukapazitäten erfordert und daß während der Durchführung solcher Baumaßnahmen einige städtische Teilfunktionen (z. B. Verkehr) beeinträchtigt sein können.

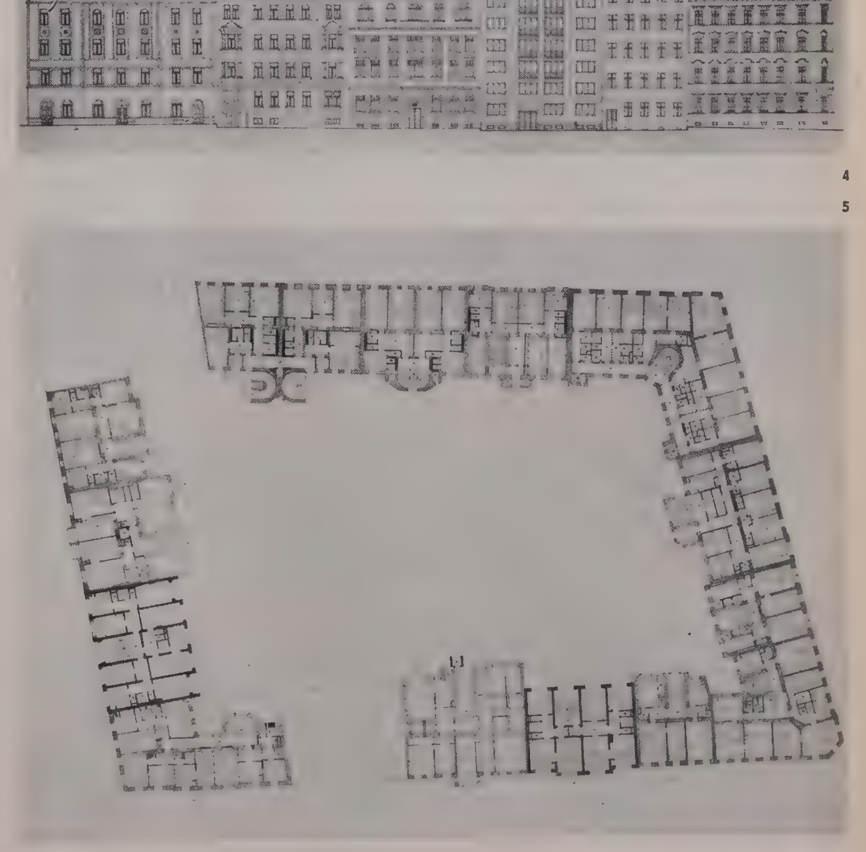
So wird in Prag zum Beispiel der Umbau des historischen Altbauviertels Žižkov vorbereitet. Dabei wurde errechnet, daß für den Bau von Wohnungen 27 Prozent der Gesamtinvestitionen ausgegeben werden müssen, während die Ausstattung 27 Prozent, die Rekonstruktion und der Neubau der Versorgungsnetze 15 Prozent, die Abrißarbeiten (einschließlich Abtransport) der über der Erde befindlichen Bauteile 9 Prozent des Gesamtaufwandes ausmachen. Hieran zeigt sich, daß die Entscheidung zwischen Sanierung, Umbau und Modernisierung der Wohnbausubstanz von einer Reihe von Faktoren abhängig ist und bei jedem Standort neu zu überprüfen ist.

Die organische Erneuerung der historisch gewachsenen Städte und ihrer Stadtteile erfordert die komplexe Zusammenarbeit aller Disziplinen, die eine sorgfältige Vorbereitung auf den Gebieten der Planung auf der Ebene der Forschungs- und Projektierungsarbeit und der technischen und ökonomischen Lösungen bedingt und auch in der Etappe der Realisierung wirksam sein muß.

Die Erneuerung der Bausubstanz als komplexer Prozeß, der drei technologische Verfahren – Neubau, Rekonstruktion und Modernisierung – umschließt, ist eine kompliziertere Aufgabe als der gegenwärtige Wohnungsneubau. Sie muß die Wiederher-



3



4

5

1
Rekonstruiertes Wohngebäude in der Londynska ulica

2
Lageplan der für die Rekonstruktion vorgesehenen Gebäude

3
Blick auf die Fassade des Wohngebäudes Nr. 536 in der Londynska ulica

4
Fassadenabwicklung für einen Teilbereich der Londynska ulica

5
Plan für die Entkernung der alten Bausubstanz



6
7

stellung der Städte und ihrer Teile auf einem Niveau gestatten, das den heutigen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht und in kürzester Zeit und ohne wesentliche Störung der Arbeits- und Lebensbereiche zu realisieren ist.

Der Umfang der Sanierung der Wohngebiete ist schließlich auch abhängig davon, für welche funktionellen Zwecke solche Wohnensembles und Bauwerke auf Grund ihrer kulturhistorischen Bedeutung und Aussagekraft genutzt werden sollen. In diesem Zusammenhang müssen die Grundlagen einer gesellschaftlich effektiven Instandhaltung und Modernisierung der bestehenden Wohnbausubstanz und deren Realisierung als untrennbare Bestandteile des Regenerationsprozesses der historischen Bausubstanz in die Gesamtplanung mit einbezogen werden.

Prinzipiell ist davon auszugehen, daß in absehbarer Zeit eine grundlegende Erneuerung der Wohnbausubstanz durch den Abriß der Altbaugebiete und den Bau neuer Wohnungen nicht erreicht werden kann.

Die Wohnsubstanz in Altbaugebieten weist häufig noch einen solchen Gebrauchswert auf, daß ihre Erhaltung und Rekonstruktion modernen Ansprüchen genügen kann. Wenn man sich jedoch mit dieser Bewertung der erhaltenen Bebauung zufrieden gibt, so bedeutet das, zahlreiche Probleme zu übersehen, die mit der Bewohnung dieser alten, ungenügend ausgestatteten und manchmal lange nicht reparierten Wohnungen und Häuser verbunden sind.

Sie zu erhalten, bedeutet aber vor allem, systematisch Maßnahmen zur Instandhaltung und Modernisierung dieser Wohnsubstanz durchzuführen, die auch die gestiegenen Ansprüche der Bewohner an den Wohnkomfort berücksichtigen. Unter diesen Aspekten können auch Altbaugebiete zur Verbesserung der Wohnbedingungen unter sozialistischen Bedingungen beitragen.

Die manchmal noch unplanmäßig und mit geringer Qualität durchgeführte Instandhaltung und Modernisierung der Altbausubstanz wirkt sich ungünstig auf die Realisierung langfristiger Konzeptionen zur Umgestaltung von Städten und Gemeinden aus. Eine verzögerte Instandhaltung und Modernisierung älterer Wohngebäude tragen zur Verminderung ihres Gebrauchswertes bei und führen letztlich zu Abriß und Neubau.

Der für die Modernisierung vorgesehene Gebäude- und Wohnungsbestand ist sehr differenziert. Das betrifft sowohl die Qualität der Wohnumwelt (den Mikrobereich) und die Wohnumgebung als auch das hygienische Niveau der Wohnungen. Dabei ist festzustellen, daß die Zahl der Altbauwohnungen, die durch einige Rekonstruktionsmaßnahmen den gestiegenen Anforderungen angepaßt werden können, relativ hoch ist.

Bei der Realisierung der Rekonstruktionsmaßnahmen ist auch zu beachten, daß die heutigen und zukünftigen Wohnbedürfnisse nicht nur von dem bestehenden Mangel an Wohnungen, sondern auch von der demographischen Entwicklung, vom Anwachsen der Anzahl der Haushalte und von den gestiegenen Ansprüchen an den Wohnkomfort bestimmt werden. Ein großer Wohnungsbedarf besteht in unseren Städten und insbesondere in unserer Hauptstadt Prag. Die Zahl der Neubauwohnungen kann man jedoch nicht willkürlich erhöhen, weil sonst territoriale, technologische, kapazitätsmäßige, materielle und andere einschränkende Faktoren wirksam würden, die den Neubau volkswirtschaftlich nicht mehr rechtfertigen würden. Daher hängt viel von einer rechtzeitigen, planmäßigen Instandhaltung und von der Durchführung der Reparaturen ab, die dazu beitragen, die alte Wohnbausubstanz bei Einhaltung der vorgegebenen ökonomischen Normative zu erhalten und zu verbessern und so ihre Nutzungsdauer optimal zu vergrößern. Die optimale Lösung dieser Aufgabe ist erklärtes Ziel des sozialpolitischen Programms der Kommunistischen Partei der

Tabelle 1: Niveau der Wohnbausubstanz in der ČSSR

Jahr	durchschn. Anzahl der Wohnräume	durchschn. Fläche der Wohnräume in m² je Wohnung	durchschn. Gesamtfläche der Wohnung in m²	durchschn. Anzahl der Bewohner je Wohnung	durchschn. Anzahl der Bewohner je Wohnraum	durchschn. Fläche der Wohnräume je Person in m²
1970	2,12	39,40	62,9	3,38	1,60	11,60
1961	1,77	34,72	—	3,58	2,02	9,71

Tabelle 2: Ausstattungsgrad der Wohnungen insgesamt (1970)

Ausstattungsart	Ausgestattete Wohnungen % 1970	1961
Zentral- oder Etagenheizung	29,4	8,6
Gas vom Netz	30,3	19,7
Warmwasser	17,3	—
Elektrizität	98,6	97,3
Bad (Duschecke)	57,2	33,3
Wasserleitung	76,7	60,5
Anschluß an die Kanalisation	50,1	39,5
Heißwasserboiler	17,9	6,5

Tschechoslowakei zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen. In anderen sozialistischen Ländern — so z. B. in der UdSSR und in der DDR — sind ähnliche Tendenzen zu registrieren.

Nach vorhergehenden architektonischen, technologisch-ökonomischen und soziologischen Untersuchungen ist jeweils zu entscheiden, ob der betreffende Wohnkomplex, das Wohngebiet oder ein größerer städtischer Komplex für die Modernisierung geeignet ist und sich durch entsprechende Maßnahmen die Wohnqualität verbessern läßt oder wenigstens der Grad des moralischen Verschleißes senken und ihre Nutzungsdauer wenigstens für den Zeitraum von ein oder zwei Generationen verlängern läßt. Nur jene Wohnungen, deren Modernisierung sich als uneffektiv erweist, weil ihr Zustand eine Rekonstruktion erfordern würde, bei der der größte Teil der Bausubstanz unter bedeutenden Veränderungen des architektonischen und konstruktiven Charakters erneuert werden müßte, müßten durch Neubauten ersetzt werden. Wir respektieren das Prinzip, daß die Rekonstruktion unter den Bedingungen des Ausbaus und der Umgestaltung der tschechoslowakischen Städte nur unter Beachtung der ökonomischen Effektivität zu realisieren ist und im Zusammenhang mit strukturellen Umgestaltungen größerer Komplexe oder mit der Erneuerung historischer Ensembles und Denkmale verbunden sein muß.

In der gegenwärtigen Literatur überwiegt hinsichtlich der Modernisierung die Ansicht, daß Instandsetzungen hauptsächlich zur Überwindung des moralischen Verschleißes zu führen haben und für einen ökonomisch und gesellschaftlich begründeten Zeitraum (30 bis 50 Jahre) einen Wohnstandard bieten sollen, der den heute gültigen Anforderungen entspricht. Der Wohnkomfort, der dem Standard für den Neubau entspricht, kann bei der Modernisierung alter Bausubstanz nicht immer und vollständig erreicht werden und sollte nicht um jeden Preis angestrebt werden. Zum Beispiel kann man die Fernwärmeversorgung durch ein effektives Etagenheizungssystem gleichwertig ersetzen; das Bad kann durch eine Duschecke ersetzt werden; das Haus, das bisher auch ohne Aufzug genutzt werden konnte, kann auch weiterhin ohne diesen auskommen, wenn ein Einbau auf komplizierte technologische Probleme stößt und einen unverhältnismäßig großen Aufwand an Mitteln erfordert.

Es werden ebenfalls Stufen der Modernisierung unterschieden.

In der alten Wohnbausubstanz gibt es Mängel geringeren Grades, die in der Regel durch andere günstige Faktoren ausgeglichen werden, die aus der Wohnungssituation resultieren, so der Höhe und der Größe der Räume und durch andere beim Wohnungsneubau unerreichbare Nutzungseigenschaften. Im Grunde genommen geht es darum, nach Möglichkeit die technische Versorgung der Häuser zu verbessern, unerläßliche hygienische Einrichtungen zu schaffen, eine angemessene Schall- und Wärmedämmung zu gewährleisten und effektive Veränderungen der Wohnungsgrundrisse zu erreichen.

In der Praxis scheitert die Realisierung dieser Maßnahmen noch oft, weil vor allem der Begriff und der Inhalt der Modernisierung noch nicht prinzipiell und allgemeingültig geklärt sind. Hier gilt es, in den Betrieben, die für die Investitionen im Bauwesen verantwortlich sind, entsprechende Methoden zu erarbeiten. Die gegenwärtig geltenden Normative, die nicht immer begründeten hygienischen Vorschriften geben

8
9



6
Rekonstruiertes Wohngebäude in der Zahrebska ulica

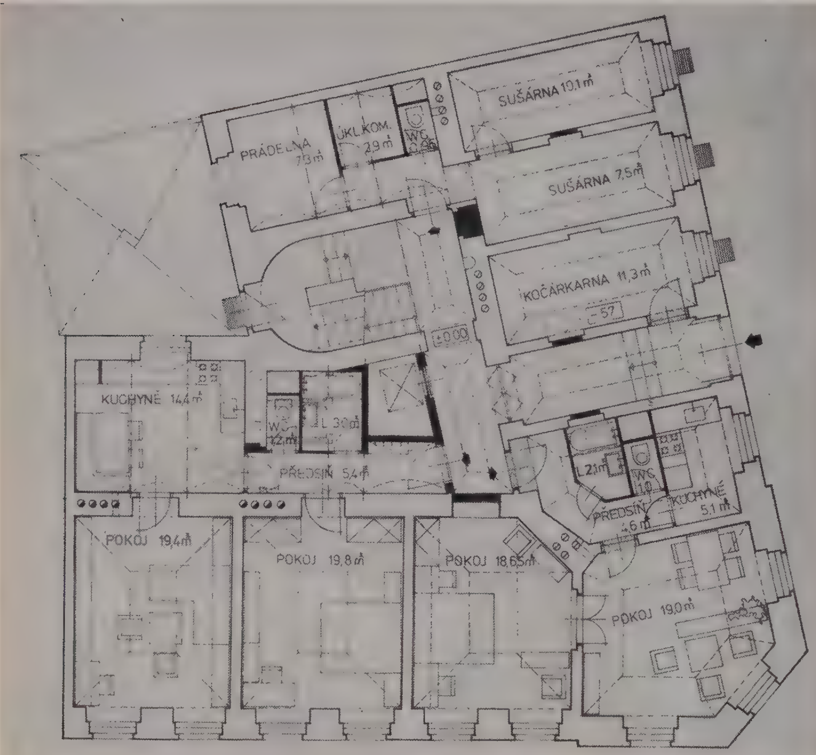
7
Wohnungsgrundriß nach der Rekonstruktion

8
Rekonstruktionskomplex in der Zahrebska ulica

9
Fassadenabwicklung für einen Teilbereich der Belgicka ulica



10



11

12



den Projektanten häufig keine klar umrissene Basis für die Effektivität ihrer Lösungen. Dadurch wachsen der finanzielle Aufwand und die Anforderungen an den Arbeitsaufwand, an die materiell-technische Versorgung und an die Kapazität der Bauproduktion unverhältnismäßig. Daher ist es unbedingt erforderlich, verbindliche Regelungen für die Planung, Finanzierung und Organisation der Modernisierungsmaßnahmen zu erarbeiten. Ebenso müssen in die Planung die Beteiligung und Mobilisierung der Einwohner der entsprechenden Standorte mit einbezogen werden.

Der oft angeführte vereinfachende Vergleich des Modernisierungsaufwandes mit dem Aufbau für den Neubau läßt sich nicht aufrecht erhalten. Dieser Vergleich läßt außer acht, daß auch vom technologischen Aspekt zwischen Modernisierung und Neubau ein bedeutender Unterschied besteht. Im Fall der Modernisierung ist eine periodische Reparatur der Wohnbausubstanz erforderlich. Der Preis der Modernisierungsarbeiten hängt auch ab vom Stand der Vorbereitung der Baubetriebe und teilweise auch der Betriebe der Baustoffindustrie und der Produktionsbetriebe, die als Zulieferbetriebe wirksam werden. Die Kapazität der spezialisierten Betriebe, vor allem der bezirksgeleiteten Baubetriebe, wird oft zur Erfüllung anderer Aufgaben genutzt. Die Materialien, Erzeugnisse und Technologien, die für den Neubau geeignet sind, sind nicht immer für die Modernisierung verwendungsfähig. Der Instandsetzungsprozeß, der Prozeß der Wiederherstellung und der Modernisierung der Wohnbausubstanz können aber nicht allein Angelegenheit kleinerer handwerklicher Betriebe sein. Es muß eine ausreichende materielle Basis für die Produktion und eine entwickelte Serienproduktion benötigter Produkte geschaffen werden. Viele der gegenwärtigen Modernisierungsprojekte in der ČSSR werden durch die gegebenen Bedingungen ungünstig beeinflußt. Dabei handelt es sich zum Beispiel um die exakte Einhaltung aller Vorschriften und Normen für den Investitionsneubau und um den effektivsten Einsatz der vorhandenen Technik. Um zu günstigen ökonomischen Ergebnissen zu gelangen, ist die Projektvorbereitung zu vereinfachen, und die Baumaßnahmen sind konzentriert und komplex durchzuführen. Deshalb wurden Weisungen für die Durchführung von Modernisierungsprojekten und zur Erarbeitung wirtschaftlicher Varianten erarbeitet, die den betreffenden Institutionen zur Verfügung stehen.

Die Modernisierung und Instandhaltung alter Wohnungsbausubstanz werden immer mehr an Bedeutung gewinnen und gleichwertig zum Wohnungsneubau treten. Daher kommt es jetzt darauf an, im Sinne des von der KPČ beschlossenen sozialpolitischen Programms, die Kapazitäten in diesem Bereich der Bauindustrie komplex zu entwikkeln und durch Analysen die besten Varianten für diese Maßnahmen zu finden, um so unter Beachtung der volkswirtschaftlichen Effektivität in den betreffenden Wohnbereichen optimale Lösungen zu erreichen.

10
Fassadenabwicklung für vier Wohngebäude in der Zahrebska ulica

11/12
Wohnungsgrundriß für zwei Wohngebäude in der Zahrebska ulica

Zur Architekturentwicklung in der SFR Jugoslawien

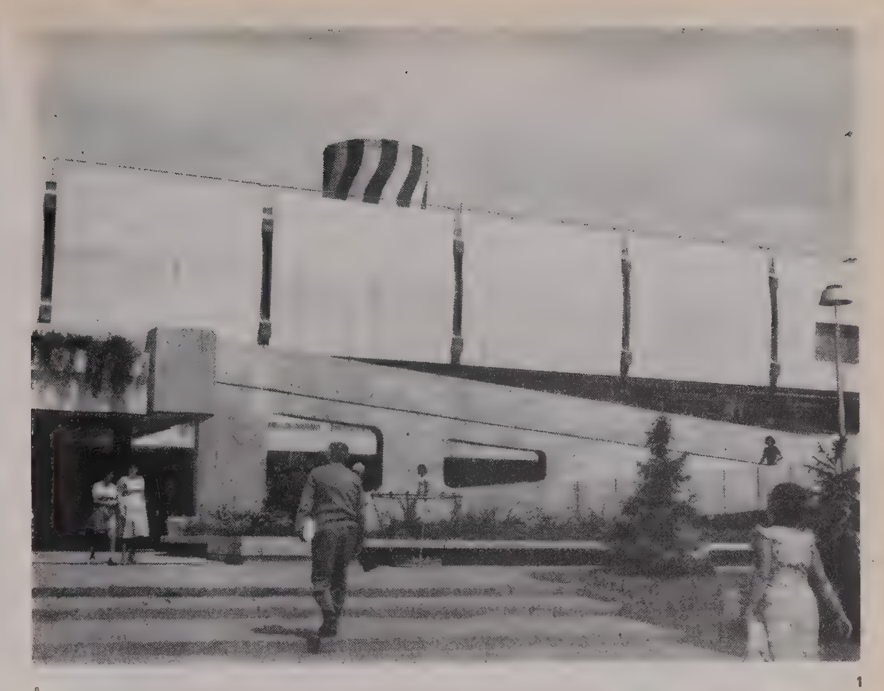
Dipl.-Ing. arch. Mihajlo Volkanov
Assistent an der Fakultät für Architektur der Universität in Skopje, SFR Jugoslawien

Die jugoslawische Architektur hat sich in den Nachkriegsjahren in unterschiedlichem Tempo entwickelt. Als technische, gestalterische, ökonomische und soziologische Disziplin mußte sie um ihre volle Anerkennung in der Gesellschaft schwer ringen. Dennoch kann man sagen, daß sie in dieser relativ kurzen Periode eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen hat – eine Entwicklung, die zweifellos durch die politischen, ökonomischen und kulturellen Veränderungen bedingt ist, die sich in der jugoslawischen Gesellschaft vollzogen haben. Die heutige jugoslawische Architektengeneration nutzt einerseits die reichen Bautraditionen und strebt darüber hinaus nach einem zeitgemäßen originalen architektonischen Ausdruck. Die Versuche, zwischen der Tradition und dem Neuen eine Synthese zu schaffen und damit einen speziellen jugoslawischen Beitrag zur Entwicklung der Architektur zu leisten, bleiben oft noch hinter den Erwartungen zurück. Den Fortschritt in der Meisterung der architektonischen Gestaltung dokumentieren solche Beispiele wie das Hotel „Kanin" in Bovec, das Jugend- und Gedenkhaus in Kumrovec und das Kunstmuseum in Beograd.

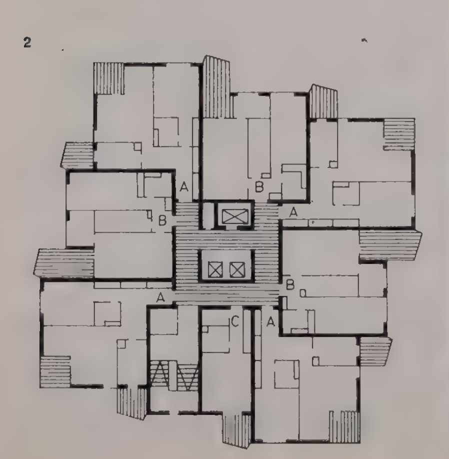
Die Herausbildung architektonischer Auffassungen unterlag in Jugoslawien den unterschiedlichsten Einflüssen. Diese Einflüsse, aber zugleich auch die neuen Baustoffe und die moderne Technologie des industriellen Bauens haben dazu beigetragen, daß die Bauindividualität oft deutlich zurücktrat. Eine ganze Reihe von Bauwerken kann kaum noch nach nationalen Kategorien klassifiziert werden. Unter ihnen befinden sich aber auch Bauten, die als positiver Beitrag zur Entwicklung der Architektur in Jugoslawien gewertet werden können.

Der Aufbau nach dem Krieg, besonders in den letzten 20 Jahren, ist durch die intensive Errichtung von Wohnbauten, Schulen, Kultur-, Büro- und Sportbauten charakterisiert.

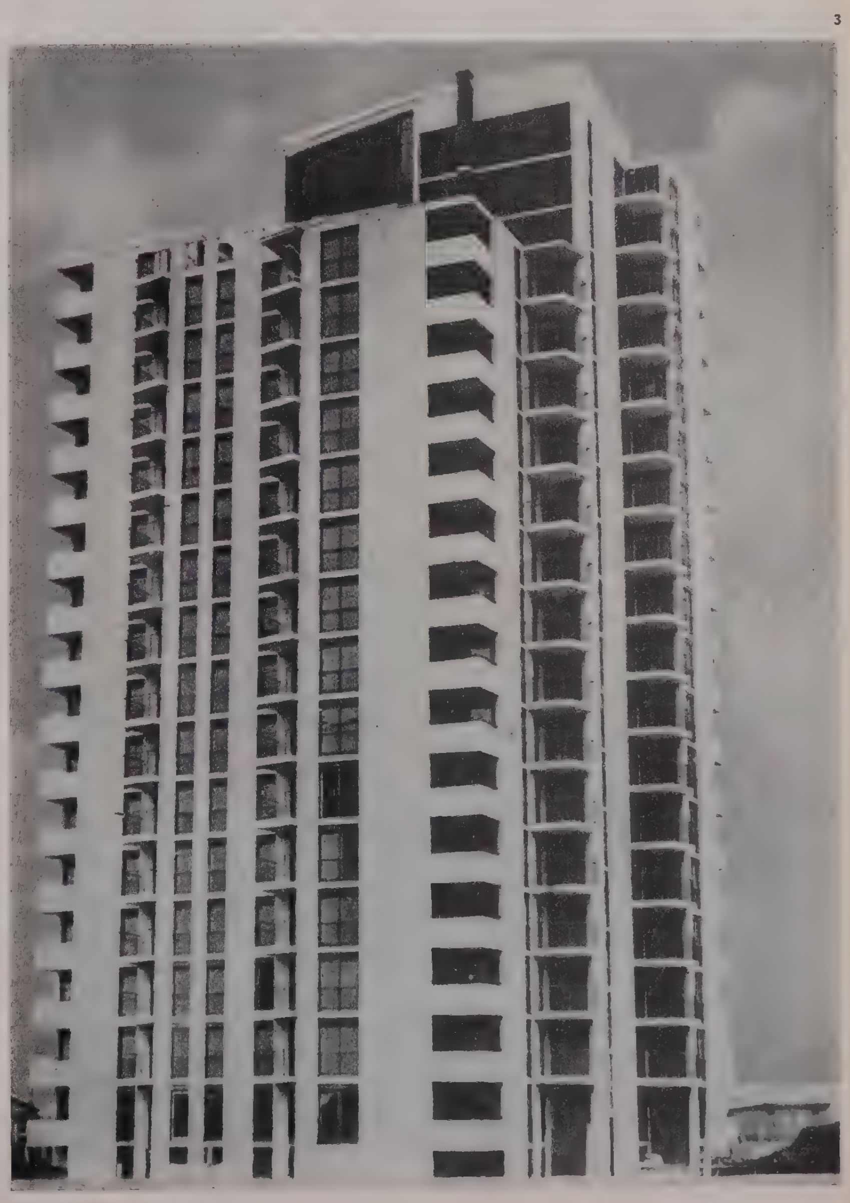
Dem Wohnungsbau gilt genauso wie in



1
Stadthandelszentrum in Skopje



2
Punkthaus in Zagreb. Normalgeschoß 1 : 350



3
Blick auf ein Punkthaus in Zagreb



4



7

4
Wohnscheibe in der „Stadtmauer" von Skopje

5
Wohnscheibe in der „Stadtmauer" von Skopje. Normalgeschoß 1 : 400

6
Punkthaus in der „Stadtmauer" von Skopje. Normalgeschoß 1 : 400

7
Blick auf Wohnpunkthäuser in Skopje

8
Volksschule in Skopje

9
Studentenwohnheim in Skopje

10
Archivgebäude in Skopje

vielen anderen Ländern auch in Jugoslawien die größte Aufmerksamkeit. Im Ringen um funktionellere, rationellere und gleichzeitig angenehmere Wohnungen zeichneten sich jedoch erst Ende der sechziger Jahre annehmbare, teilweise ausgezeichnete Lösungen ab. Eines der positivsten Beispiele in diesem Zusammenhang ist gewiß der Wohnkomplex „Ferantov vrt" in Ljubljana. Hauptmerkmal ist hier die Verwendung einer Kombination von Naturbeton mit geprägten flachen Formen und hellen Ziegelsteinen. Hinsichtlich der Gesamtkomposition und des ästhetischen Wertes stellt dieser Komplex eine beispielhafte Lösung im Bereich des industriellen Wohnungsbaus dar.

Auch der neue Wohnkomplex „Split III" zeichnet sich vor anderen vergleichbaren Unternehmungen dadurch aus, daß hier – beeinflußt von lokalen Bautraditionen – modernste architektonische Ausdrucksmittel angewandt werden. Die 50 000 Einwohner dieser Siedlung dürfen sich glücklich schätzen, in einer Wohnumwelt beheimatet zu sein, die verschiedenartig und intim gestaltet wurde; mit mittelmeerischen engen Gassen, Passagen, Piazzetten, Brunnen und vielen Sitzgelegenheiten. Belebt werden diese Räume durch kleine Grünflächen und Blumenschalen (siehe dazu auch den Beitrag von Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel im Heft 12/74 der Architektur der DDR). Durch die Schaffung der sogenannten Solidaritätsfonds vor einigen Jahren konnte der Wohnungsbau in Jugoslawien intensiviert werden. Die neuen Wohnungen sind in der Herstellung billiger, berücksichtigen die Bedürfnisse ihrer Bewohner besser und weisen ein höheres gestalterisches Niveau auf. Im Wohnungsbau in Beograd (hier werden jährlich 7000 bis 10 000 Wohnungen fertiggestellt) verstärkt sich die Tendenz zur industriellen Montagebauweise. Daneben gehen in den letzten Jahren die Bestrebungen einzelner Architekten dahin, neue funktionelle und kreative Lösungen zu suchen. In diesem Zusammenhang wären zum Beispiel Wohnbauten in Neu Beograd mit rund 2200 Wohnungen zu nennen.

Von der Einführung der industriellen Montagebauweise in größerem Maßstab wird zur Zeit aus Kostengründen noch abgesehen. Das ist sicherlich eine der Ursachen für die relativ hohen Preise je Wohneinheit. Bemerkenswert sind die Tendenzen zur Weiterentwicklung und Vervollkommnung der bestehenden Vorfabrikations- und Plattenbausysteme (Žeželj, Karpoš u. a.). In der Periode nach 1945 haben viele jugoslawische Städte ihr Gesicht beträchtlich geändert. Sie erhielten neue Zentren, Wohnkomplexe und eine neue, oft kontrastreiche Physiognomie, die durch bestimmte funktionelle Bereiche geprägt ist und neue kultur-ästhetische Werte widerspiegelt. Als bemerkenswertes Beispiel hierfür sei die sehr dynamische architektonische Komposition des Platzes der Republik in Ljubljana erwähnt. Die Granitfassaden der Bauten dieses Platzes geben ihm ein monumentales Gepräge. Daneben wären noch zu nennen: der Platz der Partisanen in Titovo Užice, das Kultur- und Sportzentrum „Skenderija" in Sarajevo, das „Stadthandelszentrum" in Skopje und das Sport- und Erholungszentrum „25. Mai" in Beograd.

In verschiedener Hinsicht ist der Wiederaufbau der Stadt Skopje nach dem Erdbeben im Jahre 1963 interessant. Diese Stadt war

in den letzten zehn Jahren Schauplatz der umfassendsten städtebaulich-architektonischen Unternehmungen in Jugoslawien. Man mußte für die fast ganz zerstörte Stadt eine prinzipielle Lösung finden. An den Vorbereitungen und der Bearbeitung der generellen städtebaulichen Konzeption sowie der städtebaulichen Lösung des Zentralstadtbereiches arbeiteten viele bekannte Architekten mit (Kenzo Tange, Doxiadis, Ciborowski, Bakema, Ravnikar, Venzler, Misčević). In Zusammenarbeit mit einheimischen Architekten haben sie auf der Grundlage der neuesten städtebaulich-architektonischen Erfahrungen eine weit vorausschauende schöpferische Lösung gefunden.

Eine der städtebaulichen Hauptcharakteristiken von Skopje ist die sogenannte Stadtmauer. Es handelt sich dabei um ein Ensemble von Punkthäusern und Wohnscheiben mit 13 oder 7 Geschossen, die in einem Halbkreis den alten Stadtkern umfassen und zugleich betonen. In diesem Baukomplex, der in Skelettbauweise errichtet wurde und 8000 Einwohner beherbergt, überwiegen die Zwei-, Zweieinhalb- und Dreizimmerwohnungen. 800 unterirdische Garagen und rund 1000 Parkplätze unter freiem Himmel stehen zur Verfügung. Zwischen den Punkthäusern und Wohnscheiben sowie in der Erdgeschoßzone sind Kinderkrippen, Kindergärten, Spielplätze, aber auch andere gesellschaftliche Einrichtungen untergebracht. Außer der sogenannten Stadtmauer sind in Skopje mehrere Gesellschaftsbauten mit kühnen, zeitgemäßen und oft sehr originellen architektonischen Formen entstanden, so z. B. der Universitätskomplex und das Kulturzentrum. Bei der Gestaltung dieser Bauten wie auch bei einem Archivgebäude und einem Studentenwohnheim mit 1200 Betten sind die plastischen Möglichkeiten der monolithischen Bauweise maximal genutzt worden. So zählen diese Bauten zu den erfolgreichsten architektonischen Lösungen der letzten Jahre.

Eine der aufwendigsten Unternehmungen ist zweifellos die Regulierung des Flusses Vardar in Skopje. Dadurch werden Überschwemmungen der Stadt ausgeschlossen. Die Gestaltung des Flußufers ist innerhalb der Stadtgrenzen in die städtebaulich-architektonische Komposition eingeschlossen. Mit seinen Promenaden, Grünflächen und Sitzgelegenheiten bietet das terrassenförmig angelegte Flußufer, das völlig verkehrsfrei ist, vielfältige Erholungsmöglichkeiten.

In der Nähe des Flusses, im alten Stadtkern, ist der interessanteste Bau entstanden, das Stadthandelszentrum. Dieses fünfgeschossige Gebäude ist ein riesiger, vielfach zusammengesetzter architektonischer Komplex (über 90 000 m² Bruttofläche), in dem sich mehrere Funktionen verflechten (Handel, Gastronomie, Kultur, Sport und Dienstleistungen). Das Gebäude ist als Stahlbetonskelettkonstruktion in einem Raster von 8 m × 8 m realisiert worden. Die Innenwände bestehen aus dünnen, mobilen Bauelementen. Die fast geschlossene Fassade ist aus weißen vorgefertigten Leichtbetonelementen mit speziellem Profil gestaltet. Hier ist eine konsequente Trennung der Fußgänger- und der Fahrzeugbereiche vorgenommen worden.

Die moderne und funktionelle Konzeption der Verkaufsflächen, die gelungene kühne Farbgestaltung und die gestalterischen Qualitäten sind weitere Faktoren, die das Stadthandelszentrum zum attraktivsten und meist besuchtesten Gebäude der Stadt ma-

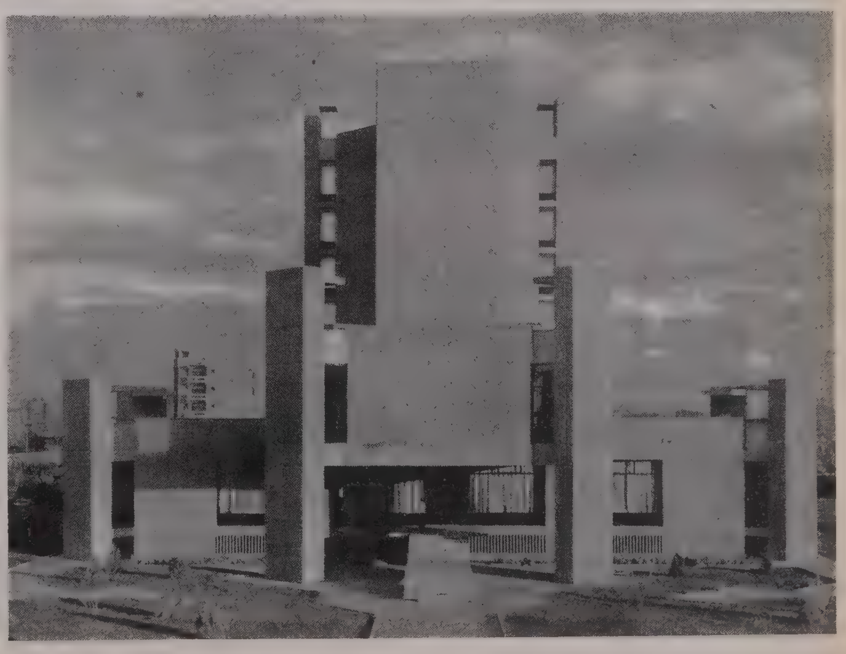


8



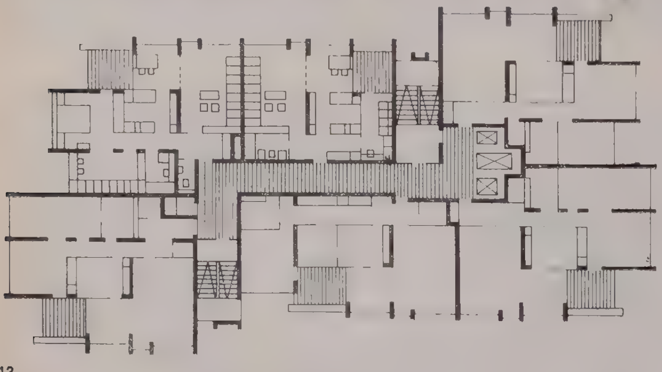
9

10





11

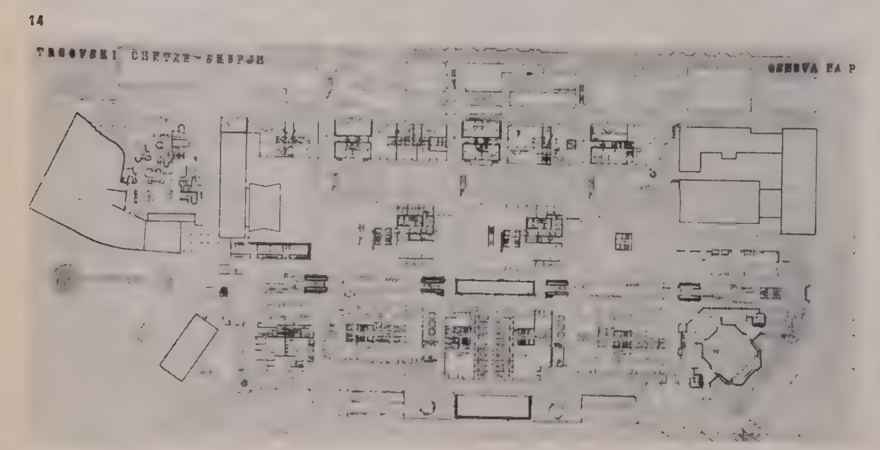


12



13

14



chen, zu einem Gebäude, das bereits zu einem Stadtsymbol geworden ist.

Von den nach dem Erdbeben aufgebauten Schulen ist die Volksschule „Pestalozzi" besonders bemerkenswert. Sie ist so konzipiert, daß sie mehrere Funktionsgruppen umfaßt: Stammklassen, Fachunterrichtsräume, Mehrzweckräume und eine Sporthalle. Die 18 Stammklassen mit ihrer zweiseitigen Belichtung und ihrer Form ermöglichen einen modernen und flexiblen Unterricht. Die Mehrzweckräume und die Sporthalle können auf Grund ihrer günstigen funktionellen Gliederung auch von der Bevölkerung genutzt werden.

Das Gebäude des Zentralkomitees des BdKJ besteht aus sechs klar differenzierten, quadratförmigen Baukörpern, die untereinander durch Foyers und Vestibüls verbunden sind. Die verschieden hohen Prismen widerspiegeln die unterschiedlichen Funktionen der einzelnen Baukörper, die auf einer etwa 1,5 m hohen Plattform aufgestellt sind. Auf diese Weise werden die Bedeutung und der repräsentative Charakter des Gebäudes unterstrichen; andererseits wird auch erreicht, daß der Fahrzeugverkehr streng vom Fußgängerbereich getrennt ist. Die Prismen sind pilzförmig konstruiert; auf einem Stahlbetonkern wurde die „Stahlmütze" angeordnet, die die vorgehängte Fassade aus Leichtmetallelementen und Thermopanglas trägt.

Bei der Mehrheit der nach dem Erdbeben in Skopje aufgebauten Gebäude dominiert die Skelettbauweise. Damit wird den besonderen Sicherheitsvorschriften, die für dieses Gebiet gelten Rechnung getragen. Wenn man von jugoslawischen Bauwerken sprechen wollte, denen man für die Architekturentwicklung eine größere kulturell-gesellschaftliche Bedeutung beimessen kann, so müßte man vor allem zwei Bauwerke nennen, die in den letzten zehn Jahren errichtet worden sind. Das ältere Bauwerk ist das Kulturmuseum in Beograd. Mit der Konzeption des Interieurs und seiner visuellen Verbindung mit dem Exterieur hat das Museum einen besonderen Beitrag zur internationalen Entwicklung entsprechender Bauten geleistet. Das jüngere Bauwerk, das Jugend- und Gedenkhaus in Kumrovec, besteht aus drei Baukörpern: dem Gedenkhaus, dem gesellschaftlich-gastronomischen Teil und dem Unterkunftsgebäude. Diese drei Bauteile sind um einen Mehrzweckplatz angeordnet, auf dem Begegnungen und Veranstaltungen der unterschiedlichsten Art stattfinden können. Auf Grund der klaren Gliederung und Übersichtlichkeit der gelungenen Verflechtung innerer und äußerer Räume, der Verwendung von Naturbaustoffen und der ausgezeichneten Ausführung ist dieser Gebäude-

11
Gebäude des Zentralkomitees des BdKJ in Skopje

12
Wohngebäude in Neu-Beograd.
Normalgeschoß 1 : 400

13
Gymnasium in Skopje

14
Stadthandelszentrum in Skopje. Erdgeschoß

15
Blick auf das Stadthandelszentrum in Skopje. Passage

16
Gaststättenkomplex „Letnica" in Ohrid

komplex zu den bedeutendsten architektonischen Lösungen Jugoslawiens zu zählen.

Die architektonische Gestaltung von Mahn- und Gedenkstätten hat in Jugoslawien eine besondere Bedeutung. Zu Ehren der gefallenen Widerstandskämpfer des zweiten Weltkrieges wurden in den letzten 30 Jahren mehrere Denkmale und Gedenkstätten errichtet. Einige dieser Gedenkstätten sind auf Grund ihrer ästhetischen Qualität und Originalität beispielhaft (Partisanenfriedhof in Mostar, die Denkmale auf dem Kozara und Sutjeska wie auch in Jasenovac, Kruševac und Kruševo).

Die landschaftliche Schönheit und Vielfalt Jugoslawiens waren eine der Ursachen für die enorme Entwicklung des Tourismus. Im Hotel- und Motelbau zeichnet sich in den letzten Jahren neben der quantitativen Zunahme auch eine Qualitätssteigerung ab: so bei den Neubauten Hotel „Maestral" in Miločer, Hotel „Kanin" in Bovec, Hotel „Golf" in Bled und Hotel „Croatija" in Cavtat. Beim Bau des Hotels „Kanin" in Bovec mit 240 Betten (400 Gaststättenplätzen, Sauna, Schwimmhalle und allen Nebenräumen) fanden vornehmlich moderne Baustoffe Verwendung. An einen Hang gelehnt, fügt sich die Silhouette des Hotels wunderbar in die Landschaft ein. Dieses Bauwerk zeichnet sich auch durch die Verwendung wertvoller Elemente der traditionellen Architektur aus. Dem Gast bietet das Hotel mit seinem nicht alltäglichen Interieur viele Annehmlichkeiten und eine besondere Atmosphäre. Der Gaststättenkomplex „Letnica" in Ohrid ist ebenfalls von der lokalen Architektur inspiriert und in seiner städtebaulich-architektonischen wie farblichen Gestaltung dem alten Kern der malerischen Stadt Ohrid in vorbildlicher Weise angepaßt.

Aus Ohrid wäre noch als eine optimale Verkörperung moderner architektonischer Bestrebungen das Feierabendheim zu nennen. Dieses Objekt ist ebenfalls durch einfache Baustoffe, Konstruktion und angenehme Farbgestaltung charakterisiert. Das Gebäude strahlt Wärme aus und hält den Blick des Fußgängers fest. Das gesamte Interieur bietet seinen Einwohnern eine gemütliche und humane Atmosphäre.



15

16



In der jugoslawischen Architektur haben sich in den letzten Jahrzehnten bedeutende Wandlungen vollzogen. Das gilt nicht nur hinsichtlich der ästhetischen Wirkungen der Bauwerke, sondern auch bezüglich der verwendeten Baustoffe. Außer den traditionellen Baustoffen wie Naturstein, Ziegel, Holz und Glas wird immer häufiger der Naturbeton als Finalelement eingesetzt. In allerletzter Zeit gelangen auch vorgefertigte Platten verschiedener Profile zum Einsatz. Sie bestehen aus Plastmasse und finden speziell bei der Ausführung von Fassaden Verwendung, so beim Flughafengebäude Brnik, beim Kleiderwerk in Gorenjsko sowie beim Krankenhaus in Neu Gorica. Über das Für und Wider der Verwendung dieser neuen Baustoffe wird in jugoslawischen Architektenkreisen diskutiert.

Am Ende dieses kurzen Überblicks über die jugoslawische Architektur der jüngsten Zeit sei die Feststellung gestattet, daß sie trotz einiger Mängel in den Bauprogrammen und bei der Bauausführung auf dem besten Wege ist, den ihr gebührenden Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Eine ganze Reihe von Bauten, die in den letzten Jahren entstanden sind, lassen die jugoslawischen Architekten voll Vertrauen in die Zukunft blicken und stimmen hinsichtlich der Weiterentwicklung optimistisch.



1 Doberaner Platz

Städtebauliche Studie zur Umgestaltung der Kröpeliner-Tor-Vorstadt in Rostock

Dipl.-Ing. Dieter Engelstädter, Architekt BdA/DDR
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

An der Erarbeitung der städtebaulichen Studie waren beteiligt:

Dipl.-Ing. Hans Eichner
Dipl.-Ing. Andreas Elliesen
Dipl.-Ing. Dieter Engelstädter (Arbeitsverantwortlicher)
Dipl.-Ing. Katharina Ertl
Dipl.-Ing. Volker Hardtke
Dipl.-Ing. Ingrid Kirmße
Dipl.-Ing. Wolfgang Mehnert
Dipl.-Gärtner Erhard Stefke
(Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR)
Dipl.-Ing. Konrad Brauns
(Verantwortlicher für die Zusammenarbeit im Büro für Stadtplanung beim Rat der Stadt Rostock)

Ausgehend von den grundsätzlichen Zielstellungen durch Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Bürger ist in der langfristigen Planung der Stadt Rostock die Umgestaltung wesentlicher Teile des Stadtgebietes Kröpeliner-Tor-Vorstadt für die nächsten Fünfjahrpläne vorgesehen. Innerhalb dieses Gebietes befindet sich der Gebäudeblock Hansastraße/Elisabethstraße, mit dessen komplexer Umgestaltung im Jahre 1974 bereits begonnen wurde (1).
Um die Investitionsvorbereitung weiterer Komplexmaßnahmen der Modernisierung im Gebiet Kröpeliner-Tor-Vorstadt zu sichern, war eine städtebauliche Studie für das Gesamtgebiet erforderlich. Dabei waren die entsprechenden Beziehungen zur Generalbebauungsplanung, also zur territorialen Einordnung, herzustellen und Lösungsvorschläge zu erarbeiten, die zu einer bestmöglichen Entwicklung dieses Gebietes innerhalb der Struktur der Stadt Rostock führen.
Gemäß einer Vereinbarung zwischen dem Institut für Städtebau und Architektur und dem Rat der Stadt Rostock wurde die städtebauliche Studie im Jahre 1974 als Beispielplanung in Zusammenarbeit beider Institutionen durchgeführt. Die Erarbeitung der Beispielplanung stand in unmittelbarer Beziehung zur Arbeit an der Generalbebauungsplanung für die Stadt Rostock, die ebenfalls gemeinsam mit der Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, im Rahmen eines Forschungsprojekts zur gleichen Zeit erfolgte.
Auf wissenschaftlich-methodischem Gebiet waren für folgende Probleme allgemeingültige Aussagen zu erarbeiten:

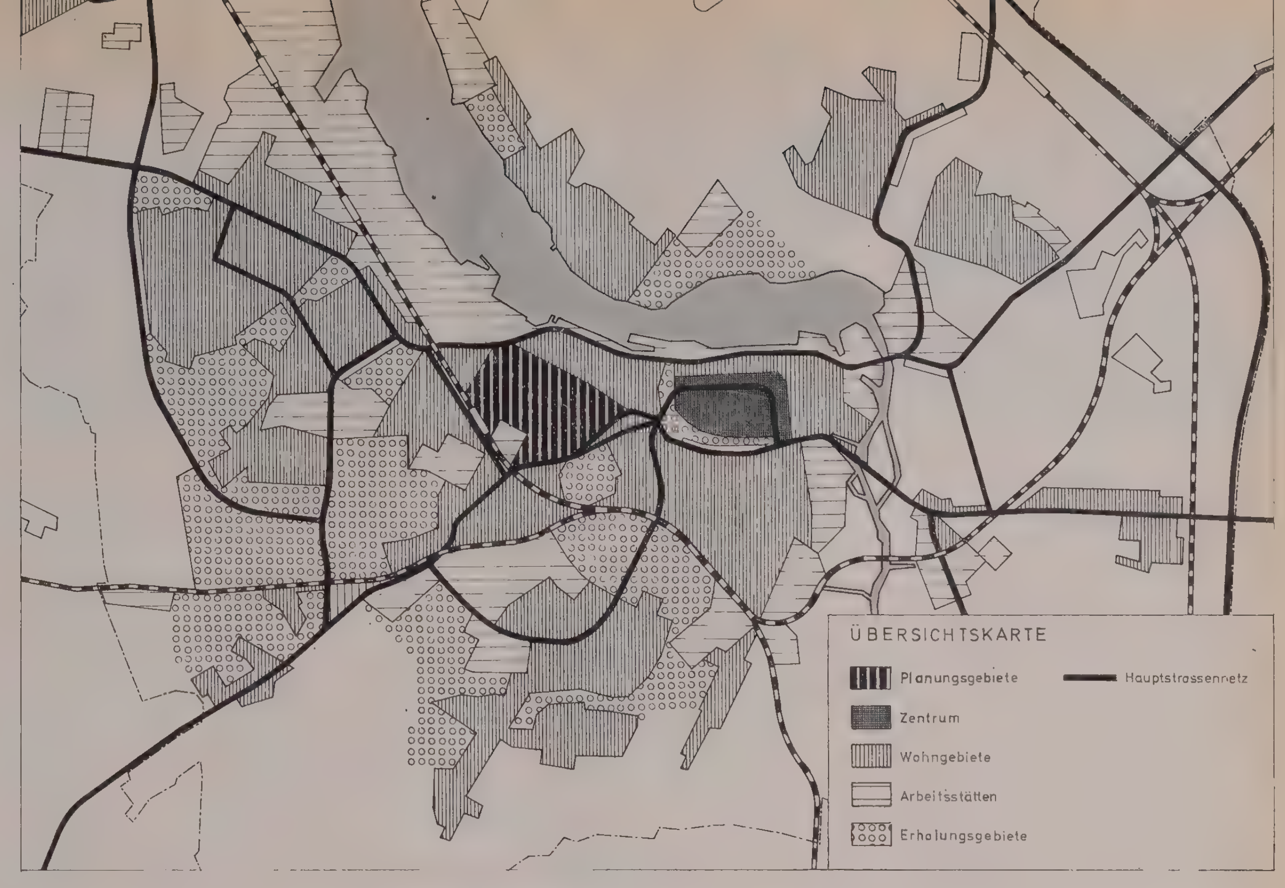
- Möglichkeiten zur funktionellen Gliederung von Umgestaltungsgebieten
- Schaffung eines guten Wohnmilieus in Zentrumsnähe in Verbindung mit einer Neuordnung der Durchmischung von Arbeiten und Wohnen
- Deckung des Flächenbedarfs für gesellschaftliche Einrichtungen, Freiflächen, ruhenden Verkehr
- Erhaltung oder Funktionsänderung für Gebäude und Flächen
- Begründung von Rekonstruktionsmaßnahmen einerseits und von Abriß- und Neubaumaßnahmen andererseits
- Abgrenzung von Teilgebieten, für die Investitionsvorentscheidungen getroffen werden und Vorschläge zur Reihenfolge der Gebiete.

Bei der Planung sollten insbesondere die beiden 1973 im Institut für Städtebau und Architektur erarbeiteten Richtlinien-Entwürfe (2, 3) angewandt werden. Die speziellen Zielstellungen für das Beispiel Kröpeliner-Tor-Vorstadt entstanden vorwiegend im Ergebnis einer umfassenden Analyse des Gebietes und seiner Umgebung, die vom Bearbeiterkollektiv durchgeführt wurde.

Analyse

Untersucht wurden
die Lage des Gebietes in der Stadt und die sich daraus ergebenden Beziehungen,
die Arbeits- und Lebensbedingungen im Gebiet:
Wohnbedingungen
Produktionsbedingungen
Versorgungsbedingungen
(gesellschaftliche Einrichtungen, Freiflächen, stadttechnische Versorgung)
Umweltbedingungen
Verkehrsbedingungen und
die Substanz im Gebiet.
Die Kröpeliner-Tor-Vorstadt von Rostock liegt westlich der historischen Altstadt zwischen der Bahnstrecke Rostock–Warnemünde im Süden und Südwesten sowie der Warnow im Norden.
In dem Gebiet sind drei charakteristische Bebauungsstrukturen zu erkennen:

- eine organisch, den alten Straßenführungen folgende Bebauung zwischen Kröpeliner Tor und Margaretenstraße, die etwa ab 1850 entstand
- für die Gründerzeit typische Quartalbebauung westlich der Margaretenstraße und nördlich der Doberaner Straße
- die teils offene Bebauung östlich der Leninallee auf den restlichen Dreiecksflächen zwischen der Bahnstrecke und den Hauptverkehrsstraßen aus der Bauperiode zwischen 1919 und 1939.



2 Übersichtskarte

Die vor dem ersten Weltkrieg erbauten Wohngebäude sind gekennzeichnet durch kleine Wohnungen mit geringem Komfort. Die Kröpeliner-Tor-Vorstadt entwickelte sich zu einem typischen Arbeiterviertel. Für die städtebauliche Studie wurde innerhalb der Kröpeliner-Tor-Vorstadt ein Planungsgebiet mit folgenden Grenzen festgelegt: Leninallee, Lübecker und Doberaner Straße, Klement-Gottwald-Straße, Trasse der Deutschen Reichsbahn von der Klement-Gottwald-Straße bis zur Leninallee.

Der Umfang der bei der Planung zu bearbeitenden Aufgabe läßt sich etwa durch folgende Größen charakterisieren:

Fläche	71 ha
Einwohner	16 900
Haushalte	6 200
Wohnungen	5 800
Wohngebäude	850
im Gebiet Beschäftigte	3 600
Betriebe und Einrichtungen	390.

Das Planungsgebiet ist ein zentrumsnahes Gebiet. In kurzer Zeit zu Fuß erreichbar sind jedoch nicht nur die historische Altstadt, sondern auch bedeutende Naherholungsgebiete von Rostock, wie die Barnstorfer Anlagen, der Zoologische Garten und das mit der Fähre erreichbare Warnowufer auf der Gehlsdorfer Seite.

Die Funktionen und städtebaulichen Räume im Planungsgebiet waren so anzuordnen, daß sich die innergebietliche Struktur der Fußgängerbeziehungen und Grünbereiche organisch in die übergeordnete gesamtstädtische Struktur einfügt. Besonders waren die Fußgängerachse Doberaner Platz–Barnstorfer Weg–Waldemarstraße als Fortsetzung der Kröpeliner Straße und eine Nord-Süd-Grünverbindung herauszuarbeiten, die vom geplanten Freizeitzentrum südlich des Hauptbahnhofes über den umzugestaltenden Alten Friedhof und den Grünbereich um die Universitätskliniken zur Warnow führen soll.

Die Wohnbedingungen im Planungsgebiet sind beeinträchtigt durch mangelnde Ausstattung und durch Überbelegung der Wohnungen. Die Modernisierung sollte laut Beschluß des Rates der Stadt Rostock so erfolgen, daß für alle Wohnungen Modernisierungsstufe III (Ausstattung mit Innen-WC, Bad und moderner Heizungsanlage) erreicht wird. Zur Lösung des Problems der Überbelegung wurde aus vorhandenen Belegungsmatrizen eine Normalbelegung für die Wohnungen jeder Größenart ermittelt, die der Berechnung der Einwohnerzahl nach der Umgestaltung zugrunde gelegt wurde (s. Tabelle 1). Die künftige Wohnungsgrößenstruktur mußte so bestimmt werden, daß sich eine Einwohnerstruktur ergibt, die dem geringen Angebot an unbebauten Flächen in dem dicht überbauten zentrumsnahen Gebiet gerecht wird. Es galt folgende Einflüsse zu berücksichtigen:

Der hohe Anteil an 2-Raum-Wohnungen befindet sich gegenwärtig meist in zweispännigen Gebäuden. Bei der Modernisierung kann die Zweispännigkeit beibehalten oder ein Umbau in einen Einspännertyp mit einer 4-Raum-Wohnung vorgenommen werden. Bei diesem Umbau ergibt sich je Normalgeschoß nicht nur die größere Einwohnerzahl (4, 2 gegenüber 3,5 bei Zweispännigkeit), sondern ermöglicht auch einen höheren Anteil an Kindern und benötigt dementsprechend einen höheren Freiflächenbedarf. Unter Beibehaltung des Zweispänners ist dagegen etwa der doppelte Stellplatzbedarf von etwa 1,6 Pkw je Normalgeschoß gegenüber der erstgenannten Lösung zu erwarten.

Tabelle 1: Wohnungsgrößenstruktur

Räume je WE	vor der Umgestaltung WE	%	ermittelte Normalbelegung Ew/WE	nach der Umgestaltung WE	%
1	476	8	1,1	585	12
2	2949	51	1,75	1614	34
3	1849	32	3,2	2273	48
4	449	8	4,2	238	5
5	74	1	5,2	40	1
6	20	0		—	—
insgesamt	5817	100	(2,38)	4750	100

Von den insgesamt 386 Betrieben und Einrichtungen im Planungsgebiet sind 245 in Wohngebäuden untergebracht. Von diesen gehören rund 150 zum Bereich Handel und Versorgung und rund 90 zum Bereich örtliche Versorgungswirtschaft. Besonders für die Betriebe und Einrichtungen gibt es Mängel in der Grundrißfunktion, in der verfügbaren Fläche u. a.

Die Versorgung des Planungsgebietes mit gesellschaftlichen Einrichtungen ist unterschiedlich.

Bei folgenden Einrichtungsarten ist eine Übersättigung vorhanden:

- Handelseinrichtungen (Verkaufsstellen des Nahrungs- und Genußmittel-Sektors, Gaststätten)
- Kleinbetriebe aus dem Bereich örtliche Versorgungswirtschaft.

Kapazitätsmängel bestehen in folgenden Einrichtungsarten:

- Einrichtungen des Gesundheitswesens (keine Krippenkapazität)
- Einrichtungen der Volksbildung (Kindergartenplätze, Schulplätze)
- kulturelle Einrichtungen (Bibliothek, Klub, Mehrzwecksaal usw.).

Zur Verbesserung der Versorgungssituation waren eine zweizügige polytechnische Oberschule mit Turnhalle und Kleinsportanlage sowie eine Vorschuleinrichtung mit 80 Krippen- und 180 Kindergartenplätzen bereits geplant und sind gegenwärtig im Bau. Sie wurden von den Bearbeitern entsprechend


3


4


5

dem neuesten Planungsstadium in den Lösungsvorschlag übernommen.
Freiflächen für gesellschaftliche Einrichtungen, für Arbeitsstätten wie auch allgemein nutzbare öffentliche Freiflächen sind innerhalb des Planungsgebietes nicht in ausreichendem Maße vorhanden.
Die unbebauten Flächen in den Innenräumen der Quartale sind durch die Grundstücksgrenzen zersplittert. Sie gehören zumeist entweder zu Betrieben und haben eine Funktion im Produktionsprozeß oder sind als Kleingärten in Privatbesitz. So schränkt besonders der Mangel an entsprechenden Spielgelegenheiten in unmittelbarer Nähe der Wohnung die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder ein. Bei allen anderen Funktionen (Sport, Erholung) ist ein Ausweichen auf benachbarte Gebiete mit erhöhtem Zeitaufwand nicht möglich.
Im Bereich der stadttechnischen Versorgung wurden alle Netzbereiche analysiert. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Bestimmung des künftigen Heizmediums für die einzelnen Gebietsteile. Bei der Planung des künftigen Fernwärmenetzes kommt es vor allem auf die Koordinierung der gegenwärtigen Maßnahmen mit der späteren Netzerweiterung an. Die übrigen Netze sind in großem Umfang bei einem gewissen Anteil an Rekonstruktionsarbeiten weiterverwendbar, insbesondere in solchen Bereichen, wo die Wohngebäude rekonstruiert werden.
Besonderer Wert wurde auf die Analyse der Umweltbedingungen gelegt. Es wurde untersucht, inwieweit Sonne, Ruhe, reine Luft und eine äußerlich angenehm erscheinende Umwelt für die im Planungsgebiet wohnenden und arbeitenden Menschen gewährleistet sind. Die Ergebnisse sind, soweit möglich, auf der Karte der Umweltbedingungen dargestellt. Kritische Umweltsituationen entstehen insbesondere dort, wo sich mehrere ungünstige Umwelteinflüsse überlagern. Für diese Punkte sind besonders sorgfältig bauliche und organisatorische Maßnahmen zur Verbesserung der Bedingungen auszuwählen.
Für den Verkehr ist das Gebiet gut erschlossen. Das gilt vor allem für den öffentlichen Nahverkehr (Straßenbahn- und Buslinien, S-Bahn). Die Entfernung zu den Bus- und Straßenbahn-Haltestellen beträgt von keiner Wohnung mehr als 500 m. Auf den Randstraßen überlagern sich häufig mehrere Verkehrsfunktionen, die Durchlaßfähigkeit der Querschnitte wird überschritten. Die Probleme werden teilweise durch die Neugestaltung des gesamtstädtischen Netzes gelöst. Für die Erarbeitung des Verkehrsnetzes im Planungsgebiet ergab sich die Aufgabe, die Verkehrsfunktionen möglichst zu entflechten, insbesondere Fahr- und Fußgängerverkehr weitgehend zu trennen.
Die Gebäude, Trassen der stadttechnischen Versorgung und der Baumbestand im Planungsgebiet wurden durch eine zusammenfassende Bewertung der Einzelmerkmale in Qualitätsstufen eingeordnet. Jede Qualitätsstufe wurde verknüpft mit einer vorläufigen Zuordnung von Maßnahmen.
Bei den Wohngebäuden fanden folgende Merkmale Verwendung: Bauzustand, Ausstattung der Wohnungen, Anzahl der Wohnungen, Geschoßzahl, Dachausbau. Die Gebäude verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Qualitätsstufen:

Qualitätsstufe	1	2	3	4
Prozent	29,4	14,4	54,3	1,9

Die Qualitätsstufen bedeuten:
1 langfristig bestandswürdig
2 mittelfristig bestandswürdig
3 kurzfristig bestandswürdig
4 abrißwürdig

Es ist zu erkennen, daß der größte Teil der Gebäude eine schlechte Gesamtqualität hat.
Für die Planung des zeitlichen Ablaufs der Baumaßnahmen im Gebiet ist es wichtig zu wissen, wie sich die Einordnung der Wohngebäude in Qualitätsstufen im Verlaufe der Zeit verändert. Wesentlich hierfür ist der physische Verschleiß, d. h. die Entwicklung des Bauzustandes. Mit Hilfe einer Verschleißprognose, die aus zwei Erfassungen des Bauzustandes 1967 und 1972 entwickelt wurde, konnte auch das Absinken der Wohngebäudequalität für gewisse Teilgebiete eingeschätzt werden. Dabei traten erhebliche Unterschiede in der Entwicklungsgeschwindigkeit zwischen einzelnen Teilgebieten auf.

Planung

Auf der Grundlage der städtebaulichen Zielvorstellungen, des Absinkens der Gebäudequalität der Wohngebäude in den Teilgebieten und unter Berücksichtigung der voraussichtlich verfügbaren Baukapazitäten für komplexe Rekonstruktion entstanden Grobvarianten der baulichen Entwicklung. Die Maßnahmen Rekonstruktion, Abriß und Neubau wurden dabei den Teilgebieten und Zeitintervallen unterschiedlich zugeordnet. Ferner ergaben sich unterschiedliche Varianten der Versorgung mit Heizenergie. Es stand dabei eine flächenmäßige Ausweisung von Gas- oder Fernwärmeversorgung zur Auswahl.
In Abstimmung mit dem Büro für Stadtplanung Rostock wurde die günstigste Variante zur Durchführung und Detaillierung ausgewählt. Danach wird das Planungsgebiet im vorgesehenen Endzustand rund 4750 Wohnungen mit etwa 11 600 Einwohnern umfassen.
Die geringere Einwohnerzahl ist zurückzuführen auf den zusätzlichen Flächenbedarf für Vorschuleinrichtungen und deren Freiflächen, für Zentrumseinrichtungen und für den ruhenden Verkehr sowie auf den Abbau der Überbelegung in den Wohnungen. Von den 4650 Wohnungen sind bis zum Jahre 2000 1556 neu zu errichten, 2748 zu modernisieren, die restlichen 346 besitzen bereits die Höchstausstattung.
Die vorgeschlagene Struktur des Wohngebietes wurde aus den Prämissen der generellen Planung abgeleitet und auf die konkreten Möglichkeiten des Umgestaltungsgebietes abgestimmt.
Im Bebauungsvorschlag wurde ein System von Grünverbindungen und Fußgängerbereichen geschaffen, das die wichtigsten Einrichtungen sowie Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel verbindet.
Die Struktur des Planungsgebietes ist danach unter Berücksichtigung der Anschlüsse an den Stadtkern so umzugestalten, daß sich im Prinzip ein inneres Fußwegsystem und eine äußere Verkehrserschließung ergeben. Ein zentraler Fußgängerbereich durchquert das Planungsgebiet in seiner Längsrichtung vom Doberaner Platz zum Thomas-Müntzer-Platz. Damit werden die vorhandenen funktionellen Beziehungen zum Stadtzentrum erhalten. In den Bereichen Doberaner Straße/Barnstorfer Weg wird vorerst die Modernisierung weitergeführt.
In dem Fußgängerbereich sind das Wohngebietszentrum, der Dienstleistungskomplex und andere Einrichtungen angeordnet. Quer dazu verlaufende Grünverbindungen führen zu den Haltestellen der Massenverkehrsmittel und setzen sich außerhalb des Planungsgebietes zu den wichtigsten Erholungs- und Sportstätten fort. Auch die Schulen und Vorschuleinrichtungen des Planungsgebietes können über das Gehwegsystem von den Bewohnern gefahrlos erreicht werden. Die Trassen der Massenverkehrsmittel wurden beibehalten.
Die Anzahl der Betriebe und Einrichtungen würde sich bei Durchführung des Bebauungsvorschlages verringern.
Der Bebauungsvorschlag sieht vor, einen Teil der Versorgungseinrichtungen, die sich in Rekonstruktionsgebäuden befinden, dort zu belassen. Die Kapazitäten der übrigen Einrichtungen aus den Rekonstruktionsgebäuden, der Einrichtungen aus Abrißgebäuden sowie die neu hinzukommenden Einrichtungen werden in den beiden Zentren in der Waldemarstraße und am Barnstorfer Weg lokalisiert. So können bei einem vertretbaren Aufwand die Versorgungsvorteile – Besuchernähe, differenziertes Angebot, individuelle Kontakte – und der kommunikative Reiz der historisch gewachsenen Struktur bewahrt werden. Es wird damit auch gewissen sozialen Gewohnheiten des Zusammenlebens der Menschen in diesem Arbeiterviertel Rechnung getragen.
Die Zentren umfassen gegenüber den Forderungen der Richtlinie (3) einige zusätzliche Handels- und Dienstleistungseinrichtungen mit teilweisem Zentrumscharakter. Die Tatsache ihrer Existenz am jetzigen Standort rechtfertigte bei einem großen Teil ihre Einordnung in das Wohngebietszentrum oder in den Dienstleistungskomplex.
Für die vielen kleineren Bau- und Ausbaubetriebe wird eine Zusammenfassung zu einem Reparaturkomplex vorgeschlagen. Insgesamt wurde davon ausgegangen, Arbeitsstätten nur in notwendigen Fällen und erst, wenn eine rationellere Weiterführung der Produktion gesichert ist, zu verlagern.
Die kulturellen Einrichtungen – Mehrzwecksaal, Klub, Jugendklub, Zweigbibliothek – sollen das gesamte Gebiet zwischen künf-

3
Waldemarstraße mit einer Reihe von Handelseinrichtungen. Die Gebäudesubstanz ist auf längere Sicht nicht erhaltungswürdig.

4
Erhaltenswürdige Substanz aus der Zeit nach der Jahrhundertwende

5
Innenraum eines Quartals mit gewerblich genutzten Gebäuden

6
Karte der Umweltbedingungen (Ausschnitt)

Lärmbelästigung
Gebäude mit unzureichender Besonnung im EG., 1. OG., 2. OG.
Geruchsbelästigung
zu niedrige Fabrikschornsteine (Luftverunreinigung)
angenehm wirkende Räume
angenehm erscheinende Ansichten
interessante Geländebewegungen
zu berücksichtigende Blickbeziehungen
unangenehm wirkende Räume
unangenehm erscheinende Ansichten
unangenehm erscheinende Baukörper

7
Verschleißmatrix für Wohngebäude der Baujahresgruppen 1 bis 3. Übergang der Gebäude in andere Bauzustandsstufen während einer Fünfjahresperiode



6

tiger Nord-Süd-Verbindungsstraße, Südtangente, Reichsbahn, Lübecker Straße und Warnow versorgen und sind am Doberaner Platz im Rahmen der Neugestaltung mit zu errichten. Gegenwärtig wird im Hansa-Quartier ein bestehendes Gebäude auf dem Innenhof zum Veteranenklub umfunktioniert. Sicherlich ergeben sich künftig noch weitere generelle Möglichkeiten.
In die Bilanz der Vorschuleinrichtungen wurden die im Planungsgebiet vorhandenen Betriebskindergärten mit einbezogen. Nach Auskunft der städtischen Organe in Rostock ist in Zukunft durch eine gesamtstädtische Organisation für den Tausch von Vorschulplätzen gewährleistet, daß alle Kindergärten in einem Teilgebiet der Stadt den jeweiligen Einwohnern zur Verfügung stehen. Neben der bereits geplanten Kinderkrippe-/Kindergarten-Kombination mit 80/180 Plätzen sind zwei weitere Kombinationen und eine Kinderkrippe als Neubauten sowie der Umbau eines bestehenden Betriebskindergartens in eine Kinderkrippe vorgesehen.
Die erforderlichen Freiflächen für die Vorschuleinrichtungen sind im Bebauungsvorschlag gewährleistet. Es war jedoch nicht möglich, die notwendigen Sportflächen für die Schulen im Gebiet anzuordnen, sondern nur eine Kleinsportanlage für je eine Schule. Für den Schulbetrieb müssen deshalb die Sportplätze außerhalb des Planungsgebietes mit genutzt werden, insbesondere auf dem zentralen Schulsportgelände südlich der Bahntrasse.
Für Freiraumaktivitäten in Wohnungsnähe (Kinderspiele, Wäschetrocknen u. a.) wird vorgeschlagen, die Innenräume derjenigen Wohnquartale, die bestehen bleiben, als zusammenhängende Freiflächen zu gestalten. Der geschlossene Raum ist so zu nutzen, daß er halböffentlichen Charakter trägt, also sämtlichen Bewohnern der anliegenden Gebäude zur Verfügung steht, aber keinen Durchgangs-Fußgängerverkehr aufnimmt.
Zur Gewährleistung guter Umweltbedingungen werden die Wohnbereiche des Planungsgebietes durch eine Schutzzone gegenüber den Emissionen des Brauereibetriebes an der Doberaner Straße abgeschirmt. Die Schutzzone besteht aus dem großen Parkplatz sowie aus den umfunktionierten Altbauten und den Neubauten des Dienstleistungskomplexes. Somit ist keine Wohnung im Planungsgebiet mehr einer direkten Lärm- und Geruchsbelästigung durch die Brauerei ausgesetzt. Zugleich wurden durch Abbruch schlechte Besonnungs- und Durchlüftungsverhältnisse eliminiert. Die bestehenden Rauchbelästigungen durch Betriebsschornsteine entfallen größtenteils infolge der Veränderung der Betriebe. Große Schwierigkeiten bereiteten die Bewältigung des Schutzes gegen Verkehrslärm. Nachdem die Untersuchungen mit Prognosedaten kritische Situationen an den Tangentialtrassen ergeben hatten, insbesondere entlang der Bahnstrecke, wurde empfohlen, keine Rekonstruktionsmaßnahmen an den Gebäuden in den lärmgefährdeten Bereichen durchzuführen. Es wurde deshalb vorgeschlagen, die Gebäude der beiden Quartale im Südwesten des Planungsgebietes zu einem späteren Zeitpunkt abzureißen und nachfolgend mehrgeschossige Sammelgaragen an diesem Standort zu errichten.
In Wohnungen an kritischen Standorten sind stark schalldämpfende Fenster einzubauen bzw. die Grundrißfunktionen so umzuordnen, daß ruhige Wohnräume auf der straßenabgewandten Seite liegen. Diese Maßnahmen sind gleichzeitig mit der Modernisierung durchzuführen.
Der Unterbringung des ruhenden Verkehrs in den bestehenbleibenden Straßenzügen waren aus Gründen des Lärmschutzes wegen der geringen Straßenbreiten Grenzen gesetzt (nur Längsparker). Offene ebenerdige Stellplätze wurden deshalb, soweit möglich, in den breiteren Straßen vorgesehen. Ein großer Teil der Stellplätze soll jedoch durch Sammelgaragen abgedeckt und diese dort errichtet werden, wo Flächenabriß vorgenommen wird oder auf freien Flächen am Rande des Planungsgebietes.
Der erwartete Motorisierungsgrad im Planungsgebiet wurde nach Abstimmung mit dem Büro für Stadtplanung und in Übereinstimmung mit der Richtlinie ruhender Verkehr (4) gegenüber dem gesamtstädtischen Motorisierungsgrad geringer angesetzt. Diese Annahme wird bedingt durch die zentrumsnahe Lage der Kröpeliner-Tor-Vorstadt, kurze Fußwegverbindungen zu Ar-

7

Baualtersgruppen 1-3

Bauzustand 1967 \ Bauzustand 1972		1 Absolut	1 %	2 Absolut	2 %	3 Absolut	3 %	4 Absolut	4 %	Summe 1967 Absolut	Summe 1967 %
1	Gezählt	10	13,0	45	58,4	22	28,6	–	–	77	13,9
	Angewandt		13		58		29		–		
2	Gezählt			131	32,0	277	67,8	1	0,2	409	73,6
	Angewandt				32		67		1		
3	Gezählt					63	94,0	4	6,0	67	12,1
	Angewandt						94		6		
4	Gezählt							2	100	2	0,4
	Angewandt								100		
Summe 1972	Gezählt	10	1,8	176	31,7	362	65,2	7	1,3	555	100

mittlerer Bauzustand 1972 : 2,64
mittlerer Bauzustand 1967 : 1,27
Differenz 1,37

beitsstätten und Verkaufseinrichtungen sowie vorteilhafte Erschließung durch den öffentlichen Verkehr. Hinzu kommt der höhere Anteil älterer Bevölkerung in diesem Gebiet. Danach ergibt sich ein Bedarf von 3472 Stellplätzen. Der Stellplatzbedarf wird im Bebauungsvorschlag zu 39 Prozent durch Garagen und 61 Prozent Freiaufstellung gedeckt. Die Bereitstellung der erforderlichen Anzahl muß schrittweise erfolgen.

Innerhalb des Umgestaltungsgebietes läßt sich ein nur teilweise differenziertes Straßenverkehrsnetz entwickeln. So wird das Gebiet von den Sammelstraßen aus durch Stichstraßen und Straßenschleifen als Anliegerstraßen erschlossen. Befahrbare Wege wurden dort vorgesehen, wo Anliegerstraßen zu aufwendig werden bzw. die Wohnqualität durch Unterbringung von fließendem und ruhendem Verkehr verbessert werden kann. Für den arbeitenden Verkehr (Müllfahrzeuge, evtl. Krankenwagen, Feuerwehr) wurden an verschiedenen Stellen Überfahrten geschaffen.

Die Fußgänger-Hauptachsen wurden so gestaltet, daß ein Wechsel von linearstraßenartigen und platzartigen Räumen entstand. Die straßenartigen Räume sind in ihrer Länge und Gestaltung der visuellen Aufnahmefähigkeit des Fußgängers beim Hindurchgehen angepaßt.

Die räumlich-visuelle Erscheinung des Gebietes erfährt durch Fassadenrekonstruktion und Entkernung der Quartals-Innenräume an vielen Stellen eine Aufwertung. So konnte in den Quartalen Gellert-/Friesenstraße etwa das Optimum zwischen notwendiger Gebäudeerhaltung und guten Umweltbedingungen erreicht werden.

Mit der Gestaltung der Neubauwohngebäude im zentralen Bereich wurde eine baukörperliche Betonung des Zentrums für die verschiedenen Blickrichtungen und eine räumliche Fassung des Zentrumsbereiches angestrebt. Die Neubauten gleichen sich in gewissen Bereichen an die Altbauten an (quartalähnliche Bebauung, vier Geschosse), während in anderen Bereichen bewußt der Kontrast gesucht wurde (offene Bebauung, acht Geschosse).

Die Darstellung der Neubebauung ist insofern problematisch, als diese erst gegen Mitte der achtziger Jahre begonnen werden soll, jedoch die technischen, technologischen und ökonomischen Möglichkeiten des Bauwesens für jenen Zeitraum durch die Bearbeiter nur schwer einzuschätzen sind. Andererseits müssen bereits bei der langfristigen Planung eine Reihe von Details fixiert werden. Dazu gehören die Netze des Verkehrs und der Stadttechnik, sowie die Standortverteilung, der Nutzungen für Wohnen, Einrichtungen und ruhenden Verkehr. Es müssen also die künftige Wohnungs- und Einwohnerzahl und -struktur für das gesamte Planungsgebiet ableitbar und gleichzeitig die Einrichtungs- und Stellplatzkapazitäten bilanzierbar sein. Unter diesen Gesichtspunkten ist der dargestellte Bebauungsvorschlag eine Lösung, die mit hoher Sicherheit zum vorgesehenen Zeitpunkt realisierbar ist.

Die Montage der Neubauten sollte nicht von der Straßenseite aus vorgenommen werden, um die bestehenden Baumalleen zu erhalten und Komplikationen mit den stadttechnischen Leitungen im Straßenbereich zu vermeiden. Aus den gleichen Gründen und wegen der geringen Behinderung des Straßenverkehrs sind die Innenräume der Quartale für die Baustelleneinrichtungen der Gebäuderekonstruktion zu nutzen. Für Abriß-Neubau- wie für Rekonstruktionsbereiche ist deshalb die vorherige Verlagerung der Einrichtungen, die in Gebäuden der Innenräume untergebracht sind, und der Abriß eines großen Teils dieser Gebäude erforderlich. Die Notwendigkeit einer sorgfältigen und langfristigen organisatorischen Vorbereitung der Umgestaltung ist aus diesen Bedingungen ersichtlich.

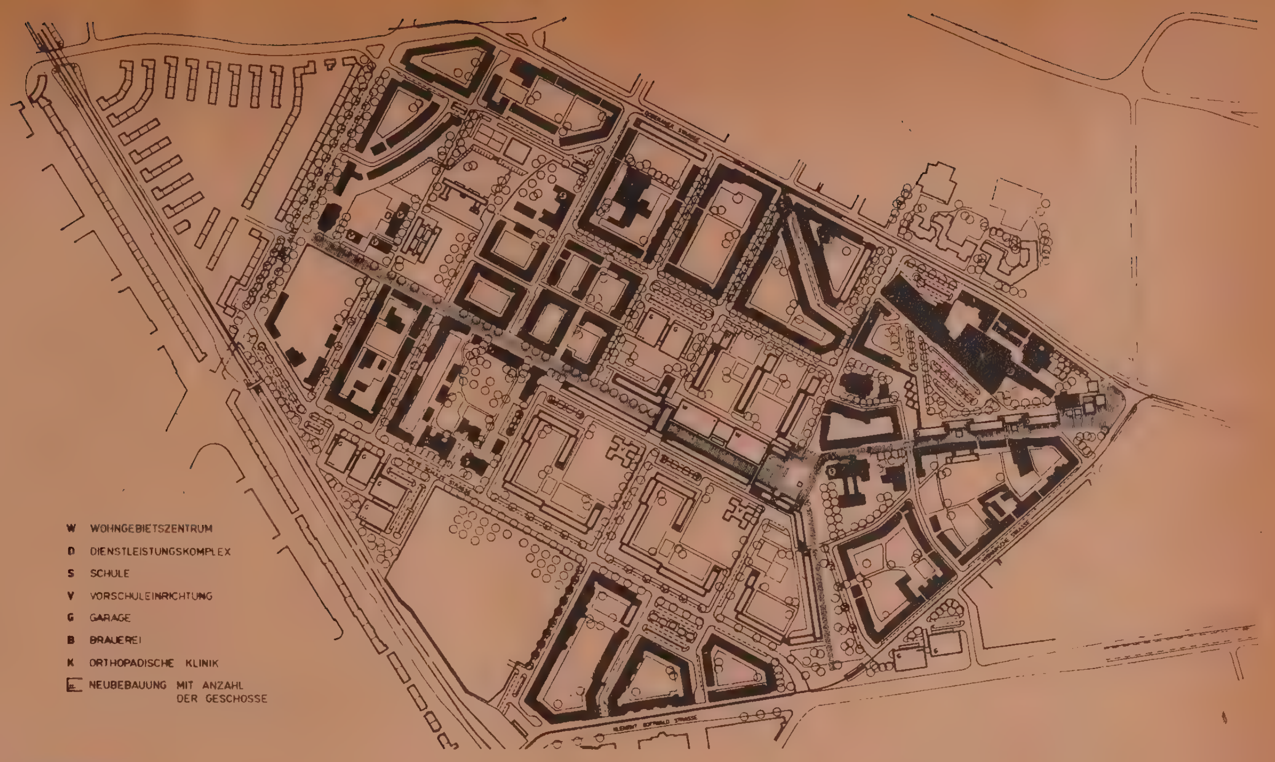
Stadttechnisch wird das Planungsgebiet nach dem Prinzip der Trennung in Haupt- und Nebennetze erschlossen. Um eine ökonomische Lösung im Tiefbau zu erhalten, erfolgt die Verlegung der Fernwärmeleitungen zum größten Teil im Sammelkanal oder im Leitungsgang. Die Zuführungsleitungen zu den Hausanschlußstationen und einzelne Endstränge werden als Heizkanal ausgeführt. Auch von den Elektroleitungen muß nur ein geringer Teil erdverlegt werden. Der Wasserleitungsring im Bereich der Neubauten sowie 55 Prozent der neuverlegten Fernmeldekabel werden im Leitungsgang der Gebäude geführt.

Weiterführung der Arbeit

Die städtebauliche Studie für die Kröpeliner-Tor-Vorstadt ist eine Vorstufe für die eigentliche Bebauungskonzeption. Vor einer planerischen Weiterbearbeitung des Gebietes sind zunächst noch einige Aussagen zum Planungsgebiet zu präzisieren, insbesondere seitens der Generalbebauungsplanung. Die städtebaulichen Möglichkeiten in den benachbarten Gebieten müssen durch analoge Bearbeitungen erkundet werden,

8 Plan der Grünbeziehungen





9 Bebauungsplan

so daß ein gewisser Rückkopplungsprozeß zwischen Bebauungs- und Generalbebauungsplanung entsteht, der schrittweise zur Fixierung der Bebauungskonzeption führt.

Auf diesen Grundlagen sind für bestimmte Teilgebiete die Investitionsvorbereitungen zu beginnen. Durch den Rat der Stadt wurde festgelegt, in zeitlicher Folge nach dem Quartier Hansa-/Elisabethstraße die Rekonstruktion in der Doberaner Straße gleichzeitig mit der Rekonstruktion des Verkehrs weiterzuführen. Eine konsequente Realisierung der Planungsvorstellungen kann nur erreicht werden durch eine straffe Organisation bei der Vorbereitung und Durchführung der Investitionen, die bis zur Bauausführung der Einzelobjekte immer die Prämissen für das Gesamtgebiet im Auge behält.

Eine Grundbedingung dafür ist die komplexe Zusammensetzung der Leitgremien von der Vorbereitung zur Investitionsvorentscheidung an, etwa in Form einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, die das unmittelbare Zusammenwirken der Ratsbereiche sowie aller wesentlichen an der Umgestaltung beteiligten Institutionen und Betriebe gewährleistet.

Aus der großen Anzahl wissenschaftlich-methodischer Erkenntnisse sei hier lediglich der Komplex von der Bewertung der Gebäudesubstanz bis zur Erarbeitung von Entwicklungsvarianten näher betrachtet. Es zeigte sich, daß die hierbei auftretenden Probleme im Zusammenhang betrachtet werden müssen und einen relativ abgeschlossenen Bereich der Informationsverarbeitung bilden.

Inhaltlich gelang es erstmals in der DDR, die Verschleißentwicklung von Wohngebäuden mit geringstmöglicher Anzahl von Gebäudemerkmalen in etwa vorauszuschätzen und aus der Gegenüberstellung von Gebäudequalität und Kapazitätsaufkommen für Rekonstruktion zu bestimmten Zeitpunkten heraus – unter Hinzuziehen städtebaulicher Kriterien – Baumaßnahmen zu empfehlen. Der große Umfang an Daten, die hierbei zu verarbeiten sind, und die voraussichtlich vielfache Wiederholung des Prozesses bei der Umgestaltung von Wohn- und Mischgebieten in der DDR rechtfertigen seine Rationalisierung über EDV bis zur automatisierten Kartenherstellung.

Die methodischen Grundlagen, die mit der Bebauungsstudie erarbeitet wurden, können als Beitrag zur Umgestaltung in den Städten der DDR gelten, die in den nächsten Jahren planerisch bearbeitet werden sollen.

Literatur:

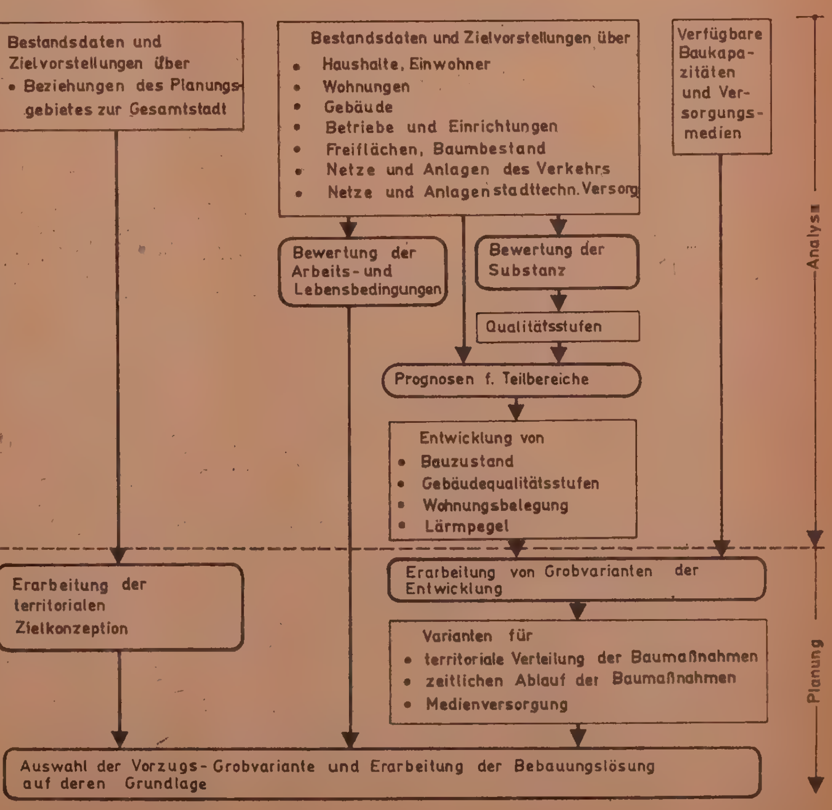
(1) Lasch, R.: Zur Modernisierung eines Wohngebietes in Rostock, in: deutsche architektur, Heft 6/1972, S. 326

(2) Vorläufige Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung der Umgestaltung von städtischen Gebieten mit vorwiegend Wohnbebauung (Entwurf), Berlin, Dezember 1973, Bauakademie der DDR, Forschungsvorhaben Sozialistischer Städtebau, ausgearbeitet im Auftrage des Ministeriums für Bauwesen

(3) Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Neubauwohngebieten (Entwurf), Berlin, Dezember 1973, Bauakademie der DDR, Forschungsvorhaben Sozialistischer Städtebau, ausgearbeitet im Auftrage des Ministeriums für Bauwesen

(4) Richtlinie für die Planung der Anlagen des ruhenden Verkehrs in den Städten und Gemeinden der DDR (Entwurf), Berlin, März 1974, Zentrales Forschungsinstitut des Verkehrswesens der Deutschen Demokratischen Republik, ausgearbeitet im Auftrage der Ministerien für Verkehrswesen und Bauwesen

10 Arbeitsablauf



Eine Methode zur Bestimmung der Anzahl von Segmenten bei vorgegebenem Wohnungsschlüssel

Dr. Rüdiger Liebold

Bei der Erarbeitung städtebaulicher Konzeptionen ist der Einhaltung eines bestimmten Wohnungsschlüssels neben anderen Kennziffern entscheidende Bedeutung beizumessen.

Der Wohnungsschlüssel wird auf der Grundlage einer städtebaulichen Konzeption, die gewissen funktionellen und gestalterischen Anforderungen genügt, ermittelt, d. h., der Wohnungsschlüssel ist abhängig von einer bestimmten Zusammenstellung von Gebäudeteilen oder Segmenten.

Bei der Erarbeitung der städtebaulichen Konzeption stellt sish sehr oft heraus, daß der vorgesehene Wohnungsschlüssel nicht eingehalten werden kann. Es ist dann notwendig, sich schrittweise durch Veränderung der jeweiligen städtebaulichen Konzeption, durch Weglassen oder durch Hinzufügen von neuen Gebäudeteilen dem vorgegebenen Wohnungsschlüssel zu nähern. Diese Arbeit läuft sehr oft auf ein ständiges Probieren hinaus, wobei ohne Zweifel die jeweilige Erfahrung eine große Rolle spielt.

Um dieses „Probieren" zu vermeiden, wird nachfolgend eine Methode zur Bestimmung der Anzahl von Gebäudeteilen oder Segmenten bei vorgegebenem Wohnungsschlüssel gezeigt.

Mit dieser Methode kann exakt nachgewiesen werden, inwiefern die Einhaltung eines bestimmten Wohnungsschlüssels möglich ist.

Im allgemeinen sind 5 verschiedene Wohnungseinheiten sowie eine Reihe von verschiedenen Gebäudeteilen oder Segmenten gegeben (in folgendem wird nur noch von Segmenten die Rede sein). Jeder Segmentart sind Wohnungseinheiten mit unterschiedlicher Anzahl zugeordnet, so daß eine Matrix aufgestellt werden kann.

Segment	WE				
	w_1	w_2	w_3	w_4	w_5
S_1	a_{11}	a_{12}	a_{13}	...	...
S_2	a_{21}	a_{22}	...		
S_3	a_{31}	.			
S_4	.	.			
S_5	.	.			

Für die Wohnungseinheiten w_n ergeben sich daraus n-Bestimmungsgleichungen.

$$s_1 \cdot a_{1n} + s_2 \cdot a_{2n} + s_3 \cdot a_{3n} + s_4 \cdot a_{4n} + s_5 \cdot a_{5n} = b_n$$

oder

$$\sum_{m=1}^{5} s_m \cdot a_{mn} = b_n$$

Es bedeuten:

- s_m: Segment, Anzahl eines Segmentes m
- w_n: Wohnungseinheit
- n: Wohnungsgröße, 1 bis 5 RWE
- a_{mn}: Anzahl der Wohnungen einer Wohnungsgröße in einem Segment s_m
- b_n: Anzahl der Wohnungen einer Wohnungsgröße

Das Gleichungssystem ist nur lösbar, wenn die Anzahl der unterschiedlichen Wohnungseinheiten gleich der Anzahl der unterschiedlichen Segmente ist, d. h., wenn „m" gleich „n" ist. Diese Bedingung ist in der Regel einhaltbar, da man sich bei der Berechnung auf diejenigen Segmente, die in größerer Anzahl vorkommen, beschränken sollte. Außerdem ist es im Sinne einer schnellen Lösungsfindung nicht ratsam, mit mehr als 5 Unbekannten zu rechnen.

Anhand der Grundsegmente der WBS 70/DDR sollen nunmehr Beispiele gerechnet werden.

1. Es werden die Grundsegmente

s_1 = 0501 (12 m — Segment)
s_2 = 0502 (18 m — Segment)
s_3 = 0503 (14,40 m — Segment)
s_7 = 0507 (offener Giebel)
s_8 = 0508 (offener Giebel)

gewählt. Die Segmente wie Verbinder und Konus besitzen nur einen geringen Anteil in einem Bebauungsgebiet und werden daher vernachlässigt.
Der Verteilerschlüssel genannter Segmente lautet:

Segment	WE				
	w_1	w_2	w_3	w_4	w_5
S_1	1	4	5	0	0
S_2	4	0	5	4	1
S_3	0	0	6	4	0
S_7	6	4	5	0	0
S_8	6	4	5	0	0

Da $s_7 = s_8 = s_{7,8}$
ist, reduziert sich die Anzahl der Bestimmungsgleichungen von 5 auf 4.

Bei der Berechnung wird die 5 RWE nicht berücksichtigt.

$$1 \cdot s_1 + 4 \cdot s_2 + 12 \cdot s_{7,8} = b_1$$
$$4 s_1 + 8 \cdot s_{7,8} = b_2$$
$$5 \cdot s_1 + 5 \cdot s_2 + 6 \cdot s_3 + 10 \cdot s_{7,8} = b_3$$
$$4 \cdot s_2 + 4 \cdot s_3 = b_4$$

Die Lösung des Gleichungssystems lautet:

$$s_1 = 1/40\,(-8\,b_1 + 52\,b_2 - 32\,b_3 + 48\,b_4)$$
$$s_2 = 1/40\,(50\,b_2 - 40\,b_3 + 60\,b_4)$$
$$s_3 = 1/40\,(-50\,b_2 + 40\,b_3 - 50\,b_4)$$
$$s_{7,8} = 1/40\,(4\,b_1 - 21\,b_2 + 16\,b_3 - 24\,b_4)$$

Nunmehr kann für jeden gewählten Verteilerschlüssel die Anzahl der Segmente errechnet werden. Es ist auch möglich, Abhängigkeiten zwischen den Segmenten zu berücksichtigen.

Als Beispiel werden 2 verschiedene Verteilerschlüssel gewählt. Verteilerschlüssel und Ergebnisse sind in der untenstehenden Tabelle dargestellt.

Verteilerschlüssel in %		Anzahl der Segmente je 1000 WE	
Var. 1	Var. 2	Var. 1	Var. 2
w_1 : 17.0	18.0	s_1 : 35	20
w_2 : 16.0	15.0	s_2 : 25	13
w_3 : 46.0	46.0	s_3 : 23	35
w_4 : 19.0	19.0	$s_{7,8}$: 3	9
Σ : 98.0	98.0	86	77

w_5 : wird nicht ausgewiesen, wird nahezu mit 2% erreicht, dementsprechend variieren die WE-Zahlen um 1000 Stück.

Bei der Wahl der Verteilerschlüssel wurde auf geringe Unterschiede orientiert. Wie das Ergebnis zeigt, können dabei bereits große Unterschiede in der Anzahl der Segmente auftreten. Daraus geht hervor, welchen Einfluß die Wahl des Wohnungsschlüssels auf die zu bauenden Segmente und damit auf die Bauproduktion im allgemeinen besitzt.

Im vorliegenden Fall werden nach der Variante 1 nur 3 offene Giebel je 1000 WE gebaut. Das dürfte für den Städtebauer nicht akzeptabel sein. Auch die Variante 2 weist noch zu wenig offene Giebel aus. Erst bei einer Senkung des Anteiles der 4 RWE auf 16% werden etwa 15 offene Giebel möglich. Dieses Beispiel zeigt, welche Verknüpfung zwischen städtebaulicher Variante und Wohnungsverteilerschlüssel besteht.

2. Wird die Reduzierung der zur Anwendung kommenden Grundsegmente (0501, 0502 und 0503) von 3 auf 2 angestrebt, d. h. entweder

0501 und 0502
oder 0501 und 0503
oder 0502 und 0503,

dann ergibt sich, daß nur der Fall 0501 kombiniert mit 0503 zu einer annehmbaren Lösung führt. Bei Anwendung des Verteilerschlüssels nach Variante 2 lautet das Ergebnis

s_1 = 9
s_3 = 45
$s_{7,8}$ = 14

3. Ist bereits ein Baugebiet vorhanden und soll durch weitere Bebauung ein neuer Wohnungsschlüssel erreicht werden, dann sind die WE-Zahlen nach „Soll" und „Ist" gegenüberzustellen. Die Differenz der beiden Werte ist der Verteilerschlüssel für die zusätzliche Bebauung.

Verteilerschlüssel in WE			Anzahl der Segmente
Ist	Soll	Soll—Ist	
w_1 : 100 (17,3%)	180 (18%)	80 (20%)	s_1 = 14
w_2 : 90 (15,5%)	150 (15%)	60 (15%)	s_2 = 15
w_3 : 280 (48,3%)	460 (46%)	180 (45%)	s_3 = 5
w_4 : 110 (19,0%)	190 (19%)	80 (20%)	$s_{7,8}$ = 1
Σ : 580	980 (% auf 1000)	400	35

w_5 : siehe oben

Gemäß der Tabelle sind 35 neue Segmente erforderlich. Der Anteil der offenen Giebel ist sehr gering. Ist dieser Anteil auf Grund des Bebauungsgebietes zu erhöhen, so ist das nur über die Änderung des Wohnungsschüssels möglich. Werden negative Stückzahlen rechnerisch ausgewiesen, so gilt prinzipiell das gleiche.

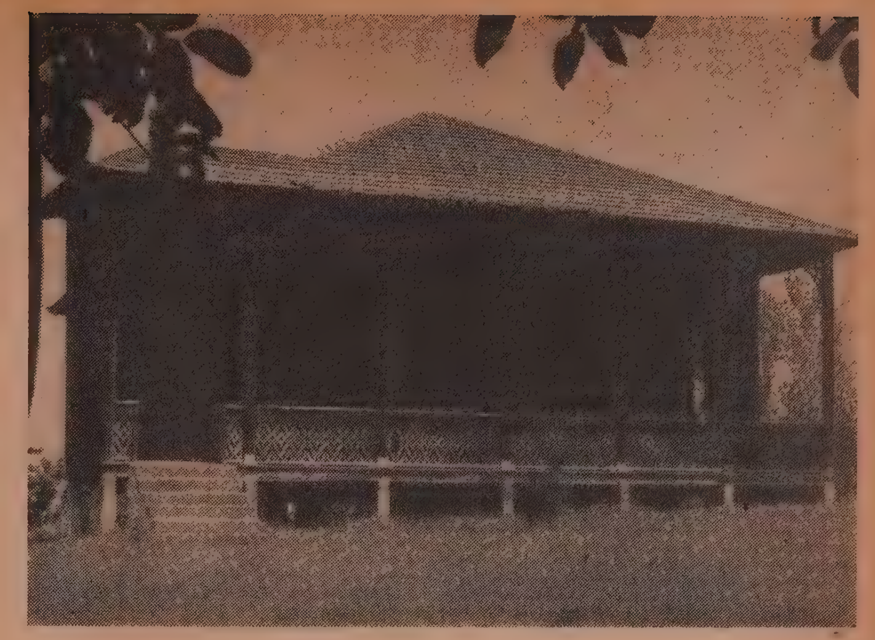
Es erweist sich, daß der Wohnungsschlüssel oftmals nur in sehr engen Grenzen variierbar ist. Die Zuordnung bestimmter Wohnungsgrößen zu bestimmten Segmenten führt zwangsläufig zu dieser Situation.

Der Idealfall wäre dann gegeben, wenn jedes Segment nur Wohnungen einer Wohnungsgröße beinhalten würde.

Dies ist jedoch aus konstruktiven, gestalterischen und funktionellen Gründen nicht möglich. Jedoch müssen bei der Entwicklung von Gebäuden alle Anforderungen im Komplex gesehen werden — hierzu gehören auch die Fragen zum Wohnungsschlüssel. Die oben angeführte Methodik dient zur schnelleren Lösung dieser Fragen.

Zum Eigenheimbau in der Grusinischen SSR

Wachtang Dawitaja, Vizepräsident des Bundes der Architekten der Grusinischen SSR
Helmut Trauzettel, Technische Universität Dresden



1
Typisches altes Bauernhaus aus Kachetien, Grusinische SSR



2
Wohngebäude in Alt-Tbilissi mit deutlichem Bezug zu der landschaftsgebundenen Bauweise in diesem Teil der Grusinischen SSR

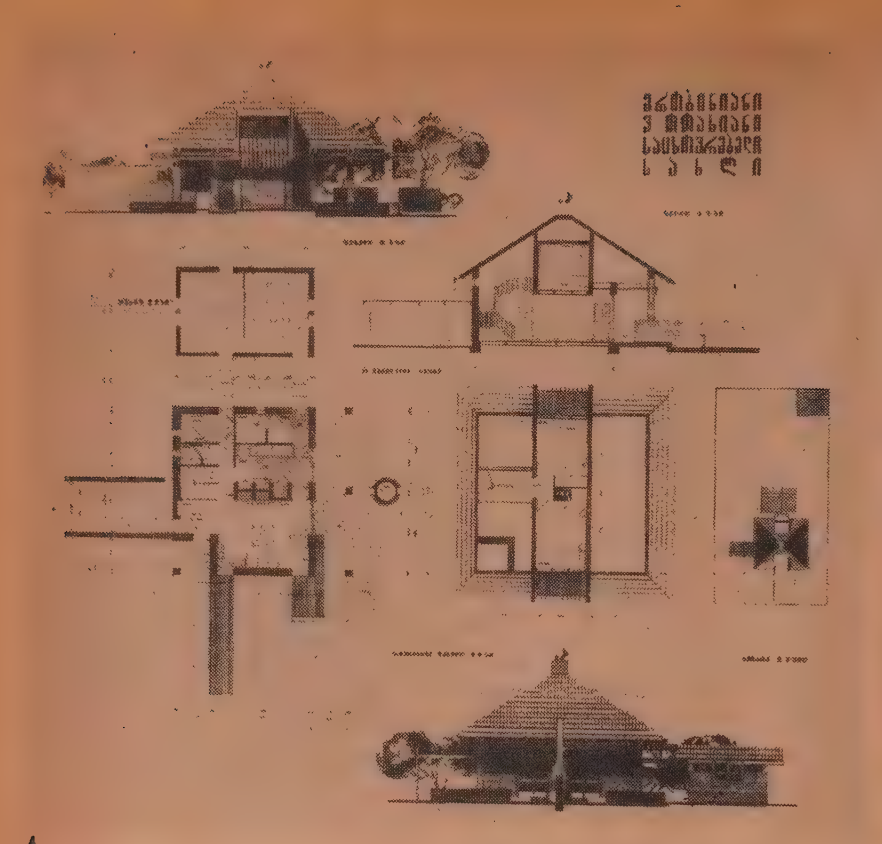


3
Blick auf die alte Gemeinde Schatili im Gebiet Chewsuretija

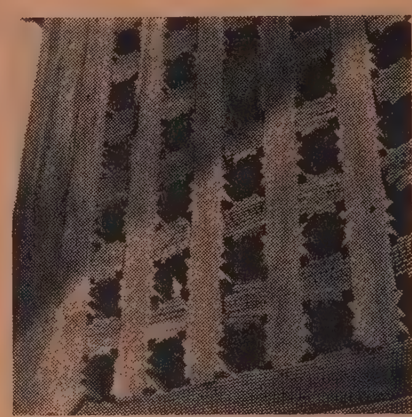
Die Sektion Architektur der TU Dresden steht seit vielen Jahren mit der Fakultät Architektur des Grusinischen Polytechnischen Instituts in einem Austauschpraktikum. Die Studienreise gehört für die ausgewählten Studenten an beiden Ausbildungsstätten zu den Höhepunkten ihres Studiums und wird ebenso zu einem besonderen Gewinn für die begleitenden, in Erfahrungsaustausch tretenden Hochschullehrer. Unter den Beispielen neuer Architektur, die neben den hervorragenden Zeugen der historischen georgischen Baukunst besichtigt wurden, fiel auf den Fahrten durch das Land der Bau von zahlreichen Einfamilienhäusern besonders auf.

Ob in Mittel- und Westgeorgien, im westlichen Imeretien oder um Batumi am Schwarzen Meer, immer zeigten diese Neubauten eine Verwandtschaft mit den jeweiligen landschaftsgebundenen traditionellen Bautypen, wie wir sie in dem interessanten Bauernhausmuseum bei Tbilissi so anschaulich zusammengetragen fanden. Das betraf die Baukörper- und Dachform, die Art der Integration der großen Loggia in den Baukubus, aber auch das Detail bis zur Fassadengliederung, die Schmuckformen der Fensterrahmen, Gesimse, Außentreppen und Gitter.

Die vielen in den Wein- und Teeanbaugebieten verstreuten, vor allem aber in den Randzonen der Städte verdichteten Einfamilienhausneubauten, veranschaulichen ein großes Bauprogramm. Sein architektonisches Niveau gründet sich auf Typenprojekte, die auf der Basis von Architekturwettbewerben erarbeitet wurden. Neben der Förderung des Wohnungsbauprogramms durch zahlreiche Eigenheimbauten gibt es jedoch in Grusinien noch andere spezifische Gründe, in den entlegenen, schwer zugänglichen Gebirgsgegenden des Kaukasus den Bau von Einzelhäusern zu unterstützen. In dem dünnbesiedelten Hochgebirgsgebiet Chewsuretien leben die Menschen in sozialer und kultureller Beziehung zum Teil noch unter schwierigen Bedingungen. Dies führte häufig dazu, daß die jungen Bewohner dieser abgeschnittenen Dörfer ihre Geburtsorte verlassen und sich in anderen Gebieten ansiedeln. Die dadurch eintretende Entvölkerung hat den Verfall dieser Hochgebirgsdörfer und die Verödung der Landschaft zur Folge. Dem



4



5

entgegenzuwirken faßten das ZK der Kommunistischen Partei und der Ministerrat der Grusinischen SSR den „Beschluß zur Verbesserung der Lebensbedingungen in den Gebirgsgegenden", auf den sich die Planungen zur Integration sozialer und kultureller Dienstleistungen in Verbindung mit dem Bau von Wohngebäuden mit höherem Lebenskomfort begründen.

Bei unseren Gastgebern vom GPI, dem Projektierungsbüro der Fakultät Architektur, lernten wir sowohl die Wettbewerbsergebnisse für den Bau niveauvoller Einfamilienhäuser als auch die Beispielplanungen für Gebirgsdörfer in Verbindung mit Haustypen kennen. Diese Planungsunterlagen zeigen in moderner Baugesinnung verarbeitete traditionelle Formen und Gruppierungen, die den landschaftlichen Reiz der verfallenen Bergdörfer ersetzen.

Das verlassene Dorf Schatili dagegen soll zu einem Zentrum der Touristik ausgebaut und damit, durch neue Funktionen belebt, erhalten werden.

Wohnhäuser für die Bebauung der östlichen Gebiete Grusiniens

In den letzten zwei Jahrzehnten wurde in den grusinischen Dörfern ein intensiver Wohnungsbau betrieben. In diesem Gebiet war bisher die Rolle des Berufsarchitekten wenig bekannt, was zur Minderung des architektonischen Antlitzes des Dorfes führte.

In Verbindung damit beschloß der Ministerrat der Grusinischen SSR, daß ab 1. Januar 1975 der individuelle Bau ohne Projektausarbeitung in den Dörfern nicht mehr gestattet ist.

Es wurde ein Wettbewerb für Wohnhausprojekte mit drei, vier und fünf Räumen ausgeschrieben. Die besten Projekte, die im Wettbewerb einen Preis erhielten, wurden als Grundlage der Typenprojekte verwendet.

Eine Architektengruppe der Fakultät für Architektur des Grusinischen Polytechnischen Instituts (Dawitaja, W. W.; Gegelija, G. G.; Gugunawa, M. M.; Dshanschiaschwili, N. S.) arbeitete zum Wettbewerb vier Projekte aus: zwei Häuser mit drei und je ein Haus mit vier und fünf Räumen.

1. Preis: Das Haus mit drei Zimmern (Mansardentyp) und das Haus mit vier Zimmern
2. Preis: das Haus mit fünf Zimmern.

Alle diese Häuser sind im Katalog der Typenprojekte enthalten.

Technisch-ökonomische Kennwerte der Wohnhäuser

■ Wohnhaus mit drei Räumen

1. Wohnfläche	49,70 m²
2. Gesamtfläche	77,86 m²
3. Fläche für Sommerräume	32,51 m²
4. Wirtschaftsnebenräume	46,50 m²
5. bebaute Fläche	133,00 m²
6. Bauvolumen	530,00 m³

■ Wohnhaus mit vier Räumen

1. Wohnfläche	62,62 m²
2. Gesamtfläche	92,24 m²
3. Fläche für Sommerräume	30,74 m²
4. Wirtschaftsnebenräume	47,54 m²
5. bebaute Fläche	105,53 m²
6. Bauvolumen	573,30 m³
7. Volumen der Sommerräume	7,50 m³

■ Wohnhaus mit fünf Räumen

1. Wohnfläche	70,27 m²
2. Gesamtfläche	103,95 m²
3. Flächen für Sommerräume	33,63 m²
4. Wirtschaftsnebenräume	50,39 m²
5. bebaute Fläche	132,00 m²
6. Bauvolumen	641,22 m³
7. Volumen der Sommerräume	5,94 m³

Allgemeine Übersicht über Planungs- und Bebauungsprojekte in den Dörfern Bisso, Chachmati, Gudani, Schatili im Gebirgsgebiet Chewsuretija

Zur schnelleren sozialökonomischen Entwicklung und zur Verbesserung des kulturellen und sozialen Lebens in den Gebirgsgegenden Grusiniens hat der Ministerrat der Grusinischen SSR 1971 einen speziellen Beschluß für das Hochgebirgsgebiet Chewsuretija angenommen.

Die Verbesserung der Lebens-, kulturellen und sozialen Bedingungen in den Gebirgsdörfern Chewsuretijas wird vom Standpunkt der weiteren Entwicklung der örtlichen Wirtschaft aus betrachtet, von der Entwicklung der materiellen Produktionsbasis, von der weiteren Entwicklung der typologischen Besonderheiten der Bergsiedlungen und von einem entsprechenden Herangehen an die Probleme der Erweiterung der vorhandenen Siedlungen.

In letzter Zeit wurde durch die Initiative des Staatlichen Komitees für Bauwesen der Grusinischen SSR (GOSSTROJ GSSR) eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der Ansiedlungen in den Gebirgsgegenden der Republik ergriffen. Eine große Arbeit wurde vom Projektierungsinstitut Grusgiproselstroj durch die Ausarbeitung eines Projektes zur Gebietsplanung Pschaw-Chewsuretija geleistet. Es ist besonders zu unterstreichen, daß in der vorgenannten Arbeit im Grunde zum ersten Mal die Aufgabe zur umfassenden Umbildung und Entwicklung dieses Hochgebirgsgebietes formuliert wurde.

Es gilt hier, nicht nur architektonisch-planerische Probleme zu lösen, sondern gleichzeitig auch soziale und ökonomische Aspekte zu berücksichtigen, die grundlegende Bedeutung für die Entwicklung dieses Gebietes besitzen.

Der Projektierung gingen das Studium der Geschichte, der Ethnographie, der volksgebundenen Architektur und weitere detaillierte Untersuchungen voraus.

Eine große Bedeutung wird den Planungs- und Bebauungsprojekten für die Dörfer Bisso und Chachmati (Fakultät für Architektur des Grusinischen Polytechnischen Instituts) sowie Chatili und Gudani (Projektierungsinstitut Grusigeproselstroj) beigemessen, wobei die Ausarbeitung von Bebauungsmethoden für ein kompliziertes Gelände sowohl Aspekte der räumlich-planerischen Organisation des Wohnbereichs als auch der spezifischen Wirtschaftsform zu berücksichtigen hatte.

■ Spezielle Anforderungen an die Planung

Chewsuretija besitzt nicht nur eine uralte und originelle Kultur, die auch in der Architektur in Erscheinung tritt, sondern diese Gegend wahrt bis heute ihre spezifische Lebensweise, Wirtschaftsform und ästhetischen Ansichten. Deshalb erfordert die Projektierung neuer Dörfer und Wohnbereiche eine genaue Analyse und ein schöpferisches Herangehen, da es sich in der Regel um Einzelfälle handelt.

Zu diesen spezifischen Problemen sind zu rechnen:

1. die außerordentliche Kleinheit der Siedlungen. Die Mehrzahl dieser Dörfer besteht nur aus 5 bis 15 Familien. Dabei liegen diese Siedlungen noch vier bis zehn Kilometer voneinander entfernt und weisen zusätzlich große Höhenunterschiede auf. Aus diesen Gründen schlugen die Autoren eine mobile Art der Dienstleistungen für die einzelnen Siedlungspunkte vor

2. Es galt, zugleich mit der Schaffung moderner Wohnbereiche Probleme der Rationalisierung der häuslichen Tierhaltung zu lösen

3. die zuweilen sehr spezifischen natürlichen und klimatischen Bedingungen (steiles Relief, Schnee, Fragen der Besonnung im Umkreis hoher Berge, Steinschläge, Schneeverwehungen.

■ Zum Planungs- und Bebauungsprojekt für die Siedlung Bisso

Architekt Dawitaja, W. W. (Chefarchitekt, Leiter)
Architekt Bostanaschwili, Sch. A.
Architekt Gugunawa, M. W.
Konstrukteur Tabatadse, K. K.

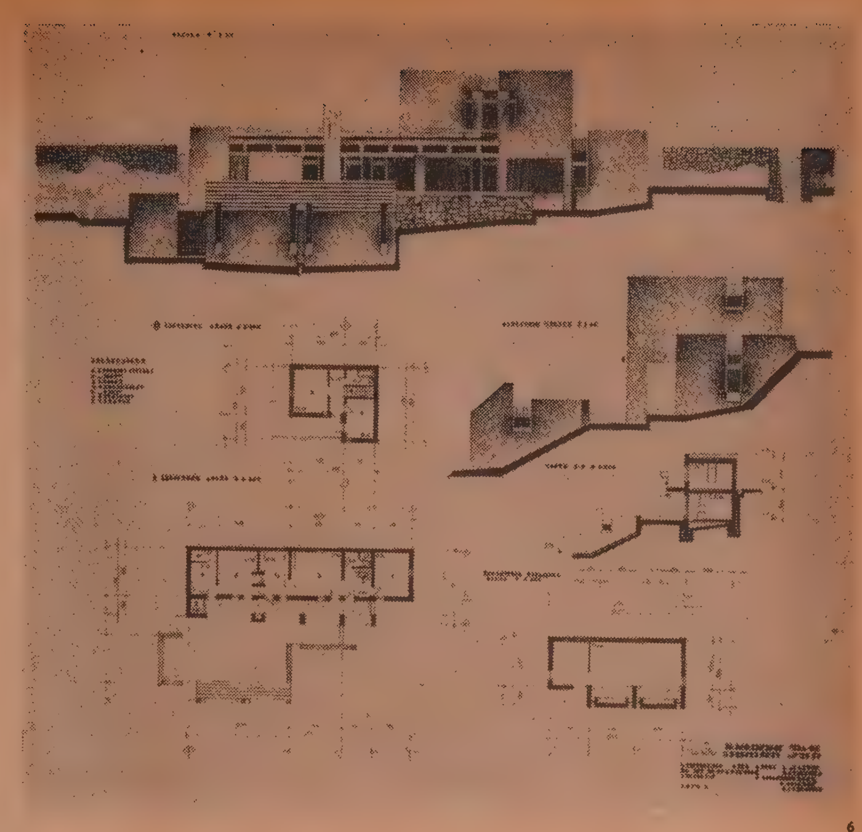
Das Dorf Bisso liegt sieben Kilometer vom Dorf Barisacho entfernt (129 km von Tbilissi) am rechten Ufer des Flusses Chewsuretskoj Aragwi. Das Gelände weist eine Neigung von 55 bis 60 Prozent auf und erstreckt sich nach Süden.
Die Erarbeitung des Bebauungsplanes wurde einerseits durch das steile Relief und andererseits durch die Anforderungen an die Besonnung bestimmt. Das Projekt für die neue Siedlung orientierte auf den alten Standort. Die alten Wohngebäude wurden geräumt und abgerissen. Durch die Mitte des Ortes führt die Fahrstraße Barisacho – Schatili. Auf der oberen Ebene stehen sechs Wohnhäuser und auf der niedriger gelegenen sieben. Eine spätere Erweiterung der Siedlungen ist auf der oberen Ebene möglich.
Eine vergleichende Analyse der verschiedenen Planungsschemata hat die Zweckmäßigkeit der terrassenartigen Anordnung der Siedlung auf zwei bis drei Ebenen bestätigt. Dieses Schema ist nicht nur unter den Bedingungen eines komplizierten Reliefs ökonomisch vorteilhaft, sondern ergibt noch ausreichend offene Wohnplätze und garantiert eine gute Besonnung des Wirtschaftsgeschosses vom Wohngeschoß aus. Einen großen Teil der funktionellen Flächen des Wohnhauses nehmen die Wirtschaftseinrichtungen ein. Das ist zum Beispiel die „Schina", ein traditioneller Raum für bestimmte wirtschaftliche Bedürfnisse, und die „Sena", ein Raum zur Verarbeitung der Milchprodukte und deren Lagerung. In der Struktur des Generalbebauungsplanes und des Wohnhauses sind die Viehställe an der Peripherie angeordnet, so daß die Tiere nicht in den zentralen Teil des Ortes gelangen können. Der Stall besitzt eine Kanalisation.

Technisch-ökonomische Kennwerte des Wohnhauses mit vier Räumen

1. Wohnfläche	62,15 m²
2. Nutzfläche	95,65 m²
3. Nebenräume („Schina", „Sena")	30,85 m²
4. Viehstall	71,00 m²
5. Bauvolumen	781,00 m³

■ Zum Planungs- und Bebauungsprojekt für die Siedlung Chachmati

Architekt Dawitaja, W. W. (Chefarchitekt des Projektes, Leiter)


6


7

4
Projekt für ein Einfamilienhaus mit drei Räumen (Mansardentyp) für die Bebauung der östlichen Gebiete der Grusinischen SSR

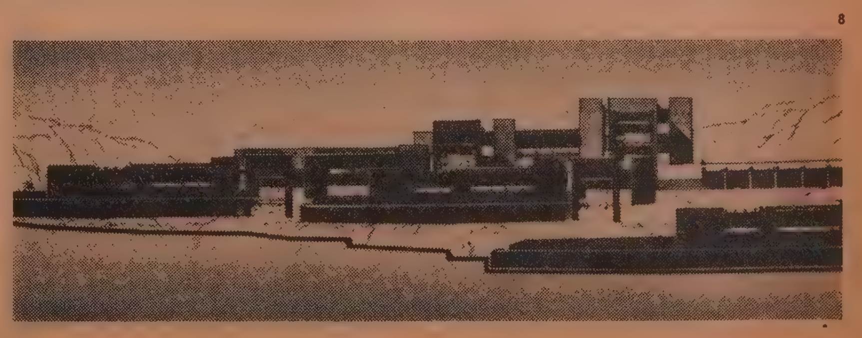
5
Maisspeicher. Holzwanddetail

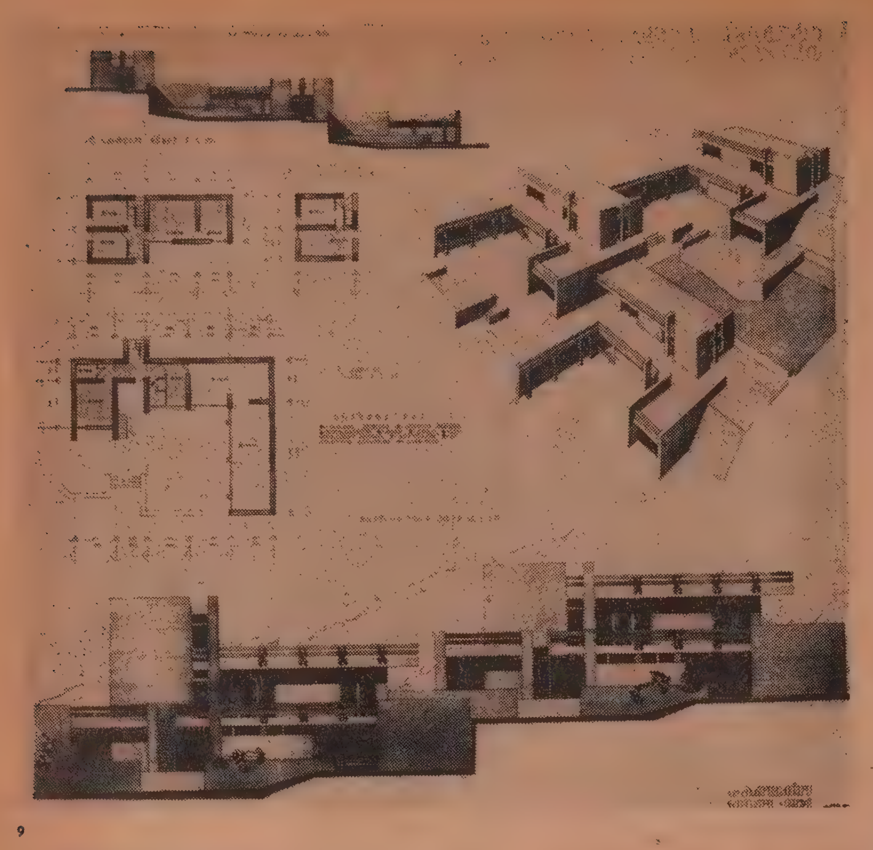
6
Projekt für ein Wohnhaus mit vier Räumen in der neuen Gemeinde Bisso im Gebiet Chewsuretija

7
Modell für den Neuaufbau der Gemeinde Bisso

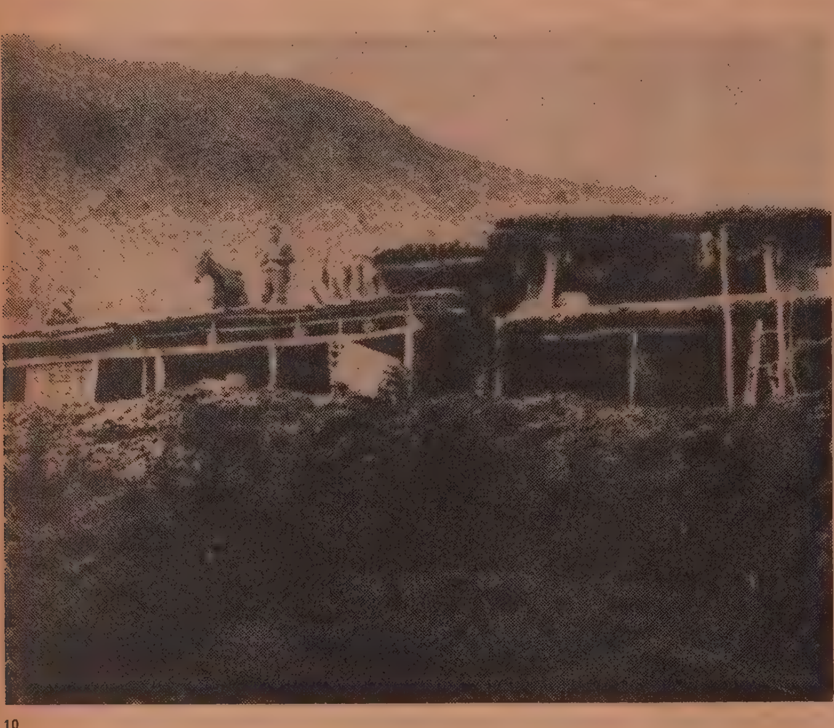
8
Variante zum Neubau der Gemeinde Bisso

8





9



10

Architekt Bostanaschwili, Sch. A.
Architekt Gugunawa, M. V.
Architekt Dsinzibadse, P. V.
Architekt Orbeladse, V. A.
Konstrukteur Tabatadse, K. K.

Der neue Ort liegt nahe der alten Gemeinde Chachmati. Er wurde auf dem gegenüberliegenden Ufer des Flusses Aragwi 15 Kilometer von Barisacho entfernt (125 km von Tbilissi) projektiert. Nach Norden ist das Gelände begrenzt durch die nach Schatili führende Fahrstraße und nach Süden durch den Fluß Aragwi. Das Gelände ist vor Schneelawinen und Erosion geschützt und gut besonnt.

Die neue Siedlung wird kompakt gebaut und ist terrassenförmig angelegt. Die Möglichkeit einer Erweiterung um drei bis fünf Häuser besteht. Die einzelnen Wohn- und Wirtschaftsbereiche wurden unter Ausnutzung des Reliefs im ersten Geschoß der Wohnhäuser angeordnet. Die Wirtschaftseinrichtungen schließen sich an die Wirtschaftshöfe an.

Auf der Grundlage demographischer Untersuchungen wurden zwei Grundtypen von Wohnhäusern ausgearbeitet: ein Grundtyp mit drei und ein Typ mit vier Zimmern, mit der Möglichkeit der Erweiterung der Zimmerzahl durch Anbauten. Das untere Geschoß ist im wesentlichen für wirtschaftliche Bereiche bestimmt.

In diesem Geschoß befindet sich auch der Kuhstall, der vom Wohnteil abgetrennt ist und einen eigenen Ausgang zum Wirtschaftshof hat. Die Zuordnung des Kuhstalles an den Wohnbereich macht sich auf Grund der rauhen klimatischen Bedingungen, des abschüssigen Reliefs sowie der traditionellen Besonderheiten des land- und hauswirtschaftlichen Lebens erforderlich. Dabei wurden auch Fragen der Kanalisation und des Abtransports und Klärens von Stalldünger gelöst. Im Obergeschoß liegen der Wohn- und Schlafbereich sowie eine Wohnküche. Das Dach des unteren Geschosses dient als Terrasse für das Wohngeschoß. Man erhielt so ein interessantes und ausdrucksvolles achitektonisches Bild.

Das Siedlungszentrum mit den kulturellen und sozialen Bereichen ist in einem eingeschossigen Gebäude untergebracht. In diesem Zentrum befinden sich eine Industriewarenverkaufsstelle, eine Lebensmittelverkaufsstelle, ein Postamt, eine Bibliothek und eine Einrichtung für die soziale Betreuung. Das Flachdach des Gebäudes wird als Terrasse genutzt. Die architektonisch-räumliche Lösung des Gebäudes wurde an der Gestaltung der Wohnhäuser orientiert.

Im Projekt sind auch Maßnahmen vorgesehen wie die Asphaltierung der Straßen, die Errichtung von Lampen für die Außenbeleuchtung, Ruheplätzen, Brunnen, Hinweisschildern sowie die Berücksichtigung kleiner Architekturformen, die die Bebauung ergänzen und das allgemeine architektonische Antlitz dieser Gemeinde prägen.

Technisch-ökonomische Kennziffern

1. Wohnhaus mit drei Zimmern

Nutzfläche	178,03 m^2
Wohnfläche	64,92 m^2
bebaute Fläche	233,20 m^2
Bauvolumen	721,80 m^3

2. Wohnhaus mit vier Zimmern

Nutzfläche	191,06 m^2
Wohnfläche	76,96 m^2
bebaute Fläche	241,40 m^2
Bauvolumen	778,12 m^3

Bemerkungen:

1. Wirtschafts- und Arbeitsraum „Schina" mit 48,00 m^2 ist in der Wohnfläche enthalten.
2. Raum für Kälber 23,1 m^2, Raum für Rinder 41,37 m^2 ist in der Nutzfläche enthalten.
3. Gebäude der kooperativen, kulturellen und sozialen Dienstleistungen

bebaute Fläche	281,00 m^2
Arbeitsfläche	144,60 m^2
Nutzfläche	144,04 m^2

9
Projekt für Wohnhäuser mit drei und fünf Räumen für die Gemeinde Chachmati im Gebiet Chewsuretija

10
Altes Bauernhaus der Gemeinde Gudani im Gebiet Chewsuretija

11
Variante für den Neubau der Gemeinde Chachmati

12
Modell für die Bebauung der Experimentalgemeinde Gudani

■ Zum Planungs- und Bebauungsprojekt für die Siedlung Gudani

Architekt Margischwili, I. G.
Architekt Morbedadse, D. N.
Architekt Mtschedlischwili, L. Sch.

Das Projekt wurde im Projektierungsinstitut Grusgiproselstroi ausgearbeitet.

Gudani liegt nördlich der Fahrstraße Barisacho–Schatili 10 Kilometer von der Gemeinde Barisacho entfernt am Südhang eines Berges 150 bis 300 m über der Fahrstraße. Von den vorstehend erwähnten Siedlungen hat Gudani als einzige eine Fahrstraße.

In Gudani selbst wohnen gegenwärtig neun Familien. Die zehnte Familie wohnt 500 m entfernt im sogenannten Zenubani. Gudani ist eine der ersten Hochgebirgsgemeinden, für die ein Planungs- und Bebauungsprojekt ausgearbeitet wurde. In Verbindung damit hat das Projektierungsinstitut GOSSTROJ der Grusinischen SSR Gudani der Gruppe Experimentalgemeinden zugeordnet. Die Erfahrungen, die bei der Rekonstruktion dieser Gemeinden gemacht werden, sollen maßgeblich die Planung und die Bebauung anderer Hochgebirgssiedlungen beeinflussen.

Ziel des Experimentes war die:

Überprüfung der Prinzipien zur Erweiterung, Um- und Ansiedlung von Dörfern unter den Bedingungen Chewsuretiens

Schaffung eines neuen Typs des Wohnhauses für die Bevölkerung, das in den Hochgebirgsgegenden mit der Viehzucht verbunden ist und seine Erprobung in der Nutzung

Überprüfung und Erforschung der Prinzipien der genossenschaftlichen Organisation der Gesellschaftsbauten

Zusammenstellung der Baumaterialien und Konstruktionen; Erfahrungen bei der Nutzung der experimentellen Kanalisations- und Kläranlagen.

Entsprechend seiner Lage im Territorium soll Gudani erweitert werden durch Umsiedlung von Bewohnern aus umliegenden Gemeinden. Eine Erweiterung der chewsuretischen Dörfer wird jedoch noch durch nachstehende Umstände gehemmt:

1. Die Beschäftigung der Bevölkerung, sofern als Hauptbeschäftigung die Viehzucht dient. Da der erforderliche Weideplatz für den Auftrieb der Herde begrenzt ist, ist eine Vergrößerung des Viehbestandes und seine Versorgung mit Futter erschwert. Geht man davon aus, so ist die Frage der Vergrößerung der Bevölkerungszahl gegenwärtig schwer durchführbar.

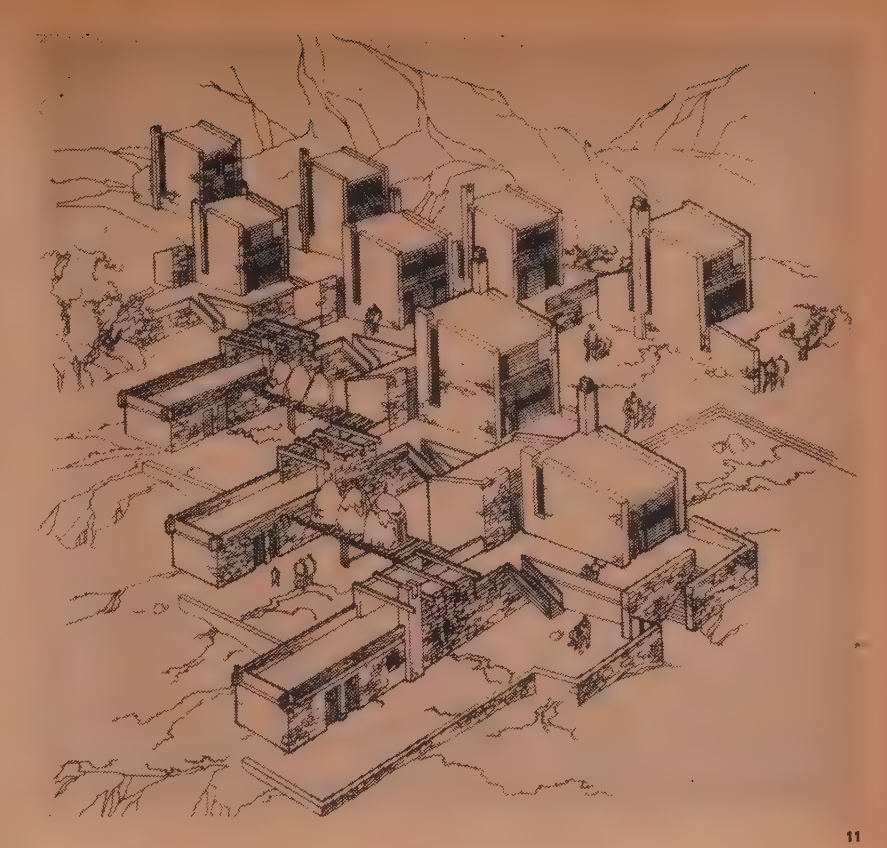
Erst dann, wenn die Bevölkerung ausreichend auch in andereren Berufen beschäftigt werden kann, kann die Frage der Erweiterung der Dörfer besser entschieden werden.

2. Es fehlen geeignete bebaubare Gelände für größere Siedlungen.

3. Es gilt, Rücksichten auf althergebrachte Traditionen zu nehmen und Tendenzen zur Segregation zu beachten.

Das Bebauungsgebiet ist vor Schneelawinen, Winden und Erdrutschen sicher und besitzt eine gute Aussicht sowie eine südliche Orientierung. Es liegt nahe der Fahrstraße Barisacho–Schatili.

Der Generalbebauungsplan sieht einen etappenweisen Abriß der auf diesem Territorium vorhandenen Wohn- und Nebengebäude vor und den Bau neuer komfortabler Häuser und eines Gesellschaftszentrums.



11



12

Im Projekt ist der Bau von 13 Wohnhäusern vorgesehen, von denen zunächst zehn aufgebaut werden (für die jetzt hier lebenden Familien). Die südlich vom Dorf nahe der Fahrstraße liegenden Wiesen sind für die Perspektivbebauung vorgesehen. Im Bebauungsplan sind die Wohnhäuser in Vierergruppen angeordnet, die unmittelbar nebeneinanderliegen. Die Wohngebäude bilden zusammen mit dem Gesellschaftszentrum einen einheitlichen, in sich geschlossenen architektonischen Komplex, der durch seine Kompaktheit, die Maßstäblichkeit seiner Bebauung und Architektur das Antlitz des traditionellen chewsuretischen Dorfes wahrt.

Im Bebauungsplan stellt das Wohnhaus zusammen mit den Wirtschaftsgebäuden eine Typeneinheit dar, deren Wiederholung die Bebauung dieses Dorfes schafft. Alle Wohnhäuser sind nach Süden orientiert; der Zugang ist an der Fahrstraße angeordnet. Die Wirtschaftsgebäude liegen hinter den Wohnhäusern und sind nach Norden orientiert. Sie sind überdacht. Nördlich der Gemeinde ist auf einem steilen, für die Bebauung ungünstigen Hang eine Fläche für Gemüsegärten vorgesehen (je Familie 500 m²). Das gesellschaftliche Zentrum betreut die in der Nähe von Gudani liegenden Siedlungen mit.



kleinarchitektur im städtischen raum

ort: fdj studentenklub kasseturm
programm: im text
organisatoren: bda studentengruppe weimar, ak org. club kasseturm hochschule halle burg giebichenstein

studentenseiten der hab weimar

gestaltet: ettel kutschke

Zielstellung:

Bereits im Heft 1/1975 der Architektur der DDR haben die Weimarer Studenten versucht, eine Diskussion über den „Raum zwischen den Gebäuden", den Erlebnisraum der Menschen, in Gang zu bringen und mit der Praxis ins Gespräch zu kommen.

Unsere Kollegen aus der Praxis haben das mit Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen. Trotzdem haben wir beschlossen, dieses Thema erneut auf die Tagesordnung zu setzen.

Der 7. Bundeskongreß des BdA/DDR mit seiner hohen Wertschätzung für die Architektur als Baukunst gab dazu neuen Anlaß.

Prof. U. Lammert kennzeichnete es in seinem Referat mit einem Zitat von Poelzig:

„Es ist egal, woraus man baut, Hauptsache es hat Musike."

Die Diskussionen in Vorbereitung des 7. Bundeskongresses deuten immer wieder auf die Wichtigkeit des Themas Kleinarchitektur im städtischen Raum hin.

Es steht die Forderung, viel Wert auf die Erhöhung der Qualität des Details zu legen. Das bedeutet, den Versuch zu unternehmen, durch liebevoll gestaltete Details der maßstabsvermittelnden Elemente im städtischen Raum zwischenmenschliche Beziehungen zu stimulieren. Etwas bessermachen zu wollen, heißt aber, das Vorhandene höheren Kriterien zu unterwerfen. Dieses Ziel, echte eigene Kritik mit einem Lösungsansatz zu verbinden, stand als Leitmotiv über dem Seminar.

Es herrschte studentisches Fluidum, zwanglose Stimmung und Diskussion bei Kaffee und Musik.

Alle Teilnehmer identifizierten sich mit dem Anliegen.

Schlußbemerkung:

Das Material ist das spontane Ergebnis einer ersten Diskussion unterschiedlicher Fachbereiche zum Problem „Kleinarchitektur im städtischen Raum" in diesem Rahmen.

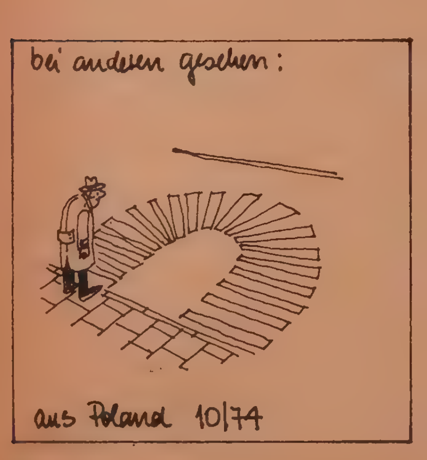
Die Bemühungen um die Erhöhung der Qualität von Städtebau und Architektur haben uns veranlaßt, diese ersten Ergebnisse vorzustellen, obwohl bereits einige Zeit vergangen ist.

Das Dargestellte, ein Auszug aus 4 Stunden seminaristischer Arbeit, kann nur Information sein.

Wir rufen die Hochschule für Industrielle Formgebung Halle – Burg Giebichenstein auf, eine weitere Veranstaltung zu organisieren. Die Aufgabenstellungen müssen aus der Sicht der Formgestaltung klarer formuliert werden. Die Konzentration auf bestimmte Teilgebiete und Inhalte würde eine Diskussion – mehr in die Tiefe – fördern und faßbarere Ergebnisse bringen.

In den Vorträgen wurden sowohl die Belange der Theorie als auch der Praxis angesprochen. Es bestand ein sinnvoller Wechsel zwischen Gesprochenem und Illustration durch Bilder, ein Wechsel zwischen Hören und Produzieren, ein Wechsel schließlich zwischen fachlicher Diskussion und zwangloser Begegnung.

Nicht zuletzt haben sich entsprechend dem Ziel Formgestalter, Architekten, Studenten und Praxisvertreter zum Problem Kleinarchitektur verständigt und einen Kontakt hergestellt. Vieles wurde auf diesem Gebiet schon geleistet, und in diesen zwei Tagen wurden noch einige Ideen dazu beigetragen. Es steht vorrangig die Aufgabe, einiges von dem Guten mit viel Mühe und Enthusiasmus nach einem Konzept der komplexen Umweltgestaltung in die Praxis umzusetzen.





Programm:

1. Tag

■ Theoretische Vorträge zur Problemstellung

1. Klein- und Großarchitektur
Referent: Dr.-Ing. Weber, BdA DDR
2. Form und Aktion im Außenraum
Referent: Dr.-Ing. Zimmermann, BA/DDR
3. Experimentelle Analyse von Rasterstrukturen, ein Versuch der Qualifizierung gestalterischer Elementarformen
Referent, Dr.-Ing. Hupfer, HAB Weimar
4. Stadtmobiliar-Vorstellung eines Sortiments von vereinheitlichten Elementen
Referent: Dr.-Ing. Riemer, HAB Weimar

■ Beispielplanungen

1. Planung der Fußgängerzone vom Wielandplatz zum Jakobsplan in Weimar
2. Planung und Ausführung der Fußgängerzone in Halle
3. Vorstellung von Arbeiten an der Hochschule für Industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein

2. Tag

■ Entwurfstätigkeit in den Gruppen
Aufteilung in 5 **Gruppen**

1. Stadtmobiliar
2. Handel
3. Deutsche Post/Deutsche Reichsbahn
4. Verkehrstechnik/Information
5. Werbung/Lichtarchitektur

Die Einteilung in die 5 Gruppen erfolgte, um den Gegenstand handhabbar zu machen. Damit ist keine Klassifikation verbunden, sondern die Einteilung erfolgte im Herantasten, als erste Auseinandersetzung mit dem Problem.

■ Zu einigen Überlegungen

Die allgemeine Aufgabenstellung wurde so formuliert, daß die zu entwickelnden Vorstellungen zu Elementen folgende Grundanforderungen erfüllen sollten:
– gute Lagerfähigkeit
– Reihbarkeit (Gruppenbildung)
– Montagefähigkeit
– Witterungsbeständigkeit
– Einfachheit in der Gestaltung
– einfache Konstruktion
– Attraktivität
– gute Reinigung und Pflege
– gute Funktionsfähigkeit
– Einordnung in den städtebaulichen Raum

Dabei wurde eine Information zwischen den Gruppen angestrebt, um Elemente der einzelnen Gruppen aufeinander als System abzustimmen.

Das Ziel war gestellt in:
1. Ideenentwürfen (Proportionsskizzen, Schaubilder)
2. Aussagen zum methodischen Herangehen
3. theoretischen Aussagen zum Problem

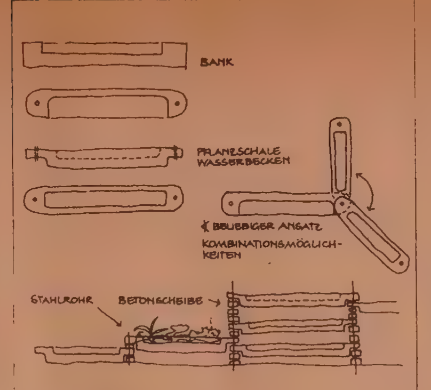
1. Gruppe: Stadtmobiliar

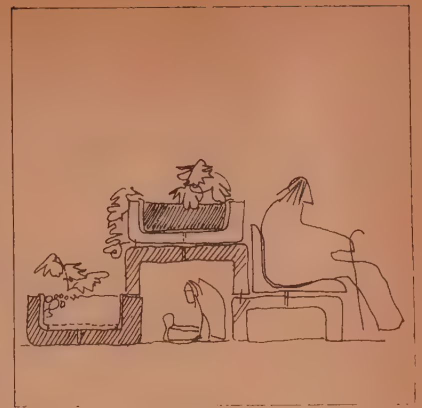
(Papierkörbe, Müll, Sitzmöbel, Blumenkästen, Brunnen- und Wasserspiele)
Baukastensystem mit einheitlichen Grundelementen und Ergänzungen (Sitzplatte, Sitzschale, Papierkörbe, Leuchtkörper – Plaste)

einfache Systeme vor allem auch für kleinere Städte
(begrenztes Sortiment)

Kombination Bepflanzung und Wasserbecken (ortsfeste Teile und auswechselbarer Einsatz, es steigt der Anspruch an den „leeren" Kasten – städtebauliche Wirkung, Mehrfachnutzung, Bewässerung).

Müllentfernung durch unterirdisches Röhrensystem



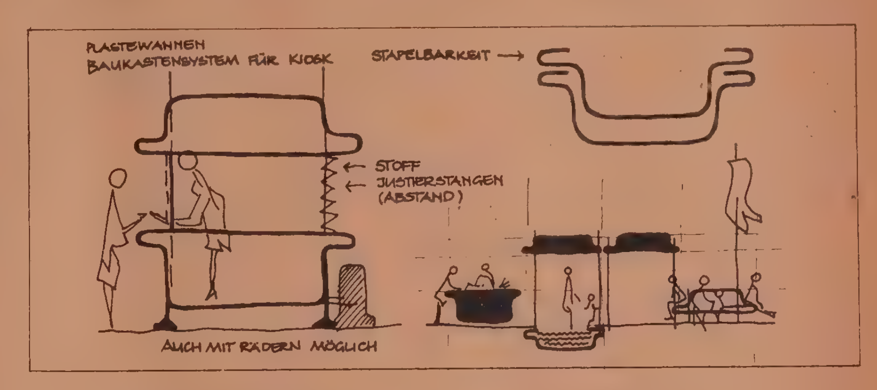


2. Gruppe: Handel und Gastronomie

(Verkaufsstände/Buden, Tische, Bänke, Markisen, Sonnenschutz, Automaten)

kurze, mobile Nutzung (PVC-Zellen-Anhängerfahrzeug; 2 Plastewannen-Boden + Deckenelement + Abstand durch Justierstangen
System von schattenspendenden Anlagen

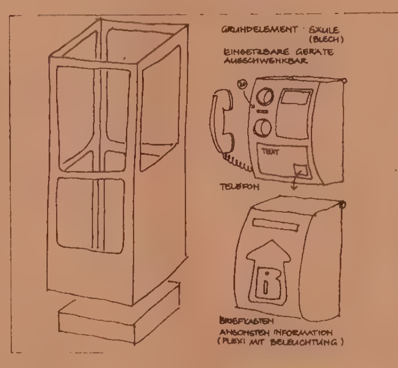
(halbrunde Schalen auf Stahlrohren für Verkaufsstände; mobiler Sonnenschutz für gesellschaftliche Einrichtungen: klappbare Rohrkonstruktionen mit aufgerollten Markisen, Anschluß an Bauwerke).

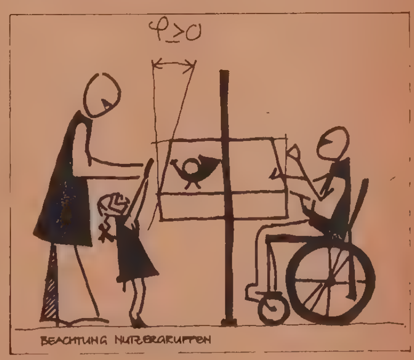


3. Gruppe: Deutsche Post/Deutsche Reichsbahn

(Briefkästen, Telefonzellen, Automaten, Schließfächer)

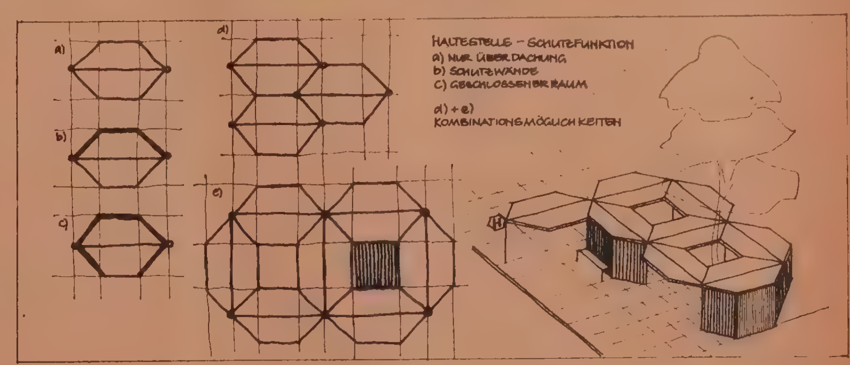
Kennzeichen:
kurzer Aufenthalt, flexibles Angebot
großer Nutzerkreis (Kinder, Erwachsene, Ausländer, Versehrte)
maßliche Abstimmung (Unterfahrbarkeit der Elemente mit Rollstühlen)
Informationsangebot – groß, eindeutig, Farbcode, übersichtlich
Bausteinsystem von Trägerelementen (Ständersystem) und Raumelementen (Realisierung unterschiedlicher Raumhüllen)
zurückhaltende Erscheinungsformen – dienende Elemente.





4. Gruppe: Verkehrstechnik und Information

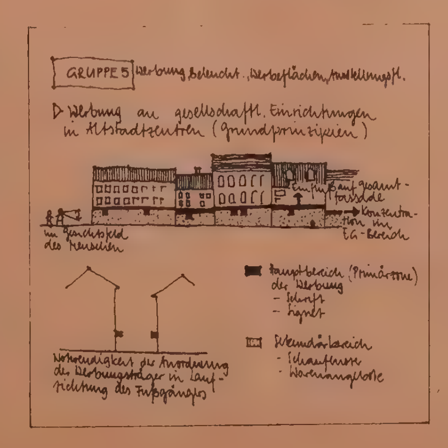
Haltestellen:
Schutz, Information, Service
Angebot für verschiedene Nutzergruppen
Variabilität der Fläche (Größe und Serviceangebot)
durchdachte Haltestellensymbole
(eindeutig sichtbar, farbecht)
Informationsgehalt:
Ortsangabe, Linienführung, Fahrplan, Zeit
zusätzliche Information:
städtischer Veranstaltungs- und Ereignisplan
Dienstleistungen, Hinweise, Werbung

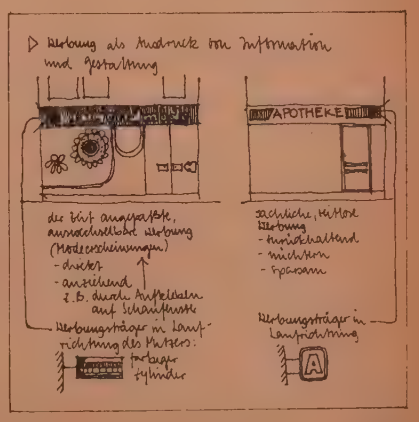


5. Gruppe: Werbung und Lichtarchitektur

(Werbung gesellschaftlicher Einrichtungen, Beleuchtung, Anstrahlen historischer Gebäude, Werbeflächen)

Werbung:
abwechslungsreich, der Einrichtung entsprechend dynamisches Erleben (Auto, Bahn, Fern- und Nahsicht), in Laufrichtung Fußgänger
Notwendigkeit einer Systematisierung der Träger für politische Agitation
neue Formen der Werbung (visuell, akustische Information, Geruchswerbung)
Beleuchtung: durchgängiges Gestaltungsprinzip mit differenzierter Behandlung der einzelnen Form – Tag- und Nachtwerbung
Werbeflächen: Auswahl zu Architektur (Zutat, Distanz) – an Architektur gebunden (Schaufenster)





Internationale Kooperation im Rahmen der ECE auf dem Gebiet der Stadtplanung und Städtebauforschung

Dr. Theo Beywl, Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur
Mitglied der AG Städtebau bei der
DDR-Delegation im Baukomitee der ECE/UNO

Die Arbeit der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa (ECE) wird neben den alljährlichen Plenartagungen in einer Vielzahl von ständigen und zeitweiligen Arbeitsorganen vollzogen, zu denen auch das ECE-Baukomitee mit seinen Arbeits- und Expertengruppen gehört. (1) Hauptaufgabe der sozialistischen Länder in diesen Gremien ist, durch ihre aktive Mitarbeit zur Entwicklung friedlicher Beziehungen und zur weiteren Festigung der Sicherheit in Europa mittels konkreter wirtschaftlicher und wissenschaftlich-technischer Zusammenarbeit mit den kapitalistischen Ländern Europas sowie den USA und Kanada beizutragen. Dieses Prinzip entspricht voll und ganz der Schlußakte von Helsinki über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und materialisiert in konkreter Weise die von den sozialistischen Ländern praktizierte Entspannungspolitik. Dem abgestimmten Auftreten sozialistischer Länder kommt in diesen Gremien deshalb besondere Bedeutung zu.

Für die Beratung von Problemen der Stadtplanung und der Städtebauforschung sind im ECE-Baukomitee die Arbeitsgruppe „Planung und Entwicklung der Städte und Gebiete" (kurz: AG „Städtebau"), sowie die Expertengruppe „Forschungen zur Entwicklung der Städte und Gebiete (kurz: EG „Städtebauforschung") als ständige Arbeitsorgane geschaffen worden, die die internationale Kooperation der ECE-Mitgliedsländer organisieren. Die DDR nimmt offiziell seit 1974 an der Tätigkeit dieser beiden Arbeitsorgane teil und hat gemeinsam mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern auf die Gestaltung des Arbeitsprogramms und die Durchführung von ECE-Aktivitäten auf dem Gebiet der Stadtplanung und Städtebauforschung erfolgreich Einfluß genommen. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß Vertreter sozialistischer Länder in den Leitfunktionen beider Arbeitsgremien tätig sind. Gegenwärtig wird der stellvertretende Vorsitzende der AG „Städtebau" von der BSSR und der Vorsitzende der EG „Städtebauforschung" von der ČSSR gestellt.

Analog zum Aufbau der Arbeitsgruppen im ECE-Baukomitee ist die Struktur der DDR-Delegation im genannten Komitee gestaltet. Entsprechend dieser Struktur beteiligen sich DDR-Experten aus zentralen Staatsorganen, den Forschungszentren der Bauakademie der DDR, der Planungspraxis und aus dem Hochschulwesen an der Vorbereitung und Durchführung von ECE-Aktivitäten.

Die Arbeitsgruppe „Städtebau" hat in den Jahren ihres Bestehens ein umfangreiches Arbeitsprogramm realisiert. So finden etwa alle zwei Jahre Plenartagungen dieser Arbeitsgruppe statt, auf denen Grundsatzdiskussionen über laufende und geplante Aktivitäten geführt, gemeinsame Arbeiten unmittelbar vorbereitet und detaillierte Diskussionen zu speziellen Fachproblemen geführt werden. Entsprechend den in kurz- und langfristigen Arbeitsprogrammen vereinbarten Aktivitäten fanden bisher Seminare und Symposien zu folgenden Themen statt:

- Stadterneuerung (1961 und 1970),
- Struktur und Gestalt künftiger Siedlungen (1966),
- Planung und Entwicklung der natürlichen Umwelt (1969),
- Die Rolle des Verkehrs bei der Planung und Entwicklung der Städte und der Umwelt (1973 und 1976),
- Planung und Entwicklung ländlicher Gebiete (1974),
- Nationale und regionale Planung als Grundlage für die örtliche Planung (1975).

Die DDR war auf den vier letztgenannten Seminaren vertreten und hat aktiv an deren Vorbereitung und Durchführung mitgewirkt. Auf dem Verkehrsseminar wurde einer der 6 Generalberichte zum Thema „Institutionelle Kompetenzen: Gesetzgebung, finanzielle und andere sozialökonomische Maßnahmen zur Verkehrsentwicklung." (2) von der DDR für die sozialistischen Länder erarbeitet und vorgetragen. Die Gesamtheit aller Generalberichte ergab einen zusammenfassenden Überblick über Stand und Entwicklung des städtischen Verkehrs in den ECE-Mitgliedsländern. Länderbeiträge der DDR wurden ebenso zu den beiden anderen genannten Seminaren erarbeitet und vorgetragen. Darüber hinaus stellte die DDR-Delegation den Vizevorsitzenden für das Seminar über „Nationale Planung ..." und beteiligte sich erfolgreich mit einer Tafelausstellung an diesem Seminar.

Außerdem wurden im Auftrag der AG „Städtebau" eine Reihe Studien und Empfehlungen erarbeitet, zu denen u. a. gehören: „Struktur und Gestalt künftiger Siedlungen" und Beiträge zum Teil Städtebau des ECE-Berichtes über „Laufende Trends und Politik auf den Gebieten des Wohnungswesens, der Bauwirtschaft und des Städtebaus". Die DDR war an der Bearbeitung der genannten Studien durch konkrete Beiträge in Form von Länderberichten beteiligt.

Geplant sind eine Reihe weiterer Aktivitäten, z. B. über Probleme einer „Komplexen physischen und sozialökonomischen Planung", über Stadtplanung, Ökologie und technischen Fortschritt im Dienst der Bevölkerung" sowie über „Stadterneuerung und Lebensqualität" und „Flächennutzungspolitik".

Mit der zunehmenden Normalisierung und Vertiefung der internationalen Beziehungen wurde in der zweiten Hälfte der 60er Jahre deutlich, daß es zweckmäßig ist, ein ständiges Gremium zu Fragen der Städtebau- und Regionalforschung zu bilden, nachdem auf der 1. Konferenz des ECE-Baukomitees über Städtebau und Regionalforschung im Jahre 1968 in Stockholm die Notwendigkeit der ständigen Bearbeitung von Fragen der Forschung auf diesem Gebiet unterstrichen worden war. Auf der Grundlage einer auf dieser Konferenz angenommenen Resolution nahm die Expertengruppe „Städtebauforschung" im Jahre 1969 ihre Arbeit auf und führt seit dem jährlich Arbeitstagungen zur Planung und Vorbereitung gemeinsamer Aktivitäten und zur Tiefendiskussion spezieller Fachprobleme durch.

Auf Initiative der Expertengruppe wurde den ECE-Mitgliedsländern empfohlen, nationale „Leitstellen" der Städtebauforschung zur Durchführung der gemeinsam geplanten Arbeiten einzurichten, die die internationale Kooperation im Rahmen der ECE auf nationaler Ebene wahrnehmen. Neben 25 europäischen Ländern haben auch die USA und Kanada als ECE-Mitglieder diese „Leitstellen" gebildet und offiziell benannt. Seit 1974 nimmt das Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR die Funktion der nationalen „Leitstelle" zu Fragen der Städtebauforschung für die DDR wahr und kooperiert zu diesem Zweck mit den entsprechenden Einrichtungen der städtebaulichen Planungspraxis und des Hochschulwesens.

Von der Expertengruppe „Städtebauforschung" werden insbesondere vier Formen internationaler Kooperation organisiert.

1. Der internationale Informationsaustausch über laufende Forschungsarbeiten und Forschungsergebnisse sowie ihre Nutzung zur Entwicklung einer Städtebaupolitik und für die Entscheidungsfindung in der Planungspraxis

Zur praktischen Realisierung dieses Informations- und Erfahrungsaustausches wird etwa alle 10 Jahre ein Verzeichnis der Einrichtungen der ECE-Mitgliedsländer herausgegeben, die Forschungen zu Fragen des Städtebaus und der Gebietsplanung durchführen. Das nächste ausführliche Verzeichnis dieser Art wird 1978 erscheinen und die wichtigsten Informationen über Aufgaben, Struktur u. ä. der Forschungseinrichtungen der ECE-Mitgliedsländer enthalten. Außerdem werden etwa alle zwei Jahre annotierte Titellisten über abgeschlossene und laufende Forschungsarbeiten sowie über Veröffentlichungen zwischen den ECE-Mitgliedsländern zur gegenseitigen Information ausgetauscht. An beiden Aktivitäten ist die DDR beteiligt, erhält von den anderen Ländern diese Übersichten und stellt die eigenen den anderen Ländern zur Verfügung. Die Auswertung der einzelnen Titellisten der Länder erfolgt in der DDR durch die zuständigen Fachabteilungen des Instituts für Städtebau und Architektur sowie auch durch die zuständigen Sektionen der TU Dresden und der HAB Weimar, denen die Titellisten zur Verfügung gestellt werden.

2. ECE-Konferenzen über Forschungen zur Entwicklung von Städten und Gebieten

Konferenzen dieser Art finden alle vier Jahre statt. Die erste Konferenz 1968 in Stockholm befaßte sich mit dem Hauptthema „Methoden und Techniken in der Städtebau- und Regionalforschung". Die zweite Konferenz 1972 in Dublin beschäftigte sich mit den Wechselbeziehungen zwischen der physischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Planung sowie den wichtigsten Tendenzen zur Entwicklung der Forschungspolitik auf dem Gebiet der räumlichen Planung.

Die DDR nahm erstmalig offiziell an der dritten Konferenz dieser Art teil, die 1976 in Warschau sattfand. An der Vorbereitung und Durchführung der beiden Hauptthemen der Konferenz

- Wissenschaftspolitik, Wirksamkeit von Forschungsergebnissen und Forschungsorganisation
- Qualität des Lebens in städtischen Siedlungen

war die DDR unmittelbar beteiligt. Zum ersten Hauptthema wurde ein Länderbericht abgegeben und zum zweiten Hauptthema einer der drei Generalberichte gehalten. Dieser Generalbericht zum Thema „Qualität des Lebens auf der Ebene der Wohngebiete" spiegelte insbesondere die Erkenntnisse der DDR auf dem Gebiet der Forschung und der Planung von Wohngebieten wider und verallgemeinerte gleichzeitig die Erfahrungen sozialistischer Länder.

3. Kolloquien

Kolloquien kommen auf Initiative der nationalen „Leitstelle" eines ECE-Mitgliedslandes zustande. Das gewünschte Thema wird den Delegierten aller ECE-Mitgliedsländer auf einer Arbeitstagung der Expertengruppe vorgestellt und nach dessen Beratung vom vorschlagenden Land gemeinsam mit dem ECE-Sekretariat sowie weiteren Ländern, die ihre Bereitschaft zur Mitwirkung erklärt haben, vorbereitet und durchgeführt.

Bisher wurden zu folgenden Themen Kolloquien durchgeführt:

- Freiräume in bebauten Gebieten (1972)
- Dynamische Raumordnungspolitik, Standortverteilung und Wohlbefinden (1973)
- Ästhetik der Stadtlandschaft (1973)
- Flächengestaltung bei ein- und zweigeschossiger Bebauung (1974)
- Informationssysteme für die Stadtplanung (1975)
- Organisationsstruktur von Forschungseinrichtungen (1975)
- Nutzung „operativer" Forschung für die Entwicklung einer Städtebaupolitik (1975)

Die DDR hat zum ersten Mal an einem Kolloquium Ende 1976 in Bratislava zum Thema „Modellierung der Anforderungen der Gesellschaft und des Menschen an die physische Umwelt in Städten" teilgenommen.

Bei allen Aktivitäten und Materialien, die im Rahmen der ECE durchgeführt bzw. erarbeitet werden, bedient man sich der drei ECE-Sprachen Russisch, Englisch und Französisch. Dieser Umstand hat Konsequenzen für die Vorbereitung und Durchführung von ECE-Aktivitäten durch delegierte DDR-Vertreter. Aber auch auf eine effektive und schnelle Auswertung der ECE-Materialien hat dieser Umstand Einfluß, denn über alle Aktivitäten (Konferenzen, Tagungen, Kolloquien usw.) werden Berichte veröffentlicht. Durch das ECE-Sekretariat in Genf erhalten alle nationalen „Leitstellen" der ECE-Mitgliedsländer diese Materialien zur Auswertung. Die unmittelbare und umfassende Auswertung kann dann am effektivsten erfolgen, wenn der zuständige Fachspezialist die notwendigen Sprachkenntnisse besitzt und die auf den Tagungen und in den Materialien vermittelten Erfahrungen anderer Länder direkt für sein eigenes Fachgebiet umzusetzen vermag.

Dieser Aspekt der Kaderentwicklung wird künftig eine immer größere Bedeutung erlangen, zumal sich mit der Realisierung der Schlußakte von Helsinki die Anforderungen an eine aktive Mitwirkung in den verschiedensten internationalen Gremien ständig erweitern. Auch auf dem Gebiet des Städtebaus und der Städtebauforschung müssen wir diese Mitwirkung nutzen, um uns über den neuesten Stand der Erkenntnisse auf unserem Fachgebiet im internationalen Maßstab zu informieren, die eigenen Erkenntnisse an den Erfahrungen anderer Länder messen und Brauchbares auswerten. Neben der eminent politischen Bedeutung der Mitwirkung in diesen Gremien ist der fachlich-informative und nutzbringende Aspekt entscheidend und Maßstab für die Auswahl der Aktivitäten, an denen sich die DDR auf diesem Gebiet der internationalen Kooperation beteiligt.

Anmerkungen

(1) Siehe: A. Gräf, „DDR-Delegation beim Baukomitee der ECE", Architektur der DDR, Heft 10/1974, Seite 637–638
(2) Siehe: U. Lammert, „Erfahrungen der DDR bei der Koordinierung von Verkehrs- und Stadtplanung", DDR-Verkehr, Heft 9/1976, Seite 393–395



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Johannes Laqua, Magdeburg,
1. Mai 1907, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ök. Heinz Schaeffer, Schwerin,
4. Mai 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Baumeister Richard Marsiske, Sonneberg,
6. Mai 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Werner Hill, Eisenach,
7. Mai 1917, zum 60. Geburtstag

Architekt Herbert Tholl, Templin,
7. Mai 1907, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Konrad Lössig, Dresden,
8. Mai 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Paul Bock, Dresden,
9. Mai 1887, zum 90. Geburtstag

Architekt Baumeister Arno Fritzsch, Bernsbach,
9. Mai 1902, zum 75. Geburtstag

Architekt Hans Rösler, Dresden,
10. Mai 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Otto Kutter, Geheege,
11. Mai 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Steffen, Schwerin,
12. Mai 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günther Gerhardt, Markkleeberg,
15. Mai 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Claus-Peter Werner, Berlin,
19. Mai 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Herbert Reichert, Berlin,
21. Mai 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Friedrich Stabe, Nordhausen,
22. Mai 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Horst Heinemann, Magdeburg,
24. Mai 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Reinherz Harnisch, Gera,
25. Mai 1902, zum 75. Geburtstag

Architekt Hansjoachim Finkenwirth, Dresden,
26. Mai 1927, zum 50. Geburtstag

Diplomarchitekt Ernst Wöllner, Plauen,
26. Mai 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Wolfgang Bonte, Halberstadt,
28. Mai 1897, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinrich Weiterer, Stralsund,
28. Mai 1917, zum 60. Geburtstag

Architekt Helmut Hantschke, Dessau,
30. Mai 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans-Joachim May, Berlin,
31. Mai 1912, zum 65. Geburtstag

Bauakademie der DDR

Zur Arbeit der Sektion Landwirtschaftsbauten der Bauakademie der DDR

Die Sektion Landwirtschaftsbauten der Bauakademie macht alle Anstrengungen, um die hohen Ziele, die in der Direktive des IX. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1976 bis 1980 gestellt sind, gezielt zu überbieten. Sie orientiert sich darauf, durch die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als entscheidenden Faktor der Intensivierung einen wirksamen Beitrag zur Steigerung der Leistung und Erhöhung der Effektivität in der landwirtschaftlichen Produktion zu leisten, um die Bevölkerung noch besser mit hochwertigen Nahrungsmitteln und die Industrie mit Rohstoffen zu versorgen.

Die spezielle Aufgabenstellung der Sektion Landwirtschaftsbau besteht in der

- breitenwirksamen Überleitung der Forschungsergebnisse in die Produktion
- Erreichung und Mitbestimmung des fortgeschrittenen internationalen Standes bei wichtigen Haupterzeugnissen und technologischen Verfahren
- Konzentration der Forschung auf die tempobestimmenden Aufgaben
- Erarbeitung des wissenschaftlich-technischen Vorlaufs für die Produktionsaufgaben nach 1980.

Durch die Unterstützung dieser prinzipiellen Aufgaben trägt die Sektion dazu bei, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Landbevölkerung weiter zu verbessern und die noch vorhandenen Unterschiede zwischen Stadt und Land allmählich zu überwinden.

In ihrer bisherigen Tätigkeit hat sich die Sektion die Grundlagen geschaffen, um auf der Basis einer einheitlichen Baupolitik in gemeinsamer Arbeit mit dem Industriebau vielseitig anwendbare Mehrzweckhüllen mit noch höherem Effekt im Landwirtschaftsbau einzusetzen.

Die Sektion Landwirtschaftsbauten betrachtet auch den Wohnungsbau auf dem Lande sowie auch die Entwicklung der ländlichen Siedlungen und Siedlungszentren als eine ihrer vordringlichen Aufgaben.

Die Arbeit in der Sektion wird befruchtet durch die enge Zusammenarbeit, die das Institut für Landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie und der VEB Landbauprojekt Potsdam mit Partnern aus der UdSSR pflegen.

Im Jahre 1976 ist die Sektion dazu übergegangen, Arbeitsgruppen zu bilden, die die Beratungen der Sektion vorbereiten helfen und ihr somit die Möglichkeit geben, ausgewählte Schwerpunkte und Probleme wirksamer für die Praxis zu beraten und Entscheidungsvorschläge zu unterbreiten.

Dabei handelt es sich um die Arbeitsgruppen Forschung und Entwicklung (Leitung Prof. Dr.-Ing. habil. Schiffel), Bautechnologie (Leitung Dipl.-Ing. Kohle), Wohnungsbau auf dem Lande (Leitung Dr. Lembcke), Roh- und Ausbauprozesse (Leitung Betriebdirektor Urban).

Auf der Sektionssitzung im November 1976 erfolgte eine gründliche Auswertung der 34. Plenartagung der Bauakademie der DDR. Dabei wurde bestätigt, daß auch im Landwirtschaftsbau Tempo und Tiefe des Intensivierungsprozesses und im Zusammenhang damit die sparsame Verwendung von Material sowie eine vielseitige Ausnutzung von Rohstoffen noch mehr Beachtung finden müssen. Es ist nötig, den Materialeinsatz komplex zu durchdenken, um eine hohe Materialökonomie zu erreichen.

Im Landwirtschaftsbau wird weiter auf eine Senkung des spezifischen Materialeinsatzes durch optimale Kombinationen unterschiedlicher Bauwerksteile, Elemente und Baustoffe sowie durch maximale Ausnutzung der Baustoffeigenschaften bei der Bemessung und Konstruktion der Erzeugnisse orientiert.

In der regen Aussprache wurden sehr wertvolle Vorschläge unterbreitet und Erfahrungen vermittelt, die kurzfristig umzusetzen sind.

Dazu gehören unter anderem:

- Forschungsergebnisse der Bautechnologie und langjährige Erfahrungen der Praxis müssen konsequent in allen Bauausführungs- und Projektierungsbetrieben Anwendung finden. Dazu sind die vorhandenen Informationsmittel besser und zielgerichteter einzusetzen
- Die großen Reserven in den L I- und L II-Bereichen, wie zum Beispiel die Einsparung von Baustraßen bei Ausrüstung der Transportfahrzeuge mit Niederdruckreifen, sowie Erfahrungen, die beim Bau der Rinderanlagen in Dedelow und Hohen Wangelin gewonnen wurden, sind besser zu nutzen
- Bei der Baudurchführung müssen die aus der Bautechnologie abgeleitete optimale Bauzeit und die agrotechnischen Termine Maßstab für die zeitliche Einordnung des Bauvorhabens sein
- Der bautechnische Ausbau der Produktionsanlagen verdient immer noch große Beachtung. Bei der weiteren Rationalisierung des Aufbaus, vor allem in der Erhöhung des Anteils der Vorfertigung und Montage von Bauelementen und Ausrüstungen sowie in der Veränderung der Technologie durch weitere Mechanisierung, liegen große Reserven
- Reserven gibt es auch in der Standortplanung. Bei zweckmäßiger Standortplanung in Verbindung mit der territorialen Rationalisierung können insgesamt beträchtliche Einsparungen, insbesondere bei Erd- und Gründungs- sowie Erschließungsarbeiten und auch später bei der Bewirtschaftung der Anlagen, verzeichnet werden
- Die in der DDR vorhandenen, verschiedenartigen funktionsfähigen Anlagen der landwirtschaftlichen Produktion sollten komplex und gründlich analysiert werden, um daraus Erkenntnisse für weitere Rationalisierungslösungen ableiten zu können.

Prof. Dr.-Ing. Niemke
Sekretär der Sektion Landwirtschaftsbauten

Hochschulnachrichten

Promotionen an der Sektion Architektur der TU Dresden

In dem Zeitraum vom 1. 8. bis 31. 12. 1976 wurden folgende 8 Dissertationen abgeschlossen und erfolgreich verteidigt:

Seifert, Volkmar
Untersuchungen zu Ziel, Inhalt und Organisation der statisch-konstruktiven Ausbildung von Architekten
Dissertation A, TU Dresden 14. 9. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Rickenstorf
Prof. Dr. paed. habil. Lichtenecker
Prof. Dipl.-Ing. Speer
HDoz. Dr.-Ing. Berndt

Schröter, Diethard
Beitrag zur Ermittlung der statischen Beanspruchung von Stahlrohrgerüsten
Dissertation A, TU Dresden 21. 10. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Rickenstorf
Prof. Dipl.-Ing. Speer
Prof. Dr.-Ing. Rühle

Leucht, Matthias
Untersuchungen über die wechselseitige Beeinflussung der Funktion Wohnen und der Funktionen Dienstleistungen, Handel und Versorgung bei deren Überlagerung in der zu modernisierenden Altbausubstanz am Beispiel eines ausgewählten Straßenraumes aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Dresden-Neustadt
Dissertation A, TU Dresden 26. 10. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Klemm
Prof. Dr. sc. techn. Brenner
Stadtarchitekt Dr. sc. techn. Michalk
HDoz. Dr. rer. oec. Bönewitz

Tippmann, Gerhard
Grundlagen und Empfehlungen für die rationelle Gestaltung der hochschulinternen Transportprozesse
Dissertation A, TU Dresden 29. 10. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Queck
Prof. Dr.-Ing. Lasch
HDoz. Dr.-Ing. Methner
Dr.-Ing. Rührold

Lauenstein, Hajo
Zur Methodik der Erfassung ökologischer Wechselbeziehungen zwischen baulich beeinflußtem Standort und dem Wachstum strauchartiger Gehölze
Dissertation A, TU Dresden 7. 12. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Linke
HDoz. Dr. sc. nat. Tesche
Dr. agr. Pfützner
Dr. rer. nat. habil. Neuwirth

Timme, Georg
Komplexe Untersuchung der räumlich-funktionellen Einsatzmöglichkeiten von zugbeanspruchten Tragsystemen für Gesellschaftsbauten
Dissertation A, TU Dresden 10. 12. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel
Prof. Dr.-Ing. habil. Rickenstorf
Prof. Dr.-Ing. Rühle

Richter, Monika
Produktionsgebäude für Kälberaufzuchtanlagen mit Palettenhaltung
Dissertation A, TU Dresden 14. 12. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Schiffel
Prof. Dr. agr. habil. Thurm
Prof. Dr. sc. Kleiber

Lander, Karl-Heinz
Strukturen, Funktionen und Abhängigkeiten im Industriearchitektonischen Entwerfen
Dissertation A, TU Dresden 14. 12. 1976
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Schiffel
Prof. Dr.-Ing. habil. Lahnert
Prof. Dr.-Ing. Kovarik

Tagungen

Informationstag '76 „Qualitätssicherung im Bauwesen"

Den Lesern dürften die Beiträge von Prof. Dr.-Ing. G. Heinicke über Baupassungen nicht unbekannt sein, die vor einigen Jahren in dieser Zeitschrift erschienen. Zu Fragen der breiten Problematik der Genauigkeit im Bauwesen, die auch die Baupassungen einschließen, riefen die KdT-Gremien Fach- und Arbeitsausschuß „Genauigkeitswesen" und die gleichnamige Arbeitsgruppe der Bauakademie der

DDR bereits zum fünften Male Fachkollegen aus Wissenschaft und Praxis im November 1976 nach Erfurt. Unter den etwa 250 Teilnehmern befanden sich auch Kollegen des BdA/DDR. Aus diesem Grunde soll der Tagungsbericht noch breiteres Interesse für die Probleme der Qualitätssicherung von Montagebauwerken erschließen.

Prof. Dr.-Ing. habil. Hennecke (HAB Weimar) als Leiter des Arbeitsausschusses Genauigkeitswesen eröffnete die Veranstaltung und wies auf die Bedeutung der Qualitätssicherung bei der Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED in bezug auf die Produktivität, Effektivität, Intensivierung und Materialökonomie hin. In seinem anschließenden Vortrag beschäftigte er sich mit dem Verhältnis von Bau- und Absteckungsgenauigkeit bei der Projektierung und Ausführung von Montagebauwerken.

Ein Vertreter des IHB Berlin machte die Anwesenden mit den Konstruktionslösungen der Bauweise SKBM 72 bekannt und zeigte die Anforderungen an die Kontrolle der Genauigkeit bei der Bauausführung auf. Großes Interesse fand sodann der Lichtbildervortrag von Dipl.-Ing. Florian (Baukombinat Plžen), der eine Zwangspassungsbauweise des Wohnungsbaues in der ČSSR vorstellte (BS 69), die bereits seit Jahren die Industrialisierungsprinzipien des Bauwesens erfolgreich verwirklicht und eine Steigerung der Rohbaugenauigkeit mit sich bringt.

Zwei weitere Vorträge befaßten sich mit den Wechselbeziehungen zwischen Formenkonstruktion, Stabilität der Form und der Genauigkeit der gefertigten Elemente. Hier waren eine ganze Reihe von Möglichkeiten zu erkennen, wie man in die Bauelementeproduktion qualitätsregulierend eingreifen kann.

Dipl.-Ing. Schmid (Bauakademie der DDR) berichtete über den Stand der Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Modellierung von Baupassungen. Aufbauend auf einer Gemeinschaftsforschung mit den Hochschulen der DDR, Forschungsinstitutionen und Baubetrieben werden die Grundlagen für eine neue Generation von Genauigkeitsstandards für die

Projektierung der geometrischen Genauigkeit
Vorfertigung der Bauelemente
geodätische Absteckung der Bauwerke
Ausführung von Montagearbeiten
Kontrolle der Bauausführung

erarbeitet. So werden für die Ausführung von Baupassungsberechnungen einheitliche Formelansätze vorgegeben und die dort verwendeten Genauigkeitsgrößen entsprechen den technischen Möglichkeiten der Bauausführung, um die Einhaltung der geforderten Funktionstoleranzen zu sichern.

Weitere Vorträge hatten die erreichte geometrische Genauigkeit bei der WBS 70, die automatische Berechnung von Daten für die etagenweise Absteckung des Montagegrundrisses und die Wechselbeziehungen zwischen Technologie und Genauigkeitswesen zum Inhalt.

Im Schlußwort unterstrich Prof. Dr.-Ing. Heinicke (HfB Leipzig) als Leiter des Fachausschusses Genauigkeitswesen nochmals die eindeutige Hinwendung aller Vorträge zum Wechselverhältnis von Wissenschaft und Praxis sowie zur technischen Weiterentwicklung des Bauwesens. Er führte weiterhin aus, daß die Zeit für eine Stellungnahme über die zukünftige Möglichkeit der Verwendung von Zwangspassungen im Montagebau der DDR gekommen ist.

Der Umfang der Problemkreise erlaubt es nicht, hier alle Fragen des Informationstages und der Arbeiten auf dem Gebiet des Genauigkeitswesens zu behandeln. Wir bitten deshalb die interessierten Kollegen, sich über die Adresse der Kammer der Technik, Bezirksverband Erfurt, 50 Erfurt, Cyriakstraße 27, Zugang zur technischen Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der geometrischen Qualitätssicherung im Bauwesen zu verschaffen. Dort können auch das zweite Heft der Broschürenreihe „Genauigkeitswesen im Montagebau" bestellt und Auskünfte über den 6. Informationstag im Oktober 1977 eingeholt werden.

Dr.-Ing. Hoffmeister, HAB Weimar

Bücher

Urbanisierung und soziale Widersprüche des Kapitalismus – Kritik der amerikanischen bürgerlichen Soziologie

O. N. Janizkij

1. Auflage, Moskau 1975, 333 Seiten (russ.)

Mit diesem Buch legt O. N. Janizkij, Verfasser einer Reihe von Arbeiten über die Urbanisierung, eine Monographie vor, in der er sich mit den bürgerlichen Auffassungen über die Urbanisierung kritisch auseinandersetzt und gleichzeitig – einer bewährten Tradition folgend – die marxistisch-leninistische Theorie auf diesem Gebiet weiterentwickelt und präzisiert.

Janizkij geht davon aus, daß die Urbanisierung im Kapitalismus ein äußerst widersprüchlicher Prozeß ist. Einerseits eröffnen die Großstädte als Knotenpunkte des Urbanisierungsprozesses Möglichkeiten zur Entwicklung der geistigen Fähigkeiten der Werktätigen, zur Entfaltung ihrer sozialen Aktivität und ihrer politischen Organisation; darüber hinaus üben sie einen progressiven Einfluß auf das Dorf aus. Andererseits sind die negativen Folgen der Urbanisierung im Kapitalismus nicht zu übersehen; sie äußern sich in der Krise der Städte, in der Wohnungskrise, im Antagonismus zwischen Stadt und Land, in der Kluft zwischen fortgeschrittenen und zurückgebliebenen Gebieten. In der kapitalistischen Stadt treten brennpunktartig die wesentlichen Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft in Erscheinung.

Widersprüchlich ist auch die Haltung der Bourgeoisie: Sie ist wohl daran interessiert, die für sie günstigen ökonomischen Effekte der Urbanisierung maximal zu nutzen; gleichzeitig unternimmt sie systematische Anstrengungen, um die für sie gefährlichen sozialpolitischen Folgen des Wachstums der Städte, die Konzentration großer Arbeitermassen, zu vermeiden. Zu diesem Zweck arbeiten bürgerliche Wissenschaftler und Ideologen schon mehr als ein Jahrhundert an einem theoretischen System, das der Bourgeoisie sowohl als Mittel der weltanschaulichen Erkenntnis und der ideologischen Beeinflussung als auch als Basis für praktische Maßnahmen dienen soll.

Janizkij unterzieht diese weitgefächerten Auffassungen einer grundlegenden Kritik, indem er die Arbeiten von etwa 150 bürgerlichen Autoren analysiert. Den Schwerpunkt der Auseinandersetzung bilden die im Westen einflußreiche amerikanische Stadtsoziologie (Hauptvertreter R. Park und L. Wirth) sowie ihre philosophischen und soziologischen Vorläufer (H. Spencer, G. Simmel, F. Tönnies, E. Durkheim, O. Spengler). Weiterhin werden Ansichten von Städtebautheoretikern behandelt (E. Howard, Le Corbusier, L. Mumford, K. Doxiades). Ein Namensregister wäre zweckmäßig gewesen!

Das Buch ist in vier Hauptabschnitte gegliedert:

- Urbanisierung und kapitalistische Gesellschaft (Weltanschauliche und methodologische Voraussetzungen der Theorie der Urbanisierung; Haupttriebkräfte der Urbanisierung)
- Die soziale Natur des Urbanisierungsprozesses (Wechselwirkung zwischen Stadt und Land; Urbanisierung unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts)
- Urbane Umwelt und Lebensweise (Konzeption des „Urbanismus" in der amerikanischen Soziologie, der Migrant vom Lande in der urbanen Umwelt, Kritik des Modells der „einheitlichen posturbanen Lebensweise")
- Einfluß der Ideologie auf den Urbanisierungsprozeß (Ideologie des Antiurbanismus, die Evolution der bürgerlichen Konzeption zur Reform der Städte, Urbanisierung und soziale Revolution).

Im folgenden sollen aus der Fülle der Probleme vier näher betrachtet werden.

Die Frage nach dem zeitlichen Beginn der Urbanisierung ist untrennbar mit der Aufdeckung ihres Wesens verbunden. Historisch und logisch ist die Urbanisierung durch den revolutionären Charakter der technischen Basis der maschinellen Großproduktion bestimmt, die gesetzmäßig ein unablässiges Wachstum der Produktivkräfte und der Intensität der Arbeit sowie die Schaffung immer umfangreicherer Produktionskomplexe und folglich auch eine wachsende Bevölkerungskonzentration nach sich zieht.

Diese Entwicklung, die mit dem Auftreten der kapitalistischen Produktionsweise beginnt, gibt der Stadt eine selbständige innere Grundlage ihrer Erweiterung und Entwicklung – im Gegensatz zur konservativen Produktionsbasis der vorkapitalistischen Epoche, in der die Entwicklung der Stadt durch „äußere" Ursachen (Verteidigung, Administration usw.) beeinflußt wurde. Die bürgerlichen Stadtsoziologen betrachten z. B. die (ihres historischen Charakters entkleidete) Wechselwirkung zwischen Stadt und Land, die territoriale Konzentration der Tätigkeiten und die Funktion der Stadt als Träger der Zivilisation als wesensbestimmende Kriterien der Urbanisierung. Damit würde sie aber ein „universelles" Phänomen außerhalb der sozialökonomischen Verhältnisse, ihre Spezifik würde damit verwischt.

Ein wesentliches Problem der Theorie der Urbanisierung ist der Charakter der Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land. Janizkij setzt sich hier insbesondere mit der in der bürgerlichen Soziologie verbreiteten Konzeption des Stadt-Land-Kontinuums auseinander, das auf die „ideal-typische" Gegenüberstellung der (vorkapitalistischen) dörflichen „Gemeinschaft" und der (kapitalistischen) städtischen „Gesellschaft", der Pole „Stadt" und „Dorf" zurückgeht. Da diese Begriffe jedoch nicht von der sozialökonomischen Determinierung der gesellschaftlichen Entwicklung ausgehen, also von den Eigentums- und Klassenverhältnissen abstrahieren, sind sie nicht geeignet, als Instrument der Klärung des Wesens der Urbanisierung (und noch weniger der gesellschaftlichen Entwicklung insgesamt) zu dienen. Wie Janizkij richtig bemerkt, ist der Gegensatz – die „Polarität" von Stadt und Land – nicht ewig; seine soziale Basis ist der Widerspruch zwischen den herrschenden besitzenden Klassen der Stadt und der werktätigen Bauernschaft des Dorfes.

Das Wesen des Antiurbanismus ist in der negativen Haltung zur Entwicklung der Gesellschaft durch die Stadt und zur Urbanisierung insgesamt begründet. Sein sozialer Nährboden besteht im Zurückbleiben des Bewußtseins bestimmter Bevölkerungsschichten hinter den sich schnell verändernden Lebensbedingungen und in der langsamen, mehrere Generationen dauernden Anpassung der Zuwanderer vom Lande an die städtische Lebensweise. Der erkenntnistheoretische Fehler der antiurbanistischen Auffassungen liegt in der Identifizierung der kapitalistischen Großstadt bzw. der Urbanisierung im Kapitalismus mit der Großstadt bzw. Urbanisierung überhaupt. Der Antiurbanismus ist primär soziologisch determiniert, die städtebaulichen Konsequenzen sind abgeleiteter Natur; andererfalls wäre er etwa dem Streben nach naturnahem Wohnen gleichzusetzen. Eine besonders ausgeprägte Form des Antiurbanismus ist die Suburbanisation in den USA. Wenn ihr auch bestimmte objektive räumliche Dekonzentrationstendenzen der Produktion und der Besiedlung zugrunde liegen, so geht es hierbei nicht schlechthin um das Wohnen außerhalb der Großstädte, sondern um eine bestimmte Form der sozialen Organisation im Kapitalismus, um ein Ausweichen der herrschenden Klasse und anderer privilegierter Schichten vor unerwünschter Nachbarschaft. Insofern sind die „suburbs" nicht so sehr räumlich, sondern durch Klassenbarrieren von der Stadt isoliert.

Ein weiteres wichtiges Problem ist die Umsetzung der antiurbanistischen Konzeptionen in die städtebauliche Praxis. Janizkij behandelt hier insbesondere zwei Erscheinungen: die „Gartenstadt-Bewegung" und die „Nachbarschaftseinheit". Er verweist auf systematische Versuche bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts, die sozialen Probleme der Stadt auf der Grundlage von Reformen zu lösen, wobei er insbesondere auf die „Gartenstadt-Bewegung" eingeht, die weder eine städtische noch ländliche Lebensweise, sondern eine „dritte", die die Vorzüge der Stadt mit denen des Dorfes verbindet, anstrebte und die „Rückkehr zu historisch vergangenen Formen der Lebensweise und der sozialen Organisation mittels planmäßiger Desurbanisation" bewirken sollte. Ebenso wie die Konzeption der „Gartenstadt" ist die der „Nachbarschaftseinheit" keinesfalls eine rein städtebauliche Aufgabe, als die sie von vielen Städtebauern betrachtet wird. Letztere z. B. hat unter kapitalistischen Verhältnissen einen klar ausgeprägten Sinn: „das soziale Leben zu dezentralisieren, den Schwerpunkt der sozialen Aktivität der Stadtbevölkerung in diese territoriale Einheiten zu verlegen, und schrittweise Gemeinschaftszellen zu bilden, deren Interessen den Klasseninteressen und -bedürfnissen alternativ entgegengestellt würden". Wesentlich ist die Unterscheidung zwischen soziologischer Konzeption und den städtebaulichen Formen, in denen erstere ihren Niederschlag finden. Janizkij stellt hierzu fest, „daß räumlich ähnliche Gebilde vollkommen verschiedene soziale Inhalte und politische Funktionen haben können (und auch tatsächlich haben)". Die Ausführungen zu diesem Problem hätte sich der Städtebauer noch etwas ausführlicher gewünscht.

Janizkij enthüllt anhand wesentlicher bürgerlicher Theorien zur Stadtsoziologie und zur Urbanisierung die tiefliegenden ideologischen Wurzeln (z. B. Evolutionismus, Biologismus, Sozialpsychologismus) von Auffassungen, die im Städtebau (und auch auf anderen Gebieten) häufig als selbstverständlich gebraucht werden, ohne daß ihre ideologische Herkunft und ihr philosophischer Kontext klar sind. Janizkijs Buch dient der Aufgabe, die er in der These formuliert: „Die weitere Entwicklung der marxistischen Konzeption der Urbanisierung engt die ideell-theoretische Basis des sogenannten ‚positiven Antikommunismus' als soziologischer Alternative zur marxistischen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung ein".

In dem dieses Buch grundlegende Probleme des Zusammenhangs zwischen Stadtentwicklung, Urbanisierung und gesellschaftliche Entwicklung behandelt, ist es auch ein wertvoller Beitrag zu der sich herausbildenden Städtebauwissenschaft.

Dr. Friedemann Röhr

Kurzfassung	Содержание

DK 72:06 728.1

Hänsch, W.; Klette, E.; Modrow, H.

Architekturkonferenz in Dresden

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, S. 196–201

Die Bezirksgruppe Dresden des Bundes der Architekten der DDR und der Rat des Bezirkes Dresden führten eine Architekturkonferenz durch, in deren Mittelpunkt eine Konzeption für die städtebauliche und architektonische Entwicklung im Bezirk Dresden stand. Aus den Referaten des Vorsitzenden der Bezirksgruppe des BdA/DDR und des Bezirksbaudirektors sowie aus dem Schlußwort des 1. Sekretärs der Bezirksleitung der SED werden Auszüge veröffentlicht.

DK 278.2.011.265:729

Schroth, H.

Zur weiteren Gestaltung des fünfgeschossigen Wohnungsbaus

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, S. 202–205, 11 Abb.

Ein Autorenkollektiv des VEB Wohnungsbaukombinat Magdeburg erarbeitete Vorschläge für die weitere architektonische und städtebauliche Qualifizierung des fünfgeschossigen Wohnungsbaus im Bezirk. Ausgangspunkt dieser Arbeiten war der entsprechend den örtlichen Bedingungen aktualisierte und rationalisierte Wohnungsbautyp P 2.
Das Ziel dieser Entwicklungen ist es, vorgegebene Grundvarianten effektiv so weiterzuentwickeln, daß im Wohnungsneubau interessante und abwechslungsreiche Lösungen entstehen. Dabei wurden auch solche Aspekte wie Variabilität, Funktionsüberlagerung, Oberflächen- und Hauseingangsvarianten berücksichtigt. Der Katalog beinhaltet drei Hauptgruppen von Maßnahmen: Oberflächen-, Detail- und Erzeugnisvarianten. In diesem Beitrag werden vor allem Detail- und Oberflächenvarianten vorgestellt.

DK 728.1:333.32 711.168 711.434

Hennig, P.

Zum komplexen Wohnungsbau in Mittelstädten

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, S. 206–209, 8 Abb., 1 Perspektive

Die in den Zentren mittlerer und kleinerer Städte zunehmend entstehenden Neubauten demonstrieren die Perspektive und gewachsene Leistungskraft dieser Städte. Die Umgestaltung erfolgt in hohem Maße mit der Plattenbauweise, obwohl deren Anwendung bei einem hohen Anteil zu erhaltender Bausubstanz auch objektive Grenzen gesetzt sind. Außer Weiterentwicklungen der WBS 70, der Rationalisierung traditioneller Bauweisen, der stärkeren Einführung des industriellen Monolithbaus wird auch der Anwendung leichter Fertigteile für nichttragende Konstruktion Bedeutung beigemessen. Der Autor berichtet über die dritte Beratung der Zentralen Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" des BdA/DDR in Bautzen und über Wohngebiete in dieser Stadt.

DK 728:351.778.5(437)

Rezler, P.

Zur Entwicklung des Wohnungsbaus in der ČSSR

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, S. 226–229, 1 Abb., 5 Grundrisse, 1 Perspektive, 1 Schema, 26 Details

Von 1976 bis 1980 werden in der ČSSR jährlich rund 133 000 Wohnungen errichtet, das erfordert ein neues Herangehen bei der Lösung des Massenwohnungsbaus; die Verbesserung der Grundrißlösungen, die Vereinheitlichung der Plattenbauweisen mit kleineren und mittleren Spannweiten, die Mischung der Funktionen des Wohnens und des Gesellschaftsbaus sowie die Erhöhung der Qualität im Eigenheimbau. Projekte der Typenserie OP 1.1 und das vereinheitlichte Konstruktionssystem P 1.1 werden ausführlich dargestellt. Auf die weitere Entwicklung im Wohnungsbau wird näher eingegangen.

DK 728.004.69(437)

Brabec, F.

Erfahrungen in der ČSSR bei der Modernisierung alter Wohnbausubstanz

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, S. 228–232, 7 Abb., 4 Grundrisse, 1 Lageplan

Die Wohnqualität in der ČSSR hat sich gerade in den letzten Jahren entscheidend verbessert. Die Anzahl der Wohnräume je Einwohner und die Wohnfläche je EW wurden spürbar erhöht. Großen Anteil an dieser positiven Entwicklung haben dabei die Modernisierung und die Ausstattung älterer Wohnbereiche. Die Zahl der Wohnungen, die in den nächsten Jahren modernisiert und neu ausgestattet werden, steigt – ähnlich wie in der DDR – noch an. Da diese Maßnahmen eine enorme Konzentration an Material, Finanzmitteln und Baukapazität erfordert, ist die planmäßige Analyse damit zusammenhängenden Prozesse erforderlich, um effektive Methoden für entsprechende Baumaßnahmen zu erarbeiten. In diesem Beitrag werden einige Beispiele von Modernisierungsmaßnahmen in Prag näher vorgestellt.

DK 72+728(497.1)

Volkanov, M.

Zur Architekturentwicklung in der SFR Jugoslawien

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, S. 233–237, 12 Abb., 4 Grundrisse

Die jugoslawische Architektur hat in der vergangenen Periode eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen. Die heutige Architektengeneration nutzt die reichen Bautraditionen und verbindet sie mit den modernen Technologien. Dabei gelingt es zunehmend, nicht nur im Gesellschaftsbau, sondern auch im Wohnungsneubau interessante städtebauliche Lösungen zu erreichen. Dem Wohnungsbau gilt auch in der SFR Jugoslawien größte Aufmerksamkeit. Dabei zeichnen sich seit dem Ende der sechziger Jahre teilweise ausgezeichnete Lösungen ab. Der Autor stellt in diesem Beitrag neue Wohnkomplexe in Ljubljana, Split, Neu Beograd und Skopje vor. Ferner gibt er einen Überblick über bedeutende, in den letzten zehn Jahren entstandene gesellschaftliche und kulturelle Bauten sowie Erholungsbauten.

УДК 72:06 728.1

Hänsch, W.; Klette, E.; Modrow, H.

196 **Архитектурная конференция в г. Дрездене**

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977), 4, стр. 196—201

Дрезденская окружная группа Союза архитекторов в ГДР и Совет дрезденского округа устроили архитектурную конференцию, в центре которой находилась концепция для градостроительного и архитектурного развития в дрезденском округе. Приведены выдержки из рефератов председателя окружной группы Союза архитекторов в ГДР и директора окружного строительства, а также из заключительного слова первого секретаря окружного управления СЕПГ.

УДК 728.2.011.265:729

Schroth, H.

202 **О дальнейшей организации пятиэтажного жилищного строительства**

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 4, стр. 202—205, 11 илл.

Авторный коллектив из нар. предпр. Вонунгсбаукомбинат Магдебург разработал каталог для дальнейшей архитектурной и градостроительной квалификации пятиэтажного жилищного строительства в округе исходным пунктом для этих работ явился тип П 2 жилищного строительства, который был актуализирован и рационализирован в соответствии с местными условиями. Целью указанных разработок является эффективное дальнейшее развитие заданных основных вариантов для того, чтобы могли быть найдены интересные и разнообразные решения новой постройки квартир. При этом были учтены также такие аспекты как, напр. вариабельность, перекрытие функций и варианты поверхности и входы в дома. Каталог содержит три главных группы мероприятий: Варианты поверхности, деталей и изделий. В настоящей статье представлены прежде всего варианты деталей и поверхностей.

УДК 728.1:333.32 711.168 711.434

Hennig, P.

206 **О комплексном жилищном строительстве в средних городах**

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 4, стр. 206—209, 8 илл., 1 перспектива

Растущее число возведенных в центрах средних и малых городов новостроек демонстрирует перспективность и возрастающую мощность этих городов. Преобразование осуществляется в высокой мере на основе крупнопанельного строительства несмотря на то, что при высокой доли сохраняемых строительных фондов есть объективный предел пользованию способом. Кроме дальнейшего развития метода ВБС 70, рационализации традиционных режимов строительства и усиленного внедрения индустриального монолитного строительства, применение более легких сборных элементов для ненесущих конструкций приобретает значение. Автор сообщает о третьей консультации центральной специальной группы «Жилье и общественные сооружения» Союза архитекторов в ГДР в г. Бауцене и о жилых районах в этом городе.

УДК 728:351.778.5 (437)

Rezler, P.

226 **О развитии жилищного строительства в ЧССР**

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 4, стр. 226—229, 1 илл., 5 гори. проекций, 1 перспектива, 1 схема, 26 деталей

В периоде от 1976 до 1980 гг. в ЧССР будут построены около 133 000 квартир в год. Это требует новых путей при решении проблем массового жилищного строительства, а именно улучшения горизонтальных проекций, унификации крупнопанельного строительства с малыми или средними пролетами, смешания функций жилищного и общественного строительства и повышение качества при строении индивидуальных домов. Во всех деталях представлены квартиры типовой серии ОП 1.1 и унифицированная конструкционная система П 1.1. Описано дальнейшее развитие жилищного строительства.

УДК 728.004.69 (437)

Brabec, F.

228 **Опыт модернизации старых фондов жилищного строительства в ЧССР**

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 4, стр. 228—232, 7 илл., 4 гориз. проекции, 1 план расположения

Качество жилья в ЧССР именно в последных годах значительно улучшилось. Число жилых помещений по квартире и жилая площадь по жилой единице повысились. Модернизация и техническое обеспечение более старых жилых районов играют большую роль в этом положительном развитии. Число квартир, которые в ближайших годах будут модернизованы, еще возрастает, похоже как в ГДР. Так как эти мероприятия требуют огромной концентрации материалов, финансовых средств и строительной мощности, нужен планомерный анализ всех связанных с этим процессов, чтобы разработать эффективные методы для соответствующих мероприятий строительства. В этой статье детально представлены некоторые примеры для выполненных в г. Праге мероприятий модернизации.

УДК 72 + 728 (497.1)

Volkanov, M.

233 **О развитии архитектуры в СФР Югославии**

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 4, стр. 233—237, 12 илл., 4 гориз. проекций

За прошедший период югославская архитектура пробегла достойное внимания развитие. Сегодняшнее поколение архитекторов пользуется богатыми традициями и связывает их с современными технологиями. При этом часто удается достигать интересные градостроительные решения не только в общественном, но и в жилищном строительстве новых домов. Также в СФР Югославии большое внимание уделяется на жилищное строительство. С конца 60-х годов получили отчасти выдающиеся решения. В настоящей статье автор представляет новые жилые комплексы в городах Любляне, Сплите, Ново Београде и Скопье. Дальше он дает обзор возведенных в последних десяти годах выдающихся общественных и культурных сооружений а также домов отдыха.

Summary

DK 72:06 728.1

Hänsch, W.; Klette, E.; Modrow, H.

Conference on Architecture at Dresden

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 4, pp. 196–201

A Conference on Architecture at which emphasis was laid on long-range concepts for urban and architectural design of Dresden was sponsored jointly by the Association of Architects of the GDR, Dresden Regional Branch, and the Coucil of Dresden Region. Published in this article are excerpts from the lectures given by the Regional Secretary of the Association, the Head of the Regional Building Authority, and the First Secretary of the Regional Executive of SED.

DK 278.2.011.265:729

Schroth, H.

Prospects of Five-Storey Housing Construction

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 4, pp. 202–205, 11 illustrations

A catalogue for further improvement of architecture and urban design in the context of five-storey housing construction in the region of Magdeburg was prepared by a team of authors all affiliated to VEB Wohnungsbaukombinat Magdeburg. Housing Type P 2, streamlined to differing local conditions, was the point of departure for the approach taken to the problem.

All developments, in this context, are to effective improvement of existing master variants, with the view to achieving new fascinating and variable solutions with validity to housing construction as a whole. Due consideration is given to a number of aspects, such as flexibility, overlapping functions, as well as variants for surfaces and entrance areas. Three main groups of activities are touched upon in the catalogue, surfaces, details, and building products. In this contribution reference is made primarily to variants of details and surfaces.

DK 728.1:333.32 711.168 711.434

Hennig, P.

Complex Housing Construction in Medium Towns

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 4, pp. 206–209, 8 illustrations, 1 perspective

The promising prospects and growing potentiality of many medium and small towns are increasingly demonstrated by ever more new construction of the central areas of such localities. Much of the renewal has been accomplished on the basis of panel assembly methods, although inevitable limitations are found to be imposed upon projects in which preservation of historic stock plays a major role. Growing attention is being given to further improvement of the WBS 70 housing building system, rationalisation of traditional building processes, more widespread introduction of industrialised monolithic construction, and the use of lightweight precast components for non-bearing structures. An account is given of the third meeting of a National Working Party on „Housing and Public Buildings" (BdA/DDR) held in Bautzen and on some housing areas in the same town.

DK 728:351.778.5(437)

Rezler, P.

Development of Housing Construction in Czechoslovakia

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 4, pp. 226–229, 1 illustration, 5 floor plans, 1 perspective, 1 diagram, 26 details

Roughly 133,000 dwellings are going to be completed in Czechoslovakia every year, between 1976 and 1980. This calls for a new approach to the problem of large-scale housing construction, including better floor plan solutions, unitisation of panel assembly processes for smaller and medium spans, functional combination of housing with community buildings, and higher quality of primarily self-financed single-family homes construction. An account in greater detail is given of the OP 1.1 housing building system and its simplified variant P 1.1. Reference is made to furture developments in housing construction.

DK 728.004.69(437)

Brabec, F.

Experience in Czechoslovakia in Modernising Old Housing Stock

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 4, pp. 228–232, 7 illustrations, 4 floor plans, 1 layout

Dwelling standards in Czechoslovakia have undergone decisive improvement particularly in recent years. Both the number of rcoms per-dwelling and the dwelling area per unit have been palpably increased. Rehabilitation and modernisation of old housing areas have played a great role in these positive developments. The number of flats that are going to be modernised and re-equipped with up-to-date domestic facilities continues to grow in the forthcoming years, a trend comparable to that in the GDR. Such programme for full success will depend strongly on enormous concentration of construction material, funds, and production capacities. All processes relating to those demands, therefore, must be planfully analysed, if effective methods are to be prepared and carried out. Closer reference is made to some examples of action for urban renewal in Prague.

DK 72+728(497.1)

Volkanov, M.

Developments in Architecture in Yugoslavia

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 4, pp. 233–237, 12 illustrations, 4 floor plans

Yugoslav architecture has undergone remarkable progress in recent time. Advantage is taken of the national treasure of building tradition which is being combined with modern technologies by today's generation of architects. Growing success in terms of fascinating designs has been recorded not only in the context of public buildings, but in housing construction as well.

Housing construction is a subject of greatest attention throughout Yugoslavia. Some pacemaking solutions have been coming to the fore since the late sixties. New housing areas in Lyublyana, Split, Neo Beograd, and Skopje are described. An account is given also of important community, culture, and recreation buildings completed over the last ten years.

Résumé

DK 72:06 728.1

Hänsch, W.; Klette, E.; Modrow, H.

196 **Conférence des architectes à Dresde**

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, pages 196–201

Le groupe de district de Dresde de l'Union des Architectes (BdA) de la R.D.A. et le Conseil du district de Dresde avaient invité à une conférence dont l'objectif a été d'élaborer une conception concernant le développement urbaniste et architectonique du district de Dresde. Les exposés présentés par le président du groupe de district du BdA/DDR et le directeur responsable du bâtiment sur le plan du district ainsi que l'allocution de clôture prononcée par le Premier secrétaire de la direction régionale du parti SED sont publiés sous forme d'extraits.

DK 278.2.011.265:729

Schroth, H.

202 **A propos de la réalisation ultérieure de la construction de logements à cinq étages**

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, pages 202–205, 11 illustrations

Un collectif d'auteurs de la VEB Wohnungsbaukombinat Magdeburg présente un catalogue portant sur la qualification ultérieure du point de vue architectonique et urbaniste de la construction de logements à cinq étages au sein du district. Comme point de départ, les auteurs ont choisi le type d'appartement P 2 actualisé et rationalisé conformément aux conditions locales données. Le but consiste à perfectionner des variantes de base déjà existantes pour obtenir des solutions intéressantes variées dans le secteur des immeubles neufs à usage d'habitation. On a pris considération des aspects essentiels, tels que variabilité, fonctionnalité, variantes de surface et d'entrée. Le catalogue contient trois complexes principaux de mesures: variantes de surface, variantes de détail, variantes de produits, l'accent étant mis sur des variantes de détail et de surface.

DK 728.1:333.32 711.168 711.434

Hennig, P.

206 **La construction de logements complexe dans des villes de moyenne importance**

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, pages 206–209, 8 illustrations, 1 plan en perspective

Les constructions neuves réalisées dans une mesure sans cesse croissante dans les petites et moyennes villes témoignent des possibilités et de la puissance accrue de ces villes. La reconstruction ou modernisation se fait de plus en plus par la méthode par panneaux préfabriqués bien que la part élevée en constructions anciennes dont la valeur intrinsèque doit être conservée pose des limites objectives à cette méthode. Outre les versions perfectionnées du type WBS 70, la rationalisation de modes de construction conventionnels, l'implantation plus poussée de la construction monolitne industrielle, on voue une grande attention à l'utilisation de pièces préfabriquées d'un poids réduit pour constructions non portantes. De plus, l'auteur informe de la troisième consultation du groupe spécialisé "Immeubles à usage d'habitation et bâtiments collectifs" du BdA/DDR à Bautzen et de quartiers résidentiels en cette ville.

DK 728:351.778.5(437)

Rezler, P.

228 **L'évolution de la construction de logements en Tchécoslovaquie**

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, pages 226–229, 1 illustration, 5 sections horizontales, 1 plan en perspective, 1 schéma, 26 détails

Dans la période de 1976 à 1980, la Tchécoslovaquie envisage la construction de quelque 133 000 appartements par an. Il en découle de nouveaux critères concernant la solution des problèmes de la construction en grand de logements: amélioration des solutions relatives aux plans horizontaux, standardisation des constructions en panneaux préfabriqués à petites et moyennes portées, interpénétration des fonctions immeubles à usage d'habitation/ensembles collectifs, augmentation de la qualité dans le secteur de la construction de maisons en pleine propriété.

La série du type OP 1.1 et le système de construction standardisé P 1.1 sont exposés en détail. En outre, l'auteur informe du développement ultérieur de la construction de logements.

DK 728.004.69(437)

Brabec, F.

228 **Expériences faites en Tchécoslovaquie à la modernisation d'habitations de construction ancienne**

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, pages 228–232, 7 illustrations, 4 sections horizontales, 1 plan de situation

Les conditions d'habitat en Tchécoslovaquie se sont décisivement améliorées ces dernières années. Le nombre de pièces d'habitation par appartement et la surface habitable par unité de logement (WE) ont sensiblement augmenté. La modernisation et des éléments de confort d'habitations anciennes ont une part considérable à ce développement positif. Le nombre des appartements modernisés et équipés d'éléments de confort montera encore au cours des années prochaines. Ces mesures demandant une concentration énorme de matériaux, moyens financiers et capacités de construction nécessitent l'analyse systématique de tous les processus s'y rapportant, dans le but de mettre en œuvre de nouvelles méthodes efficaces. L'article contient en outre plusieurs exemples détaillées de modernisation réalisés à Prague.

DK 72+728(497.1)

Volkanov, M.

233 **L'évolution de l'architecture en R. F. S. de Yougoslavie**

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 4, pages 233–237, 12 illustrations, 4 sections horizontales

L'architecture yougoslave a pris un essor remarquable au cours de ces dernières années. La jeune génération d'architectes lie les riches traditions du bâtiment dont peut se prévaloir ce pays aux technologies les plus avancées. En ce faisant, ils aboutissent dans une mesure sans cesse croissante à des solutions intéressantes, tant dans le secteur des immeubles neufs à usage d'habitation que dans celui des conceptions urbanistes. La construction de logements revêtissant un intérêt primordial également en R. F. S. de Yougoslavie, on a pu y atteindre des solutions impressionnantes dès la fin des années soixante. Dans son article, l'auteur présente de nouveaux ensembles résidentiels à Ljubljana, Split, Novi Beograd et Skopje. En outre, il donne une intéressante vue d'ensemble d'importants bâtiments construits ces dernières années et destinés à des fins sociaux, culturels et de récréation.

Siegfried Ludewig

Mon-tage-bau

Grundlagen-Wissensspeicher

Siegfried Ludewig

Montagebau

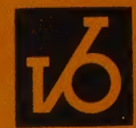
Grundlagen – Wissensspeicher

2., verbesserte Auflage,
520 Seiten mit
135 Fotos,
239 Zeichnungen,
281 Tafeln,
49 Übersichtsblättern
und 47 Dokumentations-blättern, Leinen,
56,00 M, Export 88,00 M,
Bestell-Nr. 561 454 0

Für den Fachmann wird es immer schwieriger, ständig alle Entwicklungen des Montagebaus im Detail zu überblicken, denn täglich werden neue Erkenntnisse aus der Bauforschung und -praxis gewonnen. Diese Wissenschaft systematisch zu ordnen, übersichtlich aufzubereiten und schnell auffindbar zu speichern, ist das Ziel des hier angekündigten Buches.

Es erweitert das Wissen über alle Fragen, die sich innerhalb der Produktionskette des Montagebaus ergeben, vertieft die Kenntnisse über die einzelnen Teilgebiete und dient nicht zuletzt auch der rationellen Information und Auffrischung des einmal Erlernten.

Der Wissensspeicher Montagebau erleichtert Bauingenieuren und Architekten in der Projektierung, in der Vorfertigung und auf der Baustelle die schnelle und richtige Entscheidungsfindung.



Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel

VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 108 Berlin · Französische Str. 13/14

Index 31 409

Architekturführer DDR
Bezirk

Leipzig



Kennen Sie unsere Reihe „Architekturführer DDR"?

Mit ihrem ersten Band,

„Berlin – Hauptstadt der DDR",

hat sie sich bereits bei zahlreichen Urlaubern, Touristen und interessierten Bürgern einen Namen gemacht.

2., verbesserte Auflage,
160 Seiten mit über 400 Abbildungen – meist Fotos –,
Broschur, 6,00 M,
Bestell-Nr. 561 528 7

Nun liegt bereits ein weiterer Band vor:

Joachim Schulz, Wolfgang Müller und Erwin Schrödl
Architekturführer DDR Bezirk Leipzig

1. Auflage,
160 Seiten mit über 480 Abbildungen – meist Fotos –,
Broschur, 6,00 M,
Bestell-Nr. 561 529 5

Verlag und Herausgeber (Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Bund der Architekten der DDR und Institut für Denkmalpflege) haben mit der Veröffentlichung dieser Reihe das Anliegen, die Vielfalt bekannter und weniger bekannter Bauten der DDR aufzuzeigen und das Interesse für diese Bauwerke zu wecken.

An Hand von Fotos, Zeichnungen und knappen textlichen Erläuterungen (wie Bezeichnung des Objektes, Baujahr, Nutzung, Abmessungen, Bauweise, Architekt) werden etwa 520 Bauwerke und Ensembles der Stadt und des Bezirkes vorgestellt.

Die Auswahl der Objekte erfolgt sowohl nach ästhetischen als auch kulturhistorischen Gesichtspunkten, wobei der Anteil historischer Bauten dem der Neubauten nach 1945 entspricht.

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 108 Berlin · Französische Str. 13/14